Prospect des Hochfürstl. Waldeckischen Schlosses und Neustadt Pÿrmont, Die Mineral-Brunen u: umliegende Oerther, wie sich solches von dem punct P præsentiret.



Pyrmontische Mineral-Wasser, und Stahl-Brunnen,

Derselben:
- Historie,
- wahrer Mineralischer Gehalt,
- Artzeney-Kräfte,
- Gebrauch,
- Wirckung und Nutzen zur Erhalt- und Wiederbringung der Gesundheit.

Beydes vom Trincken und Baden.

Samt einer Land-Charte, auch einen alt- und neuen Prospect des Pyrmontischen Thals.

Durchaus neu-vermehrte Auflage.

---

von

D. Johan Philip Seip,
Fürstl. Waldeckischen Hof-Rath und Leib-Medico, der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu London und Berlin Mitglied.

Hannover und Pyrmont,
Verlegt von seel. Nicolai Försters u. Sohns Erben, 1740.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Carl August Friederich,

Fürsten zu Waldeck,

Grafen zu Pyrmont und Rappolt-stein, Herrn zu Hohen-Eck und Gerolts-Eck an Waßingen rc. rc.

Sr. Römisch-Kayserlichen und Königlichen Catholischen Majestät

General-Feld-Marschall-Lieutenant und Obristen über ein Regiment zu Fuß rc.

Des Chur-Pfältzischen S. Huberti-Ordens Rittern rc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht Herrn Vatern, dem Durchlauchtigsten Fürsten Friederich Anton Ulrich, Gottseligen Andenckens, habe meine Pyrmonter-Brunnen-Beschreibung das erste mal im Jahr 1717. das andere mal Anno 1719. unterthänigst zu dediciren die gnädigste Erlaubniß gehabt, und bezeigeten Höchst-Dieselben jedesmal darüber ein gnädiges Wolgefallen.

Die dritte Auflage des Buchs Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht hier-

hierbey mit tieffester Unterthänigkeit zu überreichen, habe um so vielmehr zuversichtlich mich erkühnen dürffen, weil Dieselben nicht weniger als Dero Glorwürdigste Hohe Vorfahren in denen zwölf Jahren Deroselben Regierung viele Liebe und Gnade vor Pyrmont haben blicken, und Höchst-rühmlich Sich angelegen seyn lassen, die Veranstaltungen bey dem Brunnen zu vermehren, den Ort aufs neue in Aufnahme und Flor zu bringen, auch denen Brunnen-Gästen und Fremden alles Vergnügen und Zufriedenheit zu verschaffen.

Wie nun solches Einheimischen und Fremden in die Augen leuchtet, so hat mich diese kundbare Landes-väterliche Vorsorge auch am allermeisten bewogen, und meiner Bedienungs-Pflicht erinnert, dem Vaterlande so wol als Ausländern und Fremden zum Dienst und Nutzen meine vor drey und zwantzig Jahren zu erst angefangene Arbeit und Beschreibung eines grossen Hülf-Mittels zum langen Leben, zur Erhaltung und Wiederbringung der kostbaren Gesundheit, (ohne welche alle übrige Schätze und Glückseligkeiten der Welt geringe und unnütze sind) wiederum zu erneuren und vermehrt heraus zu geben.

Das grosse Gesundheits-Mittel ist zwar nichts anders als Wasser;
Wasser ist eine sehr gemeine und geringe, doch auch eine grosse Sache, wie man es ansehen und verstehen will.
Aus der Natur- und Artzney-Lehre dieses zu erweisen ist hier der Ort nicht.
Aus der Historie aber in dieser Zuschrift den Werth und Vorzug des Pyrmonter-Wassers, und wie von uhralten Zeiten her dasselbige besser als gemeines Wasser gehalten worden; zum voraus in einem Auszug, (wie in dem Buche umständlich) aus alten Geschicht-Schreibern anzuführen, auch daß ich die alt- und neue Zeiten gegen einander stellen, und zum Vorschein bringen möge, wie ansehnlich und merckwürdig einigmale der Schau-Platz zu Pyrmont um der Gesund-Brunnen, und um des Wassers willen sich hervor gethan und verändert habe, dazu bitte von Ew. Hochfürstlichen Durchl. mir gnädigste Erlaubniß aus.

Die allererste und älteste Nachricht von dem Pyrmonter-Brunnen, bey nahe von tausend Jahren her, gibt aus dem *VIII. Seculo* der gelehrte Jesuit Nicolaus Schaten in seiner Historie von Westphalen (vermuthlich aus einem alten Manuscript) von

Kayser CAROLO MAGNO, daß nemlich diesen grossen Monarchen, da er A. C. 784. sein Haupt- und Winter-Quartier in der alten Stadt Lüde gehabt, die durch den Geschmack und ihre heilsame Kraft berühmte Brunnen zu Pyrmont sehr vergnüget hätten.

Nach dieser Zeit muß ich, bis jemand nach mir etwas ausfündig machen wird, fünfhundert Jahr vorbey schlagen, weil damals auf teutschen Boden, sonderlich in Westphalen, wenige Historien-Schreiber gewachsen, auch das Kunst-Stück durch die Druckerey das Andencken sonderbarer Begebenheiten unvergänglich zu machen, damals noch nicht bekannt war.

Im vierzehenden Seculo aber, unter denen ersteren Grafen zu Pyrmont, welche mit Absterben des Grafen Mauritii Ihr Geschlecht geendiget, hatte der Pyrmonter Trinck-Brun schon den Namen:

Der heilige Brunn;

Und der grosse Bade- oder Brodel-Brunn:

Fons Bulliens war damals zwölf Schuh ins vier Eck eingefasset, brodelte und machte ein Geräusch, daß man es so weit, als man mit einem Wurf-Spieß werffen kan, gehöret.

Die-

Diese Nachricht hat man dem gelehrten Fürsten und Bischof Ferdinand, Frey-Herrn von Fürstenberg zu dancken, welcher solche in seinen Monumentis Paderbornensibus aus dem Manuscript eines Dominicaner-Münchs des Henrici de Hervordia, (II. Abtheil. §. 7.) welcher Anno 1370. zu Minden gestorben ist, anführet.

Im funfzehenden Seculo sind die Grafen von Spiegelberg Landes-Herren und Regenten in der Grafschafft Pyrmont gewesen; Von denen Gesund-Brunnen aber habe ich bey denen Geschicht-Schreibern derselben Zeit keine zuverläßige Nachrichten antreffen können;
Ob wol zu vermuthen, daß die vorhin bekante Heilige und Brodel-Brunnen, auch in diesem Jahr-hundert zuweilen sind besuchet und geschmecket worden.

Vom sechszehenden Seculo, unter der Regierung desselben Gräflichen Stammes derer von Spiegelberg hat man Nachricht aus dem Büchlein des Johannis Pyrmontani (im Jahr 1597. in Lemgow gedruckt) daß A. 1502. die Brunnen von vielen Gräflichen und andern vornehmen Personen besuchet und gebrauchet worden. (Bünting Braunschweigische Chronick Edit. Retm. p. m. 809.)

Gegen die Mitte dieses 16. *Seculi*, wurde der Brunnen durch viele sonderbare Curen sehr bekannt und berühmt, und es nahm der Glaube und das Vertrauen zu dem Heiligen Brunnen solchergestalt zu, daß im Sommer 1556. da der letzte Spiegelberg, Herr Graf Philip regierete, über zehentausend Menschen, Vornehme und Geringe gerechnet worden, welche fast aus allen Ländern Europæ, innerhalb vier Wochen zu Pyrmont sich eingefunden, und aus Mangel des Obdachs und der Lebens-Mittel in der gantzen Nachbarschaft sich haben vertheilen müssen.

Wie solches mit vielen Umständen in angeführten Büchlein, auch fast bey allen Geschicht-Schreibern, welche zu derselben Zeit gelebt, zu finden ist.

Es ist auch aus unterschiedlichen dieser Nachrichten zu ersehen und merckwürdig, daß die Landes-Herrschaft über einen solchen grossen Zulauf von Menschen damals gantz bestürtzt und unwillig worden, einen Aufstand besorget, und daß sie wegen des Brunnens endlich gar um Land und Leute gebracht werden möchten, befürchtet haben.

Darum liessen Sie durch öffentlich angeschlagene Brunnen-Gesetze verbieten, man solte dem Brunnen nicht gar göttliche Ehre erweisen. ꝛc.

Ob

Ob nun wol das über alle Maaß und Ziel aufgestiegene Gerüchte und Ruhm des Brunnens damals wieder gefallen, auch der zu seiner Zeit berühmte Medicus Theodorus Tabernæmontanus mit ins Spiel gekommen, und den inwendigen Gebrauch des Wassers als schädlich und giftig angegeben;

So erzehlet doch Michael Sachse in seiner Kaysers-Chronicke von denen Jahren 1583. bis 1589. unterschiedliche Exempel und merckwürdige Brunnen-Curen, auch daß der damals regierende Herr Graf Philip Ernst von Gleichen den Brunnen aufräumen, und ein schönes rundes Haus darüber habe setzen lassen.

Im siebenzehenden Seculo Anno 1625. ist dann nach dem letzten Herren Grafen von Gleichen durch Erb-Verbrüderung das hohe Haus Waldeck in den Besitz und zur Regierung der Grafschafft Pyrmont gekommen. (I. Abtheil. §. 17.)

Es war aber dieses in der unglücklichen Zeit des blutigen dreyßig-jährigen Krieges, welcher die Pyrmontische Gegend sehr oft und starck mit betroffen, wie solches in der Historie dieses langwierigen Krieges die viermalige Belagerung des Schlosses Pyrmont, (I. Abtheil. §. 34. sq.) unterschiedliche Belage-

lagerungen der benachbarten Hannöveri-
schen Gräntz-Festung Hameln, und die
Schlacht und Niederlage der Kayserlichen
zwischen Oldendorp und Hameln im Jahr
1633. genugsam an den Tag leget;
Folglich konte unter denen Waldeckischen
Regenten in denen ersten dreyßig bis vier-
tzig Jahren, weder der Ort in Aufnahme
und Flor gebracht, noch die Pyrmonter
Brunnen besuchet, vielweniger ordentliche
Curen daselbst gehalten werden.
Nichts destoweniger hat man auch von eini-
gen Jahren des dreyßig-jährigen Krieges
aus der Brunnen-Beschreibung eines Hä-
melischen Medici Bolmann die Nachricht,
wie er im Jahr 1628. zu dem Kayserli-
chen General-Feld-Marschall, Grafen
von Pappenheim nach Lüde beruffen
worden, und daß er bey solcher Gelegenheit
den Pyrmonter-Brunnen besuchet, auch das
Wasser, wie er schreibet, zum trincken und
baden gut gefunden habe;
Daß auch nach geschlossenen Frieden (dem
Westphälischen 1648.) sonderlich im Jahre
1651. das Pyrmonter-Wasser häufig ge-
truncken worden;
Und 1655. und 1660. den Brunnen viele
Gräfliche, Adeliche und andere vornehme
Standes-Personen gebraucht, welche alle-
samt sich wol darnach befunden.

Wor-

Worauf wenige Jahre hernach, da der Vergleich mit dem Hochstift Paderborn völlig zum Stande gebracht A. 1668. der grosse Staats-Kluge, Krieges- und Sieges-Held, (wie Denenselben in unterschiedlichen Beschreibungen dieser Name würdigst beygeleget wird) Georg Friederich, Fürst zu Waldeck etc. Sr. Kayserl. Majest. derer Alliirten Crayse des Reichs, und der vereinigten Niederlande General-Feld-Marschall und Gouverneur zu Mastricht etc. es der Mühe werth gehalten haben, die Pyrmonter-Brunnen aufs neue einzufassen, das gegenwärtig noch über dem Brunnen stehende achteckigte Haus bauen, und die *Allée* und Spatzier-Gänge mit vier Reihen Linden pflantzen zu lassen;

Wie auch Höchst-Dieselben die Veranstaltungen und den Anfang zu Erbauung der grossen Brunnen-Strasse (jetzo die Neustadt) gemacht haben. (I. Abtheil. §. 40.)

Also hat sich dann unter denen Regenten des Waldeckischen Stammes nach der Zeit des dreyßig-jährigen Krieges der Schau-Platz um die Pyrmonter-Brunnen von Jahren zu Jahren, bis auf die Zeit Ew. Hochfürstl. Durchlaucht glückliche Re-

gie-

gierung zum gemeinen Besten und zur Aufnahme des Orts ansehnlich und merckwürdig verändert, wie solches mit Höchst-Deroselben gnädigsten Erlaubniß in dem alten Riß von 1630. und dagegen in dem neuen Prospect, ungefehr hundert Jahr nach dem ersten im Kupfferstich hierbey eines gegen das andere habe vorbilden lassen;

In welchem letzteren in die Augen fället, wie viel man beym Brunnen dem Waldeckischen Hohen Hause zu dancken habe;

Wie viel die Waldeckische Regenten zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Brunnen-Gäste und Fremden von Jahren zu Jahren beygetragen, Sich großmüthig und Gastfrey bezeiget, und Sich nicht, wie in vorigen Zeiten, vor der grossen Anzahl und den Zulauf der Fremden erschrecket und gefürchtet haben.

Im Jahr 1681. noch unter der Regierung des Gottseligen Fürstens Georg Friederich ist die besondere zahlreiche Zusammenkunft und hohe Gesellschaft von Königlichen, Fürstlichen, Gräflichen, Adelichen und andern vornehmen Personen beym Brunnen zu Pyrmont gewesen.

Beck-

Beckmann in seinem schönen Werck und Meister-Stück der Historie des Fürstenthums Anhalt schreibt von zwey und zwantzig hohen Personen, welche damals (zu Pyrmont) beysammen an einer Tafel, unter einer Laube gespeiset.

So viel ich aus der Historie und Genealogie von diesen hohen Personen habe ausfündig machen können, mit denenjenigen, welche Beckmann nahmhaft gemachet, führe ich dieselbigen mit Namen an. (II. Abtheilung §. 29.)

Sonsten hat ein Frantzose zu Pariß, welcher damals einen *Mercure Galant* zum Gebrauch des Dauphins (Cron-Printzens König Ludewigs des *XIV.*) geschrieben, im Monat August 1681. diese merckwürdige Pyrmontische hohe Zusammenkunfft am umständlichsten angeschrieben, und von der Vergessenheit gerettet;

Er benennet sieben und zwantzig Fürstliche Personen, und gibt eine Beschreibung von ihren angestelleten Veränderungen, Vergnügen und Zeit-Vertreib zu Pyrmont.

In denen nachfolgenden Jahren gegen Ende des siebenzehenden, und im Anfang des lauffenden achtzehenden Seculi, so lange Fürst Georg Friederich regieret hat, wie auch unter der Regierung des Gott-

seli-

seligen Grafens, Herrn Christian Ludewigs, Sr. Kayserl. Majest. General-Feld-Zeugmeisters, und Weyland Fürstens Friederich Anton Ulrichs, Ew. Hochfürstl. Durchl. Herrn Vaters, bis auf das Gegenwärtige (kein Jahr ausgenommen) ist der Pyrmonter-Brunnen jedesmal von einer grossen Menge Brunnen-Gäste und Fremden, hohen und niedrigen Standes besuchet und gebrauchet worden.

Insonderheit wird in dem jetzo lauffenden 18ten *Seculo* nimmer zu vergessen seyn, daß im Jahr 1716. im Anfang des Sommers der Rußische Czaar, Petrus der Erste;

Und im Augusto desselben Jahres Se. Königliche Majestät von Groß-Britannien Georg der Erste, Pyrmont mit Deroselben hohen Anwesenheit beehret, und die Brunnen-Cur bey der Quelle mit allem Vergnügen und gewünschten Effect gebrauchet haben.

Was auch in diesem 18ten *Seculo* von Jahren zu Jahren zur Vergrösserung und Aufnahme des Orts, Vermehrung und Verbesserung der Veranstaltungen bey dem Brun-

Brunnen, von denen Waldeckischen Regenten jedesmal verordnet, verändert und eingerichtet worden, solches ist von 1701. fürnemlich nachfolgendes:

Die löbliche Stifftung und Erbauung des Pyrmontischen Waysen-Hauses, welchem von denen Einkünften des Brunnens seine Unterhaltung beygeleget ist. (I. Abth. §. 42.)

Erbauung der neuen Schloß-Gebäude 1706.

Ausgrabung und Aussprengung des Canals, vom Schloß-Graben bis an die Allée.

Benennung der Neustadt Pyrmont und Ertheilung der Stadt-Freyheiten an dieselbige.

Einfassung des Säuerlings, nebst dem Behälter bey demselben, und Ableitung dieses Wassers zu der *Fontaine*.

Aussprengung des Behälters, oder *Bassins* unten an der Allée, und die Einrichtung der *Fontaine* in demselben von dem Säuerling.

Das Schwefel-Gewölbe im Steinbruch Anno 1724.

Erbauung des grossen Saals, oder Bal-Hauses an der Allée, nebst denen

)( )(neuen

neuen Plantagen von Hecken und Linden hinter demselben 1727.

Das Pack-Haus und Glaß-*Magazin* hinter dem Brunnen-Hause zu unentbehrlicher Einpackung und Versendung des Brunnen-Wassers.

Das aufgerichtete *Commercium*, Handlung und Versendung des Pyrmonter-Wassers auf Holland und Engelland, auch an andere See-Städte, von da es weiter bis nach Dännemarck, Schweden, Pohlen, Rußland, auch nach Ost- und West-Indien gebracht wird.

Endlich unter Ew. Hoch-Fürstlichen Durchlaucht Regierung findet sich:

Die ansehnliche Vergrösserung der Neustadt Pyrmont gegen die Ost-Seite der Allée A. 1730. (I. Abtheil. §. 44.)

Wie auch die glückliche Entdeckung und nützliche Einrichtung des Saltz-Wercks A. 1732. (§. 49. N. X.)

Nachdem nun einige Jahre hernach Ew. Hochfürstl. Durchlaucht meistentheils sich ausser Landes befunden, zwey Feld-Züge am Rhein und an der Mosel, und drey Campagnen in Ungarn gegen die Türcken vor des Kaysers Majestät, das

Römi-

Römische Reich und die gantze Christenheit, so heldenmüthig und glorwürdig, als gefährlich und mühsam gehalten, und dadurch in denen Geschicht-Büchern unserer Zeiten einen unsterblichen Nach-Ruhm Sich erworben haben;

So verhoffen wir bey nunmehro nächst-erwartheter glücklichen Wiederkunft;

Daß nicht allein sämtliche Deroselben Länder, sondern auch Pyrmont insbesondere Ew. Hochfürstl. Durchlaucht lang daurender glücklichen Regierung und beständigen Hohen Anwesenheit sich werden zu erfreuen haben;

Daß unter Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Regierung noch viele ruhmwürdige Stiftungen und unsterbliche Denckmale zum Besten und Wolfahrt Deroselben geliebten treuen Unterthanen, wie ausserhalb in fremden Ländern, also nicht weniger in Deroselben Vaterlande und angestammeten Erbländern wir werden zu erwarten haben;

Daß auch Dieselben als Krieges- und Sieges-Held ausser Landes, und als huldreicher Landes-Vater und beglückter Regent im Lande alle Derosel-

ben

ben glor- und ruhmwürdige Hohe Waldeckische Vorfahren übertreffen mögen.

Es wünschen dieses nebst allen erdencklichen Glückseligkeiten und beständigen Hohen Wohlseyn mit mir alle Deroselben getreue Vasallen und Unterthanen. Ich aber bin mit tieffester Ehrerbietigkeit,

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Pyrmont den 31. Mertz. 1740.

unterthänigst-treugehorsamster Knecht.

Johan Philip Seip.



PLAN
VON DER FESTUNG UND RESIDENCE

der Graffen von Pyrmont von dem Stifft Pa„derborn belegt und Beschossen.

Eigentliche Verzeichnis, wie solche Situiret und mit Schantzen und Approchen Attaquiret worden: Ihrer Gnaden Hrn: Generalen der Artillerie Graffen von Pappenheim im Nah„men Ihrer Kayserlichen Majestæt übergeben und gelieffert den 7. Aug: 1630.

100 200 300 400. Passus.

Renov. 1734. Rottweil. Laur. Engel Ingen.

A. Nunzer. scu. Norimb.



CHARTE
von der Situation der
GRAFSCHAFT PIERMONT
und von denen rings herum
angräntzenden Oertern
Halbe meil
Septentrio
Meridies
Occid.
Oriens
HAMELN
HANNOVERISCH
GRAFF
SCAFT
PYRMONT
WESER FL.
WOLFENBÜTTELISCH
Lippisch
Griesheim
Hagen
Pyrmont
Mineral Brun
Lüde
Welsen
Grohnde
Bodenwerder
Tündern
Ohr
Emmer Fl.
Rohr
Mühl
Reiner Beck
Ertzen
Dahl
Barsen
Lichtenhagen

I. Abtheilung.

Alt und Neue Historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont, und von der Gelegenheit um und bey denen Pyrmontischen Stahl-Brunnen.

§. 1.

Die Grafschaft und Schloß Permunt, oder Pyrmont, wie auch die Mineralische Gesund-Brunnen desselben Nahmens sind zwar bey dreyhundert Jahre in denen meisten Ländern Europæ, aus historischen Büchern, Land-Charten, und Land-Beschreibungen gar wol bekannt.

Jedennoch wird denenjenigen, welche nur den Nahmen wissen, und keine son-

derliche Umstände davon gelesen, auch selbst an dem Orte nicht gewesen sind, ein kurtzer Auszug alter und neuer historischer Nachrichten von dieser Landschaft, und von der Gegend und Gelegenheit bey denen Mineral-Brunnen nicht unangenehm seyn.

Alte Einwohner der Grafschaft Pyrmont.

§. 2. Die älteste Nachricht, welche von unterschiedlichen gelehrten Geschicht-Schreibern auf die Pyrmontische Gegend gedeutet wird;

Ambrones hundert Jahr vor Christi Geburth.

Ist, daß die Ambrones, ein altes Teutsches Volck (welches mit denen Cimbris und Teutonibus ohngefehr hundert Jahr vor Christi Geburt nach Italien gezogen) daselbst gewohnet, und den Nahmen von den Emmer-Fluß, Ambra oder Emmera (welcher mitten durch den Pyrmontischen Thal fliesset, und 3. Stunden von Pyrmont bey dem Hanöverischen Dorf Emmern in die Weser fället) soll bekommen haben. R. Reinec. in Comment. (Meibomius, Ferd. Episcop. in Monum. Paderbornens.) Pideritius Chron. Lipp. Part. I. C. 6.

Cherusker zehen Jahr nach Christi Geburt.

§. 3. Um das zehende Jahr nach Christi Geburt haben daselbst, und in der Gegend auf beyden Seiten der Weser zwischen Hameln und Minden, die Cherusci, eines der streitbarsten und berühmtesten Völcker, so zu der Zeit Teutsch-

land

land bewohnet, ihren Sitz gehabt, welche sich noch einen grossen Strich Landes über den Hartz, biß an die Elbe hinauf, ausgebreitet.

§. 4. Des tapfern Hertzogs- und Feld-Herrn der Cherusker, Heermanns oder Arminii, gewesenes Schloß und Residence liegt anderthalb Stunden von Pyrmont gegen Süd-Westen auf einem hohen Berge, von welchem auch der grösseste Theil der obern Fläche Pyrmontisch ist. Arminii Residentz.

Sonsten aber scheidet sich daselbst die Grafschaft Pyrmont und Lippe, wie auch das Paderbornische Gebiet, und wird biß auf diesen Tag noch von denen Benachbarten auf Platt-Teutsch geheissen die Harmes-Hermins- oder Herlings-Borg.

Der Berg hat oben im Umkreiß über 1500. Schritte, liegt ungemein vortheilhaftig, und können die Uberbleibsel alter Befestigungs-Wercker (insonderheit eine dicke verfallene Mauer und Stall oben rund um den Berg) noch gar wohl beobachtet werden.

Die alten Abscheidungs- oder Grentz-Recesse zwischen Waldeck und Paderborn gedencken auch des Thors dieser Heermanns-Burg, und wird die Auffart noch biß diese Stunde gezeiget, obgleich

der gantze Berg mit vielen Buch-Bäumen überwachsen, und jetzo ein dicker Wald ist.

Joh. Seilerus in Chron. Pyrmont. M. S. cap. 19. meldet, daß diese Burg von Carolo M. zerstöhret worden.

Römische Niederlage unter L. Varo A. C. 12.

§. 5. Wie dieser Feld-Herr Arminius mit seinen Cheruskern und einigen andern teutschen Völckern im zwölften (einige Chronologi calculiren diese Niederlage auf das zehende) Jahr nach Christi Geburt, des alten Römischen Kaysers Augusti General Quintilium Varum, samt drey der besten Römischen Legionen ohngefehr 3 Meilen von Pyrmont, nicht ferne von dem Ursprunge der Lippe und Embs, an dem Saltu Teutoburgensi, oder zwischen Dethmolt und Horn gäntzlich geschlagen und niedergemacht, solches kan in denen alten Lateinischen Geschicht-Schreibern C. Tacito, Suetonio, L. Floro, V. Paterculo, D. Cassio, Victore Strabone &c. nachgeschlagen werden.

Es sind auch alle neuere Autores, welche von der Historie der alten Teutschen geschrieben haben, davon voll, als Cluverius, Stamgevolius, Pideritius, Erpoldus, Lindenbruch, Ferdinandus Episcopus in Monum. Paderb. Nicolaus Schaten in Hist. Westphal. von

Lohen-

Lohenstein in seinem großmüthigen Feld-Herren. Wasserbach in Dissert. de Statua Harminii, und andere.

Es nimmt also die Grafschaft Pyrmont mit Theil an denen vornehmsten und merckwürdigsten Alterthümern Teutschlandes.

§. 6. Einige unter denen Historicis sind auch der Meynung, daß die berühmte Götzen-Statue (nach der ältesten Schreib-Art und Benennung) die Irminsul der alten Sachsen und Westphälinger auf gemeldeter Hermanns-Borg gestanden habe, sonderlich weil verschiedene Autores dieses Götzen-Bild gantz deutlich nennen die *Ermensul*, *Armensul* und *Hermensul*, wie bey dem Reginone, Rolvingio, Pithæo, Barthio Meibomio, und andern gefunden wird. Irminsule.

§. 7. Es hätten nemlich die alten Teutschen, nach ihres Feld-Herren Arminii Tod, weil er sie durch seine Tapfferkeit von dem Römischen Joch so glücklich befreyet, demselben zu Ehren auf seiner Residence eine Ehren- und Gedächtniß-Säule aufgerichtet, welcher hernach die Nachkömmlinge göttliche Ehre erwiesen, und einen Schutz-Gott daraus gemacht. Wasserbach. Dissert. de Statua Harminii. Ursprung der Irminsule.

Ob nun gleich aus andern Historicis wahrscheinlicher ist, daß die Irminsule, welche Carolus Magnus A. C. 772. zerstöhret, zu Statberg vor Alters die Eresburg (Mons Martis) genannt, an dem Dimel-Fluß gestanden habe; So könte doch wol seyn, daß dieselbe zuerst von dem Arminio und dessen Burg ihren Anfang genommen hätte, und vielleicht nach der Eresburg transportiret, oder daselbst reicher und herrlicher, als ein Gott des Krieges, nachgemacht worden.

Auf gleiche Weise wie die bekannte Rolands-Statuen zum Andencken des tapfern Krieges-Helden und Generals, Caroli Magni Schwester Sohns, nicht in einer Stadt alleine, sondern in unterschiedlichen Reichs- und andern Städten Teutschlandes, biß auf den heutigen Tag in Stein gehauen, und in Riesen-Grösse prächtig aufgerichtet, zu sehen sind.

§. 8. Nach des Fürsten Arminii Zeiten, biß auf Carolum Magnum findet man nichts zuverläßiges unter denen alten Geschichten, welches den Pyrmontischen District ins besondere mit betreffen solte.

Caroli M. Haupt- und Winter-Quartier zu Lüde A. 784.

Dieser grosse Kayser aber hat A. C. 784. sein Haupt- und Winter-Quartier in dem Pyrmontischen Thal gehabt, zu Luidy oder Lüde, (welches noch in dem vori-

vorigen Seculo zu der Grafschaft Pyrmont gehöret hat, und erstlich durch den Vergleich Anno 1668. der Bischöflich-Paderbornischen Regierung überlassen worden.)

§. 9. Denn als in angeführten Jahre 784. die Nieder-Sachsen und Westphälinger rebellirten, und sich in dem Gebürge um die Gegend der Weser und Emmer zusammen gezogen hatten, gieng Carolus Magnus mit seiner Armée noch im Anfang des Winters von Worms nach Westphalen gerade auf sie loß, und nachdem die Rebellen zerstreuet, vertheilete er sein Krieges-Volck, und ließ dasselbe in den Städten und Dörfern in denen angenehmen Thälern um die Emmer- und Weser-Gegenden cantoniren, sonderlich auch zu Schiedroburg oder Schieder (woselbst jetzo ein Gräflich Lippisches Schloß, Lust-Garten, Amt-Hauß und eine grosse einträgliche herrschaftliche Meyerey ist.) Schiedroburg, jetzo Schieder.

Der Kayser selbst hat sein Haupt- und Winter-Quartier zu (Luidy) Lüde genommen, und das Weyhnachts-Fest daselbst gehalten, wie in denen Analibus Francicis Canisii, bey dem Reginone, Pithæi vita Caroli M. Hist. Westphal. Schateni und andern zu finden ist.

Eintheilung und Errichtung der Grafschaften in Teutschland.

§. 10. Daß damals und noch lange hernach, biß in die Zeiten der Sächsischen Kayser, Teutschland in gar viele und mannigfaltige Pagos, Gawen, Gowen, Börden und Landes-Bezirke vertheilet, und daß diese Pagi von unterschiedener Grösse, Wichtigkeit, Erstreckung und Umfang gewesen, solches wird zwar von unterschiedlichen Geschicht-Schreibern genugsam erwiesen;

Zu was für einem solchen Pago aber ins besondere die angenehme und fruchtbare Landschaft um den Emmer-Fluß gehöret habe, und ob es Pagus Huetagœ Hut-Hagœ oder ein anderes gewesen sey, solches will ich andern zu näherer Untersuchung überlassen, zumalen es mit Bestimmung und Ansetzung der Gegenden und Oerter, wo dergleichen alte Pagi gelegen, oft auf sehr zweifelhafte Muthmassungen und Erachtungen hinaus lauft.

Es ist aus den Geschichten Caroli Magni bekannt, daß derselbe zur Obsorge des Justiz-Wesens und anderer Regierungs-Geschäfte viele Comitatus und Grafschaften errichtet habe, und ist kein Zweifel, daß in hiesiger Gegend ein gleiches geschehen sey.

Inmassen er bey seinen langwierigen Sächsischen Kriegen hier herum oft persöhn-

söhnlich gewesen, auch so gar zu Schiedroburg, jetzo Schieder, einem Bischöflichen Sitz angeordnet hat.

Ob aber Pyrmont allschon dazumal eine besondere Grafschaft, und von was für einer Grösse und Umfang dieselbe gewesen, ingleichen wie die ersten Grafen geheissen, und ob sie nach Crantzii und Seileri Meynung mit Carolo M. aus Franckreich gekommen, ihre Erb-Folge, Geschlecht-Register und andere dergleichen Umstände, solches ist meine Absicht nicht, nach der Länge zu untersuchen;

Gewisse Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont fehlen vor dem XII. Secul.

Um so viel weniger weil die Alt und Neue Pyrmontische Historie in ihrem gantzen Zusammenhang des Fürstl. Waldeckischen Herrn Cantzlers und Geheimden Raths von Klettenberg Excellence in Deroselben zum Druck fertig liegenden Waldeckischen *Historia Diplomatica* und Regenten-Saal vollständig erörtern werden; Welches denen Liebhabern der Historie zur Nachricht hiermit anzuzeigen, und mich darauf zu beziehen, nicht habe unterlassen wollen.

Indessen ich hier den Brunnen-Gästen zur Veränderung nur einige Haupt-Umstände zur Pyrmontischen Historie gehörig anführen will; nemlich, so viel ich von geneigter Hand aus beglaubten Ar-

chivarischen Uhrkunden communicirt erhalten habe.

Im XII. Seculo Grafen von Schwalenberg, Regenten zu Pyrmont.

§. 11. Aus denenselben erhellet, daß ungefehr drey hundert Jahre nach Caroli Magni Zeiten im XII. Seculo die Grafschaft Pyrmont eine besondere Grafschaft und unter dem Nahmen Peremunt, item Piremunt und Piromunt bekannt, auch nebst andern ansehnlichen Ländern ein Patrimonial-Stück und Angehör des uhralten sehr vornehmen Gräflichen Hauses von Schwalenberg gewesen.

Abstammung des Hauses Waldeck von dem von Schwalenberg.

Daß dieses berühmte Hauß allschon zu Caroli M. Zeiten in grossen Ansehen gestanden;

Ingleichen daß es die Ober-Vogtey und Schirm-Gerechtigkeit Advocatiam hæreditariam über das Hochstift Paderborn besessen, und biß gegen Ablauf des XII. Seculi geführet, auch daß das Hochfürstl. Hauß Waldeck von demselben seine Descendenz und Abstammung habe, solches ist aus berührten Historicis so wohl bekannt, als Diplomatum fide, sattsam erweislich.

§. 12. Gegen Ende des 12ten Seculi hat sich dasselbe in verschiedene Aeste vertheilt, und ist nebst dem durch Gottes Gnade annoch in höchsten Flor und Seegen stehenden Waldeckischen Haupt-Ast, auch der besondere Schwalenbergische, inglei-

ingleichen der Sternbergische, und der PYRMONTISCHE Neben-Ast ange-pflantzet, und hat demnechst ein jeder unter seinem besondern Nahmen und Titul, und zwar der Pyrmontische biß gegen Ende des 15ten Seculi fortgeblühet. Pyrmontische Neben-Linie.

§. 13. Es ist aber im Jahr 1494. der Pyrmontische Ast mit Absterben Grafens Mauritii von Pyrmont, des letzten dieses Nahmens, erloschen, und darauf die Erbfolge der Grafschaft Pyrmont an Mauritii beyde Schwester-Söhne, die Grafen Fridericum und Mauritium von Spiegelberg gediehen. Alte Pyrmontische Grafen-Linie erloschen am Ende des XV. Seculi.

§. 14. Fridericus besaß endlich die Grafschaft alleine, und hinterließ von seiner Gemahlin Anna, einer gebohrnen Gräfin von Hohenstein, einen eintzigen Sohn, Nahmens Philippum, und drey Töchter, Mariam, Ursulam und Walpurgim. Grafen von Spiegelberg im XV. Seculo.

Philippus war unvermählet, und wie er in dem damaligen Kriege zwischen Philippo II. von Spanien, und Henrico II. von Franckreich Anno 1557. am Tage Laurentii in der bekannten Schlacht vor St. Quentin, als der letzte des Gräflich-Spiegelbergischen Manns-Stamms, das Leben einbüssete, so verfielen beyde Grafschaften Pyrmont und Spiegelberg

auf

auf seine gemeldte 3. Schwestern, als Erb-Töchter.

Die älteste von diesen erwählete den geistlichen Stand, und ward Canonissin im Stift Essen, in der Grafschaft Marck in Westphalen gelegen, woselbsten sie auch Anno 1561. als Aebtißin verstorben.

Die jüngste, Walpurgis, vermählte sich Anno 1558. den 7ten Mart. an Grossen Georgen von Gleichen.

Grafen zur Lippe im XVI. Seculo.

Die mittlere, Ursula aber wurde einige Wochen darauf an Graf Hermann Simon von der Lippe vermählet, welchem sie denn, nebst Spiegelberg auch die Grafschaft Pyrmont zum Heyraths-Gut zubrachte.

§. 15. Es bestunde aber die Grafschaft bey dem Hause Lippe nicht länger denn 25. Jahr. Graf Hermann Simon zur Lippe, Pyrmont und Spiegelberg starb Anno 1576. und hinterließ nebst seiner Gemahlin einen eintzigen Sohn, Nahmens Philippum.

Dieser junge Herr starb Anno 1583. den 10ten Febr. im 20sten Jahr seines Alters zu Deutz bey Cölln am Rhein.

Seine Frau Mutter zog den Tod dieses eintzigen Sohnes und Kindes ihr gar sehr zu Hertzen, erkranckete aus Bekümmerniß und starb den 6ten Mart. in dem-

demselben Jahre allhier auf dem Schloß Pyrmont.

Solchergestalt gediehe nunmehro die Erb-Folge der Grafschaft Pyrmont auf Dero noch lebende jüngste Schwester, die vorgedachte Gräfin Walpurgis, dero Zeit verwitwete Gräfin von Gleichen, als letzte Spiegelbergische und Weyland Grafen Mauritii von Pyrmont Schwester Sohns Tochter.

§. 16. Weilen Sie, die verwitwete Gräfin von Gleichen ihrer krancken Frau Schwester zur Gesellschaft und Beystand sich eben auf dem Schloß Pyrmont befand, ergrif sie sogleich auf erfolgtes Absterben vor sich und ihre drey Herren Söhne, Philipp Ernst, Hanß Ludwigen und Georg, Grafen zu Gleichen, die Possession, und setzte sich durch Beyrath und Hülfe Hertzogs Philippi von Braunschweig Grubenhagen darinnen feste.

Grafen von Gleichen im XVI. Seculo. 1583.

Sie gerieth zwar, der Succession halber mit Henrico Ertz-Bischof zu Bremen, aus dem Hause Sachsen Lauenburg, als Administratore des Hoch-Stifts Paderborn, in weit aussehende Verdrießlichkeiten, so, daß es von beyden Theilen zu vielen Unruhen, Feindseligkeiten und blutigen Scharmützeln ausschlug, daß auch so gar der West-

phä-

phälische Kreyß sich interponirte, und zu Stillung weiterer Unruhen Sequestrationem possessionis antrug.

Es wurde aber endlich durch Vermittlung Herrn Land-Grafens Wilhelmi von Hessen Cassel im Octobr. 1583. vorerst ein Waffen-Stillstand gewürcket, auch zu Vergleichung der Haupt-Sache selbsten eine solenne Zusammenkunft in Hüxar veranlasset.

Jedoch, weil man darinn nicht überein kommen konnte, im Monath Febr. 1584. der Waffen-Stillstand, biß zu güt- oder rechtlichen Austrag erstrecket und verabschiedet;

Von solcher Zeit an biß ad Annum 1625. haben so wol Sie, die Frau Gräfin, als nach ihr deren Herren Söhne die Grafschaft Pyrmont in unverrückter ruhiger Possession behalten.

§. 17. Als aber Herr Graf, Hanß Ludewig von Gleichen, dem letztern seines Uhralten Geschlechts die Hofnung zu Leibes-Erben entstanden, hat er, in Kraft einer mit seinem verstorbenen Herrn Bruder, Graf Philipp Ernsten, gemachten Successions-Verordnung die Grafschaft Pyrmont seinen Erb-verbrüderten Herren Vettern, denen beyden Herren Gebrüdern, Grafen Christiano und Wolrado zu Waldeck Anno 1625. also an-

Grafen zu Waldeck im XVII. Secul. 1625.

annoch 4. Jahre vor seinem Ende solenniter tradiren und einräumen lassen, welche denn auch damals nicht allein die würckliche Regierung derselben angetreten, sondern auch Titul und Wapen davon angenommen haben;

§. 18. Von solcher Zeit an ist die Grafschaft bey dem Hohen Hause Waldeck verblieben; auch sind durch einen in Anno 1668. mit dem damaligen Bischoffen zu Paderborn, Herrn Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg, getroffenen solennen Vergleich, alle mit dem Hoch-Stift Paderborn ehedem fürgewesene Successions-Irrungen und Streitigkeiten mit gäntzlicher Absagung der vormals prætendirten Lehnschaft im Grunde beygeleget worden. Vergleich mit Paderborn 1668.

Der Allerhöchste wolle des Durchlauchtigen Hauses Waldeck Hohen Regenten-Stuhl, wie in denen Fürstl. Waldeckischen Stamm-Ländern, also auch in hiesiger Grafschaft ferner segnen, und bey beständiger Glückseligkeit und Hohen Wohlergehen biß ans Ende der Welt unverrückt erhalten!

§. 19. Was die gegenwärtige Umstände der Grafschaft anbelanget, so wird Pyrmont in denen meisten neuen Land-Charten unter den 53sten Grad Latitudinis, Grafschaft Pyrmont Elev. Poli 51. Grad 52. Minuten.

dinis, und den 30sten Grad Longitudinis gesetzet;

Um diesen Punct genau und eigentlich zu wissen, habe mit Hrn. Nicolai jetzigen Conrectore des Fürstlichen Gymnasii zu Corbach, als einem gelehrten Mann und erfahrnen Mathematico, darüber correspondiret, derselbe schrieb mir von dem Fürstlichen Residenz-Schloß Arolsen vom 30. Mertz 1723. nachfolgendes.

„Um das *Æquinoctium* habe neu„lich vier biß fünfmal mit einem „*Quadranten* von zwey Fuß die Hö„he der Sonnen, und daraus *Eleva„tionem Poli* hiesiges Orts gar genau „*observiret*, habe jedesmal dieselbe „gantz *accurat* 51. Grad 16. Minu„ten gefunden; hiernach auf Pyr„mont gerechnet, liegt dasselbe un„ter 51. Grad 52. Minuten.

Grentzen. §. 20. Es grentzet die Grafschaft gegen Mitternacht und Morgen an das Hannöverische Amt Ertzen.

Gegen Mittag und Abend, an das Wolffenbüttelsche Amt Ottenstein, das Hannöverische Amt Polle, die Lippischen Aemter Schwalenberg, Schieder und Barendorf, wie auch an das Paderbornische Gebiet, ins besondere an die Lüdische Feld-Marck.

§. 21.

§. 21. Die Grafschaft liegt im Nieder-Rheinischen Westphälischen Craise, und ist eine freye, von niemand Lehn-rührige, dem Reich unmittelbar unterworfene, und daher mit allen Regalien, Landes-Herrlichen Hoheiten und Botmäßigkeit versehene Grafschaft; Ist eine freye Grafschaft.

Darum auch dieselbe auf Reichs- und Crais-Tagen ihren Sitz und Stimme, auch ihren besondern Matricular-Anschlag hat.

Das Wapen ist ein rothes Ancker-Creutz im silbernen Felde.

§. 22. Es erstrecket sich die Land-Fläche der Grafschaft Pyrmont auf ohngefehr $1\frac{1}{2}$ teutsche Quadrat-Meilen, nemlich 3. Stunden von Süden nach Norden, und 3. Stunden von Osten nach Westen, Grösse und Eintheilung

Begreift in sich,

I. das mit einem breiten Graben, starck- und hohen Wällen, Casematten, unterirrdischen Gängen und Gewölbern befestigte Schloß Pyrmont;

II. Die Neustadt Pyrmont;

III. Zehen Dörfer, welche ein Ober-Amt und zwey Parochien ausmachen:

Nemlich zu der Haupt-Parochie und Superintendentur in dem Nieder-Theil der Grafschaft gehöret das Schloß, die Neustadt Pyrmont, und die fünf Dörfer, Oestorf, Holtzhausen, Hagen, Löwenhausen, und Thal;

In dem obern Theil bestehet die Pfarre aus denen fünf Dörfern, Nehrsen, Baarsen, Grossenberg (auch Brauersberg genannt) Kleinenberg und Eichenborn.

Annehmlichkeit der Lage.

§. 23. Der niedere Theil der Grafschaft, insonderheit der Thal, in welchem die Stahl-Brunnen, das Schloß Pyrmont, die Neustadt, Oestorf, Holtzhausen, Löwenhausen und die Paderbornische Stadt Lüde liegt, ist die schönste und angenehmste Gegend, welche man sich vorstellen kan.

Wie dann auch alle Fremde, so dahin und zum Brunnen kommen, ein sonderbares Vergnügen daran nehmen, und bekennen, dergleichen Situation wenig gesehen zu haben.

Gewöhnliche Lage der Mineral-Brunnen.

§. 23. Es entspringen zwar insgemein alle kalte und warme Mineralische Quellen unten an hohen Bergen, als in welchen die Schatz-Kammern verborgen liegen, woraus die Wasser ihre Mineralische Kräfte nehmen; Es sind aber dergleichen Brunnen fast alle miteinander so enge zwischen dem Gebürge eingeschlossen, daß wenig oder gar kein Prospect dabey gefunden wird.

Da im Gegentheil in dem Pyrmontischen Thal eine Ebene, fast eine Stun-

de

de Weges in die Länge und Breite sich erstrecket.

§. 25. Mitten durch diesen Thal und Ebene fliesset der Fisch-reiche Emmer-Fluß, und um denselben sind die schönste und beste Vieh-Weiden, Wiesen und Graß-Wachs, von süsser und guter Art, wie solche irgendswo zu finden seyn mögen. Emmer-Fluß.

Das übrige in diesem Grunde biß an die Berge hinauf sind fruchtbare Korn-Felder und Acker-Bau;

Und denn ist dieser schöne und gesegnete Thal rings umher mit einem Circul grüner hoher Berge von allen Seiten eingeschlossen; also daß diejenigen, welche nach Permont reisen, zur Gnüge erfahren, daß es heisse Permontes.

§. 26. Von dem Schloß Pyrmont, welches in diesem Thal, und zwar auf der West-Seite der Mineral-Brunnen zwischen der Neustadt Pyrmont und dem Dorf Holtzhausen liegt, und von der Grafschaft den Nahmen hat, ist zu bemercken, daß solches nicht der alten abgestorbenen Grafen von Pyrmont, ehmaliges Stamm- und Residentz-Hauß, sondern eine gute Zeit nach deren Verblühung, zuerst im sechzehenden Seculo, daselbst neu angelegt sey. Alte und Neue Nachrichten vom Schloß Pyrmont.

Schell-Permunt, erbauet 1184.

§. 27. Die alten Grafen von Pyrmont haben auf dem Nord-Ost-wärts gelegenen, schon längst verlassenen und zum Stein-Haufen gewordenen alten Berg-Schloß Schell-Permunt ihren Sitz gehabt.

Sie haben es aber selbst nicht erbauet, sondern es hat dasselbe, der aus Henrici Leonis Geschicht-Beschreibung bekannte Ertz-Bischof von Cölln, Philippus, Graf von Heinsberg zu Zeiten Kaysers Friderici Barbarossæ um das Jahr 1184. auf dem also genannten Schellenberge zu einer Grentz-Vestung oder (wie er selbst meldet) Ad Defensionem Ducatus sui in Westphalia anlegen lassen, auch zu solchen Behuf das Allodium Udisdorp (jetzt Oestorf) mit seiner Pflege, und also auch mit den Schellenberge, an sich erkauft.

Er hat es dem Divo Petro consecriret, und demselben daher den Nahmen Petri Mons gegeben, so, daß, wenn nicht die Grafschaft selbst allbereit zu der Zeit, und vorher unter dem Nahmen Peremunt bekannt gewesen wäre, man von dieser Ertz-Bischof-Cöllnischen Consecration und Benennung das Wort Pyrmont herleiten könte.

§. 28. Weilen aber dieses Allodium Udisdorp und das darinnen neu angelegte Berg-Schloß Permunt in der Grafschaft und Jurisdiction des Grafen Witkindi von Schwalenberg und Peremunt gelegen, und dieser ein treuer Bunds-Genosse des Ertz-Bischofs gegen Henricum Leonem war; so hat es Philippus unter gewissen Defensions-Bedingnissen demselben übertragen und zum Besitz überlassen, wie solches alles das in dem Hochfürstl. Waldeckischen Archiv verwahrlich liegende gar merckwürdige *Original-Fundations*-und Auftrags-*Diploma* de A. C. 1184. umständlich besaget.

Schell-Permunt an Grafen Wittekind von Schwalenberg gegeben.

Altes Original-Diploma wegen Schell-Pyrmont.

Einer der Nachkommen Wittekindi hat dann auf dem befestigten Berg-Schloß seinen Sitz genommen, und den besondern Pyrmontischen Stamm-Ast gepflantzet, wie ich §. 12. schon angeführet habe.

§. 29. Man nennet den Berg noch biß auf diese Stunde den Schellenberg, (vielleicht von dem alten teutschen Wort beschellen, steigen, aufklettern) und die darauf gestandene alte Burg Schell-Permunt, von welcher noch alte Mauer-Stücke bey 30. Schuh hoch und 12. Schuh dick mit Gips und Cement nach der alten beständigen Mauer-Arbeit biß Dato anzutreffen und zu sehen sind; Ob-

 gleich

gleich sonsten der gantze Schellenberg und der alte Ober-Burg-Platz mit vielen grossen Buch-Bäumen und mit vielen Gebüsche überwachsen und bedecket ist.

§. 30. Von noch ältern Schlössern in hiesiger Grafschaft ist nichts gewisses bekannt, ob wohl, daß deren einige gewesen, aus der noch gegenwärtigen Benennung etlicher Oerter und Berge, als der Nienburg am Hesselthal, ingleichen der Hünenburg am Oeßberge ꝛc. muthmaßlich seyn könte.

Nienburg und Hünenburg.

Verfall des Schlosses auf dem Schellenberg.

§. 31. Dieses Schell-Pyrmont war allschon bey Leb-Zeiten des letzten Grafens von Pyrmont Mauritii in Abgang und Verfall gerathen, immassen derselbe nebst seiner Gemahlin Margaretha, gebohrnen Gräfin zu Nassau, zu Luide, auf dem rechter Hand des obern Thors ehedem gelegen gewesenen Grafen oder Herren-Hof residiret hat, auch daselbst gestorben, und in der jenseit der Stadt gelegenen Kirche St. Kiliani bey seinen Vorfahren begraben ist, mit der auf dem Stein eingehauenen Grabschrift:

Ultima Mauriti, Pyrmontis clara Propago,
Hac Comes Illustris pace quiescit humo.

§. 32.

§. 32. Es hat also des Mauritii Schwester Sohn und Successor, Graf Friederich von Spiegelberg, Anno 1526. das Schloß Pyrmont in der Ebene auf der West-Seite der Mineral-Brunnen zuerst neu anlegen lassen.

Erbauung des neuen Schlosses Pyrmont im XVI. Seculo 1556.

Der Ort, worauf es gebauet, hat ehedem das Speck-Holtz geheissen, und dem Adelichen Geschlechte von Rheebock zugehöret, von welchen es, nebst andern Gütern in hiesiger Grafschaft anerkauft ist.

Des Friderici Sohn und Nachfolger Philippus hat dieses Schloß gar sehr verbessert, auch im Früh-Jahr 1557. zu dem vorigen ansehnlichen Herrschaftlichen Wohn-Gebäude zwar den Anfang gemacht;

Weil er aber noch in demselbigen Jahr zu Dienst des Königs Philippi II. von Spanien gegen Franckreich in Campagne gangen, und in der blutigen Action vor St. Quentin erschossen (§. 14.) hat er es nicht vollendet, sondern es haben dasselbe dessen Frau Schwester die Gräfin Ursula und deren Gemahl Herr Graf Hermann Simon zur Lippe, vollends ausbauen, und nach damahliger Art wohl fortificiren lassen, wie solches aus einer annoch am Thor befindlichen Aufschrift der Hohen Nahmen, des Spie-

gelbergischen, Lippischen und Pyrmontischen Wapens, auch der Jahrs-Zahl 1562. in Stein gehauen, zu sehen und zu lesen ist.

§. 33. Währenden dreyßig jährigen Kriegs von Anno 1629. an biß zu erfolgten Westphälischen Frieden hat dieses Schloß mehrmalige harte Anfälle und Belagerungen erlitten, gestalten es binnen solcher Zeit durch Hülfe der Kayserlichen und Ligistischen Trouppen zweymal in Hoch-Stift Paderbornischen Händen gewesen, und hingegen auch zweymal durch Hülfe der Schwedischen Waffen ihnen wiederum abgenommen, und dem Hause Waldeck restituiret worden.

Belagerung des Schlosses 1629.

§. 34. Im Monath November Ao. 1629. also kurtz nach dem vom Kayser Ferdinando II. publicirten bekannten Restitutions-Edict hat der damals regierende Bischof zu Paderborn Ferdinandus, Hertzog aus Bayern, Churfürst zu Cölln, durch Hülfe der Catholischen Ligæ dasselbe berennen lassen, und durch eine 10 monathliche Belagerung endlich durch Feuer und Hunger gezwungen, daß es Anno 1630. im Augusto von dem Waldeckischen hiesigen Drosten und Befehlshaber, Bernhardt Heinrich von Dallwigk auf Lichtenfels, dem Catholischen Bundes-Feld-Marschalle, Grafens

fens von Papenheim, mit Accord übergeben worden, welcher es auch damals mit Ligistischen Trouppen von Hameln aus, besetzt gehalten.

Von der damaligen Belagerung, und wie es damals vor hundert und zehen Jahren um das Schloß und um den Brunnen ausgesehen habe, ist der Plan und Grund-Riß vorhanden, welchen ich nach dem Original aus dem Waldeckischen Archiv habe abcopiren und nachstechen lassen. Original-Plan und Grund-Riß von 1630.

§. 35. Anno 1633. nachdem die Schwedische Armée im Anfang Julii die Kayserliche bey Oldendorp an der Weser, 2. Meilen von Pyrmont, geschlagen, auch ihnen den zwölften Ejusdem die Vestung Hameln wieder abgenommen, und also in hiesiger Gegend die Oberhand hatte, haben in Kraft des von Weyland König Gustavo Adolpho dem Hause Waldeck ehedem gegebenen königlichen Worts, und eines von dem Reichs-Cantzlar, Graf Ochsenstirn, erhaltenen Befehls, Hertzog Georg von Lüneburg, der Cron Schweden General, und der Feld-Marschall, Freyherr von Knypphausen, durch den Obristen Arthur Aston, den 25. Julii dasselbe wieder attaquiren, und nach einer Monathlichen Belagerung den 20. August denen Belagerung 1633.

Kayserlichen und Paderbornischen abnehmen lassen.

Belagerung 1636. Anno 1636. den 26. Septembris hat es der Kayserliche General-Feld-Marchall, Graf Johann von Götze, zum Faveur des Hochstifts Paderborn, und

Belagerung 1646. Anno 1646. im Früh-Jahr hat es der Schwedische General-Lieutenant, Graf Königsmarck zum letzten mal belagert, und im Majo denen Kayserlichen abgenommen.

Letzte Einräumung des Schlosses an das H. Hauß Waldeck 1649. Es ist zwar damals durch diese Eroberung das Hohe Hauß Waldeck wiederum zu seinem vorigen Besitz der Grafschaft gelanget, jedoch das Schloß Pyrmont selbst biß nach dem Westphälischen Frieden mit Schwedischer Guarnison besetzt geblieben, massen es erst im Jahr 1649. durch den Generalissimum Pfaltz-Graf, Carl Gustav (nachhero König in Schweden) eingeräumet und übergeben worden.

§. 36. Der in Anno 1648. erfolgte Westphälische Friede hat denn dem Hohen Hause vorerst den wieder ergriffenen Besitz und den Ruhestand;

Vertrag mit Paderborn 1668. Der darauf in Anno 1668. aber mit dem Hochstift Paderborn errichtete Vertrag endlich auch das Haupt-Werck im Grunde versichert. (S. §. 18.)

§. 37. Nach solcher Zeit unter der Regierung des gottseligen Fürsten, Georg Fridrich zu Waldeck und Deroselben Nachfolger des Herren Grafens, Christian Ludewig ist in 38. Jahren keine sonderliche Veränderung am Schlosse Pyrmont vorgefallen.

Anno 1706. aber haben Weyland Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Fürst Friedrich Anthon Ulrich zu Waldeck gottseligster Gedächtniß das von Graf Philippo von Spiegelberg in Anno 1557. angelegte alte Schloß-Gebäude (welches 150. Jahr gestanden) in denen vorgemeldten Belagerungen gar viel gelitten hatte, und anfieng sehr baufällig zu werden, gantz abbrechen, und auf dessen Stelle das jetzige schöne und bequeme Hauß aufbauen lassen. Neues Schloß-Gebäude 1706.

In denen nachfolgenden Jahren haben dieselben mit denen Hinter-Gebäuden fortgefahren, das mittlere Hauß inwendig im Hof-Raum noch zum Stande gebracht, zwey *Pavillons* forne auf dem Walle setzen lassen, auch den grösten Theil der alten Fortification erneuert und verbessert.

Sind also S. Durchlaucht, Fürst Friedrich Anthon Ulrich, als *Restaurator* des Schlosses Pyrmont billig zu halten.

§. 38. Wie dann nicht weniger der aus dem Schloß-Graben mühsam durch Aussprengung der Toff-Steine angelegte und biß unten an die Allée geführte *Canal*, das daran gefügte *Bassin* mit der anmuthigen *Fontaine* vom Säuerling (III. Abtheil. §. 22. 23.) das schöne Ball- und *Assemblée*-Haus (145. Schuh lang 36. breit) an der Allée, nebst noch vielen andern Verbesserungen und gemeinnützigen Veranstaltungen, das Hohe Andencken Deroselben verewigen werden.

Canal. Fontaine vom Säuerling. Bal- und Assemblée-Haus.

Neue Kirche.

§. 39. Eine neue Kirche auf der Neustadt, oben an der Ost-Seite der Allée auf einem erhabenen felsichten Platz haben Sr. Durchlaucht, Fürst Friedrich Anthon Ulrich in einer schönen und räumlichen Forma octangulari zu bauen angefangen;

Legeten Selbst Anno 172... mit denen gewöhnlichen Ceremonien in Anwesenheit vieler Hof- und anderer Deroselben Bedienten auch des damaligen Pyrmontischen Superintendenten den ersten Stein dazu, in welchen eine Medaille und kupferne Platte mit einer Auffschrift und der Jahrs-Zahl eingeleget wurde.

Mit dem Bau und Aufmauren kam man bey Sr. Hochfürstl. Durchlaucht Lebzeiten biß über das Fuß-Gesimse.

Nach

Nach Deroselben Anno 1728. erfolgten Absterben haben des jetzigen Regenten, Carl August Friedrichs, Hochfürstl. Durchlaucht diesen Kirchen-Bau biß über die Portal-und Fenster-Gesimse fortsetzen lassen.

Weil aber der Felsen, welchem man bey der Grund-Legung zuviel getrauet, nicht von der dicht-und festen Art, sondern von dem mürb-und löcherichten Toff-Stein, (S. III. Abtheil. §. 12.) welcher Schicht-weise in der Erden liegt, und manchmal Sumpf und Morast nicht tief unter sich verbirget.

So hat ein solcher Grund das schwere Mauer-Werck nicht tragen können, und sind die Mauren auf allen Seiten gesuncken, worauf man solche wieder abtragen müssen, der Ort aber zu Haus-Bau-Plätzen angewiesen worden.

Zu dem neuen Kirchen-Bau soll eine andere Stelle ausgesuchet werden.

Altes Odis-dorp, jetzo Oestorf.

§. 40. Vor Anno 1668. haben zwischen den Brunnen und dem alten Dorf Oestorf (von welchen in Monum. Paderbornens. p. m. 180. ein altes Diploma angeführet wird, daraus zu sehen, daß das Dorf und Kirche schon bey 700. Jahr alt, damals Odisdorpe genannt) auf 6. biß 8. hundert Schritte keine Häuser gestanden, sondern es ist dieser Raum und

Platz vom Brunnen biß an die Dorf-Bache eine feuchte theils morastige Wiese gewesen, darüber ein schmaler Fuß-Weg zum Brunnen gangen.

Erbauung der Brunnen-Strasse. §. 41. Unter der Regierung aber des Hochseligen **Fürsten und Herrn, Georg Friderichs zu Waldeck** sind zur Anbauung der grossen Brunnen-Strasse (nunmehro die Neustadt Pyrmont genannt) die erste Veranstaltungen gemacht.

Angefangen 1668. Es haben nemlich Dieselben Anno 1668. (nachdem in dem Jahre vorher 1667. das Dorf Oestorf grösten theils abgebrannt,) Dero Beamten, Bedienten und Einwohner auf alle Weise zum neuen Anbau aufgemuntert, liessen damals durch Dero obristen Jäger und Secretarium, Johann Friederichen, die **neue breite Strassen zum Brunnen abmessen**, abstechen und Pfähle einschlagen, begnadigten einige Häuser mit Freyheiten, schenckten die Bau-Materialien dazu, um die Quartiere zu bequemer Bewirthung der Fremden und Brunnen-Gäste wohl und räumlich einzurichten; also sind damals wenige Jahre nacheinander erbauet worden:

Anno 1668. das Ortgiesische oder alte Amt-Haus (jetzo meines.)

1669. Das Nöltingische Haus.

1671. Das Juden-Hertzogl. Haus. (jetzo des Herrn Raths Schwartz.)

1677. Das Superintendenten-Haus.

167.. Das neu-Ober-Amt-Haus.

§. 42. Hiernechst ist unter der Regierung des Gottseligen Grafens, Christian Ludewigs, die Erbauung und Stiftung des Pyrmontischen Waysenhauses anzuführen;

Stiftung und Erbauung des Waysenhauses.

Welches zu Ende des vorigen Seculi 1699. auf Veranlassung Deroselben Frau Tochter der Gottsel. Frau Gräfin, Dorothea Elisabeth, Gemahlin des Herrn Grafens Rudolph zur Lippe Braack unten am hylligen Anger gegen über der Fontaine an der Ost-Seite der Allée aufgerichtet und erbauet worden.

Dieses Waysenhaus und die löbliche Stiftung zu guter Erziehung etlich- und dreyßig armer Kinder, (welche sonsten verderben, umkommen oder betteln müsten) auch die Erlernung der Handwercker vor die Knaben wird biß diese Stunde größten Theils von denen Brunnen-Einkünften in guten Stande erhalten, unter der Ober-Direction des Fürstl. Waldeckischen Consistorii und der besondern Aufsicht eines zeitigen Pyrmontischen Befehlhabers, ingleichen des Superintendenten, Capellans, (als zugleich Waysen-Informatoris) auch sind zu Besorgung des

Haus-

Haus-Wesens ein Oeconomus und Waysen-Mutter bestellt.

Neustadt Pyrmont 1720. §. 43. Der Anbau neuer Häuser auf der Brunnen-Strasse aber hat von Jahren zu Jahren sich vermehret, biß nunmehro auf der Süd-Seite das letzte Haus biß auf 86. Schuh an dem grossen Bade- oder Brodel-Brunnen reichet.

Des Hochabgelebten Fürsten Friedrich Anthon Ulrichs Durchlaucht haben unter den Nahmen der Neustadt Pyrmont diese Brunnen-Strasse *Anno* 1720. mit Stadt-*Privilegiis* und Freyheiten begnadiget, auch zu denen alten drey Jahr-Märckten einen neuen Vieh- und Pferde-Marckt, jedes mal auf den 6. 7. und 8ten Monaths Julii, angesetzet.

Vergrösserung der Neustadt 1730. §. 44. Unter der jetzigen Regierung Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, Herrn Carl August Friedrichs zu Waldeck ist denn auch zu Vergrösserung der Pyrmontischen Neustadt der neue Anbau auf dem hylligen Anger gegen die Ost-Seite der Allée angefangen, und biß dato fünf Häuser daselbst erbauet worden.

Es ist die Absicht und Vorhaben, daß dieser grosse räumliche Platz zum Marckte dienen, und Spazier-Gänge und *Allées* daselbst angepflanzet werden sollen.

Es

Es haben Sr. Hochfürstl. Durchlaucht den Anbau weiter zu befördern und zu vermehren unter dem 18. August 1731. sehr vortheilhaftige Bau-Privilegia durch den Druck publiciren lassen, wodurch die Anzahl der Häuser immer weiter anwachsen wird, wie denn nunmehro schon in der gantzen Neustadt so viel wol aptirte Häuser sich finden, daß die jährlich ankommende Brunnen-Gäste und Fremde, nach Standes Gebühr, mit einiger Bequemlichkeit bewirthet werden, auch in unterschiedlichen Häusern meublirte Zimmer, wie auch besondere Küchen und Keller, um einige Menage und Bekostigung vor sich besorgen zu lassen, haben können. Bau-Privilegia 1731.

§. 45. Den Sommer über ist zu Pyrmont wie ein beständiger Jahr-Marckt oder Messe, und kommen viele Kauf- und Handels-Leute mit ihren Waaren zum Brunnen.

Man findet auf beyden Seiten der Allée um das Brunnen-Haus, auch hin und wieder auf der Neustadt die Buch-Laden, Boutiques mit Silber-Waaren, Zinn, Porcellain, Seiten und andern Stoffen, Gemählden und alle Arten von Galanterie-Waaren. Boutiquen und Waaren.

Ingleichen Caffée-Wirthe, Billards,

Wein-Schencken, Traiteurs, Boutiquen mit Victualien ꝛc.

Verände-rungen vor die Brunnen-Gäste. §. 46. Die Herren Brunnen-Gäste finden zu ihrem Vergnügen Gemüths-Veränderung und Zeit-Vertreib, des Vormittags bey dem Trincken die drey lustige Spatzier-Gänge in der angenehmen Linden-Allée, an welchen unten das grosse Bassin, darinnen der Säuerling als eine schöne Fontaine etliche und 20. Schuh hoch springet, (welches wol der eintzige Spring-Brunnen aus einer lautern mineralischen Quelle in Teutschland seyn mag.)

Music. Es wird in der Allée im Sommer alle Morgen von einer geschickten Gesellschaft Hautboisten eine angenehme Music gemacht.

Conver-sation. Ein jeder hat einen durchgehends beliebten und veränderlichen Umgang mit allerley Personen hohen und niedrigen Standes, Gelehrten, geistlichen und weltlichen; Ein jeder findet seines gleichen, conversiret frey, und gesellet sich zu wem er will.

Münch-hausische Lust-Garten zu Schwöb-ber. §. 47. I. Des Nachmittags können sie spatzieren fahren, erstlich nach dem curiösen Münchhausischen Garten zu Schwöbber, eine Meile von Pyrmont, woselbst man die schönste und rareste ausländische Gewächse aus Ost- und West-Indien: Die unver-

unvergleichliche Frucht Ananas, Caffée-Bäume mit reifen Caffée-Bohnen, den Campher, Dattel-Mastix- und Cattun-Baum, Arborem Draconis, viele Cereos, Indianische Feigen-Bäume mit reifen Früchten, und viele hundert dergleichen rare Gewächse, auch über zwey hundert besondere Arten von Pommeranzen, Citronen und Limonen zu sonderbarer Ergetzung und Veränderung antreffen und beschauen kan.

Auch ist daselbst ein mit vielen Dannen-Wild besetzter Thier-Garten; Unterschiedliche schöne schattigte Tannen-Alléen und mehr dergleichen Annehmlichkeiten.

§. 48. II. Auf der Rück-Reise von Schwöbber besehen sie die in dem Hannöverischen Flecken auf dem herrschaftlichen Amt-Hause unter der Direction des weyland Ober Amtmanns, Jobst Henrich Voigts angelegte Tresch-Mühle als eine sehr nützliche mechanische Erfindung, mit welcher 3. Personen täglich so viel Korn austreschen, als sonsten in solcher Zeit 18. Männer mit Hand-Flegeln kaum thun können. Tresch-Machine zu Ertzen.

Man findet den Abriß und die Beschreibung derselben in denen Miscellaneis Berolinensibus, welche die Königliche Societät Anno 1710. heraus gegeben,

auch in dem andern Theil des Musæi Musæorum D. Bernhardi Valentini.

§. 49. Noch sind die Oerter zum Spatzieren-Fahren oder Gehen

III. Nach der Arminius-Burg. S. §. 4.

IV. Nach Schell-Pyrmont. S. §. 27. seq.

V. Nach dem jetzigen, so klein es scheinet, so angenehm, wol und vortheilhaftig angelegten Schloß Pyrmont, auf welchem unter andern in denen Fürstl. Zimmern des Hauses die alten Gemählde des **Grafens Ludewig von Gleichen** (welcher im 12. Seculo unter dem Kayser Friderico II. im 4ten Creutz-Zug nach dem gelobten Lande von denen Türcken gefangen, nach 9. jähriger Sclaverey von einer vornehmen Türckin erlöset worden, dessen Begräbniß auf dem Petersberg zu Erffurt mit 2. Gemahlinnen unter 3. neben einander liegenden Grab-Steinen zu sehen ist) und **seiner Türckischen Gemahlin** gezeiget werden.

VI. Nach den 3. Erd-Fällen über dem Dorfe Holtzhausen. (III. Abtheil. §. 34. 35.)

VII. Nach der alten Paderbornischen Stadt Lüde. S. §. 8.

VIII. Nach der Glas-Hütten in dem Hoch-Gräflichen Lippisch-Braakischen Amt

Amt Schieder, in dem Walde unter der Arminius-Burg. S. §. 4.

Oder auf die neue Lippisch-Bisterfeldische Glas-Hütten, unten in dem Schwalenbergischen Walde;

Beyde Glas-Hütten liegen 2. kleine Stunden von Pyrmont.

IX. Gehen oder fahren sie in die nächstgelegene anmuthigen Wälder, in den Oeßberg, Bomberg und andere Wälder.

X. Nach dem seit einigen Jahren erbaut und sehr wol-angelegten Herrschaftl. Saltz-Werck an der Emmer-Brücke bey der Dringenauer Mühle; (III. Abtheil. §. 9. seq.) Das Saltz-Werck.

Woselbst dessen gut- und vortheilhafte Einrichtung überhaupt, als auch alle dazu gehörige Stücke:

Der Saltz-Brunnen, Wild-Brunnen, das Kunst-Rad, Gradir-Häuser, das Kothen-Haus, und darinnen der nach der Holtz-Spar-Kunst eingerichtete Ofen, Feuer-Heerd, Sied- und Wärm-Pfannen 2c. nach dem Zeugniß aller Kenner wol gesehen zu werden, verdienen.

Von einigen Saltz-Quellen an dem Emmer-Fluß hat man vorhin geringe Anzeigungen gehabt, und sind sonderliche die wilde Tauben auf eine kleine saltzige Quelle, nahe an dem Ufer der Emmer,

geflogen, welche hernach wieder zugeworfen worden.

Die gegenwärtige Saltz-Quellen aber sind im Früh-Jahr 1732. durch des Herrn geheimden Raths und Land-Drosten von Zerbst Excellence, einem Kenner und Liebhaber der Saltz-Wercker, zuerst entdecket und fündig gemacht worden, und hat derselbe so wol durch solche Entdeckung, als durch den bisher dirigirten Anbau dieses gemein-nützigen Wercks sich ein beständiges Andencken gestiftet.

Menge nützlicher Kräuter.

§. 50. Noch ist vor die Liebhaber eine nützliche und angenehme Veränderung, daß in denen Pyrmontischen Gegenden die gebräuchlichste und beste Kräuter, welche auf teutschen Boden wild wachsen, grössesten Theils gefunden werden, und es der Mühe werth wäre, eine Floram Pyrmontanam zu schreiben.

Weil der Grund und Boden hier so mancherley, und man alle erdenckliche Situationes, hohe und niedrige Berge, Wälder, Hügel und Felsen, steinigte und dürre Oerter so wol, als fette und sumpfigte und morastige, auch saure und süsse Quellen, Bäche und Flüsse daselbst findet, so hat ein jedes Gewächse seinen Mutter-Boden und Geburts-Ort, und ist solches die Ursache, daß so viele und man-

mancherley nützliche Kräuter daselbst wachsen.

§. 51. Andere suchen des Nachmittages ihr Vergnügen und Zeit-Vertreib im Buch-Laden, mit Durchsehung allerhand gelehrter und neuer Sachen. Ubriges Zeit-Vertreib beym Brunnen.

Andere bey den Assemblées und Bals, welche von grossen Herren und Fürnehmen von Adel, in der Allée oder in dem Bal-Hause, auch wol in einigen Häusern, wo Gelegenheit und Raum dazu ist, gehalten werden.

Einige divertiren sich mit Spielen auf denen Billards, auf dem Bret-Spiel, mit Kegeln und dergleichen.

Summa, es bringt mancher seine Cur-Zeit so vergnügt und kurtz hin, daß er keine Ursach findet, über eine verdrießliche und langwierige Cur zu klagen, sondern glaubet es heisse: Medice vivere optime vivere; welches um so viel mehr wahr, wenn die Brunnen-Cur mit einer glücklichen Genesung von so vielen Kranckheiten und Leibes-Gebrechen begleitet, und die Gesundheit, als der grösseste Schatz unter allen zeitlichen Gütern dadurch erlanget wird;

§. 52. Darum auch vornemlich und vor allen Dingen zum Beschluß dieser ersten Abtheilung allen Brunnen-Gästen, welche Gottesdienst und Andacht lieben, Gottes-dienst.

und in Christlichen Ubungen bey ihrer Cur des göttlichen Segens sich theilhaftig machen wollen, zur Nachricht dienet, daß der öffentliche Gottes-Dienst in der Grafschaft Pyrmont der Evangelisch-Lutherische sey, (so weit man Nachricht gefunden) schon von Anno 1552 an, unter der Regierung des letzten Grafens von Spiegelberg.

Es wird alle Sonntage auf dem Schloß und in der Oestorfischen Kirche von dem Superintendenten oder Capellan eine Predigt, und des Nachmittags Catechismus-Lehre gehalten.

Alle Montage des Morgens ist in der Kirche öffentliche Bet-Stunde; Am Freytage eine Wochen-Predigt oder Bet-Stunde.

Auch werden im Waysen-Hause Nachmittages um 4. Uhr den Sommer über öfters von dem Capellan Bet-Stunden gehalten.

Die reformirte Brunnen-Gäste finden ihre Religions-Ubung und Gottes-Dienst zu Barndorf, in der Grafschaft Lippe, 2 Stunden von Pyrmont;

Die Catholischen in der Paderbornischen Stadt Lüde, eine halbe Stunde von Pyrmont.

II. Abtheilung.

Auszug historischer Nachrichten von denen mineralischen Gesund-Brunnen selbst.

§. 1.

Nachdem zuerst die historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont, wie auch von der Gegend und Gelegenheit um und bey denen mineralischen Brunnen, so viel denen curiösen Fremden lieb und angenehm seyn mag, angeführet habe, so wende mich nun zu diesen Quellen selbst.

Den Sommer über wird von denen Herren Brunnen-Gästen und Fremden am meisten gefraget, **wie lange diese Brunnen bekannt, und wie lange solche schon zur Gesundheit gebrauchet worden.** Ich muß also hier umständlich, wie es vorhin in der Zuschrift in der Kürtze geschehen, alle historische Nachrichten von denenselben, so viel mir bisher zu Gesichte kommen, von Jahren zu Jahren mit der Autorum eigenen Worten anführen, alle Bücher und publicirte

Schriften specificiren, auch einige Zeugnisse und Gutachten gelehrter Medicorum mit dazu nehmen.

§. 2. Es liegen die Mineral-Brunnen und Haupt-Quellen gegen die Nord-Ost-Seite des Schlosses Pyrmont, und reichet nunmehro die grosse Brunnen-Strasse der Neustadt, sonderlich die Häuser an der Süd-Seite bis gantz nahe an die Quellen.

Alter der Pyrmont. Brunnen.

Daß solche unter die Fontes perpetuos, oder immerwährende Brunnen gehören, und so alt als der Welt Anfang, daran ist wol wenig zu zweifeln.

Auch können diese Quellen wegen ihrer merckwürdigen Beschaffenheit und sonderlichen Geschmacks, schon im ersten Seculo, da durch diesen Thal der Fürst Arminius mit seinem Heer und Bunds-Genossen, auch vermuthlich die Römer unter dem Feld-Herrn Germanico, 18. Jahr nach Christi Geburt, hin und wieder nach der Weser und der Teutoburgischen Gegend marchiret sind, nicht unbekannt geblieben seyn. Indessen haben damals Schreiber und Druckereyen in Teutschland gefehlet, sonsten vielleicht einige Nachrichten davon würden gefunden werden.

§. 3.

§. 3. Der älteste bekannte Nahme dieses Wassers ist wol, daß die alten Nieder-Sachsen dasselbe **den hylligen Born**, und den Grund, und die Wiese, auf welchem die Quellen entspringen, den **hylligen Anger** genannt haben.

Aelteste Benennung: Hyllige Born.

Also wird der Trinck-Brunn von undencklichen Jahren her von den Einwohnern und Nachbarn geheissen, und ist diese Benennung noch heutiges Tages unter denselben gantz gebräuchlich.

Im 16. Seculo ist derselbe von denen Autoribus der Spiegelbergische und Neu-Brunn, nach solcher Zeit, der Pyrmontische genannt worden.

§. 4. Ob die alte Sächsische Benennung nach einiger Meynung von Götzen-Bildern, welche vor Alters von denen heydnischen Einwohnern um diese Brunnen gesetzet, und daselbst verehret worden, hergenommen, oder von einer Catholischen Kirche, welche auf der heiligen Wiese zwischen dem Brunnen und dem Schloß gestanden, (von welcher ohngefehr vor 60. bis 70. Jahren noch einige zerfallene Mauerstücke übrig gewesen) wohin die Catholischen von Lüde und andern benachbarten Oertern an Fest- und Feyertagen mit Creutz und Fahnen, Processiones und Wall-

Woher dieser Nahme.

fahr-

fahrten gehalten, solches lässet man an seinen Ort gestellet seyn.

Götzen- hernach Christen-Kirche beym Brunnen. §. 5. Es ist aber wahrscheinlicher, daß die heydnische Götzen, und nach Caroli M. Zeiten die Christen-Kirche eben darum nahe bey diesen Brunnen aufgerichtet und erbauet worden, weil man dieselben damit ehren und heiligen wollen.

Denn man wird aus dem ungewöhnlichen, beständigen und starcken Aufbrudeln der Quellen, und dem besondern Geschmack des Wassers, wie auch vermuthlich aus denen heilsamen Würckungen desselben, diese Brunnen schon damals hoch, und als ein **heiliges Wunder der Natur** gehalten haben.

Da die Nieder-Länder bereits im ersten Seculo ihren aufbrudelnden, und nach Eisen schmeckenden Brunnen zu Reinigung des Leibes, gegen drey-tägige Fieber und Stein-Gebrechen haben zu brauchen gewust, wie Plinius secundus in Historia naturali, Lib. 31. cap. 2. gedencket, so ist zu vermuthen, daß die Cherusci, und nachmals die Francken und Sachsen, nicht weniger von ihren Mineral-Quellen erfahren, und dieselben darum werth und heilig werden gehalten haben.

Schateni Nachricht von A. C. 784. § 6. Von dem achten Seculo giebet der Jesuit Nicolaus Schaten in seiner Historia Westphaliæ die älteste Nachricht von dem Haupt-

Haupt-Brunnen selbst. Denn als Carolus M. Anno C. 784. sein Haupt- und Winter-Quartier zu Lüyde genommen, (I. Abtheil. §. 8.) meldet dieser Autor unter andern folgendes: „*Præter Ambram*, „*qui nunc Emmera dicitur*, *Carolum oble-* „*ctarunt Pyrmontanæ Aquæ in conspectu* „*Ludæ*, *Acore & medela celebres*.

Ob wol der Autor nicht schreibet, woher er diese Nachricht genommen, so ist doch zu vermuthen, daß er solche aus einem alten Manuscript gezogen, weil dieser Jesuit ein sehr accurater Autor ist, und gute Gelegenheit gehabt, dergleichen MSta aus dem Paderbornischen Archiv, und bey dem gelehrten Bischof Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg, durchzusuchen.

§. 7. Im 14ten Seculo hat Henricus de Hervordia, ein Dominicaner-Münch in dem St. Pauli Closter zu Minden, gelebet, welcher verschiedene MSta hinterlassen von der Sächsischen Historie.

Henricus de Hervordia im 14. Secul.

Aus diesem führet Ferdinandus Episc. in Monumentis Paderbornens. eine Nachricht an, welche also lautet: „In „Westphalia juxta oppidum Lude, „dioecesis Paderbornensis Fons est, qui „dicitur SACER FONS, de quo si quis „pronus biberit in faciem ejus exsilit, & „quasi expergi videtur.

„Ibi-

„Ibidem est & alius fons, qui dicitur „FONS BULLIENS. Iste quasi quadra„tus est, de quatuor lateribus æqualibus, „quolibet latere forte 12. pedum exi„stente, & fundus subter rubeus ad pal„lorem declinans &c. Nil in ipsum in„fluit, nec effluit, sed continue bullit & „sonore sic ut ad jactum balistæ possit „audiri &c. „

Dieser Münch ist Anno 1370. zu Minden gestorben, und ist daselbst in der Dominicaner-Kirche begraben, sind nach dem Tode dieses Mannes bis 1740. 370. Jahre, daß der Trinck-Brunne der heilige Brunn genennt, und der grosse Bade-Brunn damals 6. Ellen ins Viereck eingefasser gewesen.

An. 1556. Ferdinandus Episc. Seileri Chronic. § 8. Von Anno 1556. schreibet Ferdinandus Episcopus aus Joh. Seileri Chronico Pyrmont. MSto, daß derselbe von diesem heiligen Brunnen erzähle, wie solcher damals durch seine wunderbare Kraft, in Heilung vieler schweren Kranckheiten sehr berühmt, und unter grossem Zulauf der Ausländer und Fremden sey besuchet worden.

Jo. Gigas. Henr. Harius. Auch habe Joh. Gigas, gebürtig aus Lüde, ein treflicher Medicus und Mathematicus, und Henricus Harius J. C. in seiner Beschreibung des Bischofthums

Pader-

Paderborn, schon lange vor solcher Zeit diesen Brunnen sonderlich gerühmet.

Der Bischof thut hinzu, daß dieser edle Gesund-Brunnen noch bis auf seine Zeit jährlich von vielen Fürsten und grossen Herren fleißig besuchet werde.

§. 9. Von eben diesem Jahre 1556 schreibet Bünting in seiner Braunschweig- und Lüneburgischen Chronica, gedruckt zu Magdeburg 1586. im dritten Theil fol. 72. Bünting von Anno 1556.

„Zu derselben Zeit war ein Wunder-Ge„läuf nach dem heiligen Brunnen, so sich „um diese Zeit in der Grafschaft Pyrmont „und Spiegelberg, etwa zwo Meilen von „Hameln, bey einem Dorf Distorf (Odis„dorf oder Oestorf) genannt, befunden, „und wider mancherley Kranckheiten ge„braucht worden, auch etlichen Leuten ge„holfen.

„Dahero ein Geschrey ausgebrochen, „als solte und könte dieser Brunn alle „Seuchen und Gebrechen heilen, da sahe „man auf allen Strassen zu fahren und „reuten, und die Krancken auf Karren, „Wagen und Schlitten bringen, die an„dern gebrechlichen Leute herlaufen, gehen „und kriechen.

„Welche nahe dabey waren, und durch „keine andere Mittel die Ihren dahin brin„gen konten, trugen sie auf dem Rücken „zum Brunnen, und waren oft etliche

1000.

„1000. Menschen dabey, daß sie nicht an-
„ders als in einem Feld-Lager um den
„Brunnen herlagen.

„Dem Grafen des Orts war nicht
„wol dabey, auch andere benachbar-
„ten Fürsten und Herren sich einer
„Vergadderung befürchten musten.

„Es liessen sich auch alte verlebte
„Weiber dahin führen, vermeynten viel-
„leicht jung, oder alter Schaden loß zu
„werden, die doch nicht lange nach ihrer
„Wiederkunft gelebet.

„So sind auch viel gesunder Menschen
„dahin gezogen und geritten, daß sie den
„heiligen Brunnen besehen möchten.

„Es wurden auch grosse Fasse und
„Kufen, Legel, Flaschen und andere Ge-
„fässe bey diesem Brunnen gefüllet, und
„weit und ferne geführet und getragen, die
„abwesende Krancke damit zu baden und
„zu träncken, half was es kunte, obgleich
„etliche darüber ihrer Gebrechen entledi-
„get wurden, die ihre Krücken daselbst
„am Brunnen hangen liessen und da-
„von giengen.

Turnheisser von Anno 1556.

§. 10. Von eben dieser Zeit schreibet auch Leonhard Turnheisser zum Thurn, in seinem Buch, von kalten, warmen, *mineral*ischen und *metall*ischen Wassern, gedruckt zu Franckfurt an der Oder 1572. *in fol.* im 9. Buch *p.* 386.

„In

„In der Grafschaft Spiegelberg zwi„schen Hameln und dem Metborn an der „Weser, ist ein säuerlicher Ursprung „Wassers, aus dem dritten Grad der „Erden, welcher in sich haltend ist: „Chalcantum, Eisen, Alaun, Bitumen, „Niter &c.

„Dieses Wasser wird genannt beym „Neubrunnen, zu dem anfänglich ein „solch Geläuf war, daß auch Leute aus „Sicilien dahin (Gesundheit zu erlangen) „reiseten. Er ist um das Jahr 1544. (solches scheinet ein Druckfehler bey dem Autore zu seyn, und soll heissen 1554. 56.) „in grossem Ruf gewesen, hat aber sei„nen Nahmen bald verlohren, ob es viel„leicht GOttes Wille also, dieweil wir „seine Gaben so undanckbarlich brauchen „ꝛc. Es ist seines *Temperaments* hal„ben ein gutes Wasser ꝛc.

§. 11. Jacobus Theodorus Tabernæmontanus in seinem Wasser-Schatz, welchen er Anno 1584. geschrieben, meldet von derselbigen Zeit unter andern folgende Umstände: „Es war vor 20. Jahren „dieser Sauer-Brunnen in einem solchen „Ruf und Geschrey, daß auch aus frem„den Nationen, als Franckreich, Ita„lien und Sicilien, Leute heraus gezogen, „diesen Brunnen zu besuchen, dann ein „solch Geläuf zu diesem Wunder-Brun- J. Theodorus Tabernæmontanus.

 nen

„nen war, wie vor Zeiten das wü„tende und rasende Wallen zu der „schönen Maria und Nothhelferin „zu Regenspurg, denn es war schier „kein Blinder, Tauber, Stummer, oder „von Mutterleib Lahmer, wie auch die „Sonder-Siechen oder Aussätzigen, die „nicht verhoffeten, durch diesen Brun„nen ihre Gesundheit zu erlangen.

Es muß Theodorus, welcher sonst den Spiegelbergischen Brunnen durch allerhand offenbar falsche Erdichtungen verkleinern wollen, doch desselben grossen Ruhm und Flor zu seiner Zeit, mit gestehen und erzehlen helfen.

Wernerus. §. 12. Sonsten haben auch von solcher Zeit, und dem grossen Nahmen und Ruf des Brunnens noch geschrieben, Andræas Wernerus in seiner Chronica des Ertz- und Primat-Stifts Magdeburg, gedruckt zu Magdeb. 1584. in 4to unter dem 45sten Bischof zu Magdeburg Sigismundo sub Lit. S. iij.

Michael Sachse. Michael Sachse in seiner Kaysers-Chronica gedruckt zu Braunschweig 1643. im fünften Theil unter dem Kayser Ferdinando I. p. 342. seq.

Solenander. Der Medicus Solenander in Consil. 9. Sect. 3. p. m. 337.

Am umständlichsten aber und recht ausführlich findet man die Geschichte von An.

1556. angezeichnet von Johanne Pyrmontano, alias Feuerberg, Lugdensi, Scholæ Patriæ Moderatore in seinem Tractätlein FONS SACER genannt, Anno 1597. zu Lemgow gedruckt. Johann Pyrmontanus von An. 1556.

Es meritiret dasselbige gelesen zu werden, und obschon das alte Büchlein nicht mehr zu haben, so findet man doch den Auszug desselben in des ehmaligen Herrn Guarnison-Predigers zu Hameln Johannis Rahts Brunnen-Spiegel An. 1681. zu Rinteln gedruckt p. 332. seq.

Auch hat der sel. Herr D. Cunæus dieses Tractätlein seiner Beschreibung des Pyrmontischen Brunnens angehänget, weil er aber vieles von dem seinen mit dazu gethan, so kan man den alten Text von dem neuen nicht unterscheiden.

§. 13. Weil die wenigste Zeit und Gelegenheit haben möchten, angeführte Autores nachzuschlagen, so wird dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, wenn das Vornehmste von derselben merckwürdigen Zeit aus dem Johanne Pyrmontano, denen vorgemeldeten Nachrichten noch beygefüget wird. Ausführlicher Bericht von An. 1556.

Es schreibet derselbe unter andern also: „Anno 1556. war dieser edle heilige „Brunnen eines grossen Ansehens, Würden und Nahmens, nicht allein in „Teutschland, sondern auch in allen Pro-

 vin-

„vincien durch die gantze Christenheit, in „Hispanien, Franckreich, Engelland, „Schottland, Norwegen, Schweden, „Dännemarck, Pohlen, Ungarn und „gantz Italien berühmt, und seiner Tu„gend halber überaus bekannt und rucht„bar, also, daß er unversehens anfieng, „zu unzähligen Kranckheiten nützlich und „heilsam gebraucht zu werden. Und gieng „es dieser Orten nicht anders zu, als „wenns lauter *Aqua vitæ*, *Fons salutis*, „ja Christus, der lebendige Brunn selbst „gewesen, so würcklich in diesem Wasser „operiret hätte. In Summa, Men„schen-Zungen, Schreiber und Dichter, „hätten nicht gnugsam seine edle Kraft, „Tugend und Operation ausreden, „schreiben oder verfassen mögen.

„Es kamen zu derselben Zeit dahin aus „allen Landen allerley Nationen, so breß„haft, und das Wasser bey Fässern, „Tonnen, Wagen und Karren voll über „10. 20. 40. 50, ja hundert Meilen füh„reten, und zu denen Kranckheiten derer, „so nicht über den Weg kommen mochten, „gebraucheten.

„Unter 4. Wochen waren allhier „über zehen tausend Menschen, so die„ses Wunder zum Theil ardore visendi, „zum Theil durch verursachte Nothdurft „visitirten.

„Die

„Die benachbarte Dörfer, als Odes-„dorf und Holtzhausen waren Tag und „Nacht also beschweret mit Krancken und „Gebrechlichen, daß man die Behausung, „und was sonst zur Nothdurft bedürfend, „nicht zu bekommen wuste.

„Die Stadt Lüyde, dem Bischof zu „Paderborn zugehörig, war dermassen „von krancken Leuten, hohen und niedri-„gen Personen behaftet und überzogen, „daß kein Raum in der Behausung, kein „Bier oder Brod zu bekommen, und die „Auflage so theuer ward, daß das Ar-„muth sich nicht mehr zu behelfen wuste.

„Unter einem viertel Jahr war eine „solche Menge Volcks daselbst vorhan-„den, daß das Volck Lager im Walde „aufschlug, öffentliche Scharren, Fleisch-„Bier- und Brodt-Häuser anstiftete ꝛc.

„Zu derselbeu Zeit kam dahin Frau He-„dewig, Fürsten Joachim zu Branden-„burg Gemahl, Tochter des Königs Si-„gismundi von Pohlen, und lag zu Pyr-„mont 5. Wochen, curirte sich in die-„sem heilsamen Wasser.

„Am Fronleichnams-Tage kam dahin „Frau Catharina, Hertzog Johann Ernst „zu Sachsen auf Coburg Gemahlin, und „badete auch etliche Wochen.

„Desgleichen Graf Conrad zu Teck-„lenburg, Graf Sigismund von Glei-

 chen

„chen, und sonst viel andere Gräfliche „Frauens-Personen, und unzählige von „Adel, reiche Kaufleute, Prediger, ge„lehrte Doctores und Professores: Der „Hochgelahrte Helmericus Bone, Chri„stophorus Studt, Hermannus Hud„dæus, Rector, und hernach Pastor Su„premus zu Minden, welche drey Per„sonen grosse Lähmniß und *Podogræ*-„Schaden an ihren Beinen gehabt, „sind aber durch des Wassers Nu„tzen nechst GOtt gebessert ꝛc.

D. Bolmann. §. 14. Uber dieses gedencket auch Herr Bolmann eines alten Briefes und Tractätleins 4. Blätter groß, beyderley An. 1556. geschrieben und gedruckt, vom damaligen Gebrauch und merckwürdigen Begebenheiten bey dem Pyrmontischen Brunnen.

Ob nun die letzten Blätter in des seligen Herrn D. Cunæi Beschreibung, welche er unter des Herrn Claus von Posten Briefschaften gefunden, eines dieser Tractätgen seyn, solches ist wol zu glauben, sonsten habe bisher, wo ich auch darnach geforschet und nachsuchen lassen, dieselbe nicht entwerfen können.

H. Huddæi Carmina. §. 15. Noch muß ich von derselben Zeit anführen die historische Carmina Hermanni Huddæi, Rectoris Mindensis, de Fonte Pyrmontano ad Albertum Comitem in Hoja. Es war dieser Huddæus eines

einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, hat mit Philippo Melanchthone correspondiret, als seinem ehmaligen Praeceptore. Anno 1564. ist er noch im Leben gewesen, und ist zu Minden Pastor Primarius worden.

Ob schon diese Carmina nicht mehr zu haben, so findet man doch im angeführten Tractätlein Johannis Pyrmontani verschiedene artige Stücke von denenselben.

(Es hat mir im Jahre 1718. der Herr Christian Albrecht Hake, J. U. D. & Professor Bremensis aus seiner Bibliothec ein Exemplar von diesen alten Versen communiciret, welches der Autor Huddæus mit eigener Hand corrigiret, noch eine geschriebene Dedication an den Grafen zu Hoya dabey gefüget, und solches dem Gräflichen Cantzler, Johann Haken zugesandt.

Dieses Exemplar hatte D. Philippus Melanchthon zu Wittenberg An. 1556. in 4to drucken lassen, und sind nach diesem Exemplar im Sommer zu Lemgow die Verse in Octavo wieder nachgedrucket worden.)

Die alte Brunnen-Gesetze führe aus dem Tractätlein alleine hier an:

PERIOCHA LEGVM AD SACRVM FONTEM AFFIXARVM
Scripta Anno 1556. d. 3. Maji ab
Hermanno Huddæo:

Justitiæ fines, ne Tu peregrine viator
Ignores, LEGES has Tibi semper habe:
1) Primum qui sacrum cupit hunc invisere fontem,
Et quærit vitæ commoda magna suæ,
Divinos temere exhibeat, prohibemus honores
Huic fonti, procul hinc vana superstitio!
Gloria sed summo sit, dicat lausque Parenti
Qui media ista sua pro bonitate dedit.
2) Salvum Conductum concedimus omnibus his, qui
Imperii Leges non violare student,
3) Parcant atque satis, nulli noceantque monemus:
Pœnas transgressor corpore & ære luet.
4) Candida pax nostris vigeat, mandamus, in oris,
Hospitii violes jura sacrata cave!

5) Mer-

5) Merces qui extraneas, vinumque, cibaria vendunt
Sint memores æqui, justitiæque simul.
Verum qui hic tales statuerunt vendere merces
Treis grossos nobis pro statione dabunt.
Has Comes affixit Generosus in arbore Leges,
Si violes, certo pœna parata manet.

Diese lateinische Verse hat der Autor Huudæus damals selbst folgender massen nach der alten teutschen Reim-Kunst, auf Befehl des Herrn Grafen zu Hoya übersetzet:

Daß sich ein jeder thu halten recht
Bey diesem Brunn will ich nun schlecht
Des Edlen Herrn und Grafen Willn
An Baum gehengte Articul erzehln:
1) Zum ersten solln, so diesen Fontain
Besuchen, reich, arm, groß und klein
Sich in alleweg thun befleissen,
Daß sie nicht göttliche Ehr beweisen
Diesem Brunn, und machen ihn nicht
Zu einem Abgott, sondern schlicht

Zu GOttes Ehrn sein geniessen
Von dem kömmt diese Gnad herfliessen.

2) Ein sicher Geleid thun wir auch geben
Den, so sich halten recht daneben.

3) Zum dritten soll sich ein jeder warten
Daß er den Leuten an Zäun und Garten,
An Wiesen, Weid und Korn dazu
Bey schwerer Straf kein Schaden thu;

4) Niemand soll hier auch richten an
Unlust, es soll sich jedermann
Gebührlich halten gegn seinen Wirth
So bleibt der Gast auch unbeschwert.

5) Wer hieher Proviant bringt feil,
Und ander Waar, sey was es will,
Geb redlich Kaufs und handle recht
Bey Straf, so da ist aufgelegt,
Drey Groschen Stergeld soll er geben
Alle Wochn, davon die Armen leben.

Der Wolgebohrne Graf und Herr,
Hat diese Articul löblich sehr
An eine Linden bey dem Bronn
Gehenckt, als man noch heut find ston,
Darnach ein jeder bey Straf und Pein
Sich halten muß beyd groß und klein.

An

An selben Linden-Baum thut auch hangen
Ein seltsam Gerüst von Krücken und Stangen
Welche diejen'gen, so lahm gewesen,
Gesund worden und sind genesen
Allhier beym Brunnen haben gelassen
Und wiedrum gangen zu Fuß ihre Strassen rc.

(Dazumal war der Regent zu Pyrmont Herr Graf Philipp, der letzte von dem Spiegelbergischen Stamm, welcher im folgenden Jahre 1557. den 10. August vor St. Quintin im 24sten (andere schreiben im 27sten Jahr) seines Alters erschossen, und zu Cammerich in der Haupt-Kirche begraben worden. I. Abtheil. §. 13. 14. 32.

Verlust des grossen Ruhms.

§. 16. Daß nach solcher Zeit dieser grosse Nahme und Ruhm des Brunnens auf einmal wieder verlohren gangen, wird von denen meisten Autoribus einer unmittelbaren Strafe GOttes zugeschrieben. Als wenn GOtt wegen der vielen Unordnungen, Undanckbarkeit und Sünden, so damals dabey vorgegangen, dem Wasser die Kräfte und den Segen auf eine Zeit lang wieder entzogen hätte. Gleichwie der Teich Bethesda zu Jerusalem (Ev. Joh. 5. v. 2. 3. 4.) nicht allezeit gleiche Würckung hatte, sondern durch

durch eine sonderbare Bewegung des Engels, jedesmal aufs neue die Kraft empfangen muste.

Ob man Ursache habe, dergleichen von dem Brunnen zu gedencken, mag ein jeder selbst urtheilen. Es ist zwar leicht zu erachten, daß damals bey der grossen Menge des Volcks viele Unordnungen und Sünden mögen vorgegangen seyn; es bleibet aber die Frage: ob die heutige Welt frömmer? und ob nach dem sechzehenden Seculo mehr Danckbare wegen des göttlichen Segen im Brunnen, und wieder erlangter Gesundheit, als vor solcher Zeit, gefunden werden?

1. Ursachen. §. 17. Andere Ursachen aber der schleunigen Verachtung des Brunnens nach solcher Zeit, sind offenbar und am Tage. Als erstlich darf man nicht weit nachsuchen, sondern nur einige Umstände, welche angeführte Autores melden, erwegen, so wird man bald finden, daß es nothwendig so ergehen müssen.

Da man angefangen, unmögliche Dinge von dem Wasser zu prætendiren, alte Weiber dadurch wieder jung machen wollen (wie *Bünting* redet) da alle von Mutterleibe Blinde, Taube, Stumme, Lahme und Krüppele, als von Christo selbst, haben wollen curiret seyn, auch den Teufel aus Besessenen damit vertreiben

ben wollen, wie einige Nachrichten geben; (dahero in denen Brunnen-Legibus des Huddæi sehr notabel, daß das erste Verbot dahin gehet, daß man keinen Abgott aus dem Brunnen machen solle.)

Mit einem Wort, da auf den Ruf vieler möglichen, warhaften und herrlichen Curen man alle incurable Gebrechliche auf einmal herbey geschleppet, und lauter übernatürliche göttliche Wunder erwartet hat, so konte nicht anderst geschehen, als daß die meisten wieder zurück kehren musten, wie sie hergebracht worden, welche hernach aus Unverstand das Wasser verachtet haben.

Wie solches auch Huddæus in seinen Versen sehr umständlich und wol angeführet hat, welches in dem Lemgowischen Exemplar von 1718. kan nachgelesen werden.

§. 18. Zum andern verdroß auch einigen Medicis, daß der Spiegelbergische Brunnen alleine so grossen Zulauf, und sie in ihrer Nachbarschaft nicht so viel von der Brunnen-Praxi haben solten. Jacobus Theodorus Tabernæmontanus wohnte zu Worms, und wäre ihm gelegener gewesen, wenn der Schwalbacher Sauer-Brunnen so häufig wäre frequentiret worden. Es war also die kür-

2. Tabernæmontani Verläumdungen.

kürtzeste und beste Erfindung, die Leute von dem Spiegelbergischen abzuschrecken, wenn er schrieb, daß dieses Wasser einen grossen Theil von Operment (eine Art von Ratten-Pulver) mit sich führte.

Wer dieses geglaubet, dem wird der Appetit zum Pyrmonter Brunnen bald vergangen seyn.

Den Beweis, daß dieses gefährliche Vorgeben wahr, findet man auch bey dem Autore; nemlich wenn man Fische oder Frösche hinein werfe, stürben sie auf der Stund. Sie sterben aber auch in dem Schwalbacher und in allen spirituösen kräftigen mineralischen Gesund-Brunnen. Noch viel geschwinder aber kommen sie um in gutem Wein, Aqua vitæ und Brandtewein, welches D. Theodorus wol gewust, und darum doch dergleichen zu trincken, wol nicht wird geeckelt haben.

Zum Baden hält der Autor unsern Brunnen vortreflich, und machet viel Redens und Rühmens davon (S. 7. Abtheil. §. 11.) da doch die Arsenicalia, Auripigment und Reuschgelb, so wol äusserlich als innerlich, nach der gemeinen Erfahrung aller Aertzte, höchst schädlich sind; Dahero offenbar ist, daß der Mann selbst nicht geglaubet, was er anderen hat bereden wollen.

§. 19.

§. 19. Indessen obwol Herr Theodorus seine Sachen abgeschmackt und ungegründet zu Marckte gebracht, so war er doch ein Medicus, welcher zu seiner Zeit in grossen Ansehen stund, und hatte ein leichtgläubiges Seculum vor sich. Man findet verschiedene unter denen älteren Medicis, welche theils aus Unwissenheit, theils um des lieben Eigennutzes willen ihm nachgeleyert haben.

Auch ist dieses alberne Gewäsche des Tabernæmontani noch bis auf diese Stunde Ursache, daß noch von denen heutigen Medicis einige gefunden werden, welche das Unglück über solche alte Tröster geführet, und keine Erfahrung von dem Wasser selbst haben, deßhalben sie den Pyrmontischen Brunnen für allen andern sonderlich scharf und angreifend halten, denen aber in der 4ten und 5ten Abtheilung durch unumstößliche Beweis- und Erfahrungs-Gründe ein anders wird gewiesen werden.

Entstandene Meinung von der Heftigkeit des Wassers.

§. 20. Drittens hat auch zu derselben Zeit der Brunne von Jahren zu Jahren nicht ordentlich besuchet werden, und eine beständige Renommée bey Auswärtigen und Fremden behalten können, wegen der grossen und vielen Kriegs-Unruhen, welche gegen das Ende des 16ten Seculi und währendem 30. Jährigen Kriege im fol-

3. Kriegs-Unruhe und Pest.

folgenden Seculo nicht allein den Nieder-Sächsischen Crais und Westphalen, sondern auch den Pyrmontischen District ins besondere öfters gar hart mit betroffen. Wie auch die gräuliche Pest damals in Teutschland allerhand Zerrüttungen verursachet hat.

Nachrichten von 1583. biß 89. Michael Sachsen Chronic.

§. 21. Nichts destoweniger findet man noch von denen Jahren 1583. bis 89. in der §. 14. schon angeführten Kayser-Chronica Michael Sachsens, Pfarrherrns zu Wechmar in Thüringen (welcher als Hof-Prediger des Grafens von Gleichen, Philipp Ernsts, sich zu Pyrmont aufgehalten, und selbst ein Augen-Zeuge seiner Erzehlungen ist) folgende Nachrichten von dem inn- und äusserlichen Gebrauch des Pyrmontischen Wassers.

Nachdem dieser Autor vorher die Geschichte von Anno 1556. angeführet hat, so meldet er an demselben Orte weiter: „Zu Pyrmont habe man Anno 1583. und „1584. wie auch 88. 89. da ich da war „mit meiner gnädigen Herrschaft, als ihr „Hof-Prediger, einen Gänse-Hirten, der „erst gar blind gewesen war, und von „Brauchung des Brunns und Ocher-„Erden, mit Trincken, Waschen und „Auflegen, sein Gesichte erlanget hatte. „Darum er auf dem Schlosse sein Lebe-

lang

„lang unterhalten ward, weil er der „Gänse wol und fleißig wartete.

„Es kommen noch im Mayen viele Leu„te hin, Edle und Unedle, die dessen wi„der die Lähme und offene Schäden „nützlich gebrauchen.

„Ich habe Anno 1588. ein Weib da„bey gesehen, derer Brüste gar weg„geschworen waren, und keine Artzney „sonst helfen wolte. Die tranck dessen „4 Wochen, wusch sich damit, und aus „meinem Rath legte sie auch Pflaster„weise die weiche Ocher-Erden drüber; „Die zog ihr 8. lange Würme heraus „mit 2. Köpfen und vielen Beinen, wie „die giftigen Azeln gestaltet. Bald her„nach heilte der Schaden, und zog sie „mit Freuden und Dancksagung davon.

„Ich selbst habe Anno 1588., da mir „die Gicht den rechten Schenckel so „zurissen hatte, daß mir die Adern er„starren wolten, und nicht wol gehen „und stehen konte, mit warmer Behung „und Badung aus diesem Wasser mei„nen rechten Schenckel durch GOttes „Segnung wieder zurecht gebracht, daß „mir sieder nichts daran gemangelt hat.

„Wenn man ihn auch frühe nüchtern „trincket, erwecket er einen Appetit zu „Essen.

Bolmañ von An. 1628. §. 22. Von dem Jahre 1628. schreibet Herr Bolmann, gewesener Stadt-Physicus zu Hameln, in seiner Beschreibung des Pyrmontischen Brunnens An. 1661. zum erstenmal zu Rinteln gedruckt, daß er damals von dem Kayserlichen General-Feld-Marchal, Grafen von Pappenheim, nach Lüde berufen worden, da er auf der Durchreise den Brunnen besuchet, und aus dem Geschmack des Wassers geurtheilet, daß derselbe nicht allein zum Baden, (dazu er damals mehrentheils gebraucht worden) sondern auch zum Trincken gut seyn möchte.

Er hat sich also hernach öfters zum Brunnen begeben, und was daselbst bey den Brunnen-Gästen und derselben Curen vorgefallen, fleißig in Acht genommen und angezeichnet. Das Wasser hat er 5mal abgezogen, und den Brunnen selbst 3mal gebrauchet.

An. 1648. Wie nun endlich Anno 1648. der Westphälische Friede zum Schluß gebracht, und die Ruhe in Teutschland wieder erlanget worden, auch die Streitigkeiten zwischen Paderborn und dem Hause Waldeck wegen Pyrmont auf gutem Fuß stunden, völlig beygelegt zu werden, so haben nachmals, sonderlich Anno 1651. und folgende Jahre wieder viele den Brunnen besuchet und zur Cur getruncken.

§. 23.

„§. 23. Anno 1655. fähret angeführter An. 1655.
„Herr Volmann fort, und Anno 1660. 1660.
„haben den Brunnen Gräfliche, Adeliche
„und viele vornehme Standes-Personen
„gebraucht, welche sich alle wol darnach be-
„funden.

Es hat sich also dieser Autor sehr ver- Hr. Vol-
dient um den Brunnen und bey viel tau- manns
send Menschen, welche ihre Gesundheit Meriten.
nachher durch den Gebrauch desselben un-
ter göttlichem Segen wieder erlanget ha-
ben, gemacht.

Er ist der erste Medicus gewesen, wel-
cher den Brunnen aufs neue wieder er-
hoben, des Tabernæmontani Arsenica-
lische Verläumdungen widerleget, und den
ehmaligen nützlichen Gebrauch innerlich so
wol als äusserlich wieder eingeführet hat.

Seine Brunnen-Beschreibung ist or-
dentlich, und seine practische Anmerckun-
gen, was den Gebrauch des Wassers an-
belanget, sind meistentheils richtig und gut.

Es ist auch nach solcher Zeit kein Jahr
vorbey gangen, daß nicht der Brunnen
von einer grossen Menge Fremden aller-
hand Standes besuchet worden; und wie
die Zahl der Jahre, so ist auch der Ruhm
desselben durch mannigfaltige gute Erfah-
rung jährlich angewachsen, bis auf diese
Zeit.

An. 1668. Fürst Georg Friedrich. §. 24. Anno 1668. (S. I. Abtheil. §. 41.) hat der gottselige Fürst von Waldeck, Georg Friedrich, General-Feld-Marchal des Reichs und der vereinigten Niederlande, welcher sich sonderlich ruhmwürdig angelegen seyn lassen, den Ort in guten Stand und Flor zu bringen, und denen Cur-Gästen alles Vergnügen und Bequemlichkeit zu verschaffen, Linden-Allée. eine schöne Allée von 4. Reihen Linden-Bäumen auf 500. Schritt lang und 40. Schritt breit, pflantzen, auch Brunnen-Haus. ein groß achteckichtes Brunnen-Haus 42. Schuh im Diametro und 60. Schuh hoch über dem Trinck-Brunnen aufbauen, und das Wasser reinlich einfassen und ableiten lassen; welches denn noch bis auf diese Stunde in Bau- und Besserung erhalten wird, damit so wol die Quelle vor aller Verunreinigung möge bewahret bleiben, als auch, wenn Regen-Wetter einfället, man unter Dach stehen und trincken könne.

Der letzte Graf von Gleichen hat das erste Brunnen-Haus bauen lassen. §. 25. Es wird aus des Johannis Pyrmontani Tractätlein angeführet, daß Herr Graf Philipp Ernst von Gleichen den Brunnen mit einem statlichen Gebäude und mit einer reinlichen Wasser-Röhre habe versehen lassen; weil ich aber unterschiedliche glaubwürdige alte Personen (unter andern den sel. Hrn. Abt Molanum zu Hanuover) gesprochen, welche

sich erinnert und gesehen, daß der Brunnen unter freyem Himmel blos mit Eichen Holtz eingefasset, gestanden, so muß solches erstere Gebäude bey denen Krieges-Unruhen (I. Abtheil. §. 34. 35. seq.) gänzlich wieder herunter gerissen worden seyn.

§. 26. (Daß die Nachricht des Johannis Pyrmontani wahr sey, solches habe nachher in der schon angeführten Kayser-Chronica Michael Sachsens gefunden, welcher an vorhin gemeldetem Orte folgender massen davon schreibet: „Mein „gnädiger Herr, Graf Philipp Ernst „ließ den Brunnen erweitern und „ein hübsch rund Haus darauf setzen, „damit man denselben rein bekommen könte, wenn man wolte. Unter dem Hause lief er gleichwol „starck aus, daß arme gebrechliche „Leute den brauchen konten, wie sie „wolten.)

§. 27. Anno 1677. hat der sel. Herr D. Andreas Cunæus von Keil, ein gelehrter und sehr erfahrner Practicus, gebürtig aus Kalbe in Sachsen, seine Beschreibung des Pyrmontischen Sauer-Brunnens zum erstenmal heraus gegeben, welche nachmals 3. bis 4mal wieder aufgelegt, und bisher als ein nöthiger Un- D. Cunæi Brunnen-Beschreibung. 1677.

terricht bey der Brunnen-Cur ist gebraucht worden.

Es hat dieser Herr D. Andreas Cunæus bey 40. Jahr bey dem Pyrmontischen Brunnen practiciret, hat denselben selbst 28. mal ordentlich gebraucht, und ist Anno 1713. im 74sten Jahre seines Alters in Sachsen, im Amt Altstadt zu Nieder-Röblingen auf seinen Gütern gestorben.

Berühmte Medici bey dem Brunnen.

§. 28. Zu dieses Medici Zeiten haben auch die berühmte Hannöverische und Zellische Leib-Medici, Herr D. Conerding und Herr D. Kozebu den Brunnen öfters besuchet.

Noch haben damals zu Pyrmont, als Brunnen-Medici practiciret, der sel. Herr Georgius Cunæus von Keil (welcher bis 1712. da er gestorben, bey 30. Jahr daselbst gewohnet hat,) Herr D. Dreckmeyer von Bilefeld und andere.

Unzählich viele gelehrte, Doctores und Professores Medici sind von Jahren zu Jahren nach Pyrmont kommen, den Brunnen selbst zu sehen und zu versuchen, welche alle, so wol den innerlichen als äusserlichen Gebrauch desselben gut und nützlich gefunden und approbirt haben.

An. 1681. hohe Ge-

§. 29. Anno 1681. ist das Jahr, da man nebst der verwittibten Königin von

Dänne-

Dännemarck, Sophia Amalia, Friderici III. Gemahlin, gebohrner Hertzogin von Braunschweig und Lüneburg, (welche den 18. Jun. st. v. daselbst angelanget,) 27. (einige haben gemeldet 40. bis 50.) Fürstliche und Gräfliche Personen bey dem Brunnen zu Pyrmont gezehlet hat. sellschaft zu Pyrm.

Man findet eine ausführliche Nachricht von dieser zahlreichen Zusammenkunft hoher Personen in dem Mercure galant dedié a Monseigneur le Dauphin; Mois d'Aoust 1681. Imprimé à Paris au Palais, woselbst 27. Fürstliche Personen specificiret, und ihre Divertissements angeführet werden.

Dieser Mercure ist im Buch-Laden nicht mehr zu haben, und wird sehr selten in einigen Bibliothecken noch angetroffen.

Mein sel. Vater, M. Seip, damals Inspector und Pastor zu Pyrmont, auch andere alte Personen haben oft sehr viel von dem ansehnlichen Staat und denen vielen Veränderungen und Lustbarkeiten, welche diese hohe Herrschaftl. Personen unter sich angestellet, erzählet, auch die Anzahl der Vornehmsten bis in die 50. gerechnet.

Der berühmte Herr Joh. Christoph Beckmann, weyl. D. & Professor Juris zu Franckfurt an der Oder in seinem schö-

nen Werck: Historie des Fürstenthums Anhalt (1710. in fol. zu Zerbst gedruckt) im 5. Theil, 3. Buch, 8. Cap. §. 3. giebt nachfolgende kurtze Erzehlung:

Im Jahr 1681. sind Ihro Durchl. (Printzeßin Elisab. Albertina) mit Dero Durchlauchtigsten Eltern und Geschwister nach Pyrmont gereiset; Woselbst viele hohe Stands-Personen, an der Zahl in die 22. gewesen, und einmal zusammen an einer Tafel in einer Laube gesessen; Unter welchen vornemlich:

1) Die verwittwete Königin von Dännemarck, (welche oben benennet habe)

2) Churfürst zu Brandenburg, (Friedrich Wilhelm der Grosse.)

3) Gemahlin:

(Die 2te Gemahlin Dorothea, Tochter Philippi, Hertzogs zu Holstein Glücksburg, Wittwe Christian Ludewigs, Hertzogs zu Lüneburg.)

4) Deroselben Printzeßin Tochter; (Die älteste Maria Amalia 1687. an Carolum, Erb-Printzen zu Mecklenb. Güstrow; 1689. an Moritz Wilhelm, Hertzogen zu Sachsen Zeitz vermählet. Annoch, so viel man weiß, im Reich der Lebendigen.)

5) Churfürst zu Heidelberg; (Tochter der Königin N. I. Wilhelmina Er-

nestina, Gemahlin Caroli, Churfürsten zu Pfaltz.)

6) **Landgräfin von Hessen-Cassel;**
(Schwester der Churfürstin F. W. N. 2. Hedewig Sophia, Wittwe Wilhelmi VI. Landgrafen zu Hessen-Cassel.)

7) **Hertzog zu Braunschweig,**
(Anton Ulrich.)

8) **Hertzog zu Mecklenburg,**
(Friederich, Hertzog zu Mecklenburg in Grabau.)

9) **Hertzog zu Holstein,**
(Schwieger-Sohn der Königin N. 1. Christianus Albertus zu Holstein Gottorp.)

10) **Fürst zu Anhalt.**
(Johann Georg II.)

11) **Gemahlin.**
(Henriette Catharina, Tochter Printz Henrich Friederichs von Oranien.)

12) **Elisabeth Albertina,**
(Fürsten Joh. Georg Tochter, damals Aebtißin zu Herfurth, hernach Gemahlin Hertzog Henrichs zu Sachsen Weissenfelß in Barby.)

13) **Amalia die 2te Tochter 1683.**
(mit Fürst Henrich Casimir zu Nassau Erb-Stadthaltern in Frießland vermählt.)

14) **Marie Eleonore** (die 3te Tochter 1686. mit Hertzog Georg Joseph von Radzivil vermählt.)

Daß ich nach Anzeige der Beckmannischen Chronick alle hohe Nahmen aus dem Geschlecht-Register nachgesuchet, und der Nachwelt zum beständigen Andencken hierinn geschrieben; Solches wird von den meisten curiösen Lesern eines Platzes in der Brunnen-Beschreibung und der Mühe wol werth gehalten werden.

Raths Brunnen-Spiegel. §. 30. In demselben Jahr hat Herr Joh. Rath, Guarnison-Prediger zu Hameln, dem Pyrmontischen Brunnen zu Ehren, einen Tractat, anderthalb Alphabet starck, durch den Druck heraus gegeben, und denselben dem damaligen Bischof zu Osnabrück, Ernst Augusto, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, dediciret.

Er nennet das Buch einen Brunnen-Spiegel, und bestehet aus allerhand Theologischen, Historischen und Physicalischen Anmerckungen, welche sich wol zur Sache schicken, auch wol ausgesuchet, aber sehr dunckel und undeutlich eingetheilet sind.

D. à Gehema Send-Schreib. 1687. §. 31. Anno 1687. hat Herr D. a Gehema in einem Send-Schreiben an Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, Fürsten Georg Friederich, gottsel. Andenckens, seine Meynung von dem Pyrmontischen Gesund-Brunnen ans Licht gegeben, darinnen er sich aber, was den Innhalt

des Wassers anbelanget, gantz mit des sel. Herrn D. Cunæi Feuer-Proben conformiret.

Indessen erinnert er dabey, daß man den Brunnen mit wenig Recht Sauer-Brunnen heisse, weil die Säurigkeit dieses und anderer Gesund-Brunnen gantz und gar unterschieden sey, von derjenigen Säure, welche unser Geblüt dick mache und coagulire.

In eben dem Jahre ist noch ein klein Büchlein Desiderii Cottfrieds, Pyrmontisches Brunnen-Gespräch genannt, zu Lemgow gedruckt, in welchem auf die Art, wie in des Hrn. Raths Brunnen-Spiegel einige Materien abgehandelt werden. Brunnen-Gespr.

§. 32. Anno 1700. hat der gelehrte Herr M. Joh. Reiskius, Rector Scholæ Guelpherbitanæ, seine Commentationem physicam & historicam de Acidulis Pyrmontanis heraus gegeben. M. Reiskii Commentatio 1700.

Es wäre zu wünschen, daß dieser gelehrte Autor die historische Anmerckungen weitläuftiger und umständlicher erörtert, und die übrigen Capita denen Medicis überlassen hätte. Man solte gedencken, daß er zu dem erstern die schönste Gelegenheit gehabt, bey der Welt-berühmten Hertzoglichen Bibliothec zu Wolffenbüttel, da es an alten Chronicken, Annali-

bus

bus und allerhand MStis nicht fehlet, aus welchen vielleicht eine vollkommenere Historie de Comitatu & Aquis Mineralibus Pyrmontanis hätten können zusammen getragen werden.

Wasserbachs Satyrische Verse 1704. §. 33. Anno 1704. hat der sel. Herr Ernst Casimir Wasserbach, Hochgräflich-Lippischer Amtmann zu Barndorf, einige teutsche Satyrische Verse mit unterschiedlichen historischen Anmerckungen, unter dem Titul, Perpetuum mobile Pyrmontanum æstivum, heraus gegeben.

Beermanni histor. Nachr. 1706. §. 34. Anno 1706. sind des Herrn Sigismund Beermanns Holtzmindensis, meines gewesenen sehr werthen Informatoris, nachher wol-meritirten Predigers an der heil. Dreyfaltigkeits-Kirche zu Wolffenbüttel, historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont und denen Sauer-Brunnen gedruckt worden, welche kurtz gefasset, und doch unterschiedliche speciale Anmerckungen in sich halten, weil der Herr Autor sich unterschiedliche Jahre zu Pyrmont aufgehalten.

D. Cunæi Fragen von Taback, Caffée &c. §. 35. In eben demselben Jahre hat der Herr D. Andreas Cunæus ein paar Briefe drucken, und in denenselben die Fragen gantz kurtz beantworten lassen:

1) Ob Taback, *Caffée* und *Thée* bey dem Brunnen zu gebrauchen, 2) von dem

dem Warm-Trincken des Brunnens, 3) ob sich die *mercurialische Salivations*-Cur bey dem Brunnen reime? etc.

§. 36. Endlich wird das Jahr 1716. billig unter die berühmte Pyrmonter Brunnen-Jahre gezehlet werden. Im Anfang des Sommers kam der Rußische Czaar und Großfürst Peter Alexiewitz zum Brunnen.

An. 1716. Gegenwart und Bruñen-Cur des Czaaren Petri zu Pyrm.

Acht Wochen hernach gegen Ende desselben Sommers haben S. Großbritannische Majestät, König Georg Ludewig, Churfürst und Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, damals (zum erstenmal als König) den Brunnen mit dero hohen Anwesenheit beehret. Der grosse Czaar Peter habe im Frühling vorher einen von Dero Leib-Medicis, Herr D. Blumentrost zu dem vornehmsten Mineralischen Brunnen und Bädern in Teutschland, voraus geschickt, und die Wasser untersuchen und probiren lassen.

Nach abgestatteten Bericht ist in Senatu Medico vor Deroselben hohe Person und gegen Dero damaligen Hypochondrischen Affect der Gebrauch des Pyrmontischen Wassers vor andern erwählet worden.

Es sind Dieselben am 6. Junii zu Pyrmont angelanget, nahmen mit Deroselben vornehmsten Hof-Bedienten und beyden

Leib-

Leib-Medicis, den Schottländer, Herr Ratz, und Leib-Medico Areskin und Hr. D. Blumentrost das Quartier in meinem Wohnhause, liessen den Königl. Leib-Medicum zu Hannover, sel. Hrn. D. Ebel, mit ad Consilium Medicum beruffen, und gebrauchten die Brunnen-Cur 17. Tage lang mit allem Vergnügen und vielen Veränderungen, auch mercklich verspührten Hülfe und Besserung zu Dero Gesundheit.

Am 26. Junii 1716. sind Dieselbe bey allem hohen Wolseyn wieder abgereiset.

Anwesenheit S. Kön. Maj. v. Groß-Britann. Georg Ludwigs.

§. 37. S. Königl. Majestät von Groß-Britannien langten den 3. August zu Pyrmont an, und gebrauchten das Wasser 15. Tage mit dem gewöhnlichen guten Effect, welchen sie schon seit Anno 1705. jedesmal verspühret, in welcher Zeit Dieselben den Brunnen 6. mal aus der Quelle gebrauchet, und allen gewünschten Nutzen zu Dero Gesundheit durch die Cur erlanget haben.

Zeugnisse in Schriften gel. Medicor.

§. 38. Zum Schluß dieser Abtheilung könten nun noch viele Zeugnisse aus denen neuern Schriften gelehrter Medicorum angeführet werden, von denen treflichen Tugenden und Würckungen der Pyrmontischen Brunnen, als welches hauptsächlich mit zu der Historie desselben gehöret.

Denn

Denn es stehet mir, als einem gebohrnen Pyrmonter und Einwohner des Orts, nicht wol an, den Vorzug, welchen diese Brunnen vor denen meisten bekannten Stahl-Wassern verdienen, durch grosse Lob-Reden vorzustellen.

Ich wolte also lieber andere, denen das Pyrmontische Wasser so wenig angehet, wie mir die entfernesten Brunnen, in diesem Stück das Wort reden lassen.

Es möchte aber dieses Werck zu weitläufftig, und dem Leser verdrießlich fallen.

Daher ich nur mit ein paar Worten eines gelehrten Mannes Urtheil, an statt aller übrigen, anführen, und damit zeigen wollen, in was für *Credit* dieses Wasser nach allerhand Begebenheiten und Meynungen endlich gerathen, und was von den gelehrtesten und erfahrensten *Medicis* und Kennern nunmehro zu unserer Zeit davon gehalten und *statui*ret werde.

§. 39. Es schreibet der Königl. Preuss. Geheimde Rath und Leib-Medicus Hofmann, D. & Professor Medic. Primarius, und Senior der Kön. Preußischen Universität zu Halle, in seiner gelehrten Dissertation de Acidularum & Thermarum ratione ingredientium & virium convenientia, welche Anno 1712. gehalten worden, von dem

Hoffmanns Zeugniß von dem Pyrm. Wasser 1712.

dem Pyrmontischen Wasser §. VI. folgendes:

Optimi qui virtute OMNES nostro quidem judicio antecellunt, sunt Fontes Pyrmontani.

§. IX. stellet er dieses Wasser pro Exemplari, die Proben darnach zu machen, mit folgenden Worten: Placet in medium proferre Fontium Pyrmontensium examen a nobis non ita pridem institutum, qui nostro judicio OMNES nobis cognitos subtilitate & spirituum copia antecellunt.

Daß dieser berühmte Mann unter den heutigen Medicis docentibus in Teutschland sein Werck am meisten davon gemachet, die Mineralische Wasser zu untersuchen, auch die grösseste Wissenschaft und Erfahrung davon habe, solches wird niemand läugnen, der seine übrige gelehrte Schriften von dieser Materie gelesen.

Es kan also diese Approbation aller übrigen vor dieses mal hinlänglich seyn.

D. Slares Tractätlein von dem Pyrmont. Wasser 1717.

§. 40. Nachher ist noch eine Schrift von dem Pyrmontischen Stahl-Wasser, (welche demselben so grossen Ruhm und Vorzug, als wol niemals einem Mineralischen Wasser von ausländischen Gelehrten mag seyn gegeben worden, zu wege bringet,) von dem gelehrten Hrn. D. Frieder. Slare, einem von denen ältesten Mem-

Membris der Königl. Societät und des Collegii Medici zu London gegen das Ende des 1717ten Jahres zu Londen heraus gegeben worden, unter dem Titul:

Au Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated to the Royal Society and the College of Physicians. London 1717. in 8.

Welches Tractätlein ins Teutsche übersetzet worden, und habe ich einige Anmerckungen dazu *communiciret*, in Sachen, welche bey der Quelle sich umständlicher und gründlicher *observiren* und untersuchen lassen, als an einem entlegenen Orte, wohin das Wasser *Bouteillen*-weisse verfahren wird.

Weil nun das verteutschte Exemplar jedermann im Druck vor Augen lieget, so werden die Liebhaber dieser Sachen in dem Wercklein selbst weitere Nachricht finden.

Dabey ich den Leser versichern kan, daß dieser Bericht von einer uninteressirten Feder geflossen, weil der Herr Autor damals seine grosse und glücklich geführte Praxin zu London allbereit etliche Jahre aufgegeben hatte, und sein Leben in seinem hohen Alter zwischen 70. und 80. Jahren auf dem Lande in der Stille ge-

führet, und nur selten nach Londen gekommen ist.

D. Bartheldes. §. 41. Im Jahr 1726. hat der sel. Herr Friederich Bartheldes, Med. D. und Practicus Hamelensis vernünftige Gedancken und Anmerckungen vom Gebrauch und Mißbrauch der Mineralischen, sonderlich Pyrmontischen Wasser, in 8vo zu Minden drucken lassen.

Dieses Tractätlein verdienet, mit neuen Anmerckungen versehen und gelesen zu werden, um viel Wahres von dem Falschen, und schnurstracks gegen die Pyrmontische Natural-Historie, auch gegen bekannte Axiomata Physica & Chymica anlauffende Dinge zu unterscheiden.

H. Hofr. Heister. §. 42. Im Jahr 1732. hat der berühmte Heer D. Heister, Fürstl. Braunschw. Wolffenb. Hof-Rath und Leib-Medicus, auch P. P. O. der Universität zu Helmstädt, eine Dissert. de Aquis Medicatis Pyrmontanis herausgegeben, welche unter seinem Præsidio Herr Joh. Sigism. Hahn, ein Schlesier aus Schweidnitz, pro Gradu Doctoris gehalten.

Es hat der Herr Hofrath Heister einen vollkommenen Auszug und den Kern von der Historie, Gehalt, Gebrauch und Nutzen des Pyrm. Wassers mit der grösten Deutlichkeit und scharfsinnigen Urtheil (wie er überall bey der gelahrten Welt

durch

durch seine viele gelehrte und Nutz-reiche Schriften diesen Ruhm schon vorlängst verdienet und sich erworben hat) in dieser Dissertation entworfen.

Die neu-entdeckte Warheiten von dem Gehalt der Mineral-Wasser, ihrer Spirituosität und sicheren vernünftigen und Nutz-reichen Gebrauch hat er durchaus wol eingesehen, auch aus eigener Erfahrung viele reelle Anmerckungen dabey gefüget.

§. 43. Andere von denen neueren gelehrten und berühmten Medicis in denen letzteren Jahren, welche in ihren Büchern und Schriften, so wol von dem Pyrm. Wasser mit Ruhm und Hochachtung geschrieben, als auch meine geringe Arbeit und Entdeckungen gar geneigt approbiret haben, so viel mir zu Gesichte gekommen,

Sind 1) Herr Georg Ernst Stahl, weyland Königl. Preuß. Hof-Rath und Leib-Medicus in *Arte Sanandi Harveyana* Paris 1730. 8vo. in Notis pag. 72. 73. H. Hofr. Stahl.

2) Der berühmte Herr D. Joh. Juncker, Prof. P. O. der Universität zu Halle, *in Conspect. Chemiæ*, Tabul. 9. de Aquis. H. D. u. P. Juncker.

3) Herr D. & Prof. Hallensis, Joh. Friederich Cartheuser in seinen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst, in 4to 1733. Sect III. Herr D. Cartheuser.

Herr D. Henckel. 4) Herr D. Joh. Friederich Henckel in seinem gelehrten Tractätlein, Verwandschaft der Pflantzen mit dem *Minerali*schen Reich. In der Kies-Historie; it. vom Lauchstädter-Brunnen.

D. Turners Engl. Ubersetzung. §. 44. Anno 1733. hat ein Englischer Medicus und berühmter Practicus in Londen, Herr D. Georg Turner, meine Brunnen-Beschreibung in die Engl. Sprache übersetzet, unter dem Titul:

A Full and Distinct Account of the Mineral-Waters of Pyrmont &c.

In der Vorrede giebt der Autor zu erkennen, in welchem allgemeinen Æstim jetzo das Pyrmonter Wasser bey der Engl. Nation sey, wie sie solches denen übrigen Mineralischen Wassern vorziehen, und dasselbige als das reicheste und kräftigste Stahl-Wasser unter ihrer Materia Medica eingeführet haben.

Wie denn nicht weniger die grosse Consumtion des Pyrm. Wassers in Engelland davon zeuget, da nunmehro jährlich 60. bis 80. tausend Bouteilles auf dem Weser-Strohm über Bremen dahin verfahren werden.

Pyrm. Krancken-Geschichte 1736. §. 45. Endlich hat auch mein ältester Sohn 1736. (sonderlich auf Verlangen einiger Engl. Correspondenten) einige merkwürdige Cur-Exempel zu Pyrmont unter

thei-

10. Abtheilungen eingesammlet, so viel man in alten und neuen Zeiten glaubwürdig und zuverläßig angeschrieben, gefunden, und ist diese Sammlung im folgenden Jahre 1737. zu Hannover unter dem Nahmen **Pyrmontischer Krancken Geschichte**, in 8vo gedruckt worden.

Diese kleine Einsammlung hat einen grossen Beyfall gefunden; Es haben nachher so wol viele Medici, als andere vornehme Personen und Kränckliche von allerley Stande ihrem Wolgefallen darüber mir mündlich und schriftlich bezeuget, und den nützlichen Gebrauch, Application auf ihren Affect und Zustand, auch glückl. Nachfolge, gerühmet.

Die Menge der Cur-Gäste, welche in denen Sommer-Monathen zu Pyrmont auf einmal sich einzufinden pflegen, hat bisher das ordentl. Anschreiben verhindert. Auch ist bekannt, daß die wenigste Patienten in denen 2. 3. 4. Wochen der Brunnen-Cur sogleich gesund werden; Sondern die allermeisten genesen nachher durch die gesegnete Nachwürckungen der Cur, von welchem Effect man ordentl. schriftliche Berichte haben müste, welche aber sehr selten oder mangelhaft eingesandt werden.

Es hat also viele Schwierigkeiten bey denen Brunnen-Curen (da der Medicus seine Patienten ordinair nur wenige Wo-

chen unter seiner Aufsicht behält, und den Erfolg nach der Cur selbst nicht sehen und beobachten kan) ordentliche Medicinische Jahr-Gänge oder Tage-Register zu schreiben. Was aber in dieser Sache ferner noch wird geschehen können, solches soll so wenig versäumet werden, so wenig (unter göttlichem Beystand) in künftigen Jahren uns glückliche Cur-Exempel zu Pyrmont fehlen werden.

III. Abtheilung.

Natürliche Beschreibung des Pyrmontischen Thals, des Erdbodens, der Mineralischen Ausdünstungen, der Quellen und Wasser.

§. 1.

Wenn von der Natur und dem wahren Gehalt der Quellen und Wasser in einer Landschaft oder Gegend vernünftig geurtheilet werden soll, so gibt kein geringes Licht, wenn man die Geographiam Physicam & Subterraneam oder die inwen-

wendige Beschaffenheit und Eigenschaften der angrentzenden Berge, des Erdreiches, Bodens und Grundes, aus welchen solche Wasser herfür quellen, zuvor wol erforschet und gelernet hat.

Ehe ich also zu denen Mineralischen Haupt-Quellen selbst komme, werde ich vorher einige Umstände der Natural-Historie anführen und erwegen, welche merckwürdig, angenehm und veränderlich, theils auch meine übrige Grund-Sätze und Beweisthümer mehr erläutern und bestätigen können.

§. 2. Es ist der Pyrmontische Thal (I. Abtheil. §. 23. 24. seq.) rings umher mit hohen Bergen, oder vielmehr grossen Gebürgen umgeben, welche sich sonderlich gegen Norden, Westen und Süd-wärts weit und ferne erstrecken, daß man einen weiten Weg über die Berge gehen muß, ehe man wieder in eine so niedrige Gegend, als die Pyrmontische ist, gelanget. Gebürge um den Pyrm. Thal.

In Absicht auf die Stahl-Brunnen kommen hier nur die Berge, Hügel und Höhen gegen Norden, Nord-Ost- und Nord-West-wärts in Betrachtung, weil an dem Fuß dererselben, ob gleich eine gute Ecke herunter, die Quellen entspringen, und also ohne Zweifel ihren Mineralischen Inhalt daher führen.

Erdboden. §. 3. Die obere Fläche dieser Berge und Höhen ist an denen meisten Oertern ein gutes und recht fruchtbares Erdreich, auf welchem allerhand Getraide und Garten-Gewächse, wie der Augenschein jährlich bezeuget, gar wol kan angebauet und gezogen werden. Auf diese Damm- oder Garten-Erde folget schichtweise gelber oder weisser Leimen, Letten, Mergel, Sand ꝛc. an einem Orte dieses, an einem andern jenes.

Nach solchen Stratis oder Schichten, wie auch an verschiedenen Orten gleich oben an, findet man sehr häufig einen braun-röthlichen schieferichten Stein, oben her viel kleines Gebröckel, Mergel-Art; unten grosse Stück, feste Steine, und je tiefer, je härter.

Stein-Grube. §. 4. Ohngefehr 800. Schritte vom Brunnen gegen Osten ist eine Stein-Grube, woselbst noch jährlich dergleichen Steine in grosser Menge gebrochen werden, weil solche viereckigt fallen, und gute Mauer-Steine geben.

Es lassen sich dieselben von der Seiten, wie sie horizontal gelegen, in Splitter und gantz dünne Blättlein spalten, da denn viele inwendig, wie mit subtilen gläntzenden Silber-Feil-Spänen bestreuet sind.

Diese

Diese Steine liegen in dem Stein-Bruch von Natur in grosse Stücker gespalten, und sind zwischen denenselben viele Oefnungen, Klüfte und Ritzen, welche zum theil mit einer zähen, klebrichten und röthlichten Erde angefüllet. Es ist dieselbe wie eine Terra Lemnia gestaltet, und ziehet, wie alle dergleichen Eisen-Erden, den Mund gelinde zusammen.

§. 5. Ob ich nun gleich in diesem Stein-Bruch öfters nachgesuchet, in Meynung, etwas rechtes von Ertz, Eisen-Steine, Pyritas oder Kiese anzutreffen, so habe dergleichen doch bis dato an diesem Orte nicht finden können.

Indessen ist gewiß, daß, wenn man in dieser Grube tiefer brechen, oder einen etwas tiefern Schacht machen wolte, da man bishero nur fortgefahren, horizontal in den Hügel hinein zu arbeiten, man endlich auf ein schwefelichtes Eisen-Ertz oder Kiese kommen würde.

§. 6. Es wusten einige alte Oestorfische Einwohner zu erzählen, daß vor vielen Jahren an einem Orte etwas tiefer gebrochen worden, da denen Arbeitern ein so starcker Dunst entgegen gekommen, daß sie davon laufen müssen. *Erstickende mineralische Schwefel-Dünste.*

Anno 1712. gieng ich in den Stein-Bruch, und kam zu einer Grube, wo es am tieffsten und etwas Regen-Wasser zu-

sammen geflossen war, weil mir gesagt worden, daß öfters todte Vögel daselbst gefunden würden, daher ich begierig war, solches selbst zu sehen, und nach der Ursach zu forschen.

Ich habe damals auf einmal mehr als 10. Stück allerley kleine Vögel, Mäuse, Eidexen und Schlangen gezählet, welche auf der Stelle erstickt und todt um die Grube herum lagen.

Daß nun dergleichen Dünste denen Auswitterungen und Ausdämpfungen der Schwefel-Ertze und denen unter der Erden in einander würckenden Kies-Theilen zuzuschreiben, und daß diese Ausdünstungen jedesmal von Anwesenheit schwefelichter Ertze, sonderlich der Eisen-Kiese Zeugniß geben, solches wird wol von keinem Berg-Verständigen in Zweifel gezogen werden.

§. 7. Es haben im Jahr 1717. die Steinbrecher auf meine Veranlassung an einem Orte aufs neue angefangen in die Tiefe zu brechen, worauf sich bald die schwefelichte Dünste wieder spühren lassen, auch einige Tage angehalten, obgleich die Oefnung und Tiefe der Grube noch gar gering war.

Neue Proben an der Pyrm. Schwefel-Grube.

§. 8. Im Sommer 1718, insonderheit im Augusto bey dem ungewöhnlich trockenen und heissen Wetter, da das Thermoscopium bis auf die höchste Abzeichnungen der Grade stieg, kam der

Schwe-

Schwefel-Dunst aus eben derselben Grube, (welche sonst nach 1717. nicht weiter geöfnet, sondern vielmehr die Risse und Oefnungen zwischen denen Steinen zugefallen waren,) nichts destoweniger so starck herauf, daß, wenn die Sonne in die Grube schiene, man in demselben die Bewegung und das Aufsteigen des Dunstes gantz eigentlich sehen konnte.

Man fand auch täglich viele todte Vögel von mancherley Gattungen in der Grube, welche die daselbst niedergefallene Insecta wegholen wollen, aber ihre Beute selbst mit dem Tode bezahlen müssen.

Weil nun im gantzen August-Monath die Schwefel-Dünste sich täglich so häufig und starck verspühren liessen, wurde man bewogen unter andern Experimenten, auch die Probe mit einem Hunde, wie in der Neapolitanischen Grotta del Cane, anzustellen.

Ich ließ einen Hund an ein Seil binden, und in die Grube werfen, welcher gleich starck anfieng zu schnauben, zu springen, das Maul aufzusperren und nach dem Athem zu schnappen. Würde auch wol bald nieder gefallen seyn, wenn er nicht durch das Springen zuweilen über die Linie, da der Dunst mehr zertheilet, kommen wäre, und also frische Luft schöpfen können.

Es

Misson von der Grotta del Cane.

Es schreibet Maximilian Misson in dem 23sten Send-Schreiben der Reise nach Italien, von dem Dunst in der Grotta del Cane, nachfolgendes:

„Zwey Schuh hoch von der Er„den, auch noch wol etwas näher, „hat man sich nichts zu besorgen, mas„sen die Dünste allda dünner werden „und sich zerstreuen. Je mehr man „sich aber bücket, je grösser ist die Ge„fahr ꝛc.

Auf gleiche Art hält auch gemeiniglich der Schwefel-Dunst in der Pyrm. Grube eine gewisse Linie und Höhe, und bleibet insgemein, ungefehr ein anderthalb bis 2. Schuh hoch von dem Boden des Loches, also, daß man zu der Zeit sicher hinein steigen kan, wenn man aufgerichtet darinnen stehen bleibet, und sich nicht zu tief bücket.

Um aber den Erfolg des Versuchs mit dem Hunde weiter zu erzählen, so ließ man demselben endlich den Kopf nieder halten, worauf er in etlichen Minuten gantz ohnmächtig und hinfällig wurde, und man ihn als tod heraus ziehen muste.

Nachdem er aber ein wenig in der frischen Luft gelegen hatte, erholete er sich allmählig, und lief in weniger als einer viertel Stunde wieder davon, so gesund und lustig, wie er vorhin gewesen war.

In

In denen nachfolgenden Jahren habe ich meine Untersuch- und Anmerckungen über diese Ausdünstungen in dem Pyrm. Stein-Bruch fortgesetzet.

1720. habe von weyl. unserem Durchl. Fürsten, Friederich Anthon Ulrich, mir unterthänigst ausgebethen, ein steinernes Gewölbe über die dünstende Grube bauen zu lassen, wie solches damals auch geschehen, und darüber ein Häusgen, ohngefehr 6. Schuh ins Viereck und 10. Schuh hoch, ausgemauret worden, welches ich 1737. habe renoviren, met einer doppelten Treppe und Geländer, zur Sicher- und Bequemlichkeit der curiösen Brunnen-Gäste und Fremden, versehen lassen. Erbauung des Schwefel-Gewölbes.

Ich hatte auch die Absicht dabey, (nachdem ich durch wiederholtes Schwitzen und Einziehung des Schwefel-Dunstes in der Grube, an mir selbst und an vielen andern erfahren, daß von giftigen Wesen nicht das allergeringste darinnen,) das Häusgen inwendig zum trockenen Schweiß-Bade einrichten zu lassen. Weil aber die Ausdünstungen gar zu unbeständig sind und keine gewisse Zeit halten: Bey Schlacker-Wetter, Sturm und Regen sich gantz und gar verlieren und verkriechen; Im Gegentheil bey stillen, trockenen, sehr warmen Sommer-Wetter, und am allermeisten bey aufsteigenden Donner-Wettern Trockenes Schweiß-Bad.

tern die Schwefel-Dünste so häufig und kräftig hervor kommen, auch 8. bis 10. Schuh hoch herauf steigen, daß solche unerträglich und alsdann niemand darinnen aushalten kan, so habe meinen Zweck, eine ordentl. trockene Bade-Cur einzurichten, bis dato nicht erreichen können.

Versuch der Bauers-Leute u. Armen. Indessen unterlassen Arme und Bauers-Leute nicht, im Sommer Haufen-weise hinunter zu steigen, und sich von dem Dunst wol brauchen zu lassen, haben grosses Vertrauen dazu, und rühmen von guter Besserung und Hülfe gegen Geschwulst der Füsse, Flüsse, Gicht-Schmertzen, Steifigkeit der Glieder 2c.

Sämtliche Experimenta und einen umständl. Bericht von unserm Dunst-Gewölbe habe ich Anno 1736. im Frühling an die Königl. Societät der Wissenschaften, auf expresses schriftliches Verlangen des Herrn Præsidenten Baronets, Hans Sloane, eingesandt;

Auch in demselben Jahre an die Königl. Preuß. Societät in Berlin, und findet man die Relation Tom. V. Miscell. Berolinens. Impress. Halæ Magd. 1737. in 4to. pag. 102.

Schwefel-Dunst im Saltz-Brunnen. §. 9. Daß auch das schwefelichte Wesen in dem Pyrmont. Thal unter der Erden sich weit und breit erstrecke, und ein unermeßlicher Vorrath und Menge von

Kies,

Kies, artigen Mineralien in denen Tiefen vorhanden seyn müssen; Solches hat aufs neue das 1732. angefangene Saltz-Werck zum Vorschein gebracht. (I. Abtheil. §. 48.) Denn wie damals der erste Versuch-Schacht abgetriefet wurde, und man mit demselben durch den gröblichen Wasser-Grand und Mergel-Gesteine etliche Schuh hinunter, bis auf ein braunröthlich-schieferichtes Gebürge oder Felsen gekommen; So gaben die Schwefel-Dünste sich zu gewissen Zeiten dermassen starck hervor, daß die Arbeiter, aus Furcht der Erstickung, aus dem Schacht auffahren, und durch Spiritus sich erquicken lassen musten. Nachdem auch 1733. die ordentliche Abtriefung und Einfassung des jetzigen Saltz-Brunnens völlig zum Stande gebracht, und derselbe 27. Schuh tief (15. Fuß lang, 19. Fuß breit) auf dem braunröthlichen Felsen angeleget worden, so lassen in diesem Brunnen, wenn derselbe zu Sumpfe gezogen, oder bis auf den Grund ausgepumpt wird, sich die Schwefel-Dünste starck verspühren, sonderlich bey heiß-stillen schwuhl-warmen Wetter, und am allermeisten, wenn Donner-Wetter aufsteigen und sich zusammen ziehen.

Wenn man alsdann mit einem blossen, oder in einer Leuchte befindl. Lichte hinun-

ter

ter steiget, so löschet dasselbe in einer gewissen Höhe aus.

Koch-saltzige Kiese. Vor 23. Jahren habe in der ersten Auflage meiner Brunnen-Beschreibung (IV. Abtheil. §. 100. seq.) meine Gedancken und Betrachtungen eröfnet, warum zu vermuthen, daß in denen unterirdischen Tiefen und Abgründen, auch schwefelichte Mineralia oder Kiese befindlich, welche an statt der Schwefel-Säure, die Kühen Saltz-Säure in sich hielten. Die Exempel hatte ich aus der Ferne her geholet, von Wißbaden, Naunheim &c. (IV. Abtheil. §. 100. bis 105.) Es kommt mir aber nunmehro das Pyrm. Saltz-Werck in der Nähe sehr wol zu statten, um mit diesen Vermuthungen der Gewißheit näher zu kommen.

Entdeckung eines neuen Mineral-Brunnens. §. 10. Am allermeisten, weil die schwefelichte Auswitterungen in dem Saltz-Schacht und Brunnen es nicht alleine sind, welche von kiesichten Gehalt in der Saltz-Minera zeugen, oder Kochsaltzige Kiese in dem Pyrmont. Erdboden offenbaren, sondern es haben sich hier noch andere Kieß-Geburten, noch mehrere Stücke und Theile aus dem Kies hervor gethan.

Da man im Frühling 1732. beschäftiget war, an dem Emmer-Fluß noch andere, etwa reichere Saltz-Quellen zu entdecken,

decken, so wurde unter andern in der Herrschaftl. Niederen Wiese an einem wässerigen Orte, woselbst auf einer Pfütze im Grase sich ein gelber Okerichter Schlamm, Haut oder Sinter angesetzet hatte, (dahin auch die wilden Tauben oft geflogen und die Mineral-Wasser-Cur gebrauchet) ein Loch etliche Ellen ins Viereck eingegraben, und mit dem Bergbohrer 10-12 bis 15 Schuh eingebohrt, worauf an allen Ecken der Grube, dem ausgezogenen Bohrer alsobald starcke Quellen und Brodel eines Grund-Wassers folgeten.

Ich war mit zugegen, und schmeckte gleich aus dem scharfsäuerlichen gelind-vitriolischen Geschmack, daß dieses ein rechter so genannter Sauerbrunn, und ein angenehmes Mineralisches Wasser, doch mit einem geringen Nachgeschmack von Schwefel-Leber. (Hepar Sulphuris)

I.) Ist der Geschmack gelinder, nicht so starck, herbe und zusammenziehend, wie das Stahl-Wasser aus unserer alten Haupt-Quelle und Trinck-Brunnen.

II.) Mit Gall-Aepfeln und starck ausgezogenen grünen Thee färbet es etwas mehr röthlich-hell-Purpur-blau, und nicht so dunckel, wie das Wasser aus dem alten Stahlbrunnen.

III.) Mit Violen-Syrup wird es etwas grünlicht.

IV.) Von Eingiessen saurer Sachen, des Vitriol-Spiritus, Wein-Eßigs 2c. entstehet darinnen eine merckliche Aufwallung.

V.) Oleum Tartari p. d. und andere aufgelösete Laugen-Saltze machen das Wasser Milch-färbig, und schlagen eine zarte weisse Erde darinnen nieder.

VI.) Ich ließ ein Civil-Pfund von diesem Wasser gelinde abrauchen, und bekam ein Sediment oder Satz, insgesamt 31 Gran schwehr;

Küchen-Saltz 18 Gran,

Und von seiner gelblichen alcalinischen Mergel-Erde 13 Gran.

Weyl. S. Hochgräfl. Excellence Rudolph Ferdinand, Graf und Edler Herr zur Lippe, (zu Bisterfeld) haben öfters mit grossem Appetit von diesem Wasser getruncken, sonderlich bey Tafel unter dem Wein;

Wie auch ich selbst und andere die Probe davon genommen, dasselbe vor den Magen gut und angenehm, auch den Urin starck-treibend gefunden.

Aehnlichkeit mit dem Seltzer-Wasser.

Ich habe das Wasser aus diesem Neuen Brunnen mit dem Seltzer-Wasser verglichen.

Lässet man vom Seltzer-Wasser ein Pfund abrauchen, so bekommt man auch gegen die 20 Gran Küchen-Saltz und 4 bis 5 Gran alcalinische Erde. Ein

Ein kleiner Unterscheid findet sich, daß das Wasser in diesem Brunnen etwas spirituöser, auch einen geringen Stahl-Gehalt in sich hat.

Meines Gnädigsten Herrn Hochfürstl. Durchlaucht haben Befehl gegeben, daß die Quelle eingefasset und zum Gebrauch zubereitet werden solte.

Es ist aber die erste Einfassung nicht gut gerathen.

Der Zufluß der Tage-Wasser ist von allen Seiten dazu gekommen, und hat die Quelle an Wasser reicher, und an Mineralien ärmer gemachet.

Es ist auch ein natürlicher Fehler bey diesen Brunnen, daß derselbe so tief und nahe an dem Emmerfluß lieget, so daß der Abfall und Abfluß des Wassers bis unten auf die Quellen (um immer frisch aufsteigendes Wasser daraus zu haben) nicht wol zu machen ist.

Solte ich aber damit zum Stande kommen und das Wasser jedesmahl rein und lauter haben können, so wird es der Mühe werth seyn, mehrere Versuche und Proben mit diesem Wasser zu machen, und werde ich alsdann, gel. GOTT, denen auswärtigen Medicis, Gönnern und Freunden damit gerne dienen, und derselben Gutachten und Beystimmung mir ausbitten.

Mineral-Wasser beym Saltz-Brunnen.

A. 1737. im August-Monath liessen des Herrn Geheimen Raths und Land-Drosten von Zerbst Excellence ungefehr 5 und eine halbe Ruthen von dem jetzigen Saltz-Brunnen mit dem Bergbohrer, so tief man mit demselben kommen konte, einen neuen Versuch machen, um etwa eine stärckere Saltz-Sole aus der Tiefe herauf zu bringen.

Die Arbeiter kamen hinunter durch das Gebürge und Felsen bis 75 Schuh; da denn eine etwas reich-haltigere Saltz-Sole herauf kam, welche aber neben dem Saltz- und etwas bitterlichen Geschmack, auch scharf-säuerlich, spirituös-vitriolisch war, und mit Gall-Aepfeln starck tingirte.

Ich habe geglaubet, daß meine Schuldigkeit erfordere, denen Physicis und Liebhabern der Natural-Historie zu Gefallen alle diese Umstände so weitläuftig anzuführen;

Weil solche nicht allein die gar grosse Ausbreitung der Kies- Schwefel- und Saltzigen Mineralien in denen Eingeweiden der Landschaft und Gegenden um Pyrmont deutlich und gründlich erweisen;

Sondern auch in der so wichtigen Kies-Historie überhaupt ein grosses Licht geben, und ins besondere bezeugen helfen, daß die Kies-*Minera* oft mit dem Koch-Saltz

in Geschlecht- und Bluts-Verwandtschaft gerathen, und unter der Erden mit einander gepaaret und vermenget sind.

It. Daß auch in nahe an einander liegenden Gebürgen und Gründen auf der einen Seite die Schwefel-Säure mit dem Eisen, an der andern Seite das Küchen-Saltz auch mit etwas Eisen prædominire und den Vorzug habe.

Schwefel-Dünste bey andern Brunnen und Bädern.

Wegen der angeführten Kies-Witterungen und Schwefel-Dünste ist dieses noch mit Stillschweigen nicht zu übergehen, daß solche auch an andern Oertern in Teutschland, wo Mineralische Brunnen und Bäder sind, observiret worden, und hat man sonderlich bey Ems an der andern Seite des Lahn-Flusses auf offenen Felde mir eine kleine dämpfende Grube gezeiget, und einen Hahn darüber ersticken lassen.

Man hat mir auch zu Ems und Schwalbach von unterschiedlichen daselbst befindlichen Kellern erzählet, darinnen keine Ratten, Mäuse, noch anderes Ungeziefer leben kan, wegen derer darinnen aufsteigenden Schwefel-Dünste.

Dergleichen Dünste nicht giftig.

Solte Jemand bey diesen dünstigen und danckeln Umständen auf die Gedancken kommen, als wenn solches Anzeigungen von lauter schädlichen, giftigen und Arsenicalischen Materien, und daß so

tödtliche Dünste etwa aus dem Charontischen Schwefel-Pfuhl herstammen möchten; So muß hier nur kürtzlich an die Exempel erinnern, da öfters Menschen in grossen Kellern von denen aufsteigenden eingeschlossenen Dünsten eines gährenden Bieres oder Weines ersticket sind, von welchen Geträncken nichts destoweniger sich sehr wenige wollen abschrecken lassen. (IV. Abtheil. § 47.)

Misson schreibet von dem Dunst der Grotta del Cane sehr vernünftig: (II. Abtheil. §. 8.)

„Man gibt solchen, (den Dunst) insgemein vor einen tödtlichen Gift aus. Meines Erachtens aber ist es nichts mehr als „ein Schwefel-Dampf.

„Wegen der Worte muß man wol „nicht viel Streit machen, massen alles „dasjenige was tödtet, tödtlich könnte genennet werden, und in diesem Verstand „eine Musqueten-Kugel ein arger Gift „seyn kan. ꝛc. ꝛc.

§. 11. Um aber von dem Steinbruch, dem Schwefel-Gewölbe, Saltzwerck und Neu-Brunnen unseren ur-alten, edlen und heiligen Stahl-Quellen näher zu kommen;

Der Bomberg. So lieget ungefehr 1500 Schritte hinauf über denenselben in gerader Linie der so genannte Bomberg oder Bovenberg.

Ein

Ein grosser, hoher und langer Berg, in welches Eingeweiden, oder vielleicht in denen nächst angelegenen Bergen, so viel man wahrscheinlich muthmassen kan, sich das Wasser zu unsern Quellen sammlet, hernach durch den Grund und die Klüfte derer Berge und der umherliegenden Hügel bis an die Oerter, da es Oeffnungen und Ausgänge findet, sich herdurch sencket.

Was nun innwendig in dem Bovenberge und in denen angräntzenden Höhen von Mineralien vorhanden seyn möchte, solches ist nicht entdecket.

Würde auch gefährlich und unverantwortlich seyn, durch Schächte und Gruben der Werckstatt der Stahl-Wasser zu nahe zu kommen, die Quellen etwa abzuschneiden, oder zu viele Dunst-Camine und Oeffnungen zu machen, daraus die Mineralische Spirituosität verfliegen, und das Wasser unkräftig und zu Koffent werden könnte.

§. 12. Oben her aber auf denen nächsten Höhen, nicht ferne von denen Stahl-Brunnen, auf derselbigen Seite, am heiligen Anger, findet sich ein breiter, dürrer, steinigter Hügel, welcher voller Gruben ist, und aussiehet, als wenn vor vielen Jahren das unterste zu oberst gekehret und tief hinein gearbeitet worden (welches wol bey denen oftmaligen Belagerungen des Schlos-

ses wird geschehen seyn. I. Abtheil. §. 33. seq.)

Eisenhaltige Toff-Steine.

Die Art derer Steine ist daselbst löcherricht. Eine Art Toff-Stein, welche von einigen Duff-Steine oder Duck-Steine genennet werden.

Auf dieser Höhe sind einige Oefnungen und Löcher, aus welchen man die Steine mit der Hand herausbrechen kan, welche wie lauter Eisen-Rust und Schmiede-Schlacken aussehen, einige röther, andere braun und schwartz.

Petrificirtes Holtz.

Auch habe daselbst in einem Loche vor einem Jahr im Frühling ein grosses Stück petrificirtes oder mit Stein- und Eisen-Ertz eingebeitztes Holtz gefunden. Ich ließ ein paar Loth davon stossen, und trieb es in meinem Schmeltz-Ofen durch den schwartzen Fluß, ließ nachmals die leichte Schlacken davon abwaschen, und hielte über das schwere getrocknete Sediment einen Magneten, da flogen viele Eisen-Theilchen an denselben in die Höhe, und wurde ich also des Eisenhalts versichert.

Anzeigungen v. Eisen-Stein u. Kiesen.

§. 13. Weil nun viele derer öbersten Steine solche Spuhren von Eisen geben, so ist zu vermuthen, daß, wenn man tiefer graben solte, man einen grossen Vorrath von Eisen und Schwefel-Kiesen antreffen würde.

Viele

Viele von besagten Steinen kommen mir vor als wie ausgelaugete Pyritæ, welche durch Luft, Regen und Sonnenschein ihres Schwefel-Halts beraubet worden, da denn das Eisen als ein Crocus oder Rust alleine bey der steinigten Materie zurück geblieben.

§. 14. Noch etwas weiter hinunter von dieser Höhe, ohngefehr einen Büchsen-Schuß von denen Stahl-Brunnen, findet man die Stein-Quellen, welche sich daselbst auf einem Hügel ziemlich weit ausbreiten, und rings umher, wo das Wasser hinfliesset, den gantzen Boden, Graß, Mooß und andere Sachen mit einer dicken steinernen Kruste überziehen und bedecken, so, daß an etlichen Oertern, wenn man etwas davon haben will, solches mit Beil und Hacken losgehauen werden muß. Stein-Quellen.

§. 15. Nimmt man eine Hand voll von dem schwartzen Schlamm aus diesen Quellen, so riechet derselbe wie ein Hepar Sulphuris, oder wie der Geruch, welchen das Büchsen-Pulver in einem Schieß-Gewehr nachlässet, so bald solches losgeschossen ist. Schwefel-Geruch in denen Stein-Quellen.

Eben denselbigen Geruch verspühret man, wenn diese Steine starck gebrannt und hernach ins Wasser geworfen werden.

Daher denn mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit zu schliessen, daß das Wasser von dem Schwefel und der Schwefel-Säure unter der Erden die Eigenschaft und Kraft bekommen habe, die steinigte Materie aufzulösen und in sich zu fassen, welche dasselbe hernach in der freyen Luft wieder fallen lässet.

Felsen um die Bruñen.

§. 16. Weil nun ein grosser Strich von dem heiligen Anger, nemlich von diesem Ort bis an den Schloß-Graben und über den neuen Canal, auch hinunter bis ans Waysen-Haus einen Stein oder Felsen von solcher Art, wie unsere Stein-Quellen herfür bringen und ansetzen, zum Grunde hat, welcher an etlichen Oertern kaum mit einem Fuß tief Erde bedecket ist, so ist glaublich, daß dieser Felsen mit einander nach und nach auf eben solche Art durch das Wasser herfür gebracht und gezeuget worden.

Man siehet anjetzo noch an dem Orte, wo ich die Stein-Quellen beschrieben, daß solche bald an der einen Stelle sich verlieren (weil die Stein-Materie den Ausgang nach und nach zuschliesset), bald an einer andern wieder herfür brechen.

Also haben vielleicht die Stein-Quellen, wer weiß vor wie viel hundert Jahren, ihre Oefnungen und Ausgänge niedriger gehabt, welche sich nach und nach gestopfet

und mit der felsichten Materie zugesetzet, so, daß das Wasser immer höher steigen und durchbrechen müssen.

§. 17. Denn daß der Felsen ehemals gantz weich und aufgelöset gewesen, solches zeigen die vielen Schnecken-Häuslein an, welche man mitten in denen härtesten Stückern, auch in denenjenigen, welche Anno 1710. mit Pulver tief aus dem neuen Canal, welcher von dem Schloß-Graben bis unten an die Allée, nunmehro in das Bassin der Fontaine gehet, gesprenget worden, findet. Schnecken-Häuslein in dem Felsen.

Es sind auch diese Schnecken alle von unsern einheimischen Gattungen, welche nicht mit unter die Reliquien der allgemeinen Sündfluth müssen gezählet werden; bisher habe noch keine eintzige Meer-Muschel darinnen finden können, welche sonst an vielen andern Oertern in Steinen, Ertzen und Kiesen in grosser Menge angetroffen werden.

§. 18. Was die Quellen und Wasser anbelanget, welche um die Stahl-Brunnen herum gefunden werden, und von einigen Hügeln und Höhen gegen Norden und Osten herunter komen, so ist von denenselben anzumercken, daß solche alle mit einander etwas von dem gelind-säuerlichen *Minerali*schē Schwefel-*Spiritu* bey sich haben, welches sonderlich diejenigen, Natur derer Wasser, nahe bey dem Stahl-Brunnen. 1) An der Ost-Seite.

welche

welche von andern Oertern nach Pyrmont kommen und dergleichen Wasser ungewohnet sind, gar eigentlich schmecken können.

Nichts desto weniger da bekannt, daß kein Wasser so rein und lauter gefunden werde, von welchem nicht etwas solte zurück bleiben, wenn man es abrauchen läßset, so sind unter denen hiesigen Wassern diejenigen, welche von der Ost-Seite herunter kommen, die gelindesten und leichtesten, und geben gar ein geringes Sediment.

Ich habe von einigen dererselben aus fünf Pfund nur wenige Grängen bitterlich Saltz, und das übrige weisse Erde, mit einander zehen, zwölf bis funfzehen Gran bekommen.

§. 19. Unter denen Wassern, welche auf dieser Seite entspringen, ist ein Ort merckwürdig, woselbst vier Quellen nahe bey einander gefunden werden, unten an einem Hügel, welcher gleich neben der Stein-Grube, welche ich §. 4. beschrieben habe, gelegen ist.

Altes Wasser-Gewölbe. Es ist ein altes Gewölbe, oben mit Mooß und Hecken überwachsen, ohne daß man die geringste Spuhr und Nachricht hat, daß ein Gebäude dabey oder darüber gestanden habe, also, daß solches allein wegen derer Quellen angelegt zu seyn scheinet.

Es

Es wird von hiesigen Einwohnern der Eichen-Keller genennet, weil auf dem Hügel verschiedene alte Eichen gestanden. Das Gewölbe ist über 60 Schuh lang, unten bey dem Eingang 9 Schuh breit, hernach aber zur rechten Hand hinauf die grösseste Länge nur 5 Schuh weit, bis es endlich oben noch enger zusammen gehet. Die Höhe ist auf 7 Schuh, kan aber nicht genau gemessen werden, weil gar viel Erde und Schlamm darinnen zusammen geflossen, und sich auf dem Boden dick auf einander gesetzet hat.

Oben und zur Seite gegen den Berg sind 4 Löcher ausgemauert, die Quellen in das Gewölbe zu leiten. Unten der Abzug wie auch der Eingang sind so angeleget, daß solche leicht können zugemachet, und also das Wasser nach Belieben in dem Gewölbe aufgeschwellet werden.

§. 20. Wie alt dieses Gewölbe, und wer es bauen lassen, solches habe bishero von niemanden erfahren können.

In der ersten Auflage meiner Brunnen-Beschreibung habe ich vermuthet, daß dieses alte Wasser-Gewölbe von einem der alten Regenten der Grafschaft etwa zum kalten Baden in süssen Wassern möchte angeleget seyn. Weil ich damals vor kurtzer Zeit aus Engeland gekommen, so war mir der Engeländer kaltes Ba-

den noch in frischen Andencken, davon sonderlich Sir John Floyer und D. Baynard weitläuftig geschrieben in ihrer *History of cold Bathing both Ancient & Modern.* Ich habe aber nachher erfahren, daß aus diesem versteckten Wasser-Gewölbe das frische Quell-Wasser in eisernen Röhren auf das Schloß Pyrmont unter dem Graben hergeleitet worden, und hat man mir noch unterschiedliche alte eiserne Röhren auf dem Schlosse gezeiget, welche in alten Zeiten dazu gebrauchet worden.

Pyrm. Berg-Säuerling.

§. 21 Noch ist an der Ost-Seite, ein und dreissig Ruthen von dem Schwefel-Gewölbe, nicht weit von dem alten Wasser-Gewölbe und nahe bey dem Herrschaftlichen Brau-Hause, eine starcke Quelle eines sehr angenehmen Wassers, welches viel von dem gelind-säuerlichen Schwefel-Geist in sich hat, Wein-säuerlich schmecket, sonst aber gantz leicht ist, und von gelber Eisen-Erde gar nichts, alleine etwas bitter Saltz und subtilisirte Kies-Erde mit sich führet. Ich habe dieser Quelle vor 23 Jahren in diesem Tractat den Namen Berg-Säuerling gegeben, weil solche an einem kleinen Berge oder abhängender Höhe, aus einem steinigten Boden, welcher unter der Erden mit dem Stein-Bruch und Schwefel-Gewölbe zusammen hänget, entspringet.

§. 22.

§. 22. Es lässet sich dieses Wasser sonderlich wohl mit dem Wein vermischen, efferveſciret und perlet mit demselbigen, und schmecket sehr angenehm. Ein gut Wasser unter dem Wein zu trincken.

Den Magen beschwehret es so wenig, als eines unter allen leichten Wassern, wenn man nicht gar übermäßig davon trincket.

Man kan es in vielen Stücken mit dem Tönnigsteiner Wasser vergleichen, nur daß es nicht so viel Saltz hält.

Es ist Schade, daß man solches bishero so wenig geachtet, und nicht zum Gebrauch sauber eingefasset hat.

Zum wenigsten wäre es ein schönes Wasser vor diejenigen, welche Wasser unter dem Wein bey der Brunnen-Cur zu trincken gewohnet sind.

Denen Ungewohnten dienen und schmecken starcke Stahl-Wasser, wie der Pyrm. Trinck-Brunnen, nicht unter dem Wein.

§. 23. A. 1720. Nachdem im Jahr vorher meine Brunnen-Beschreibung zum andernmal heraus gegeben, haben weyl. Fürst Friederich Anton Ulrich auf meine wiederhohlte Vorstellungen auf diese säuerliche Quelle reflectiret.

Es nahmen Höchst Dieselben die Lage des Wassers in Augenschein, und da Sie solche hoch genug und bequem zu ei-

ner

ner *Fontaine* unten an die Brunnen-*Allée* gefunden, liessen Sie einen Behälter dazu, 54 Schuh lang und 35 breit ausmauren.

Bey dieser Veränderung habe mir ausgebeten, daß die Quellen besonders ausser dem Wasser-Behälter eingefasset, und über die Quellen ein sauberes Gewölbe, 8 Schuh hoch, 16 Schuh lang und 7 breit, aufgemauret worden, so daß man das Wasser jedesmal gantz rein und frisch aus der Quelle schöpfen kan.

Es hat der Gebrauch dieses Säuerlings unter dem Wein in denen letzten zwantzig Jahren nunmehro einen so allgemeinen Beyfall gewonnen, daß derselbe nicht allein im Sommer bey allen Tafeln zu Pyrmont getruncken wird; sondern man hat auch aus der Erfahrung, daß in der Kühle sich dieses Wasser wol verfahren lasse, und wird solches von Liebhabern oft nach Hannover, Hamburg, Lübeck, Braunschweig, Wolfenbüttel, Berlin und an andere Oerter verschrieben und abgehohlet.

§. 24. Ich muß zuletzt, ehe zu unseren Haupt-Quellen komme, noch etwas von denen übrigen Wassern melden, welche um dieselbigen Nord- und West-werts entspringen.

Man findet auf dieser Seite solche insgemein schwerer und säuerlicher, als gegen Osten. Vielleicht darum, weil solche viel tiefer als diese hervor kommen, und also die Mineralien im Grunde mehr berühret haben.

Natur der Wasser an der Nord-West-Seite.

Es sind auch hin und wieder oben auf dem heiligen Anger, wie auch in meinem Garten und Kellern verschiedene kleine Quellen, welche einen gelind-säuerlichen Geschmack haben, gelbe Eisen-Erde ansetzen, und sonst mit dem Trinck-Brunnen einerley Halt führen, doch in geringerer *Quantit*ät.

§. 25. Auch findet man eine Menge solcher Quellen auf der andern Seite Süd-West-werts in denen Wiesen, welche um die Papier- und Hamborn-Mühle liegen, sind aber alle schwach, sowol an Quantität des Mineralischen Haltes, als auch, daß die Quellen sehr klein, und nicht häufig Wasser geben.

Andere geringhaltige Stahl-Wasser.

Jedennoch, so viel dergleichen Quellen gefunden werden, so viel Spuhren und Beweisthümer sind es, daß eine solche gantze Gegend unter der Erden mit Kies, Eisen und Schwefel-Gesteine angefüllet seyn müsse.

§. 26. Es ist noch eines von denen Wassern, welche nahe um den Haupt-Brunnen entspringen, anzumercken. Nur

wenig Schritte hinter dem Brunnen-Haus fliessen verschiedene kleine Quellen in einen Graben zusammen, wodurch dieselben, hinter dem Bouteillen - Magazin und Packhaus, zu der allgemeinen Brunnen-Bache geleitet werden.

Anwachs des lapidis selenitæ.

In diesem Graben habe ich Anno 1716. im Augusto auf einmal hin und wieder über 3 Pfund von dem schönsten und reinesten lapide selenitæ, (Spat, Frauen-Glas, Glimmer) etliche Stücke von 24 Loth gefunden, welche in diesem Wasser angeschossen und zusammen gewachsen waren. Es sind diese Quellen nicht sonderlich säuerlich, setzen auch keine gelbe Erde ab.

Wenn man das Wasser abrauchen läßt, bleibet ein gar geringes salinisches und irrdisches Sediment zurück.

Indessen giebt doch diese natürliche Erzeugung und Anwachs des Spats eine starcke Anzeige und Erklärung derjenigen Crystallinischen Materie, welche durch die Kunst aus unseren Stahl-Brunnen geschieden und zubereitet werden kan. (IV. Abtheil. §. 137. 138. seq.)

Situation der Stahl-Brunnen.

§. 27. Es folgen endlich die Mineralische Stahl-Brunnen selbst:

Dieselbigen entspringen in Vergleichung derer Höhen, welche gegen Norden gelegen, niedrig und im Grunde. In

Ab-

Absicht aber auf die Fläche gegen Süden und um den Emmer-Fluß liegen solche ziemlich hoch.

Denn es gehet von denen Stahl-Brunnen bis unter die Allée über 500 Schritt noch immer starck Berg-unter, und continuiret der Abfall des Wassers bis an den Emmer-Fluß, daß sich also auch dieser Ursachen wegen das fremde (Tage-) Wasser nicht zu diesen Quellen einsencken und mit demselben sich vermischen kan.

§. 28. Der Haupt-Brunn, welcher von Alters her eigentlich den Namen eines heiligen Brunnens führet, ist (II. Abtheil. §. 24. seq.) mit einem grossen achteckigen Haus überbauet, und wird dadurch von aller Verunreinigung, auch dem Zufluß des Regens und der äusserlichen Feuchtigkeiten geschützet. Der Trinck-Brunn.

Es ist derselbe mit eichenen Bretern oder Bohlen in die Ründe eingefasset, (nunmehro oben her mit ausgehauenen Sand-Steinen) und hat der Platz, wo die Quellen herauf steigen, nur vier Schuh im Diametro.

Das Wasser stehet über denen Quellen 3 und einen halben Schuh hoch, weil die Wasser-Rinne nicht wol niedriger hat können angeleget werden. Indessen ist das Gewicht und der Druck des vielen

über denen Quellen stehenden Wassers mit eine Ursache, daß dieser Brunnen nicht so viele grosse und starcke Wellen aufstösset, als der Brodel-Brunn, sondern nur an denen meisten Oertern seiner Quellen kleine Bläslein aufwirft, wie ein Wasser, das eben anfängt zu sieden.

Menge des Wassers in dem Trinck-Brunn.

§. 29. Sonsten ist die Quelle sehr starck, und giebt eine grosse Menge Wasser, also, daß niemals Mangel daran entstehet, man schöpfe daraus so viel man wolle.

Im Jahr 1712. und wieder 1716. habe ich in einer Minute vier grosse Eymer voll an dem Ausfluß geschöpfet, den Eymer zu 30 Pfund, welches eine grosse Menge Wassers ausliefert in 24. Stunden. (§. 45.)

Der grosse Bade-Brunn.

§. 30. Vier und viertzig Schuh von dem Trinck-Brunnen quillet der grosse Brodel-Brunn, welcher bisher allein äusserlich zum Baden ist gebrauchet worden, weil derselbe etwas schwerer, und nicht so spirituös, subtil und helle ist, wie der Trinck-Brunnen.

(Ich habe etliche mal zur Probe des Morgens 3, 4 bis 5 Pfund aus diesem Bade-Brunnen getruncken, auch im Herbst 1718. 8 Tage nach einander damit continuiret, habe aber gefunden, daß solcher zwar nicht beschweret, oder zu allem inner-

lichen

lichen Gebrauch untüchtig ist, dennoch bey weitem nicht so leicht durchpassiret, wie der mehr spirituöse und subtile Trinck-Brunnen.)

Dieser grosse Bade-Brunn ist 14 Schuh ins Viereck mit Eichen-Holtz eingefasset.

Das Wasser stehet 2 bis 3 Schuh über denen Quellen, und finden sich in diesem Raum 30 bis 40 grosse und kleine aufstossende Wellen oder Brodel, welche ein so starck Gethön und Geräusch machen, als wenn eine grosse Brau-Pfanne im stärckesten Sud ist, daß mans bey stillem Wetter auf 50 Schritte hören kan.

Anno 1727. im Monath Februario wurde auf hohen Befehl unter Direction des Herrn Major Rothweil und weyl. Ober-Commissarii Leonhardi der grosse Brodel-Brunn als ein Acht-Eck, ungefehr zwölf Schuh im Diametro, mit Eichen-Bohlen neu eingefasset, da denn auch der Brunnen, um solchen auszuräumen und zu reinigen, durch einen tiefen Graben bis unten auf die Quellen abgelassen worden.

Worauf im Brunnen-Hause das Wasser im Trinck-Brunnen 5 und ein halber Zoll anfing zu fallen, und endlich aus der Renne nichts mehr heraus lief. Daß also die Quelle des Trinck- und

Bade-Brunnens, ob solche gleich am Geschmack und Wirckung mercklich unterschieden, dennoch durch den Druck des Wasser-Gewichts unter der Erden in einander fallen, wenn an der einen oder andern Seite die Höhe und der Wiederstand des Wassers weggenommen wird.

Aufbrodelns. §. 31. Von dem besonderen Aufbrodeln, welches fast allen Mineralischen Quellen, denen warmen sowol als denen kalten gemein ist, und sich in unserem Bade-Brunnen so merckwürdig zeiget, finde ich nicht, daß es genungsam und gründlich von einem Autore betrachtet worden.

Unterirrdische Teiche. §. 32. Ich halte es wie eine natürliche Wasser-Kunst. Es müssen sowol bey diesen als andern Mineralischen Quellen, welche in denen Thälern und Gründen mit Gewalt aufstossen und in die Höhe brodeln, mitten in denen dabey herumliegenden Bergen und Höhen, unterirrdische Teiche oder Versammlungen des Wassers seyn.

Aufbrodeln von dem Wasser-Gewicht oder Fall. Andere Quellen fliessen, so bald sich das Wasser versammlet hat, aus denen Bergen heraus; diese Brunnen aber haben sich vorher an einen hohen Ort schon wie in einem Keller oder Behälter versammlet, aus welchen dieselben nicht gleich an denen Bergen Oefnungen finden, sondern es wird nach und nach ein Theil des Wassers

sers durch tiefe unterirrdische Adern und Gänge von der drückenden Last und Gewicht des höher stehenden Wassers fortgepresset, bis dasselbe endlich in denen Gründen und niedrigen Oertern seine Ausgänge findet, da es denn durch die Oefnungen mit einem Sprung und Brodel in die Höhe fahren muß.

Fehlet also an dieser natürlichen *Fontaine* nichts, als eine Spring-Röhre, welche den Ausgang enger und fester macht, daß das Wasser mehr gezwungen würde, und nirgends zur Seiten ausweichen könte.

§. 33. Daß aber dergleichen Wasser-Höhlen in denen Bergen gefunden werden, solches ist nicht allein aus verschiedenen unterirrdischen Erd-Beschreibungen bekannt, sondern wir haben auch in unserer Gegend davon drey gar deutliche Merckmahle an denen drey Erdfällen oder Meeren, wie solche von dem gemeinen Mann genennet werden. Es liegen dieselben 2500 Schritte von denen Stahl-Brunnen über dem Dorfe Holtzhausen an einem Berge, der Steinbrinck genannt. Erdfälle und tiefe Wasser-Gruben.

§. 34. Der grosse Erdfall lieget ziemlich hoch, und hat unten, so weit das Wasser stehet, im Diametro 280 Schuhe. Das Ufer ist an der oberen Seite, bis man Grosser Erdfall.

ans Wasser kommt 130, unten, wo es am niedrigsten, 56 Schuhe hoch.

Die Tiefe hat man bisher unergründlich gehalten, und der gemeine Mann erzählet viele fabelhafte Historien davon.

1716. habe auf Hohen Befehl mit weyl. meinem Collegen, Hrn. Hofrath und Leib-Medico Friederich von Westhoven, mich in einen Kahn gesetzet, die Tiefe des grossen Erdfalls sondiret, und das Maaß an der Linie sieben Klafter gefunden, wo das Wasser am tiefsten war.

Zwey kleine Erdfälle.

§. 35. Die zwey kleinere Erd-Fälle liegen ein paar hundert Schritte von dem grossen weiter herunter, und lässet sich aus des Hrn. Bolmanns Brunnen-Beschreibung nachrechnen, daß das letzte Loch erstlich An. 1645. entstanden, da solches mit einer starcken Erschütterung und grossem Geräusch eingefallen, und soll eben kurtz zuvor, wie erzählet wird, ein Ackermann mit Pflug und Pferden vom Lande gezogen seyn

A. 1719. im Junio waren des Herrn Grafen zur Lippe Rudolph Ferdinands Hoch-Gräfl. Excellence (§. 10.) so curiös, den mittlern Erdfall am Wege (welcher in denen nassen Winter- und Frühlings-Monathen übersteiget, und im Fahr-Wege nach dem Dorf Holtzhausen herunter fliesset) mit mir zu sondiren und zu mes-

messen. Fuhren in einem Kahn über eine Stunde auf dem Wasser herum, und fanden die Tiefe an unterschiedlichen Oertern über 10 Klafter, recht in der Mitten 68 und einen halben Fuß.

In diesen Gruben ist nun jederzeit die Menge Wasser, und leben auch Fische darinnen, indessen siehet man so wenig wie das Wasser hinein kömmt, als wie an dem öberen und unteren kein Ausfluß verspühret wird.

Der niedere Bade-Brunn.

§. 36 Ich kehre aber wieder zu denen Stahl-Brunnen, woselbst man noch einen dritten gegen Westen 112 Schuh von dem Trinck-Brunnen findet. Es ist derselbe auch mit Eichen-Bohlen 22 Schuhe in die Länge und 16 in die Breite eingefaßt. Das Wasser stehet in diesem Raum 4 Schuhe tief.

Man siehet darinnen verschiedene grosse und kleine Brodel aufsteigen. Dieser Brunn ist der schwächste an Gehalt, und spühret man auch den säuerlichen Mineralischen Spiritum am wenigsten darinnen. Wird als ein kaltes Bad von denen Armen gebraucht, welche den Sommer über hinein steigen. (VII. Abtheil. §. 28.)

Gelbe Erde in und um die Brunnen.

§. 37. Diese Brunnen allesamt bringen, so bald das Wasser aus der Erden herfür kommt, eine häufige roth-gelbe Erde mit sich, welche in denen Brunnen

selbst, hernach auch in allen Rinnen und Graben, wodurch das Wasser fliesset, bis auf 600 Schritt von denen Quellen in grosser Menge kan gesammlet werden.

Menge der gelben Erde.

§. 38. Auch ist das gantze Erdreich der Allée, und noch eine gute Breite auf beyden Seiten derselben mit solcher gelben Erde angefüllet, welche daselbst an etlichen Oertern gantz rein und lauter über 2 Schuh dick auf einander gefunden und zu einer schönen gelben, auch braun und röthlichen Oel-Farbe zubereitet werden kan.

Die grosse Menge dieser gelben Erde ist vermuthlich an dieser Seiten vor undencklichen Jahren, da das Brunnen-Wasser sich den Hügel hinunter ergossen, wo es gewollt und gekont hat, mit Länge der Zeit zusammen geflossen. Denn es findet sich dieselbe nicht über, sondern unter denen Quellen auf der niedrigen Seiten gegen Süden, auch nicht weiter, als wie man anjetzo noch vor Augen siehet, daß das Wasser das Eisen in der Brunnen-Bache halten und führen kan.

Diese gelbe Erde ist Eisen oder Stahl.

§. 39. Man hat diese Erde bishero eine Ochram oder Ocker-Erde gescholten, und es haben sich viele unter diesem Namen etwas sonderlich grobes, und mehr schädliches als nützliches vorgestellet.

Uber dieses ist der Name Ochra gar general und dunckel, weil alle gelbe Farben,

so

so man aus der Erden gräbet, auch eine gelbe Farbe, welche aus dem Bley gemachet wird, unter denen Ocker-Farben begriffen werden.

Wenn ich unsere gelbe Erde, sowol diejenige, welche aus denen Quellen und Wasser-Leitungen gesammlet, als die andere, so um die Allée gegraben wird, in einem Tiegel in Schmeltz-Ofen bringe, und mit dem Gebläse starck Feuer gebe, so schmiltzt dieselbe zusammen und wird Stahl oder Eisen, welches dem Magneten anhänget, und wenn solche nur von der untergemischten alcalinischen Erde und crystallinischen Cremore (IV. Abtheil. §. 128. 137. seq.) gesäubert ist, alle Eigenschaften hat, welche ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben muß.

Es geschicht dieses ohne den geringsten Zusatz, da sonst nach D. Bechers Experiment aus jedem Leimen, mit Zuthuung etwas Lein-Oels oder einer andern Fettigkeit, Eisen-Stäublein können herfür gebracht werden.

Man gebe also dieser gelben Materie ihren rechten Namen, und nenne sie Eisen, oder wenn solche ja doch Erde seyn soll, so mag sie Eisen-Erde heissen.

§. 40. Ob nun gleich diese Eisen-Erde allenthalben, wo das Wasser herfliesset, sich so häufig ansetzet, so findet man doch bey

In dem Pyrm. Wasser ist kein Toffstein.

bey denen Stahl-Brunnen und in denen Wasser-Rinnen keinen Tophum oder Toff-Stein.

Es ist solches um so viel merckwürdiger, weil nicht weit von diesen Brunnen die Stein-Quellen gefunden werden, (§. 14.) welche also unter der Erden keine Gemeinschaft mit denen Stahl-Brunnen haben müssen.

Toffstein in denen warmen Mineralischen Wassern.

§. 41. In denen warmen Mineralischen Wassern ist der Toff-Stein fast etwas allgemeines, da sich um die Ausgänge, in die Röhren und allenthalben an die Rände, Bretter und Kasten, womit dieselben eingefasset, viele Stein-Rinden und grosse Stücker anlegen, welche öfters mit Gewalt müssen weggebrochen werden, damit solche nicht alle Gänge und Rinnen verstopfen und verderben.

Daher ist offenbar, daß der Halt derer kalten Mineralischen Wasser nicht so grob und schwer als derer warmen Bäder sey.

Ein warmes Menstruum solviret stärcker, als ein kaltes.

§. 42. Wenn die Bewegung der Hitze zu denen Menstruis kommt, so solviren solche viel stärcker und heftiger. Da man zum Exempel einen schwachen Spiritum Nitri, Vitrioli &c. über ein Metall giesset, und derselbe solches nicht angreifen will, so lässet man es nur auf einem Ofen mit einander erwärmen, alsdenn fängt der Spiritus bald an zu arbeiten und aufzulösen,

auch wol dasjenige, was er nicht halten kan, sondern wenn es erkaltet, wieder fallen lassen muß.

Auf eben solche Art stelle ich mir die unterirrdische Wasser vor, wenn solche durch den sauren Mineralischen Spiritum der Schwefel-Kiese geschärfet, und denenselben eine auflösende Kraft mitgetheilet worden, da solche noch über dieses erhitzet werden, können dieselben viel schärfer grobes und feines, was in denen Kiesen enthalten ist, auflösen und in sich fassen.

Hingegen kan die Mineralische Säure ohne Erhitzung in kalten Wassern insgemein nur das subtilere und zur Auflösung bequemste solviren, wie hier der Effect und die Erfahrung bezeugen.

§. 43. Aber wieder auf die Eisen-Erde zu kommen, so ist nichts mehr offenbar und vor jedermanns Augen bekannt in unseren Brunnen als eben dieselbige, welche, wie schon gemeldet, nicht allein in und um die Quellen so häufig gefunden wird, sondern sich auch an alle Gefässe, in welchen das Wasser einige Zeit warm oder kalt gehalten wird, anleget und dieselben gelb färbet.

Quantität des Eisens und anderer Materien in dem Wasser.

Dessen ohngeachtet ist dieses Eisen der kleinste Theil von der soliden Substantz oder von harten Materien, welche dem Wasser einverleibet sind.

So

So viel ich bisher erforschen und durch wiederhohlte Proben erfahren können, hält das Pfund Wasser nur zwey oder anderthalb Gran Eisen, wenn solches, so viel möglich, von dem crystallinischen und alcalinischen Cremore gesäubert, und also zu einem reinen lauteren Stahl geschmoltzen ist.

Das gantze Sediment aber, oder alles, was von harter und trockner Materie nach Abdünstung des frischen Wassers aus dem Trinck-Brunnen zurück bleibet, ist 22 Gran schwer, also, daß das Eisen aufs höchste nur einen elften Theil von denen *Ingredientien* ausmachet.

§. 44. Da nun das Eisen ein so geringer Theil von demjenigen ist, was dieses Wasser von solider Substantz in sich hält, und doch Centners-weise in und um die Brunnen kan gesammlet werden, so lässet sich nachrechnen, was für einen erstaunlichen Klumpen die Contenta solida mit einander ausmachen würden, wenn man zum Exempel beysammen sehen solte, wie viel das Wasser nur in zehen oder hundert Jahren aus denen Bergen herausgeführet hat.

Menge des Wassers und mineral. Halts.

§. 45. Es ist §. 29. angezeiget worden, daß an dem Ausfluß des Trinck-Brunnens in einer Minute vier grosse Eymer voll geschöpfet habe, den Eymer zu 30 Pfund,

Pfund, solches machet in 24 Stunden 172800. Pfund Wasser.

Da nun ein jedes Pfund 22 Gran harter Materie in sich hält, wie in folgender Abtheilung mit mehrern wird erwiesen werden, und diese Materie mehr als ein dreyhundert acht und viertzig Theil von dem Gewicht des Wassers ausmachet, so kommen alle 24 Stunden 500 weniger etliche Pfund heraus, welche Pfunde auf das Wasser, welches mir im Schöpfen neben dem Eymer gelaufen, rechnen will; machet also in einem eintzigen Jahre 1825 Centner Materie; wenn diese Zahl wieder mit 100 oder mit 1000 Jahren multipliciret wird, so kommt eine unglaubliche Menge heraus.

Nun sind der Brunnen drey, unter welchen der Brodel-Brunnen zum wenigsten noch einmal so starck quillet, als angeführter Trinck-Brunnen, auch etliche Gran auf jedes Pfund mehr hält.

Mineralischer Inhalt nimmt nimmer ab.

§. 46. Es ist also dieses sowol bey denen unsrigen, als andern Mineralischen immerwährenden Quellen, Gesund-Brunnen und warmen Bädern, wie auch bey denen Saltz-Brunnen das unbegreiflichste, daß solche in so viel hundert Jahren eine so gar grosse Menge Materien herfür bringen, und dennoch immerfort an einem Ort und Stelle mit gleicher Maaß

und Gewicht ihres Inhalts continuiren.

Man mag sich auch den unterirrdischen Vorrath von Schwefel- und Eisen-Kiesen, und von anderen Materien, welche man mit dergleichen Wasser vermischet findet, so groß vorstellen, als man immer will, so müste doch solcher, wo nicht gäntzlich erschöpfet, doch endlich gar sehr vermindert werden.

Die mineralische Materien müssen unter der Erden regeneriret werden.

§. 47. Weil aber solches nicht geschicht, und von unserem Trinck-Brunnen insonderheit probiret worden, daß solcher ohngefehr vor 60 Jahren, nach des seligen D. Cunæi Proben, das Pfund 20 und zwey sieben Theil Gran gehalten, ich aber zwey und zwantzig Gran, eher mehr als weniger, (doch mit aller möglichen Behutsamkeit, daß nichts davon verzettelt werde) heraus bringe, so solte aus dergleichen Umständen wol wahrscheinlich werden, daß GOtt der Allmächtige dem unterirrdischen Mineral Reiche eben den Segen und die Abwechselung beygelegt habe, daß in demselben bis auf den heutigen Tag sowol etwas neues gezeuget, als das alte verzehret, und aus der Erden heraus gebracht werde.

Wie wir auf eine gleiche Art und Weise in dem Reich derer Pflantzen und Thiere täglich vor Augen sehen, wie solche verge-

gehen und wieder gebohren werden, und man in der gantzen Natur einen immerwährenden Circulum und Abwechselung beobachtet, da das eine erstirbet und vergehet, das andere aber in dessen Stelle aus dem Uberbleibsel der erstorbenen und aufgelöseten Cörper wiedergebohren und zusammengesetzet wird; ob wir gleich die *Regenerationes* in dem *Regno Minerali* am wenigsten ergründen, und die wahren Ursachen derselben entdecken können.

§. 48. Wie das Wasser tausendfältige Eigenschaften von allerley Sachen und Materien annehmen und in sich fassen könne, solches sehen wir täglich vor Augen, und wissen solches alle Köche; derowegen ist kein Wunder, wenn ein gleiches an Wassern, welche durch Mineralische Berge fallen, verspühret wird.

Wasser nimt allerley Eigenschaften an.

Auch lässet sich die Erhitzung des Wassers in warmen Bädern, welche sonst Anfangs sehr fremd und wunderlich scheinet, noch wol begreifen, und kan sonderlich deutlich vorgestellet werden durch das bekannte Experiment, da man eine gute Quantität gestossenen Schwefel und Eisenfeil mit einander vermischet, mit Wasser anfeuchtet, und solches in einem Gefäß hinsetzet, oder in ein Loch, einen Schuh tief, unter die Erde gräbet, da

Erhitzung der Mineral-Wasser.

nach Verlauf zehen oder zwölf Stunden nicht allein eine heftige Erhitzung folget, sondern auch ein Schwefel-Rauch, Feuer und Flammen aus dieser Massa herfür brechen. Journal des Sçavants de l'An. 1703. Tom. 2.

Der unendliche Vorrath in denen Mineral-Wassern.

Daß aber in denen Bergen bey einer so ungeheuer grossen Consumtion, (wie angezeiget worden) sowol derer erhitzenden als anderer Materien, welche die Mineralischen Wasser in sich halten, doch in Hundert, Tausend und mehr Jahren kein Mangel, sondern ein unerschöpflicher Vorrath und immerwährender gleichmässiger Zuwachs verspühret wird, solches verdienet erwogen und betrachtet zu werden.

Pyrm. Stahl-Brunnen haben keinen Zufluß von fremden Wasser.

§. 49. Bey dieser Gelegenheit, da von der Materie, welche das Wasser mit sich führet, ist gehandelt worden, muß auch noch erinnert werden, daß unsere Brunnen weder von trockener noch nasser Witterung einige Veränderung annehmen.

Es ist bekannt, daß an vielen Oertern, wo Mineralische Quellen sind, geklaget werde, wie solche bey vielen Regen einen Zufluß von fremden und wilden Wasser bekommen.

Dieses ist an einigen Brunnen so mercklich und offenbar, daß dieselben auf die Helfte schwächer werden, und beym

Ab-

Abrauchen kaum halb so viel Materie zurück lassen, als sonst bey truckenem Wetter geschiehet.

§. 50. Unser Stahl-Wasser hingegen, welches viele Jahre her alle Monathe ein paar mal abgezogen, hat den Sommer und Winter, Frühling und Herbst immer einerley Halt. Es mag regnen, daß alle Bäche und Flüsse überlaufen, und sich aufs stärckeste ergiessen; Es mag frieren, schneyen und wieder aufthauen, daß das gantze Erdreich durchweichet scheinet; Es mag auch wieder so lange Sonnenschein und trocken Wetter seyn als es will, so giebt der Trinck-Brunnen bey 22 Gran, und der Brodel-Brunnen bey 24 Gran, auch sind die Materien jederzeit in gleicher Proportion, (IV. Abtheil. §. 17.) und ist der Unterscheid, wenn man anderst die nöthige Fürsichtigkeit in allen Stücken bey der Probe gebraucht hat, so gering, daß man solches bey viertel, halben, oder einem Grängen anmercken, und sich dabey verwundern muß, wie alles jedesmal so eigentlich zutreffen könne.

Minerali-sches Sediment allezeit egal.

§. 51. Es irren sich diejenigen, welche man öfters bey dem Brunnen raisoniren höret, der Brunne habe dieses Jahr, den Morgen, bey diesem oder jenem Wetter weniger Kräfte.

Kräfte des Wassers sind allemal einerley.

Man lernet forne an in der Physica, man solle einem Sinne nicht alleine trauen, sondern derselben mehrere zu Hülfe nehmen in Erforschung derer Wahrheiten.

Wie oft wird wol vielerley Wein aus einem Faß getruncken, auch von denenjenigen, die wol schmecken können? Und wenn man gleich weiß, daß der Wein aus einem Faß und Keller kommt, so wird derselbe doch nicht eine Zeit wie die andere schmecken, sondern nachdem der Appetit und Durst grösser, oder nach Unterscheid derer Speisen und anderer Geträncke, welche man vorhero zu sich genommen, bald einen lieblichen und kräftigen, bald einen schwachen oder wol gar wiederlichen Geschmack haben.

Unterscheid der Wirckung vom Unterscheid der Naturen.

§. 52. Will sich aber jemand mit auf den Unterscheid derer Wirckungen berufen, so darf er nur an denselben Morgen, da er sich das Wasser schwächer eingebildet, zehen und mehr andere um den Effect fragen, da er zum wenigsten so viel Stimmen gegen, als vor sich wird colligiren, und also den Schluß machen können, daß die Wirckung nach denen mancherley Natur-Beschaffenheiten derer Menschen, auch nach der Veränderung derer Speisen, des Geträncks, der Luft, der Bewegung und anderer äusserlichen Umstände,

in

in einer Person nicht allezeit gleich, sondern bald mehr, bald weniger sey, u. seyn müsse.

Der einzige vorhin oft erwähnte veränderliche Schwefel-Dunst ist alleine dasjenige, davon die Stahl-Wasser zuweilen einen schärflichern Geschmack annehmen, sich leichter mit der Luft vermischen, den Kopf etwas mehr einnehmen rc. welches aber den ordinairen beständigen Gehalt nicht alteriret, auch die gewöhnliche Wirckungen weder vermindert, noch vermehret, und hat das Pyrm. Stahl-Wasser jedesmal in allen Jahrs-Zeiten und bey allen Witterungen so viel Spirituosität in sich, als zu seiner Mixtur und zu seinen bekannten guten Wirckungen nöthig ist.

§. 53. Man könte den Umstand von dem unveränderlichen, beständigen Mineralischen Gehalt in unseren Brunnen mit als einen Beweisthum anführen, daß die Fontes perennes (immerwährende Brunnen) ihr Wasser nicht vom Regen, Thau, Hagel, Schnee, Reif und Nebel hernehmen, wie die meisten Physici moderni nicht allein den Anwachs und Vergrösserung, sondern auch den Ursprung aller Quellen daher leiten wollen. Ursprung der immerwährenden Brunnen.

Es ist nicht contra leges hydraulicas & hydrostaticas, sondern es ist die allergemeineste und eine bekannte Eigenschaft

des Wassers, daß sich dasselbe zu der Luft gesellet, in Rauch und Dunst zertheilet, und sichtbarlicher oder unsichtbarlicher Weise in und mit der Luft aufsteiget.

Wasser-Dünste aus und in denen Bergen.

§. 54. Wie solches über der Erden täglich geschiehet, so werden wir sonderlich auch an diesem Ort zwischen denen Bergen gewahr, daß das Wasser, in Gestalt eines häufigen Nebels, bisweilen mehr als zu viel aus denen Bergen heraus dämpfet. (Wolte man sagen, es versamleten sich die Wasser-Dünste jedesmal von aussen um die Berge, so werden dagegen die schweresten Anzeigungen gefunden, wie davon bey anderer Gelegenheit gel. GOtt mit mehrerem wird gehandelt werden.)

Kan nun dieser Wasser-Dunst durch die Berge und Thäler über den Erd-Boden heraussteigen, so kan ein solcher aus denen Grund-Wassern aufsteigender Dunst auch in denen Bergen niedriger oder höher sich concentriren, und an gewissen Oertern, da eine sonderliche Erde, Letten oder Leimen vorhanden, oder das weitere Aufsteigen durch ein stratum petrosum gleich als durch einen steinernen Deckel oder Gewölbe gehindert wird, zusammen setzen, versammlen und also eine immerwährende Quelle oder Brunnen machen.

§. 55.

§. 55. Es scheinet, daß GOtt der Allmächtige in der Schöpfung die Berge zu diesem Wasser-Geschäfte und zu denen natürlichen Wasser-Künsten eigentlich eingerichtet und zubereitet habe, daß sich in denenselben das Wasser zu denen Brunnen-Bächen und Flüssen versammlen solte. Berge sind zu Zeugung der Wasser zubereitet.

Darum auch die Quellen fast alle an und um die Berge, auch nicht wenige auf dem höchsten Gipfel dererselben, da kein Trieb, Fall oder Druck des Wasser-Gewichts, sondern allein der aufsteigende Wasser-Dunst dieselben hinauf bringen kan, entspringen.

§. 56. Wenn aber dieses mehr durch die äusserliche Ursache des Regens, Schnees rc. als durch angezeigte innerliche Heraufdünstung der Grund-Wasser zuwege gebracht werden solte, so wäre kein Ort ungeschickter darzu, als eben die hohen Oerter und Berge. Das Regen- oder Schnee-Wasser.

Denn nirgends dringet das Regen-Wasser weniger in die Erde, als auf denen Bergen. Es schiesset daselbst augenblicklich ab, und machet viele Bäche und Ströhme, welche sich aber mit und nach dem Regen und Schnee gar bald wieder verlieren und ein Ende nehmen. Gar ein geringer Theil, welcher nichts ausmachen kan, hat die Zeit und findet die Lage und

den Aufenthalt, sich in die Berge hinein zu sencken.

Vermehret die beständige Quellen nicht.

§ 57. Wenn sonsten auch der Regen, Schnee, Thau rc. die allgemeine Ursache aller Quellen und Brunnen wäre, so müsten dieselben auch alle mit einander auf einen starcken anhaltenden Regen an Menge des Wassers considerabel zunehmen.

Da aber solches nicht geschiehet, sondern die beständigsten und dauerhaftesten Quellen, welche durch Sommer-Hitze und langes trockenes Wetter (wie der Nach-Sommer und gantze Herbst des 1718. Jahres ein ungewöhnlich rares Exempel dazu gegeben hat) niemals ausbleiben und vertrocknen, und theils wenig, theils gar nicht dadurch verändert werden, durch vielen Regen nach Proportion sich auch nicht vergrössern und anwachsen, so wird eine solche Ursache, welcher der gehörige und nöthige Effect und Wirckung fehlet, mit gutem Fug und Recht in Zweifel gezogen.

Was durch die äusserl. Sinne bey dem Stahl-Wasser beobachtet werde.

§. 58. Endlich ist noch zu erwägen, was bey dem Brunnen-Wasser durch die äusserliche Sinne könne beobachtet werden.

So bald das Wasser mit einem Glase aus dem Trinck-Brunnen geschöpfet wird, siehet man in demselben unzählig viele kleine schnell-aufsteigende Perlen oder Bläslein, welche sich insonderheit häufig fin-

finden, wenn das Glas mit Heftigkeit in den Brunnen gestossen, und also die Luft in Menge unter und durch das geschöpfte Wasser gebracht wird, da solche in grosser Anzahl mit einem Geräusch und wie ein Dampf über das Glas herauf springen, und wenn es jemand gegen sich hält, dem werden viele Wasser-Theilgen ins Gesicht gesprenckelt.

§. 59. Insgemein glaubet man, daß diese aufsteigende Perlen und Bläslein seyn die Spiritus oder der subtileste Theil und Kraft des Wassers, daher sind viele sehr geschwind darüber her, und trincken das Wasser mitten in solcher Bewegung gleich hinunter, damit die Spiritus ihnen ja nicht entwischen mögen. Perlen des Wassers von Vermischung der Luft.

Wenn man aber ohne Stoß sachte aus dem Brunnen schöpfet, siehet man wenig oder keine Bewegung in dem Wasser, und dennoch hat man eben so viel von denen Geisterlein gefangen.

Es ist also die Luft, welche dieses angenehme Spiel im Wasser machet, und sind alle solche Bläslein und Perlen so viel gefangene Luft-Küglein, welche in dem Wasser vertheilet, durch dasselbe aber überwogen und herausgedrückt werden.

§. 60. Zwar ist der Spiritus die Ursache, daß sich die Luft mit denen Stahl-Wassern so leicht und häufiger vermischt, Luft vermischet sich leicht mit Stahl-Wassern.

als mit andern Wassern, wie man solches in allen spirituösen liquoribus; am allermeisten aber in denenjenigen, welche durch die Gährung bereitet, und aus mancherley ungleichen Materien, sonderlich aus einer subtilisirten Fettigkeit und Säure zusammen gesetzet sind, gewahr wird.

Der Spiritus aber selbst verlieret sich auf eine gantz andere Art und Weise, wie (IV. Abtheil. §. 61. seq.) angezeiget und erwiesen wird.

Elastische Eigenschaft des Wassers.

§. 61. Von dieser sonderbaren Gemeinschaft der Luft mit dem Brunnen-Spiritu rühret auch die Elastische oder ausbreitende Kraft des Wassers her, wodurch dasselbe die Gläser und Gefässe, sonderlich diejenigen, welche weite und lange Hälse haben, und in welchen man zugleich durch den Korck die Luft auf die Oberfläche des Wassers starck comprimiret, zersprenget.

Wie denn auch unter der *Antlia* zu sehen, daß mehr Luft in dergleichen Wassern als in andern sey, weil sie mehr *ebull*iren.

Gestalt und Farbe des Wassers.

§. 62. Die Gestalt des Wassers ist zwar Crystallen-helle, doch findet man eine kleine Spuhr einer Milch-Farbe darinnen, welche es von denen gemeinen Wassern unterscheidet. So bald das Wasser geschöpfet worden, erscheinet solche am wenigsten, hernach aber vermehret sich die-

dieselbe in einem offenen Glase und freyer Luft von Stunden zu Stunden, und solches so viel geschwinder, je wärmer der Ort, da man das Wasser verwahret, bis endlich die Milch-Farbe sich allmählich in röthliche trübe Wolcken verwandelt, womit das Eisen sich scheidet, und oben eine vielfärbige gläntzende Haut erscheinet, da denn die gantze Mixtur umgekehrt und verändert wird. (IV. Abtheil. §. 8. seq.)

§. 63. Der Geschmack des frischen Pyrmonter-Wassers ist Wein-säuerlich, schärflich, recht erquickend und angenehm, doch zuletzt vitriolisch, so, daß viele wünschen, daß man den letzten Tinten-Geschmack von dem ersten Wein-Geschmack möchte scheiden können. Geschmack.

Dennoch wird das Wasser von denen meisten Brunnen-Gästen mit rechter Begierde und grossem Appetit getruncken, immassen nicht wenige täglich mehr trincken, als ihnen ordiniret ist, und sie zu ihrer Cur nöthig haben, welches sie mit anderm Wasser wol unterlassen würden.

Wenn die Mixtur des Brunnens durch die Wärme und freye Luft verändert wird, und das Wasser die Eisen-Theilgen hat fallen lassen, so vergehet der Wein-säuerliche und eisenhafte vitriolische Geschmack allmählich, bis endlich ein gantz

un-

unschmackhaftes und stumpfes Wasser daraus wird. (IV. Abtheil. §. 12.)

Geruch u. Schwefel-Dunst über dem Wasser.

§. 64. Durch den Geruch wird in unseren Brunnen ein subtiler, schwefelichter Dunst verspühret, welcher die Wasser-Schöpfer zuweilen gantz taumelnd und schwindelicht machet.

Man wird denselben am meisten gewahr, wenn die Brunnen tief bis auf die Ausgänge derer Quellen ausgeschöpft werden. Da denn auch jedesmal die hinunter gelassene Lichter inn- und ausser denen Laternen gleich auslöschen.

Es ist dieser Schwefel-Dunst auch die Ursache, daß Fische und Frösche, wie auch Endten und junge Gänse, wenn man dieselben auf diese Brunnen bringet, taumelend und ohnmächtig werden, auch endlich hinfallen und sincken.

Es geschicht aber solches nicht jedesmal, sondern es können zum Exempel die Endten wol eine Stunde, zuweilen auch den gantzen Tag darauf herum schwimmen, ehe man die geringste Ublichkeit an ihnen verspühret, weil die Auswitterungen des Schwefel-Dunstes nicht allezeit gleich sind, sondern nach Unterscheid der Luft und des Wetters bald mehr, bald weniger aufsteigen.

Wenn auch diese Thiere, da sie anfangen zu sincken, bald heraus gezogen werden,

den, thut es denenselben weiter keinen Schaden, weder an ihrem Leben noch Gesundheit, erholen sich bald wieder, und werden so frisch wie zuvor.

§. 65. Im Sommer 1718. (§. 69.) sonderlich in dem August-Monathe, da die Schwefel-Dünste im Steinbruche so häufig verspühret wurden, (§. 8.) kam dieser erstickende Dunst auch durch die Quellen und das Wasser des grossen Bade- oder Brodel-Brunnens so starck herauf, daß etliche junge Endten gleichsam in dem Augenblick, da man dieselben auf das Wasser brachte, ersticketen, und todt heraus genommen wurden.

Proben des erstickenden Kieß-Dunstes über denen Pyrmontis. Stahl-Bruñen.

Etliche alte Endten schwummen zwar einige Minuten lang auf dem Brunnen herum, sperreten den Schnabel weit von einander, schnappeten nach dem Athem, und keicheten mit der Gurgel, fielen aber bald darauf auch todt nieder.

Andere, welchen man einen Bindfaden um die Flügel gebunden hatte, und sie bey dem ersten Niedersincken gleich herauszog, wurden bald wieder lebhaft und frisch, so, daß man das Experiment in einer Stunde oft mit denenselben wiederholen konte.

Ein alter Hund, welchen man in den Brunnen warf, schwamm etliche mal in demselben herum, fiel aber bald übern Hausen, und wolte zu Grunde gehen, und

da man ihn heraus gezogen hatte, lag er gantz wie todt, ohne alle Bewegung, kam aber über eine Weile wieder zu sich selbst, und lief davon, so frisch und munter, als wenn ihm kein Leid wiederfahren wäre.

Auf welche Art der Dunst seinen Effect thue.

§. 66. Es hat dieser Dunst nicht die Eigenschaft wie ein Gift, welches sich in dem Leibe ansetzet, in demselben zurück bleibet, und durch Nagen und corrodiren fortwircket, sondern es hat derselbige allein eine sonderbare elastische ausbreitende Kraft, durch welche oft in einem Augenblick, sobald eine genugsame Quantität des Dunstes in die Lunge fället, alle Luft aus derselben getrieben und abgehalten wird, und alle Werckzeuge des Athemholens und der Bewegung an der Brust auf einmal zu einem gäntzlichen Stillstand gebracht, und also Erstickung und Tod verursachet werden.

So bald aber der in der Brust gefangene Dunst noch in Zeiten in freyer Luft einen Ausgang findet, so kommt das Thier bald wieder zu sich selbst, und ist so frisch und gesund wie zuvor.

Vergleichung dieser Erstickung mit derjenigen, welche unter

§. 67. Also sterben die Thiere durch diesen Dunst mehr privative, aus Mangel der Luft, welche die ausbreitende Kraft des Spiritus gäntzlich von der Lungen abhält und austreibet; als positive von einer arsenicalischen Materie; fast auf gleiche Weise, wie

wie die Thiere unter denen Campanis der Antliæ sterben. einer Luft-Pumpe geschiehet.

Sie machen auch eben solche Grimaces und Stellungen des Leibes, ehe sie verscheiden, wie diejenigen Thiere, welchen man unter denen Glocken einer Luft-Pumpe die Luft nimt. Und wie einem ohnmächtigen Thiere unter der Antlia, durch Zulassung der Luft, gleich wieder geholfen wird, und es weiter keinen Schaden an seiner Gesundheit leidet, eben so frisch lauffen auch die Thiere wieder davon, wenn man sie aus diesem Schwefel-Dunst wieder an die freye Luft bringet.

Der Dunst über dem Wasser einen Schuh hoch.

§. 68. Es hat aber der Dunst die erstickende Kraft nicht viel höher, als etwa einen Schuh hoch über dem Wasser. Denn grosse Gänse, welche mit den langen Hälsen höher hervor rageten, konten schon viel länger in dem Wasser aushalten.

Auch konte man eine Elle hoch über dem Brunnen durch den Geruch nicht das geringste von dem Dunste verspühren, man wurde auch an dem Athemholen gantz nicht gehindert.

Der Kies-Dunst ist nicht allezeit über dem Wasser.

§. 69. Diese häufige Auswitterungen in dem Bade-Brunnen continuirten zu oben gedachter Zeit viele Tage nach einander, doch einen Tag mehr als den andern. Auch des Morgens, ehe die Sonnen-

nenstrahlen zu heiß auf das Wasser schienen, stärcker als des Nachmittags.

Zuweilen geben die Brunnen gar keinen erstickenden Dunst von sich; wie denn in demselben Sommer im Julio in Gegenwart einer Fürstl. Person die Probe nicht von statten gehen wolte, da ich eine Endte auf den Bade-Brunnen setzen ließ, welche sich lange darauf divertirte, von dem vorgeworfenen Haber aus dem Wasser aß, dazu tranck, und über etliche Stunde ohne den geringsten Schaden in dem Brunnen aushielte.

D. Bartheldes unrichtige Observation vom Schwefeldunst.

Hr. D. Bartheldes (II. Abtheil. §. 41.) schreibet in seinen Anmerckungen vom Pyrm. Wasser Cap. 2. pag. 31.

„Ich habe bey dem Pyrmont. Wasser „mehr als einmal die Observation gemachet, daß wenn das Wasser aus der „Haupt-Quelle nicht so piquant und angenehm geschmecket, die Ausdünstungen in der nahe gelegenen Oefnung vorhanden gewesen, also eine andere Oefnung passirt, folglich nicht so viel in das „Mineralische Wasser agiren können.

Diese Observation, so kühne solche auch niedergeschrieben worden, so hat dieselbe doch ihre vollkommene Unrichtigkeit, und ist das Gegentheil ohne Ausnahme wahr und gewiß; nemlich, zu aller Zeit, je mehr und häufiger der Schwefel-

Dunst in dem Gewölbe des Steinbruchs verspühret wird, eben zu derselben Zeit, Tag, Stunde und Minute ist auch der Dunst häufiger inn- und über denen Stahl-Quellen, auch der Geschmack des Wassers etwas mehr piquant, weinsäuerlicher und schärflicher, perlet mehr, nimt den Kopf stärcker ein, und macht eine Arth eines Rausches.

Man muß sich so kleine und enge Begriffe nicht machen von einer so weit- und grossen Ausbreitung des unterirrdischen Brunnen-Magazins; von dem unermeßlichen Vorrath der Kies-Mineralien in denen Tiefen und Abgründen einer gantzen Landschaft; von denen sonderbaren Schwefel-Auswitterungen, welche von Zeit zu Zeit unter der Erden wieder gebohren werden, sehr universell sind, und vielleicht überall in unserer gantzen Erd- und Wasser-Kugel sich erstrecken, obgleich die Oerter, wo dieselben so leibhaftig (als in unserem Schwefel-Gewölbe) hervor kommen, und so starck in die Sinne fallen, nicht so gar gemein sind. Kies-Witterungen erstrecken sich weit.

Solte aber bey solchen Umständen ein eintziger kleiner Schacht die Grube des Schwefel-Gewölbes im Steinbruch, kaum 10-12 Schuh tief, welche nicht Nordwerts über denen Stahl-Brunnen, sondern denenselben zur Seiten Ostwerts Schwefel-Gewölbe nimt dem Wasser den Spiritum in nicht.

in einem andern Abschnitt und Senckung der Hügel und Höhen lieget, capabel seyn, durch seine Ausdünstungen dem Stahl-Wasser den Spiritum und Kräfte zu entziehen? oder, daß solche durch das Gewölbe heraus streichen, und im Wasser fehlen solten?

Hätte man zu Pyrmont den allergeringsten Verdacht durch wahre Observationes, daß denen Stahl-Quellen durch das Schwefel-Gewölbe etwas entzogen werden könte, so würde es längst wieder bedecket und zugeworfen seyn.

Es wird aber dasselbige billig als ein Natur-Wunder conservirt, und können nach mir noch viele nützliche und curiöse Anmerckungen darüber gemacht werden.

Abwechselung der aufsteigenden Wasser- u. Schwefel-Dünste.

§. 70. Zu demjenigen, was ich an die Königl. Societäten der Wissenschaften nach London und Berlin eingesandt habe, kan hier noch beygefüget werden, daß wie das Aufsteigen der Nebel- und Wasser-Dünste zu Erzeugung der Wolcken und des Regens seine Zeit und Abwechselung hält, und von diesem Aufsteigen und Niederfallen nasser Dünste die Fruchtbarkeit des gantzen Erd-Bodens dependiret; also halten auch die trockene Schwefel-Dünste ihre Zeit und Abwechselung. Diese steigen insgemein bey hell- trocken- und stiller Luft und Wetter, bey Ost- und Nord-

Nord-östlicher sanft- und gelinder Luft. Am allermeisten aber brechen die Schwefel-Dünste in Menge herfür, überschreiten ihre gewöhnliche Höhe und Linie, wenn im Sommer Donner-Wetter vorhanden sind, zeigen also ihre Gemeinschaft und Verwandtschaft mit derselben Schwefel-Materie, und daß in solchen schwühlichten Gewitter-Zeiten eine sonderliche Beweg- und Erregung des verbrennlich-fett- und schwefelichten Wesens über und unter der Erden vorhanden seyn müsse.

Die Menge dieser zerstreueten Schwefel-Theilgen kommen endlich in einer gewissen Luft-Gegend und in besonder formirten Wolcken wieder zusammen, scheiden sich von denen nassen, und werden von denselben in grössere oder kleinere Schwefel- und Salpeter-Klumpen getrieben, entzünden sich endlich, und bringen die erstaunliche Wirckungen des Blitzes und Donners zuwege.

Eben zu solcher Zeit, so lange die Donner-Wetter steigen, sich sammlen, generiren, und der Dunst in dem Schwefel-Gewölbe so hoch stehet, (§. 8.) ist dann auch der Dunst und die Spirituosität in und über denen Stahl-Brunnen, wie oben gemeldet, am Geruch, Geschmack, Perlen, Gähren und Brausen in denen Gefässen, Gläsern und Bouteillen so starck zu ver-

spühren. Wer alsdann das Stahl-Wasser füllen lässet, demselben zerspringen zuweilen die Halbscheid der Bouteillen, wenn gleich die Brunnen-Knechte alle Behutsamkeit gebrauchen.

So bald aber die Donner-Wetter mit dem Regen sich endigen, (nicht gleich neue wieder aufziehen, wie zuweilen geschiehet) Wind, Sturm und Schlacker etwas anhält, so ist aller Schwefel-Dunst verschwunden, man hat nicht die allergeringste Spuhr davon in dem Schwefel-Gewölbe, und das Wasser in denen Stahl-Quellen kommt auch wieder zu seiner ordinairen Mixtur, und hat weiter nichts überflüßiges von dem Schwefel-Wesen an und in sich.

(Ich habe diese Umstände so weitläuftig anführen müssen, weil viele Gelehrte in Teutschland, auch aus Engeland, Holland und andern Ländern an mich geschrieben, und mehrere Nachrichten und Anmerckungen davon verlanget haben.)

§. 71. Eben dieser Dunst- und Schwefel-Spiritus machet auch, daß das Wasser nicht frieret, sondern auch in der allerstärckesten Kälte in denen bekannten kältesten Wintern, A. 1709. und 1716. sind unsere Mineral-Brunnen allenthalben offen und ohne Eiß geblieben.

Wie-

Wiederum in der heftigsten Kälte, welche wol jemals in unsern Gegenden verspühret worden, im Winter 1740, da ich dieses schreibe, und der Liquor in meinem Thermometro, (an welchem 25 Jahre meine Observationes gemacht, und an einer Stelle in freyer Luft in meinem Vor-Hause gehangen) unter alle Abzeichnungen gäntzlich aus der Röhre hinunter in die Kugel von der Kälte zusammen gedrücket, und vom Sonnabend den 9 Januar. bis Dienstags den 12ten beständig also gehalten worden, sind hiesige Mineral-Brunnen in ihren Quellen, nemlich der Trinck-Brunn, grosse und niedere Bade-Brunn, und der Säuerling überall frey vom Frost, ohne die geringste Spuhr von Eiß geblieben.

§. 72. Zum Beschluß dieser natürlichen Beschreibung des Brunnens muß auch noch etwas von dem täglichen œconomischen Gebrauch desselben gemeldet werden. Oeconomischer Gebrauch des Brunnens.

Viele Einwohner der Grafschaft Pyrmont, wie auch einiger nahe gelegenen Oerter, sonderlich aber die Leute aus Oestorf, gebrauchen das Brunnen-Wasser das gantze Jahr hindurch, im Winter und Sommer, gegen den Durst und über dem Essen, als ein ordentliches Geträncke, und siehet man täglich um Essens-Zeit viele

mit Krügen und Gefässen nach dem Brunnen-Hause, wie nach einer Bier-Schencke laufen.

Auf solche Art trincken dieses Wasser Jung und Alte, auch viele Krancke und Bettlägerige, ja wol Kindbetterinnen und säugende Kinder.

Sie fürchten die Schärfe nicht, daß es ihnen Lunge und Leber angreifen, oder sonst Schaden thun werde, sondern wissen aus alter Erfahrung, daß es insgemein allen wol bekomme, den Magen gesund erhalte, und einen guten Appetit mache.

Gesundheit und Alter der Pyrmontischen Einwohner.

§. 73. Man findet auch mehrentheils frische, starcke und gesunde Leute in der Grafschaft Pyrmont.

Von Endemischen oder Land-Kranckheiten weiß ich keine, von Epidemischen Luft- und Witterungs-Kranckheiten wenige anzuführen, (ausser der in der gantzen Nachbarschaft zuweilen grassirenden Rothen-Ruhr, Fluß- und Brust-Fieber, It. die Kinder-Kranckheiten, Blattern und Masern.)

Viele gelangen zu einem hohen Alter, wie dann in der Parochie des niederen Theils der Grafschaft in dreyßig Jahren, nemlich von dem Jahre an, darinnen ich gebohren, 1686. inclus. bis 1715, da ich diese Brunnen-Beschreibung zum

er-

ersten mal ausgearbeitet, 1503 Menschen gestorben;

Unter welchen 126 Personen in die 60 Jahre und darüber;

Siebentzig-jährige 103;

Achtzig-jährige 58;

Neuntzig-jährige 35;

Hundert-jährige und darüber 6;

In *Summa* 328 Personen alt gestorben sind, wie ich solches aus denen Pyrmontischen Kirchen-Büchern und Todten-Registern eigentlich nachgesuchet und zusammen gerechnet habe.

Machen also die alt-gestorbene über einen fünften Theil aus, welches in Vergleichung mit der Anzahl dererjenigen, welche unter sechszig Jahren verstorben, eine grosse Zahl ist, und werden vielleicht wenige Oerter gefunden, welche in ihren Todten-Registern eine grössere Anzahl alter Personen werden aufweisen können.

IV. Abtheilung.

Mineralische Materien und Gehalt des Pyrmonter-Wassers.

§. 1.

Anzeigungen des Innhalts aus der Natural-Historie.

Aus der einfältigen Natural-Historie in vorhergehender Abtheilung hat ohne tiefes Nachsinnen oder grosse Chymische Künste, Vermischungen und Farbemachereyen sich zu Tage geleget:

I. Daß aus dem Pyrmontischen Erdboden Mineralische Schwefel-Dünste hin und wieder in grosser Menge und mit gar empfindlicher Kraft und Wirckung heraufsteigen:

1) In denen Saltz-Schächten und Saltz-Brunnen;

2) Im Steinbruche, nicht weit von denen Stahl-Brunnen;

3) In und über denen Stahl-Brunnen selbst.

II. Daß der Geschmack gantz ungezweifelt säuerlich, vitriolisch, und zwar wie ein Eisen-Vitriol sey, welches eine bekannte Materie ist, die aus Eisen und Schwe-

Schwefel-Säure bestehet. (III. Abtheil. §. 63.)

III. Daß das Eisen häufig in und um die Brunnen gefunden werde, in Gestalt einer roth-gelben Erde. (§. 37. 38. seq.)

IV. Daß auch Eisen-haltige Steine in grosser Menge auf der nächsten Höhe hinter denen Brunnen anzutreffen. (§. 12. 13.)

V. Daß sich in denen nächsten Quellen, nur 40 Schuh von dem Haupt-Brunnen, ein schöner durchsichtiger Lapis Selenites ansetze und zusammen wachse. (§. 26.)

§. 2. Wie viel, und wie weit man aus diesen Umständen von dem Innhalt des Wassers urtheilen könne, wird wol nicht schwer zu finden seyn.

Ehe ich aber meine Meynung und Gutachten davon weitläuftig vortrage, und alle übrige recht und echte Beweisthümer zusammensuche; so muß ich zuvor meine Medicinische Vorgänger von der Sache sprechen lossen, damit man nachher beydes gegen einander halten, und sehen könne, wieviel sie von denen Mineralien dieser Brunnen gewust, und was ich nach ihnen durch eigenes Nachsinnen und unverfälschte Scheid- und Absonderungs-Versuche gefunden und entdecket habe.

Thurnheisser u. Tabernæmontanus von dem mineralischen Halt.

§. 3. D. Leonhard Thurnheisser und D. Theodorus Tabernæmontanus sind die ältesten, welche die Mixtur und Materie des Wassers haben kennen und wissen wollen, und weil diese beyde Autores so genau mit einander übereinkommen, als wenn es einer von dem andern abgeschrieben hätte, so will hier nur D. Theodori Worte anführen, welcher weitläuftiger als Thurnheisser von der Sache handelt. Er schreibet in seinem Wasser-Schatz p. m. 356. „Es hält dieser Brunn in sei„ner Vermischung die geistlichen Kräfte, (wenn man die *fingirten* Cörper nicht erweisen kan, so müssen die Geister die Schuld haben) und „Subtilität des Ocher- oder Berg-Geels, „Niter-Saltzes, rothen Operments, „Feuer-Schwefels oder Reusch-Geels, „Vitriols und Allauns. Unter diesen Stü„cken aber hat das Ocher- oder Berg-Geel „den Primat und Vorzug, folgends der ro„the Operment und Vitriol im gleichen „Gehalt, darnach der Sal Niter im glei„chen Gehalt.

Hr. Bolmann.

§. 4. Nach diesen hat Herr Bolmann sich bemühet, das Brunnen-Wasser in seine Theile zu scheiden, und nachdem er im 4ten Capitel seiner Brunnen-Beschreibung die Methode erzählet, wie er mit dem Wasser umgangen, und dasselbe di-

stil-

stilliret habe, so machet er endlich den Schluß, daß in demselben enthalten Ei-" sen-Berg-Geel, Eisen-Vitriol, Salpe-" ter, Alaun und Crystallin-Saltz. Die-" se 5 Stücke seyn in folgender Proportion" diesem Wasser NB. geistlich vereiniget," daß 4 Theile Eisen-Berg-Geel, 3 Theil" Eisen-Vitriol, 2 Theil Salpater und" Alaun, und 1 Theil Crystallin-Saltz in" demselben befindlich."

§. 5. Herr D. Andreas Cunæus meldet von denen Ingredientien des Wassers, daß er in sieben Pfund Wasser nach der" Feuer-Probe gefunden habe ein und ein" halb Quentlein Eisen-Erde, ein halb" Quentlein und 22 Gran vermischt Saltz" von Sale Gemmæ, Nitro und Sale Vitri-" oli Martis. Die Eisen-Erde führe auch" einen Metallen-Schwefel und fixes" Saltz mit, welches durch Calcination" und Extraction zu erfahren rc." D. Cunæus.

§. 6. Es wäre zu weitläuftig, dieser Medicorum Meynungen nach der Länge zu examiniren und zu wiederlegen.

Besser wird seyn, gleich zur Haupt-Sache zu gehen, und anzuzeigen, was ich durch viele Untersuchungen und Proben in dem Wasser gefunden habe. Wenn nun meine Sätze erweisen kan, so wird nachmals von selbsten offenbar werden, worinnen andere geirret, und wie viele Materien ei-

nige,

nige, als mit der grössesten Gewißheit, angegeben haben, von welchen doch nicht die geringste Spuhr in dem Wasser angetroffen wird.

Ich versichere allein zum voraus, daß von angegebenem Salpeter, Operment, Alaun gar nichts in dem Wasser gefunden werde; und die Namen des Ocher- oder Berg-Geels, Feuer-Schwefels, Reuch-Geels, Crystallin-Saltz, Metallen-Saltz 2c. sind Oratorische Blümgen, welche schön klingen und nichts bedeuten.

Es ist aber zu spät, die Autores um die Erklärung zu fragen, was sie damit sagen, und was für Arthen von bekannten Materien sie darunter verstanden haben wolten.

Ich werde aber nachfolgende Stücke in dem Pyrm. Stahl-Wasser zu erweisen mich bemühen:

Grund-Sätze von dem gantzen mineralischen Halt des Pyrm. Wassers.

I. Daß der Spiritus, welcher die gantze Mixtur und alle erste Eigenschaften des Wassers erhält, ein subtil- und gelinder säuerlicher Schwefel-Spiritus sey.

II. Daß dieser Spiritus von dem gemeinen Schwefel-Spiritu darinnen fürnemlich unterschieden sey, daß er ein beygemischtes subtilisirtes mineralisches Oel und Fettigkeit mit sich unter der Erden herfür bringe.

III. Daß dieser Spiritus gegen aller Autorum Meynung nicht verfliege oder

weg-

wegdünste, sondern im Gegentheil in dem Wasser je länger je fester werde; nemlich daß

IV. Dieser Spiritus sich nach und nach mit dem Alcalischen Saltze, oder mit der subtilen süssen Alcalinischen Erde (welche in allen Mineralischen Wassern gefunden wird) vereinige, und also ein Doppel-Saltz, Sal enixum oder Neutrum, wie ein Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, oder noch näher, wie ein *Sal mirabile Glauberi* daraus mache.

V. Daß durch diese Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alcali derselbe das aufgelößte und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle Vitriolische Qualitäten verlieren müsse.

VI. Daß die subtile, süsse Alcalinische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertreffe, folglich dieses Stahl-Wasser in seiner Wirckung mehr Alcalisch, als sauer seyn müsse.

VII. Daß sich noch über diese angeführte Materien eine reine durchsichtige Crystallinische ungeschmackte Substantz, wie ein Lapis Selenites oder wie ein aufgelöseter Berg-Crystall in dem Wasser finde.

§. 7. Diese Sätze so viel deutlicher zu erweisen, will ich zuerst die Veränderungen und Scheidungen der Materien, welche sich in dem Wasser, ohne alle Vermi- Phænomena bey Untersuchung des Wassers.

mischung mit andern Sachen in freyer Lufft auch unter der Destillation zutragen, und endlich, was nach gäntzlicher Abdünstung des Wassers zurück bleibet, kürtzlich erzählen.

Gläntzende Haut auf dem Wasser.

§. 8. Die erste Veränderung, welche an dem Wasser unter freyem Himmel verspühret wird, wenn dasselbe hie und da in einem Loche oder Pfütze stehen bleibet, ist (nach Bergmännischer Redens-Arth) der Sinter: Eine vielfärbige gläntzende Haut mit schimmernden Regenbogen-Farben, welche oben auf dem Wasser schwimmet, und dasselbe bedecket.

Eben diese vielfärbige Haut erscheinet, wenn das Wasser etliche Stunden in der Sonnen, oder über dem Feuer erwärmet wird, doch je gelinder man die Wärme anbringet, je mehr pflegen die Farben auf dem Wasser zu spiegeln.

Gelbe Eisen-Erde.

§. 9. Die andere Materie, welche aus dem Wasser von sich selbst heraus fället, ist die mehr erwähnte gelbe Eisen-Erde, welche sich in offener und warmer Lufft, auch in allen aufs beste verschlossenen Gläsern, irrdenen und andern Gefässen nach und nach heraus setzet, und allenthalben gar merckliche Spuhren hinterlässet, wo das Brunn-Wasser hingekommen, und was dasselbe berühret hat.

§. 10.

§. 10. Wenn man diese Scheidung der vielfärbigen Haut und rothgelben Erde durch das Gesicht beobachten will, und ein helles Glaß mit dem frischen Wasser füllet, und dasselbe offen an eine temperirte Luft setzet, so gehet die Scheidung gantz langsam, still und unvermerckt von statten, so, daß man weiter nichts gewahr wird, als daß sich die Milch-Farbe des Wassers allmählich vermehret, bis endlich gelbliche Wolcken erscheinen, das Wasser trübe und mit dem Häutlein bedecket wird. Scheidung in temperirter und kühler Luft.

Welches aber, wenn die Luft kühle ist, zuweilen 1, 2, 3 bis 4 mal 24 Stunden dauret, ehe aller Eisen- und Vitriol-Geschmack verlohren gehet, und das Wasser aufhöret die Gall-Aepfel Purpur-blau zu färben, obgleich das Wasser in einem ordinairen offenen Bier-Glas hingesetzet worden.

Ich habe nachher oft einen Versuch gemachet bey kühler Winter-Luft, da ich das Wasser aus dem Trinck-Brunnen in einem offenen Zucker-Glase hingesetzet, und gefunden, daß es noch den 10. 11. und 12. Tag mit Gall-Aepfeln genungsam tingirt, auch noch einen gelind-vitriolischen Geschmack gehabt.

§. 11. Je mehr aber das Wasser zugleich erwärmet wird, entweder durch die Son- Scheidung in der Wärme.

Sonnen-Strahlen, oder über dem Feuer, auch wenn die Bouteilles mit dem Brunnen in einem Gefäß mit warmen oder siedenden Wasser gesetzt werden, je mehr Bewegung siehet man in dem Wasser, weil alsdenn unzählig-viele Luft-Bläslein in dem Glase mit vielem Geräusche aufsteigen, und durch die Oberfläche des Wassers heraus brechen.

Ein jedes Luft-Küglein scheinet im Durchstreichen ein kleines Theilgen an die blaulichte Haut über dem Wasser anzuführen, welche sich nach und nach dadurch vermehret und dicker wird.

Festigkeit der Stahl-Mixtur in diesem Wasser.

Diese Bewegung währet in einer ziemlichen Hitze dennoch bey zwey Stunden, so, daß das Wasser in einem offenen Glase brennheiß werden kan, ehe seine erste *Mixtur* gäntzlich aufgelöset wird, indem es in solcher Wärme noch eine gute Weile starck nach Eisen schmecket, und die Gall-Aepfel schwärtzlich und Purpur-blau färbet.

Verlust aller Kräfte des Wassers.

§. 12. Endlich aber, wenn alle Bewegungen der Luft-Bläslein aufgehöret, das gantze Wasser gelb und trübe, und die Haut über demselben dicke geworden, so wird allmählich ein gantz stumpf- und abgeschmacktes Wasser daraus, in welchem man keine Spuhr seiner ersten Eigenschaften mehr antreffen kan.

Wenn

Wenn man alsdenn die Eisen-Erde einige Tage sich recht setzen, und hernach das Wasser durch ein Lösch-Papier laufen läßset, so hat man wieder ein Crystallen-helles Wasser, welches in einem verschlossenen Glase helle bleibet, aber nach nichts als ein wenig salinisch schmecket.

§. 13. Giesset man unser Stahl-Wasser in einen gläsernen Kolben, setzet einen Helm darauf, und fänget also in einem verschlossenen Glase an zu destilliren, so erscheinen unten im Kolben eben diejenigen Veränderungen, welche sich in offener freyer Luft und Wärme zugetragen haben. Destillation.

Die schönen Farben, welche einige unter der Destillation im Helm observiret haben wollen, finden sich nicht mehr, als wie sonst bey Destillirung des gemeinen Wassers das Licht in dem Glase und in denen inwendig am Helm hinab laufenden Wasser-Tropfen allerley Wiederschein, Regenbogen-Farben oder Pfauenschwäntze vorzubilden pflegen.

§. 14. Auch hat das herüber destillirte Wasser, das erste so wenig als das letzte, keinen säuerlichen oder schwefelichten Geruch noch Geschmack, wird auch nimmer riechend, wenn es nur vor andern faulenden Sachen verwahret wird. Das destillirte Wasser hat Brand-Geschmack.

Es schmecket aber ein wenig, als wenn etwas im Kolben angebrannt wäre, ob

L man

man gleich mit der gelindesten Wärme, und ex Balneo Mariæ destilliret hat. Dieser Brand-Geschmack vergehet allmählig, insonderheit wenn das Glas, worinnen das Wasser verwahret wird, nicht gar zu fest verschlossen ist.

Ziehet man es zum andern mal ab, so bleibet eine kleine Spuhr einer weissen Erde zurück, welche mit sauren Sachen nicht aufwallet, eben wie von andern Wassern, wenn man solche zu zweyen oder mehrmalen abrauchen lässet, zu haben ist.

Gibt gar keinen Geruch, wenns erwärmet wird.

§. 15. Nimmt man eine grosse Quantität frisches Wassers, thut dasselbe in einen grossen Recipienten oder Kolben, welcher oben ein enges Loch hat, und noch nicht abgesprenget ist, lässet das Wasser darinnen so geschwind und starck erhitzen, als immer möglich ist, und hält die Nase oben drüber, spühret man dennoch nicht das allergeringste mehr, als gemeinen warmen Wasser-Dunst.

Crystallen.

§. 16. Lässet man das Wasser über die Helfte mit gantz gelinder Wärme abrauchen, und stellet dasselbe 24 Stunden an einen kühlen Ort, so pflegt sich eine Menge kleiner länglichter durchsichtiger Crystallen anzusetzen, welche keinen Geschmack haben, auch mit sauren Sachen nicht aufwallen, wenn man solche rein von denen Alcalinischen Theilgen absondert. (§. 137. seq.)

§. 17.

§. 17. Wenn man das Wasser gleich völlig nach einander wegrauchen, und gäntzlich austrocknen lässet, so bleibet eine braune, gelb-röthliche, mit etwas weiß untermischte Materie zurück: Von einem Pfund Wasser Sediment.

Aus dem Trinck-Brunnen 22 Gran schwehr;

Von dem grossen Brodel-Brunnen 24 Gran;

Von dem niedern Bade-Brunnen 15 Gran;

Von dem Berg-Säuerling 5 oder 6 Gran.

Uber dieses Sediment oder zurück gebliebene trockene Materie giesse ich ein wenig destillirt rein Wasser oder Regen-Wasser, lasse solches erwärmen und durch ein Lösch-Papier laufen, hernach wieder bis zur Tröckne abrauchen, so bekomme ein gelindes weisses, bitteres Saltz: Brunnen-Saltz.

Von dem Trinck-Brunnen 6 oder 7 Gran aus einem Pfund Wasser;

Von dem Brodel-Brunnen 7 oder 8 Gran;

Von dem niedern Bade-Brunnen 5 oder 6 Gran;

Von dem Berg-Säuerling ein paar Gran.

Das übrige von dem Sediment, welches sich im Wasser nicht auflösen lässet,

ist die Alcalische süsse Erde, die röthliche Eisen-Erde und die crystallinische Substantz, von welchen Stücken mit einander im nachfolgenden ausführlich gehandelt wird.

Gewicht des Wassers.

§. 18. Weil auch sonst von andern subtilen spirituösen Stahl-Wassern bekannt ist, daß, wenn solche alsobald bey der Quelle gewogen worden, dieselbe, ungeachtet ihres Mineralischen Haltes, leichter gewesen als gemein Wasser, ja selbst (wie einige schreiben) als Regen- und destillirt Wasser, so nahm eine gläserne Phiole mit einem langen engen Halse, that fünf Pfund von unserm hiesigen gemeinen süssen Wasser hinein, zeichnete mit einem Diamanten, wie hoch das Wasser in den Hals reichete. Hernach goß ich dieses Wasser hinweg, und wug auf das genaueste 5 Pfund von unserm Trinck-Brunnen in die Phiole, da kam die Maaß so weit mit dem gemeinen Wasser überein, daß nur zwey drittel Quentlein dazu gefüllet werden musten, mit welchem es dem gemeinen Wasser völlig gleich kam; also, daß die Spiritus, oder vielmehr die Lufft mit und bey denen Spiritibus, die 5 Pfund Wasser über ein Quentlein leichter gemachet, als dasselbe sonsten nach Ausrechnung des Sediments hätte seyn müssen.

Nach-

Nachmals, da ich dieses Experiment einige male wiederhohlet, habe gefunden, daß diese Maaß sich verändere, und daß das Wasser, nach Unterscheid wie die Lufft schwerer oder leichter gewesen, auch mehr oder weniger von derselben in sich nehme.

Versuche mit der Kircherischen Wasser-Wage.

Nach denen Jahren derer ersten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung habe mir ein dergleichen *Hydrometrum* (wie *Kircherus in Mundo Subterr. Lib V. Cap. V.* aus *Tholden* und *Cabæo* anführt; *It. Sturm Colleg. Exp. Phys. Part. 2. p. m. 58. Instrumentum Hygrostathmicum* nennet) von Meßing mit seinem eigenen inwendigen Gewichte angeschaffet, welches in ordinairen reinen Wassern mit der öbersten Spitze seines Cylinders oder Stiels mit der Oberfläche des Wassers gleich stehet.

So bald diese Wasser-Wage in ein Wasser eingesencket wird, welches von Sinter, Mergel, Kreiten-Erde, Toff-Tropfstein, Selenites, Eisen, Saltzen rc. mehr oder weniger in sich hält, und von der gewöhnlichen Schwere eines reinen Wassers abgehet; so wird, nach Unterscheid des Gehalts, der Stiel der Wasser-Wage aus der Oberfläche des Wassers herausgedrücket, und kommen immer mehr Linien, viertel, halbe und gantze Grade an dem Stiel zum Vorschein.

Wenn man nun immer einerley dergleichen Wasser-Wage zu beständigem Gebrauch behält, so lässet sich der Unterscheid der Wasser-Schwere in denen Wassern in einer Landschaft oder Orte ziemlich wol daran beobachten, weil ein geringes von Erd- Berg- oder Mineralischen Innhalt die Wage gleich auftreibet, und etliche Linien, Striche oder Grade an dem Stiel zum Vorschein bringet.

Ich habe also öftere und vielfältige Versuche mit denen Mineral- und andern Wassern in und um Pyrmont und Oestorf mit einer solchen Wasser-Wage gemachet; habe aber jedesmal dabey am allermeisten auf das Wasser unsers Trinck-Brunnens reflectiret;

Pyrm. Stahl-Wasser variiret mit seiner Schwere.

Da sich dann gezeiget, daß die Schwere und Leichtigkeit des Stahl-Wassers allerdings nach Unterscheid der Luft und des Wetters abzuwechseln pflege, und daß bey heller Luft, sonderlich aber bey häufigen Aufsteigen des Schwefel-Dunstes (III. Abtheil. §. 8. seq. § 64. seq.) das Wasser aus dem Trinck-Brunnen leichter befunden worden, als bey trüber, danckeler Witterung, Sturm und Schlacker-Wetter;

Niemals aber ist dieses Wasser so leicht gewesen, wie gemeines reines Wasser, welches auch wegen seines reichen Stahl-Gehalts nicht seyn kan.

§. 19.

§. 19. Es sind aber dieses die vornehmsten Umstände und Veränderungen des Wassers, auch die Scheidungen der Materien aus demselben, welche sich theils von selbst, theils durch Verdünstungen des Wassers von der Sonnen-Wärme und durch die Destillation über dem Feuer zutragen.

Ich finde nach meiner alten oder neuen Methode immer einerley. Wie sonderlich in einer Brunnen-Beschreibung von einer neuen Methode will gerühmet werden. Ich mag die Evaporation in 3 Gradus oder in zehen abtheilen, ich mag das Stahl-Wasser noch so oft vom Feuer absetzen, abgiessen und wieder auffsetzen, die Veränderungen, Begebenheiten und Absonderungen der Materien sind gleich, und eben dieselben bey wenigen als bey vielen unnöthigen Künsteleyen.

Will also die wahren Ursachen der angeregten *Phænomenorum* untersuchen, und dieselben durch andere simple Natur-gemässe Experimenta weiter erläutern, und ein jedes, wohin es gehöret, auf die vorgestellete Sätze appliciren.

§. 20. Das erste, welches zu erweisen habe, ist:

Daß der *Spiritus* in dem Stahl-Wasser, welcher die gantze *Mixtur* und alle erste Eigenschaften dessel- I. Haupt-Satz.

ben erhält, ein subtiler und gelinder säuerlicher Schwefel-*Spiritus* sey.

Es wird dieser Satz wol den grössesten Beyfall finden, weil die meisten Brunnen-kündige Medici schon vorhin der Meynung sind, daß die Spirituosität in allen Mineralischen Wassern, sonderlich aber in denen so genannten Sauer-Brunnen, aus dem Schwefel der Eisen-Kiese herrühre.

Meynung von der Spirituosität. §. 21. Weil aber dennoch verschiedene unter denen neueren Autoribus gefunden werden, welche, da sie gesehen, daß das Alcali in denen Mineralischen Wassern prædominire, und nicht finden können, wo sich die Säure hin verstecke, (weil kein Vitriol heraus gebracht, und aus hundert tausend Pfund Stahl-Wasser nicht ein Gran wahrer Vitriol bereitet werden kan) auf die Gedancken gerathen, es sey gar keine Säure vorhanden gewesen, sondern der Spiritus sey mehr einer Alcalinischen Natur, ein Gas Sulphureum ex Marte ohne Säure, wie der Dunst, welcher aufsteiget, wenn man einen Spiritum Sulphuris per Campanam, oder ein Oleum vitrioli über Eisen-Feil schüttet;

So will hier diejenigen Anzeigungen und Experimenta anführen, welche zum wenigsten im Pyrmonter Stahl-Wasser das Acidum sulphuris erweisen, obgleich in demselben auch die Alcalinische Materien,

rien, wie in andern Brunnen den Vorzug haben, und unter dem sechsten Satz §. 128. seq. wird vorgestellet werden.

§. 22. Erstlich ist es eine allgemeine Erkänntniß und Bekänntniß sowol der Gelehrten als Ungelehrten, daß der Geschmack der Stahl-Wasser säuerlich sey. Ein jeder, der da weiß was sauer ist, wird alsobald den Geschmack des Wassers zu dem Geschlecht der sauren Sachen zählen. Ob es gleich keine angreifende corrosivische und wiederliche, sondern vielmehr eine gebundene Säure ist, welche einen angenehmen räschen bitzelnden Geschmack auf der Zunge giebet, wie man solches von Wein, Breyhan, Bier und andern durch die Gährung bereiteten Geträncken zu sagen pfleget, wenn dieselbe durch die Gährung ihre rechte Art und Annehmlichkeit erlanget haben.

Geschmack des Wassers ist säuerlich.

Daher denn auch solche Wasser durchgehends den Namen Acidulæ, Sauer-Brunnen, Sauer-Wasser bekommen haben.

Obwol der Engeländische Medicus, Hr. D. Slare, in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser mit seinen Freunden einen schärflichen Alcalischen Geschmack in dem Wasser wollen gefunden haben, so ist doch offenbar, daß sie ihre Sinne nach der vorgefaßten Meynung gekünstelt u. gezwungen haben.

§. 23.

Der Geschmack ist vitriolisch.

§. 23. Zum andern ist der Geschmack und der geringe *metallische* Geruch des Wassers so offenbar *vitriolisch*, daß auch Kinder solchen zu bedeuten, und mit einem Dinten-Geschmack zu vergleichen wissen. Weil nun kein Vitriol, noch Vitriolischer Geschmack ohne Säure ist, und derselbe jedesmal ein Acidum zum Grunde hat, so bezeuget solches gleichfals, daß der Brunnen-Spiritus säuerlicher Natur seyn müsse.

Wenn man ein wenig Eisen-Vitriol in einer guten Quantität gemein Wasser auflöset, und etliche Tropfen von dem Spiritu Sulphuris, vel Vitrioli volatili dazu thut, so riechet und schmecket dasselbe dem Sauer-Brunnen so gleich, daß jemand seinen Sinnen die grösseste Gewalt anthun müste, welcher läugnen wolte, daß zwischen diesen beyden Liquoribus keine merckliche Verwandtschaft sey.

Noch ähnlicher schmecket diese Mixtur dem Sauer-Brunnen, wenn man eine frische Solutionem ferri per Spiritum Sulphuris vel Vitrioli in eine gute Portion gemein Wasser tröpfelt, und noch etwas von gedachten Spiritibus, auch ein wenig von dem Sale mirabili Glauberi dazu thut.

Säuerl. Schwefel-Geruch.

§. 24. Drittens habe auch in der III. Abtheil. §. 6. 7. 8. 64. seq. angeführet, daß sowol in der Gegend, nicht gar ferne

von

von denen Brunnen in der Stein-Grube, als auch in denen Quellen der Stahl-Brunnen selbst schwefelichte, säuerliche Ausdämpfungen verspühret werden, welche oft so starck und häufig herfür kommen, daß allerhand Thiere dadurch erstickt werden.

Wenn man in dem Schwefel-Gewölbe des Stein-Bruchs die Ausdämpfungen durch den Geruch genau examiniret, wird man finden, daß der Geruch mit keiner Sache mehr überein komme, als mit dem flüchtigen durchdringenden sauren Geruch der grossen schwartzen Ameisen, aus welchen man auch den Spiritum formicarum acido-volatilem destilliret.

Also bezeuget auch der Geruch, daß die mineralische Spirituosität mit zu dem Geschlecht der sauren Sachen gehöre.

Weil nun dieser Dunst auch durch die Wasser-Quellen herauswittert, (III. Abtheil. §. 64. seq.) so kan das Wasser nicht ohne Säure bleiben, da durch viele Chymische Proben bekannt ist, wie gerne die in einen Rauch resolvirte mineralische saure Spiritus sich in das vorgelegte Wasser setzen, und mit demselben vereiniget bleiben.

Saure Spiritus alleine kön̄en die Mineralia auflösen.

§. 25. Viertens sind es die saure Spiritus alleine, welche die Materien, so in dem Wasser enthalten, auflösen, und in der Gestalt eines hellen Liquoris conserviren können.

Es

Es ist bekannt, und im vorhergehenden genugsam angezeiget, wie leicht die Mixtur der Sauer-Brunnen aus einander gehe, und die Materien aus denselben sich scheiden; wenn man aber etliche Tropfen von der Salpeter- oder Saltz-Säure, sonderlich aber von dem Spiritu Sulphuris vel Vitrioli dazu mischet, daß die Säure in dem Wasser anfänget ein wenig zu prædominiren, so bleiben alle Materien beständig aufgelöset, und das Wasser bleibt in Kälte und Wärme Crystallen-helle, es scheidet sich auch nichts aus demselben, bis man solches fast gäntzlich wegrauchen lassen.

Hat man ein Stahl-Wasser, welches schon gantz trübe ist, entweder von sich selbst in offener freyen Luft, oder wenn man durch Eingiessen eines Laugen-Saltzes dasselbe turbirt hat, und tröpfelt von dem Spiritu Vitrioli etwas dazu, so wird alle Eisen-Erde, und was das Wasser sonst fallen lassen, gleichsam in einem Augenblick wieder aufgelöset, und wird das Wasser aufs neue durchaus helle.

Daher nicht undeutlich zu schliessen, daß das Menstruum oder dasjenige, welches das Wasser geschärfet, und demselben die Auflösungs-Kraft mitgetheilet, eine Kies-Säure gewesen seyn müsse.

§. 26.

§. 26. Es erregen zwar die sauren Spiritus in unserm Stahl-Wasser eine ziemliche Effervescentz, (unter dem 6ten Satz §. 130.) indessen schlagen solche doch keine Materien aus demselben nieder, sondern erhalten vielmehr die Mixtur, und machen dieselbe, wie schon gesaget, beständig.

Im Gegentheil machen die Alcalische Saltze, z. E. eine Solutio von gebranntem Weinstein-Saltz, Pott-Asche und dergleichen, das Wasser alsobald trübe, und præcipitiren aus demselben nach und nach das meiste, was in demselben aufgelöset war. Alcalia machen das Wasser trübe.

Derowegen auch hier die Chymische Regul zutrift, daß, was durch saure Sachen aufgelöset worden, durch Alcalia præcipitiret werde, und vice versa.

§. 27. Fünftens ist bisher noch nicht erwiesen worden, daß aus denen Mineralien ein anderer als saurer Spiritus entstehen oder zubereitet und in einen Liquorem gebracht werden könne. Wenn also das subtile, räsche und schärflichte Wesen in dem Wasser ein Spiritus, und zwar ex Mineralibus, seyn soll, so muß derselbe säuerlich mit seyn. Mineralische Spiritus sind alle sauer.

Die Säure aber ist bey denen meisten Mineralien und Metallen allenthalben in und mit dem Schwefel anzutreffen, und stecken an vielen Or-

ten gantze grosse Gebürge und weitläuftige unterirrdische Gegenden davon voll.

Insonderheit wird durch den gantzen Erdboden und in denen meisten Bergwercken Europæ Eisen und Schwefel in denen Pyritis oder mancherley Arten der Kiese sehr häufig beysammen gefunden.

Materien derer mineral. Wasser aus denen Kiesen.

§. 28. Da nun von dem gelehrten Engeländer D. Martin Lister in seinem Tractat de Fontibus medicatis Angliæ angezeiget worden, und nachher der berühmte Königliche Pohlnische Leib-Medicus und Prof. Publ. zu Wittenberg, Herr D. Berger, in einer Dissertation de Thermis Carolinis sehr umständlich ausgeführet hat, daß der wahre Ursprung aller Ingredientien und Materien derer Sauer-Brunnen und warmen Bäder in denen angefeuchteten und durch das Wasser erweicheten Pyritis oder Kiesen zu finden;

Welche Wahrheit anjetzo von allen Brunnen- und Berg-verständigen Physicis angenommen wird, so bekräftiget auch dieses, daß der Spiritus der Mineralischen Wasser aus der Säure gebohren werde, weil die Kiese sonst nichts *spirituöses* in sich haben, und dieselben grössesten Theils aus Schwefel, Eisen und einer steinigten Materie bestehen.

Die *salini*sche Säure des Kies-Schwefels aber ist das eintzige Mittel,

wo-

wodurch sich das Wasser in die sonst fest- und harte Substantz der Kiese insinuiren kan.

Die Säure dieses Schwefels ist auch das eintzige Menstruum oder Auflösungs-Werckzeug, wodurch alle Materien der Kiese solubel gemachet und mit dem Wasser vereiniget werden müssen.

Die Säure allein (und kein Alcali) machet mit dem Eisen den vitriolischen Geschmack, und die Purpur-blaue Tinctur derer Stahl-Wasser mit adstringirenden vegetabilischen Sachen.

Die Säure erhält auch die Mineral- insonderheit die Stahl-Wasser bey allen ihren herrlichen Tugenden, Kräften und guter Wirckung.

Verlieret man die Säure, (nemlich da dieselbe von denen *Alcali*nischen irrdischen Kies-Theilgen nach gerade *absorbi*ret wird) so ist der angenehme Mineralische Spiritus, der Vitriol-Geschmack, die Tinctur, wie auch die beste Kraft, Tugend und Wirckung mit einander verlohren.

§. 29. Also ist nun die Kies-Säure das erste und vornehmste Stück, welches man bey der Geburth und Mixtur derer Mineralischen Wasser beobachten und betrachten muß. Kies-Säure ist das vornehmste Stück bey Zeugung der mineral. Wasser.

Ver-

Vergisset man die Säure, und dringet allein auf das Alcali und die Salia enixa, (welche doch nicht gleich alle Kies-Säure in sich halten, sondern die *volatili*sche Säure wird erst nach gerade von denen Eisen-Theilgen abgestossen, und zuletzt zu der Vermischung eines *Salis enixi* gezogen) so verlieret man den Schlüssel, wodurch die gantze Generation, die Mixtur, derselben Auflösung und Scheidung, auch alle übrige Phænomena derer Mineralischen Wasser vernünftig und gründlich können aufgeschlossen und erkläret werden.

Schwefel-Säure in dem Brunnen-Saltz.

§. 30. Sechstens habe auch einen deutlichen und überzeugenden Beweis a posteriori in unserm Stahl-Wasser gefunden, daß nicht allein eine Säure in denen Ingredientien des Wassers gefunden werde, sondern daß auch dieselbe in specie die Schwefel-Säure sey.

Ich habe nemlich unter dem 4ten Satz §. 61. seq. erwiesen, daß das Saltz des Wassers aus einem Alcali und der Schwefel-Säure bestehe, und durch Zusatz einer Fettigkeit wieder zu Schwefel, aus dem Schwefel ein Spiritus acidus, oder mit dem Eisen ein Vitriol könne gemacht werden.

Auch kan man nach dem 78sten §. ohne Zusatz aus dem blossen Brunnen-Saltz eine

eine Portion förmlichen Schwefel sublimiren, oder destilliren.

Wer nun den Ursprung dieses Saltzes, wie solcher unter angeführtem Satz erkläret worden, auch die Generation des Schwefels recht erwägen und die übrigen Anzeigungen und Experimenta dagegen halten will, demselben wird verhoffentlich kein Zweifel übrig bleiben, daß auch der volatile Spiritus des Wassers aus der Schwefel-Säure der Kiese herstammen müsse.

§. 31. Zum siebenden wird diese Sache gantz ausgemachet und unwidersprechlich decidiret durch das Experiment §. 78. da durch die *simple Destillation* des Brunnen-Saltzes ein fetter *Spiritus Sulphuris vel Vitrioli volatilis* herüber kömmt, mit welchem man aus dem Eisen wieder *Vitriol* machen, den *Tartarum vitriolatum componi*ren, und alle bekannte Wirckungen des angeregten *Spiritus* haben kan. Eine flüchtige Schwefel-Säure aus dem Bruñen-Saltz.

§. 32. Es hat zwar Hr. D. Slare in dem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser diesen Beweisthümern und Gründen entgegen gesetzet:

1) Der Schwefel sey ein *Alcali*;

2) Der aus dem Pyrmontischen Brunnen-Saltze *destilli*rte saure *Spiritus* sey eine Creatur oder *Productum* des Feuers.

Weil aber der Autor die Experimenta nicht wiederleget, durch welche auf mancherley Weise aus diesen sauren Creaturen des Feuers wieder Schwefel gemachet, und daraus wieder werden kan, was dieselben vorhin gewesen, ehe sie zum Feuer gebracht worden, so fallen diese Einwürfe alle beyde von selbsten hinweg, und habe ich in den Anmerckungen des angeführten Tractätleins allbereit zur Gnüge darauf geantwortet.

II. Haupt-Satz. §. 33. **Man muß nun weiter nachforschen: Wie dieser** *Spiritus* **von dem gemeinen Schwefel-***Spiritu* **darinnen fürnemlich unterschieden, daß demselben eine** *Minerali*sche **Fettigkeit oder von dem** *subtilis*irten **verbrennlichen** *Principio* **derer Kiese etwas anklebe, und unter der Erden beygemischet worden.**

Es ist zwar bekannt, daß wenige Mineralische Wasser gefunden werden, in welchen ein rechter förmlicher Schwefel anzutreffen, sonderlich unter denen kalten Brunnen.

Indessen schwatzen doch fast alle Autores in ihren Brunnen-Beschreibungen, daß sie einen Schwefel in ihren Wassern observiret hätten, bald soll es ein güldischer Schwefel, bald ein Metallen-Schwefel, bald ein fixer Eisen-Schwefel ge-

gewesen seyn. Es lässet sich dieses alles gar leicht sagen, aber schwer erweisen.

§. 34. Der gemeine Schwefel bestehet aus viel concentrirter Säure und ein wenig Fettigkeit und Terrestrität, ist also ein offenbares Mixtum, oder vielmehr ein Compositum, welches sich ohne Zusatz eines scharfen alcalischen Saltzes im Wasser durchaus nicht auflösen lässet. Wenn aber dieses geschiehet, entweder durch die Kunst, oder wenn auch von Natur der Schwefel durch ein Alcali solviret in Bädern und Brunnen gefunden wird, so giebt derselbe in solcher Beschaffenheit dem Wasser einen starcken faulen Geschmack; Daher einige Brunnen den Namen Faul-Brunnen (wie in Franckfurt am Mayn in dem Gast-Hof zur güldenen Birn) bekommen haben.

Principia des Schwefels.

Durch ein Alcali solvirter Schwefel hat einen faulen Geschmack.

Der Geschmack verschiedener warmen Bäder wird mit dem Geschmack fauler Eyer verglichen.

Auch machen dergleichen Wasser das Silber erstlich Gold-färbig und endlich schwartz, wie eine gemeine Solutio Sulphuris per Alcali zu thun pflegt.

§. 35. Diese Merck-Zeichen sind in unserm Stahl-Wasser keinesweges anzutreffen, daher man keinen förmlichen Schwefel in demselben statuiren, wol aber

aus denen Contentis des Wassers wieder zusammen setzen kan. (§.78.)

Fettigkeit in dem Sediment des Wassers.

Daß aber ein Oel, eine Fettigkeit und verbrennliches Wesen darinnen enthalten, solches offenbaret sich I.) wenn man das getrocknete röthliche Sediment des Brunnens auf geschmoltzenen Salpeter wirft, da man gar deutlich siehet, daß sich viele Theilgen von demselben mit dem Salpeter entzünden.

Solches geschiehet noch viel mercklicher, wenn man eine gute Quantität von der vielfärbigen Haut von dem Wasser sammlet, trocknet und ebenfals auf fliessenden Salpeter wirft, da viele helle Funcken aus der Materie herfür brennen, welches mit ausgebrannten Crocis und andern Materien, in welchen nichts verbrennliches stecket, nicht also von statten gehet.

Fettigkeit in der Stahl-Erde.

§. 36. II.) Wenn die gelbe Stahl-Erde des Brunnens in einem verschlossenen Tiegel ohne den geringsten Zusatz geschmoltzen, nachmals gestossen wird, so folget solches mit einander dem Magneten.

Mit ausgebrannten Eisen-Crocis, aus welchen alles verbrennliche gäntzlich heraus getrieben worden, gehet solches nicht an. Ehe der Magnet solche wieder bewegen kan, muß denenselben zuvor ein Zusatz von fetten oder verbrennlichen Sachen gegeben und eingeschmoltzen werden.

§. 37.

§. 37. III.) Weil nach dem 14ten §. das vom Brunnen abdestillirte Wasser nach dem Brand schmecket, so ist auch daher zu vermuthen, daß etwas verbrennliches in demselben vorhanden seyn müsse, inmassen dergleichen Geschmack nur von Fettigkeit und verbrennlichen Sachen herzurühren pfleget.

Spuhr einer Fettigkeit in dem destillirten Wasser.

IV.) Weil fette Sachen leicht sind, und über dem Wasser schwimmen, auch allerhand Farben zu repræsentiren pflegen, so hat man das §. 8. beschriebene vielfärbige Häutlein bisher als die fürnehmste Anzeigung der Fettigkeit gehalten, welches aber dennoch grössesten Theils aus der röthlichen Eisen-Erde bestehet, auch zu Eisen oder Stahl kan geschmoltzen werden.

V.) Weil unter der Destillation des Brunnen-Saltzes wieder ein förmlicher Schwefel misciret und sublimiret wird, und solches ohne Fettigkeit nicht geschehen kan, so wird dieses Principium in dem Wasser auch dadurch unstreitig erwiesen. (§. 78.)

Fettigkeit im Brunnen-Saltz.

Auch ist VI.) die flüchtige Säure, welche aus dem Brunnen-Saltz destilliret wird, röthlich gelb, und wenn man dieselbe in einen silbernen Löffel thut, so färbet solche das Silber gantz schwartz.

Ursprung dieser Fettigkeit. §. 38. Woher nun diese Fettigkeit in dem Wasser ihren Ursprung nehme, und wie solche mit denen säuerlichen Theilgen in demselben verbunden werde, solches kan unter folgenden Umständen betrachtet werden.

Unterscheid derer Kiese. Es ist zu vermuthen, daß die Eisen-Kiese, worüber die kalte Mineralische Wasser laufen, nicht so reichhaltig sind, als andere Kiese, welche durch Befeuchtigung des Wassers unter der Erden zugleich heftig erhitzet werden. Wie denn bekannt, daß nicht allein vielerley Gattungen der Kiese in denen Bergwercken gefunden werden, sondern daß auch Kiese, welche viel Metall und Schwefel-Säure in sich halten, dennoch nicht so viel Fettigkeit haben, daß eine genugsame Menge Schwefel in denen Schmeltz-Oefen davon abgetrieben werden, und die Ausschwefelung die Unkosten belohnen könne.

Daher man solche Kiese zum Vitriol-machen gebrauchet, dieselbe Schicht-weise mit Holtz übereinander häufet, röstet, und die wenige Fettigkeit heraus brennet.

Engeländischer Kies zu Deptford. Oder wie sich der Engeländische Kies tractiren lässet, und ich zu Deptford, unweit London, gesehen, woselbst solcher in grosser Menge auf einen Platz bey denen Vitriol-Häusern in freyer Luft hingeworfen und ausgebreitet, nach und nach durch

Wind

Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein mürbe gemachet und erweichet wird, da denn die Fettigkeit mit einem schwefelichten Geruch davon flieget, und die schwereste Säure das Eisen samt etwas subtiler steinigter Materie auflöset, und in die untergelegten Rinnen zusammen fliesset.

§. 39. Wenn nun ein solcher Kies, welcher nicht reichhaltig an Schwefel, und in welchem die Säure von der Fettigkeit nicht völlig saturiret ist, unter der Erden durch Zufluß des Wassers zu einer innerlichen Erregung und Zusammenstossung seiner saltzig-sauren, eisenhaften, fetten und subtilen, steinigten, irrdischen und Alcalinischen Theilgen gebracht, und also resolviret wird, so ist alsdenn solche Bewegung so heftig, häufig und gedränge, an einander stossend, nicht wie in denen reichhaltigen Kiesen, da eine starcke Erhitzung darauf erfolget. Kiese, welche sich nicht erhitzen.

Also kommen von dergleichen mageren Kiesen die kalte Mineralische Wasser, Sauer-Brunnen und Stahl-Wasser her.

Weil dennoch diese Kiese nicht gantz ohne Fettigkeit sind, so wird dasjenige, was in denenselben bald mehr bald weniger vorhanden ist, durch die Mineralische Fermentation dem Wasser einverleibet, und bleibet das zerriebene fette verbrennliche

Wesen an denen subtilen säuerlichen Theilgen, wie auch zwischen der Säure und denen Stahl-Theilgen kleben, welche Stahl-Theilgen hinwieder durch die Säure mit dem Wasser vereiniget werden, samt einer ziemlichen Quantität einer durch die Mineralische Säure subtilisirten und solubel gemachten Crystallinischen und Alcalinischen Erde.

In der Kühle hält sich das Stahl-Wasser.

§. 40. Diese Neue aus dem Kiese gebohrne Mixtur bleibet in ihrer Vermischung und angenommenen Eigenschaften lange Zeit beständig, wenn man solcher ein Quartier verschaffet, welches ihrem Geburths-Ort gleich ist: Nemlich, wenn dieselbe von Gemeinschaft der freyen Luft verschlossen, und unter der Erden in der Kühle verwahret wird.

Veränderung von Luft und Wärme.

Je mehr aber die freye Luft und Wärme in die Mixtur eindringen kan, je geschwinder verursachet solche eine neue Bewegung und Zusammenstossung derer unterschiedlichen und zum Theil wiederwärtigen Materien in dem Wasser, da denn zuerst ein Theil der Fettigkeit stärcker an die Stahl-Theilgen gerieben, und mit denenselben nach der Ober-Fläche des Wassers getrieben wird (weil dieses verbrennliche Wesen ohnedem von Natur leicht ist, und gerne in die Luft steiget).

Ein

Ein anderer Theil der Fettigkeit wird mit der Säure durch das Alcali des Wassers von denen Stahl-Theilgen ab in das Brunnen-Saltz gezogen, aus welchem dieselbe durch die Destillation und Schwefel-Sublimation wieder herfür kommt, nach dem 78sten §.

§. 41. Also formiren nun die Stahl-Theilgen mit der Fettigkeit die vielfärbige Haut, und werden durch dieses fette Wesen schwimmend erhalten, da das Eisen oder Stahl sonst das schwereste Ingrediens in dem Wasser ist, und nothwendig gleich zu Boden fallen müste, wenn es nicht durch etwas leichtes und flüchtiges in die Höhe geführet und daselbst schwimmend erhalten würde.

Die Fettigkeit machet das Eisen schwimmen.

§. 42. Ich habe eine grosse Bouteille mit einem langen engen Halse, darinnen 6 Pfund von unserm Stahl-Wasser waren, mit Korck und Blasen wohl zugemacht, doch so, daß das Wasser nicht bis an den Korck, sondern einen halben Zoll unter denselben reichete. Diese Bouteille stund in meiner Studir-Stube ein gantzes Jahr unbeweglich, da denn das nach und nach aus der Mixtur gewichene Eisen alle mit einander oben in den Hals der Bouteille gestiegen und sich daselbst versammlet hatte, nichts aber von demselben zu Boden gefallen war.

Wird durch ein Experiment bewiesen.

Wenn im Gegentheil das Wasser währender Scheidung viel beweget wird, oder man durch starckes Erwärmen einen Theil von dem verbrennlichen Wesen in die Luft zerstreuet, so ist kein Wunder, daß sich das Eisen durch seine natürliche Schwere sencket und auf den Boden der Gefässe niedersetzet.

Die Fettigkeit des Spiritus offenbaret sich im Geruch desselbigen.

§ 43. Die beygemischte Fettigkeit des natürlichen Schwefel-Spiritus offenbaret sich selbst in dem Geruch. Denn es riechet der Mineralische Dunst (III. Abtheil. §. 6. 7. 64. seq.) nicht wie der Dampf von angezündeten Schwefel, in welchem das fette verbrennliche Wesen durch die heftige Bewegung des Feuers schon zu sehr zerstreuet und zertheilet ist, welcher also durch seine Schärfe gleich, so bald er in die Lunge fället, Husten verursachet, sich ansetzet, die Lunge naget und angreifet.

Der natürliche Schwefel-Dunst aber, der von Eisen-Kiesen aufsteiget, welche unter der Erden nicht brennen, sondern alleine durch Befeuchtigung des Wassers zu einem innerlichen in einander Wircken und Gährung der unterschiedlichen Theilgen gebracht ist, (§. 39.) behält, weil seine Geburth und Zeugung gantz gelind von statten gehet, mehr von dem fetten und öhlichten Wesen der Kiese in seinen Sauer-Theilgen, welche denn den Mineralischen

Spi-

Spiritum (so viel die Corrosivität anbelanget) viel gelinder machen, die *Elastische* oder ausbreitende Kräfte aber desselben werden hauptsächlich dadurch vermehret.

§. 44. Ich habe mich oft eine gantze Weile in dem Schwefel-Gewölbe (III. Abtheil. §. 8.) des Stein-Bruchs aufgehalten, um den heraufsteigenden Dunst durch den Geruch zu probiren.

Ich bin zwar schwindelich darnach geworden, habe aber keinen Husten, oder Nagen auf der Lungen davon empfunden.

Man muß sich nur hüten, daß die gantze Lunge nicht auf einmal mit diesem Elastischen Wesen angefüllet werde, so kan man durch gelindes Anriechen bald gewahr werden, daß man auf keine Weise sich übel darnach befinde, und bey weitem nicht so starck beschweret werde, wie von dem Dampf des brennenden Schwefels.

Wie denn auch oben allbereit angeführet habe, daß die Thiere, ob sie gleich so starck von dem Dunst afficiret worden, daß man sie als todt heraus gezogen, dennoch sich bald wieder erhohlet, und gantz frisch und gesund davon gelaufen. (III. Abtheil. §. 6. 7. 64. seq.)

§. 45. Diese Verbindung der subtilisirten Fettigkeit mit dem säuerlichen Spiritu gibt dem Wasser auch den annehmlichen, Ursache des spirituösen Geschmacks

chen, kräftigen und spirituösen Geschmack, und machet, daß dasselbe nicht herb-sauer, wie ein mit dem gemeinen Spiritu Sulphuris aut Vitrioli geschärftes Wasser, auch nicht so stumpf und süß, wie eine diluirte Solutio Vitrioli Martis, sondern durchdringend, piquant und Wein-säuerlich schmecket.

Gleichheit der Stahl-Wasser mit den Liquoribus fermentatis.

§. 46. Es gehet hier in dem Regno minerali in vielen Stücken eben so zu, wie in dem Regno vegetabili.

Denn wie aus dem süssen, dicken und schmierichten Most, oder aus einem abgeschmackten, wiederlich-süssen Extract des Maltzes durch die Gährung oder innerliche Bewegung und Subtilisation der Fettigkeit und der salinischen säuerlichen Theilgen, spirituöse, kräftige, hell und angenehme Liquores bereitet werden; So wird aus dem groben, steinigten, todten Kies, durch Zufluß des Wassers und innerlicher Erregung seiner Theilgen, der herrliche Mineralische Spiritus der Gesund-Brunnen gleichfals aus fetten und säuerlichen Materien unter der Erden gezeuget.

Ersticken-de Dünste, sowol von gährenden Geträn-

§. 47. Wie die Liquores aus denen vegetabilischen Erd-Früchten unter ihrer Gährung einen sulphurischen durchdringenden Dunst von sich geben, so, daß in grossen verschlossenen Kellern öfters die

Lich-

Lichter davon ausgehen, und Menschen ohnmächtig werden und ersticken können; So erhebet sich ein gleichmäßiger Dunst von der Mineralischen Resolution der Kiese, welcher durch die Oefnungen der Quellen, oder durch andere gefundene Löcher und Ritzen der Erden und Stein-Klippen heraus wittert, und Erstickungen an Menschen und Thieren verursachen kan. (III. Abtheil. §. 6. 7. 8. 64. seq.) cken, als aus den Kiesen.

§. 48. Wie die Liquores fermentati das Haupt einnehmen und truncken zu machen pflegen, so verspühret man eben dergleichen Wirckungen von denen frischen an der Quelle getrunckenen spirituösen Mineralischen Wassern, daß viele gantz schwindelich, taumelend und gleichsam truncken davon werden. (III. Abtheil. §. 52.) Truncken machende Kraft.

§. 49. Wie die Luft mit Wein, Bier, Cider- oder Aepfel-Wein, Meth und dergleichen durch die Gährung eine sonderliche Gemeinschaft bekommt, so, daß sich dieselbe häufig darunter mischen lässet, in und über dem Liquore viel tausend Luft-Bläslein und Schaum formiret, und sich mit demselben expandiret, Gläser und allerhand verschlossene Gefässe zersprenget, so ist eben dergleichen von denen Mineralischen Wassern bekannt. (III. Abtheil. §. 58. 59. 60.) Gemeinschaft mit der Luft.

§. 50.

Unbeständigkeit dieser Mixturen in freyer Lufft.

§. 50. Wie diese schöne Temperatur und zarte Vermischung des salinischen säuerlichen und fetten Wesens in dergleichen Geträncke durch freye Lufft und Wärme gar leicht verändert, umgekehret, getrennet und verdorben wird, so haben wir eben solches von unserer Mineralischen Mixtur zur Gnüge angemercket.

In denen vegetabilischen Liquoribus nimt endlich die Säure, in den Mineralischen das Alcalische die Oberhand.

§. 51. Wie endlich in dergleichen vegetabilischen Liquoribus die salinische Säure das fette ölichte Wesen nach und nach überwältiget und unterdrücket, auch etwas von der Fettigkeit verdunstet, das übrige wol gar verschwimmelt und verfaulet, so fänget im Gegentheil in denen Mineralischen Wassern das *Alcali* nach und nach an zu *prævaliren*, verschlinget alles säuerliche, und schläget die Eisen-Theilgen nieder, verändert also alle Eigenschaften des Wassers. (§. 128.)

III. Grund-Satz.

§. 52. Daß nun oft-erwähnter *Spiritus* gegen aller *Autorum* Meinung nicht aus dem Wasser verfliege oder wegdunste, sondern im Gegentheil in demselben je länger je fester werde, wie man auch mit dem Wasser umgehet, solches erhellet

Von dem Geruch des Pyrmonti-

I.) Weil der Geruch des frisch-geschöpften Brunnens nicht durchdringend-sulphurisch und erstickend, wie sonst alle

weg-

wegfliegende Spiritus zu seyn pflegen, sondern blos vitriolisch, und nur zuweilen ein wenig gelind-schwefelicht ist, als wenn man einen Eisen-Vitriol im Wasser aufgelöset hat, und darüber riechet, entweder den Vitriol alleine, oder mit Salpeter, gemein Saltz und andern dergleichen Salibus neutris vermischet, welche den Geruch in etwas zu vermehren pflegen.

schen Stahl-Wassers.

Mit einem Wort, es ist nur ein geringer metallischer, etwas schwefelichter Geruch, wie man von einem Stück Zinn, Kupfer, Eisen, Silber, wie auch vom Gold selbsten sagen kan, daß solches in etwas riechet, oder gering-riechende Effluvia hat.

Das erwärmte Stahl-Wasser giebt keinen Spiritum von sich.

§. 53. Bringet man II.) das frische Wasser in grosser Menge über das Feuer, welches sonst alle spirituöse Sachen, die einiger massen loß und flüchtig sind, gar bald auftreibet und starck riechend machet, so kan man hier den Kopf sicher über einen gantzen Brau-Kessel voll frisches Brunnen-Wasser, welchen man auf das geschwindeste durch ein starckes Feuer erhitzen lässet, ohne alle spirituöse Empfindung weder an den Organis des Geruchs, noch der Respiration, eine gantze Weile halten.

Oder, wem dieses Experiment gar zu massit scheinet, der mache es subtiler, und rieche über eine enge Oefnung eines grossen gläsernen Recipienten, oder Kolbens, welcher

cher mit dem frischen Wasser angefüllet, und so geschwind als möglich ist erwärmet wird; mehr als gemeinen Wasser-Dunst wird er nimmer gewahr werden. (v. §. 15.)

Der wegfliegende Spiritus müste den Geruch afficiren.

§. 54. Ist nun der Spiritus so subtil, daß derselbe die Werckzeuge des Geruchs und der Respiration nicht afficiren kan, so müste es wol ein rechter Spiritus ohne Materie seyn. Unsere materialische Spiritus aus der gantzen Materia medica & chymica, je subtiler und flüchtiger dieselben sind, je stärcker und empfindlicher pflegen solche die Nerven des Geruchs zu bewegen und zu irritiren.

Oder kan man diesen wunderbaren Spiritum nur schmecken, und nicht riechen? da er doch wegfliegen und so leicht und geschwind in die Höhe steigen soll.

Der wegfliegende Spiritus müste mit den Auswitterungen übereinkommen.

§. 55. Machet man hier den Einwurf, wie doch allbereit etliche mal angeführet worden, daß aus denen Quellen sulphurische Dünste herauf steigen, und daß also offenbar genung, wie der Spiritus fortfliege; so dienet aber dieser Umstand mehr zu einem Beweis, als zu einer Wiederlegung unsers Satzes.

Denn wenn der Spiritus im Wasser eben derselbige, oder demjenigen gleich ist, welcher als ein schwefelichter Dunst aus denen Quellen hervor kommt, so müssen beyde auch einerley Wirkung haben im

Weg-

Wegfliegen, und müste durch das Erwärmen des Wassers eben ein solcher Dunst, welcher schwindlich, taumelend und ohnmächtig machet, herfür kommen, welches aber im geringsten nicht verspühret wird. (S. §. 15.)

§. 56. Man statuiret ja nicht, daß der Spiritus unter dem Einschütten in die Gefässe alle verfliege, sondern vielmehr, so lange das Wasser noch etwas schärflich und vitriolisch schmecket, und die Gall-Aepfel tingiret, daß alsdenn von dem Spiritu noch etwas vorhanden sey. Diese Anzeigung gibt das Wasser noch, wenns schon bey 2 Stunden in einem offenen Glase nach und nach brenn-heiß gemacht worden. (§. 11.)

Zeichen, wie lange die Spirituosität in denen Stahl-Wassern vorhanden sey.

Also müste der Spiritus so subtil seyn, daß derselbe im Wegfliegen durch den Geruch nicht zu verspühren; und doch müste eben derselbe zu eben der Zeit so schwer und fest im Wasser stecken, daß er einen solchen Grad der Hitze auf dem Sande so lange und in einem offenen Glase aushalten könte.

§. 57. Sonst sind auch gemeldete Auswitterungen der Schwefel-Dünste nicht als ein wesentliches Stück, sondern nur zufälliger Weise bey dem Wasser. Und ist hier die Frage nicht, ob dann und wann überflüßige sulphurische

Spiritus, welche das Wasser nicht alle in sich fassen können, durch die Adern der Quellen fortstreichen, sondern es kommt fürnemlich auf diejenigen Spiritus an, welche eigentlich zu der Mixtur des Wassers gehören, demselben einverleibet sind, und mit demselben die übrigen Materien combiniren. Daß diese *Spiritus* wegfliegen, solches wird keinesweges verspühret, und niemals erwiesen werden können.

Brand-Geschmack des destillirten Wassers.

§. 58. Wenn auch gleich das von dem frischen Wasser durch einen wol verwahrten Kolben und Helm abdestillirte Wasser einen geringen Geschmack wie vom Anbrennen nach dem 4ten §. bey sich hat, so wird doch niemand solches vor den Spiritum halten, weil im übrigen die ersten Tropfen so wenig wie die letzten weiter nach nichts in der Welt schmecken, auch weder in Solutionibus noch Præcipitationibus den allergeringsten Effect thun; Also, daß auch hier gar keine Spuhr von dem Spiritu anzutreffen, wie alle Destillatores bisher mit einem Munde klagen.

Andere Wasser sind nicht spirituöser, als das Pyrmontische.

§. 59. Man muß aber nicht gedencken, als wenn angezeigte Umstände alleine bey dem Pyrmontischen, als einem vermeynten schwererem Wasser, anzutreffen, und daß andere Sauer-Brunnen vielleicht mit mehreren und subtileren Spiritibus begabt wären.

Wer

Wer ohne Vorurtheil andere Stahl-Wasser, welche er geistreicher, als das Pyrmontische, (wiewol mit Unrecht) zu seyn gedencket, examiniren, und nicht die gantze *Substantz* des Wassers, welche durch die mit einem geschwinden Stoß unter das Wasser gebrachte Lufft in kleinen Theilgen einem in das Gesicht gesprenckelt wird, (III. Abtheil. §. 58.) für separirte Spiritus halten will, der wird im übrigen durch keine Kunst-Griffe einen wegfliegenden Mineralischen Spiritum aus einem Sauer-Brunnen erweisen, sondern eben diejenigen Phænomena finden, welche man hier von dem Pyrmontischen Wasser angedeutet hat.

§. 60. Es scheinet, daß gemeldete kleine Theilgen von der gantzen Substantz des Wassers, welche durch die Lufft in grosser Menge wie ein Rauch über die Gläser heraus getrieben werden, die grösseste und scheinbareste Ursache gegeben haben, daß die Meynung von dem Wegfliegen der Brunnen-Geisterlein so allgemein worden, sonderlich, weil dadurch auch Niesen, Schwindel und allerley Irritationes im Haupte verursachet werden, welches aber durch die gantze Substantz des frischen Wassers geschiehet.

Was aus dem Wasser wegzufliegen scheinet, ist die gantze Substantz des Wassers.

Hält man eine gläserne Scheibe über ein Glas voll Stahl-Wasser, welches in solcher Bewegung ist, und fänget die herauf spritzende Wasser-Theilgen an derselben, so findet man einen Liquorem von eben dem Schrot und Korn, wie derjenige ist, so im Glase zurück geblieben, der auch eben ein solches gelbliches Sediment mit allen Mineralischen Ingredientien hinterlässet, wie das übrige Wasser.

Wo der Mineralische Spiritus bleibe.

§. 61. Wenn nun weiter die Frage ist, wo der Spiritus denn hinkomme und bleibe, da derselbe nicht davon fliege, und doch so leicht verlohren gehe? So wird dieser Nodus Gordius aufgelöset werden, wenn ferner wird erwiesen werden:

IV. Haupt-Satz.

Daß dieser *Spiritus* sich nach und nach mit dem *Alcalini*schen Saltze, oder mit der subtilen süssen *Alcalini*schen Erde (von welcher in allen Mineralischen Wassern etwas gefunden wird) vereinige, und also ein Doppel-Saltz, *Sal enixum* oder *neutrum*, wie ein *Tartarus vitriolatus*, *Sal polychrestum*, oder noch näher, wie ein *Sal mirabile Glauberi* daraus mache.

Vereinigung des Acidi und Alcali.

§. 62. Es ist keine Regel in der Chymie so allgemein, wahr und bekannt, als daß saure Sachen und Laugen-Saltze, oder Alcalia, wenn solche zusammen kommen, sich mit einander vereinigen.

An-

Anfangs streiten und beissen sich (wie denen Chymicis diese Redens-Art gefället) dieselben tapfer mit einander herum, daß ein starck Geräusch, viel Schaum, auch öfters Hitze davon entstehet; hierauf folget alsobald eine genaue und feste Verbindung, und wird aus beyden ein drittes Saltz, oder ein Liquor, welcher nicht sauer, auch nicht laugenhaftig, oder ohne Geschmack, wie eine Terra alcalina, sondern blosserdings saltzig ist.

§. 63. Die Saltze, welche aus dieser Vereinigung entstehen, werden Salia neutra oder enixa genannt, wie das gemeine Saltz, Salpeter, Alaun, Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, Sal mirabile Glauberi, Terra foliata Tartari &c. einige von Natur in solcher Verbindung gefunden, andere durch die Kunst also bereitet werden. Und hält die Säure, so flüchtig und spirituös dieselbe auch vorhin gewesen, nachmals so feste an dem Alcali, daß man solche oft durch das stärckeste Feuer nicht wieder davon treiben kan, es sey denn, daß solches durch Hülfe eines Zusatzes von andern Materien geschehe. Salia neutra oder enixa.

§. 64. Weil nun erstlich der Mineralische Spiritus der Sauer-Brunnen, nach der allermeisten alten und neuen Medicorum Meynung, hauptsächlich in einer Säure bestehet, nach dem ersten Satz §. 20. seq. Acidum und Alcali in denen Stahl-Wassern.

Zweytens die neuere Brunnen-kündige Autores mit einander übereinstimmen, daß in allen warmen und kalten Mineralischen Wassern nicht allein ein Laugen-Saltz, oder eine *Alcalini*sche Erde vorhanden sey, sondern daß das Alcali auch darinnen prædominire, nach dem 6ten Satz §. 128.

So kan ja der säuerliche Spiritus nicht wegfliegen, sondern muß sich nach angeführter bekannten und untrüglichen Regel mit dem Alcali, mit welchem derselbe in einem Liquore befindlich, combiniren, und mit demselben ein Doppel-Saltz, Sal enixum oder neutrum werden, wodurch denn alle Spirituosität verschwindet und verlohren gehet.

Das Brunnen-Saltz im Wasser.

§. 65. Von einem solchen aus säuerlichen Spiritu und Alcali zusammen gesetzten Sale neutro hält unser Wasser

Aus dem Trinck-Brunnen das Pfund 6 bis 7 Gran;

Aus dem Brodel-Brunnen 7 bis 8 Gran;

Aus dem niedern Bade-Brunnen 5 oder 6 Gran;

Aus dem Berg-Säuerling ein paar Gran; wie solches §. 17. schon angeführet, und gewiesen worden, daß das Saltz von denen übrigen Materien gar leicht könne geschieden werden.

§. 66.

§. 66. Es ist hier aber die Meynung nicht, daß vorhin kein Sal enixum, oder aus Schwefel-Säure und einem Alcali zusammen gesetztes bitteres Saltz in dem Wasser gewesen sey, ehe der oft erwähnte säuerliche Mineralische Spiritus sich von denen Stahl-Theilgen getrennet, und zu dem Alcali übergangen, und daß die gantze Quantität dieses Saltzes, nemlich die 7 Gran in einem Pfund Wasser, mit einander über der Erden auf diese Weise erst gebohren würden.

Ein Theil kommt mit dem Wasser unter der Erden herfür.

Es ist wol der grössete Theil dieses Saltzes allbereit unter der Erden gezeuget, und wircklich in dem Wasser vorhanden, wenn dasselbe herfür quillet, sonst auch ungereimt seyn würde, demselben eine Wirckung zuzuschreiben.

§. 67. So viel Säure aber nöthig gewesen, das zarte Vitriolum Martis nativum in einem Pfund unsers Stahl-Wassers zu constituiren, und demselben den weinsäuerlichen Geschmack zu geben, welche Säure zuletzt, wenn das Wasser alle seine vitriolische Eigenschaften verlohren hat, auch zu einem Sale enixo amaro wird, können ein paar Gran dieses Saltzes in sich halten, wenn man bedencket, daß nicht wenige Tropfen von einem Spiritu vitrioli erfodert werden, einen eintzigen Gran eines trockenen Alcalinischen Saltzes zu saturiren.

Ein anderer Theil generiret sich aus dem Vitriolo nativo und Alcali.

Die fixere Kies-Säure ist in dem Bruñen-Saltz, die flüchtigere an den Stahl-Theilgen.

§. 68. Auch habe hin und wieder einen Unterscheid gemachet zwischen einer flüchtigen und fixeren Schwefel-Säure in dem Wasser. Das flüchtige, schwefelichte und fette Acidum hänget an den Stahl-Theilgen, und wehret sich wegen seiner sonderbaren Eigenschaft (welche alle durch die Kunst bereitete saure *Spiritus* mit einander nicht haben §. 121. seq.) lange gegen das Alcali in dem Wasser, bis es endlich durch Hülfe der Luft und Wärme von demselben überwältiget wird.

Die fixe Säure aber ist allbereit unter der Erden mit dem Alcali verbunden worden, und constituiret mit demselben, wie schon gemeldet, den grössesten Theil des bittern Brunnen-Saltzes.

Diese fixe Säure lässet sich durch keine Destillation, auch durch kein Schmeltz-Feuer in einem offenen Tiegel von dem Alcali abtreiben, sondern man bekommt jedesmal sein bitteres Purgier-Saltz wieder.

§. 69. Das angeführte Gewicht des Brunnen-Saltzes (§. 65.) aber ist zu verstehen von dem getrockneten Saltze, sonst wiegen die Crystallen des Saltzes schwerer, da dasselbe so viel Wasser in sich genommen, als die Crystallisation erfordert.

Wenn

Wenn man die Crystallen ansiehet, solte man solche zuerst vor kleine Salpeter-Stänglein halten.

Wenn man dieselben näher betrachtet und durch Vergrösserungs-Gläser examiniret, findet man nicht so viel Ecken und andere vermischte Figuren, wie bey dem Salpeter.

§. 70. Es sind fast alle Crystallen von unserm Saltze kleine länglichte Parallelo-grammata mit 4 langen Seiten, und sind dieselben platt, weil die öberste und unterste Seite breiter, als die beyden übrigen einander horizontal entgegen gesetzte Plana. Die Figur der Saltz-Crystallen.

Wenn aber dieses Saltz per Retortam, oder durch die Calcination in einem Schmeltz-Tiegel von dem *Spiritu Sulphuris volatili* befreyet, (Siehe den 78. §.) und alsdenn aufs neue crystallisiret wird, so werden die beschriebene Crystalli & figuræ parallelo-grammaticæ Rhomboides, groß, schön und durchsichtig, und habe ich eine Menge von denselben, welche über einen halben Zoll lang, und ungefähr ein sechstel oder ein achtel ihrer Länge breit sind, welches sehr angenehm anzusehen; andere liegen kurtz und dick auf einander, doch alle viereckig und Rauten-förmig, wie die Crystallen des Salis mirabilis Glauberi.

Der Geschmack dieses Saltzes.

§. 71. Wenn man dieses Saltz über einer gelinden Wärme austrocknen lässet, so wird ein Schnee-weisses Pulver daraus.

Der Geschmack ist der gelindeste unter allen Saltzen, dabey kühlend und durchaus bitter.

Man empfindet aber nicht die allergeringste Spuhr von einem Alaun-Geschmack, wie einige Autores gantz unrecht und fälschlich davon vorgegeben haben.

Sonderliche Solubilität im Wasser.

§. 72. Die Crystallen sind so solubel, daß wenn man gleiches Gewicht, z. E. ein Loth Wasser und eben so viel Saltz zusammen in ein Glas thut, das Saltz durch Umschütteln und die gelinde Wärme der Hand gar bald bis auf wenige Körnlein zergehet, welches von keinem Sale neutro ausser dem Tartaro solubili und der Terra foliata Tartari, und solches doch nicht so wohl, zu geschehen pfleget.

Wenn man das aufgelösete Saltz in einem offenen Glase, z. Ex. in einem Spitz-Glase einige Tage in freyer Luft stehen lässet, so steiget dasselbe über das Wasser heraus, und *form*iret allerhand Figuren, wie Zweige und Bäumlein, auf die Art, wie sonderlich von dem Salpeter, auch von einigen andern Saltzen bekannt ist.

Præcipitation des Saltzes.

§. 73. Wenn man zu der Solution des frischen Brunnen-Saltzes etwas von

einem

einem scharfen aufgelöseten Laugen-Saltze v. g. von Pott-Asche, Sale Tartari &c. schüttet, so schläget dasselbe eine subtile Schnee-weisse Materie aus demselben nieder, welche sich wie kleine Baumwollen-Löckgen nach und nach auf den Grund setzet.

Wenn solches nachmals von dem Wasser geschieden, edulcoriret und getrocknet wird, so ist es eine subtile Alcalinische Erde, welche mit sauren Sachen aufwallet.

Weil ein solches ausgebranntes vegetabilisches Sal Alcali schärfer und mehr salinisch, als das Mineralische natürliche ist, so stösset jenes die nicht salinische terrestre Theilgen von dem säuerlichen Spiritu ab, und verbindet sich an deren Stelle mit demselben. Eben eine solche Præcipitation verursachet der Spiritus Salis Ammoniaci, und andere dergleichen Salia volatilia in der Solution dieses Saltzes.

§. 74. Sonsten wird kein Aufwallen noch Bewegung bey diesem Saltze verspühret von allerhand sauren und Alcalinischen Sachen, welche damit vermischet werden.

Das Saltz effervesciret weder mit einem Acido, noch Alcali.

§. 75. Von dem Oleo Vitrioli aber, oder der concentrirten schweren Säure des Vitriols ist merckwürdig, daß obgleich solche mit dem Saltze nicht effervesciret, jedennoch wenn man dieselbe über das frische

Das Oleum Vitrioli treibt einen flüchtigen

Spiritum davon. sche nicht destillirte oder calcinirte Saltz schüttet, und mit demselben vermischet, so steiget in dem Augenblick ein flüchtiger, durchdringender, säuerlicher Schwefel-Spiritus in die Höhe, welcher eine gute Weile nach einander gar empfindlich fortzustreichen continuiret.

Daraus denn offenbar wird, daß ein Theil des natürlichen Acidi in unserm Saltze viel zärter, subtiler und flüchtiger sey, als die gemeine durch die Kunst bereitete starcke und schwere Vitriol-Säure, welche in diesem Experiment das natürliche, flüchtigere Acidum von seinem Alcali abtreibet, und sich in dasselbe an des erstern Stelle setzet.

Diese flüchtige sulphurische Säure des Brunnen-Saltzes, welche der schweren Vitriol-Säure weichet, halte ich vor diejenige Säure, welche vorher, ehe solche von denen Alcalinischen Materien des Wassers absorbiret werden können, (§. 119. 120. 121. seq.) mit denen Stahl-Theilgen verbunden gewesen, und dem Wasser den Wein-säuerlichen Geschmack und die vitriolische Eigenschaften gegeben hatte.

Durch dieses *Experiment* bekömmt man den Brunnen-*Spiritum* ohne Feuer.

Mit Hülfe des Feuers erhält man denselben §. 78.

§. 76. Giesset man das Oleum Vitrioli über den Tartarum vitriolatum, über das Sal mirabile Glauberi, oder über das gemeine Engeländische so genannte Epsom-Saltz, so wird man gar nichts von einem aufsteigenden penetranten Spiritu empfinden, weil in diesen Salibus neutris die Säure eben so starck, grob und schwer ist, wie das Oleum Vitrioli selbst, welche also demselben das Gewicht halten kan, und mit dem Alcali eben so feste verknüpfet ist. *An andern dergleichen Saltzen wird dieses nicht verspühret.*

§. 77. Es kömmt also unser Brunnen-Saltz in dem einen Umstand mit demjenigen sonderbaren Schwefel-Saltz überein, welches der berühmte Königliche Preußische Hofrath und Leib-Medicus, D. Stahl, in Observ. select. Hallens. Tom. I. observ. 18. beschreibet; und bereitet wird, wenn man den Dampf des brennenden Schwefels in leinen Tüchlein, welche mit einer saturirten alcalinischen Lauge angefeuchtet sind, auffänget, daraus denn ein schärfliches, etwas säuerliches weisses Saltz entstehet, aus welchem der flüchtige Schwefel-Spiritus durch das Oleum Vitrioli auch wieder heraus getrieben werden kan, wie aus unserm Saltze. *Ein Saltz, womit es überein-kömmt.*

Das Acidum Nitri und Salis communis aber kan den Spiritum aus diesem Brunnen-Saltz nicht lostreiben, wie in je-

nem

nem geschiehet; auch schmecket unsers gantz bitter, und man kan nach dem 79. §. wieder Schwefel daraus machen, welche Eigenschaften bey des Herrn Hofrath Stahls Saltz nicht gefunden werden.

Daher denn abzunehmen, daß der Spiritus, oder vielmehr ein Theil desselben in unserm Saltze das Mittel halte, und nicht so gar flüchtig, wie der Spiritus in angeführtem künstlichen Saltze, im Gegentheil aber auch nicht so starck und schwer, wie die gemeine Vitriol- und Schwefel-Säure beschaffen sey.

Destillation des Saltzes.

§. 78. Wenn auch endlich dieses frische Brunnen-Saltz durch eine gläserne Retorte getrieben wird, so lässet solches den flüchtigen subtilesten Theil von dem säuerlichen *Spiritu* fahren, welcher wie ein Spiritus Vitrioli volatilissimus mit einem starcken Schwefel-Geruch die Fugen und Lutationes unter der Destillation durchdringet, und also herüber in den Recipienten kömmt, welches denn der wahre Brunnen-*Spiritus* ist, welchem Vogel bishero so viele vergebens nachgestellet haben.

Der wahre Brunnen-Spiritus.

Von drey viertel Pfund unsers Saltzes, welches doch auf einem Stuben-Ofen wohl ausgetrocknet war, bekam ich über 6 Loth des sauren flüchtigen Spiritus, über welchen man gleich nach der Destillation, und

und da derselbe noch frisch war, gar subtil riechen muste, wenn man nicht halb ersticken wolte.

Alles, was man von dem besten Spiritu Vitrioli volatili sagen kan, fand sich in diesem Liquore, hatte aber einen starcken empyreumatischen Geschmack, wie der Spiritus Tartari acidus non rectificatus, die Farbe war rothgelb, und wenn man silberne Gefässe damit bestrich, machte er schwartze Flecken.

In dem Halse der *Retorte* hatte sich auch etwas von einem schwartzen Ruß angeleget, und (welches sehr *notabel*) über ein Quentlein förmlicher Schwefel. Daß also die hin und wieder in dem Brunnen-Saltz zertheilete und verschlungene Fettigkeit sich durch die Hitze wieder versammlet, und zum Theil mit der Säure wieder zu Schwefel geworden war.

Schwefel aus dem Pyrmonter Brunnen-Saltz.

Unter allen Experimenten, welche vor 23 Jahren in meiner Brunnen-Beschreibung herausgegeben habe, ist von gelehrten Medicis und Chymicis die Schwefel-Bereitung aus dem Pyrm. Wasser, als einem kalten Brunnen, am meisten in Zweifel gezogen worden.

Es gehet aber solche allemal gantz einfältig, natürlich und richtig von statten, wenn man nur eine genungsame Quanti-

tät

tät Saltz (wenigstens ein halb Pfund) aus dem Pyrm. Wasser, und solches von denen übrigen Mineralien und Ingredientien sauber abgesondert und getrocknet hat.

Dieses trockene Saltz thue ich jetzo zum Anfang nicht mehr in eine Retorte, sondern in einen gläsernen Kolben mit einem Helm, und braucht es so grosse Hitze nicht, den sauren Schwefel-Spiritum davon abzutreiben, sondern ich kan solches auf meinem Stuben-Ofen auf dem heissen Sande gar wol verrichten.

Nehme ich ein Loth nach dem andern, wie der Liquor herüber tröpfelt, aus dem vorgelegten Glase, so schmecket das erste als Wasser, das andere als Phlegma Vitrioli, das dritte als Citronen-Säure, das vierte als ein Spiritus Vitrioli;

Endlich, wenn auch aus dem glüenden Sande nichts mehr über den Helm kommen will, so lasse ich das zurück gebliebene Saltz (welches ungefehr einen vierten Theil an seinem Gewicht verlohren) in eine verlutirte gläserne oder irrdene Retorte thun, und aus offenen Feuer destilliren, da denn der Schwefel bald zu steigen anfänget, und entweder in den Hals der Retorte sich anleget, oder, wenn man den Vulcanum stärcker wircken lässet, auch wol in die Vorlage herüber fliesset.

Die

Die Quantität ist zwar nicht gar groß, doch kommt aus dem Saltz unsers Trinck-Brunnens mehr, als aus dem Bade-Brunnen, und die Beschaffenheit des Schwefels ist so vollkommen und natürlich, wie solchen vorhin beschrieben habe.

Hr. D. Henckel in seiner Beschreibung des Lauchstädter Bade-Wassers, auch andere gelehrte Chymici, welche das Sediment derer Mineralischen Wasser genau untersuchet haben, nehmen zur Destillation aus dem Kolben oder Retorte alle Wasser-Ingredientien beysammen, da denn durch die Wirckung und das Auftreiben des Feuers die unterschiedlichen Saltze, Oel, Schwefel, Alcalinische Erden, immer eines in das andere und durch einander wircket, ein unkänntlicher Sublimat und neue Veränderungen und Zusammensetzungen der Materien herauskommen.

Mineralische Saltze allein abgesondert zu destilliren.

Ich bin aber der Meynung und thue den Vorschlag, daß, wenn andere Medici, welche nahe bey Mineral-Brunnen wohnen und die Gelegenheit dazu haben, auch 10- 20- 30 Tonnen von dem Wasser wollen abrauchen, und die Mineralische Saltze in genungsamer Quantität sammlen, und von allen übrigen Wasser-Ingredientien rein und sauber absondern lassen, sie ohne Zweifel aus ihren Mineral-Was-

sern auf oben angezeigete Weise saure *Spiritus*, aus einigen auch wol förmlichen Schwefel erhalten werden.

Schmeltzung des Saltzes u. Schwefel-Bereitung aus demselben.

§. 79. Ich muß aber zu weiterer Beschreibung des Pyrm. Brunnen-Saltzes zurück gehen; wenn dasselbige also geglüet, von aller Feuchtigkeit, flüchtig-sauren Geist, Oel und Schwefel entblösset ist, so fliesset es im Schmeltz-Feuer durch eine mittelmäßige Hitze, und viel leichter als der Tartarus vitriolatus, auch ist der Fluß so subtil und dünne wie Wasser.

Wirft man etwas von pulverisirten Holtz-Kohlen, oder auch von andern fetten, ölichten Sachen in das fliessende Saltz, decket den Schmeltz-Tiegel wohl zu, und lässet es noch eine Weile im Feuer stehen, so wird ein Hepar Sulphuris daraus, man siehet den Schwefel blaulich brennen, und es steiget der gewöhnliche Schwefel-Geruch davon auf.

§. 80. Diese Schwefel-Leber hat alle Eigenschaften und Wirckungen, wie der gemeine Schwefel, wenn derselbige mit einem Laugen-Saltze vermischet und geschmoltzen wird.

Wenn man die Schwefel-Leber im Wasser auflöset, und einen destillirten Wein-Eßig dazu schüttet, so wird ein Lac sulphuris præcipitiret, welches getrocknet und hernach in einem gläsern oder irrdenen Ge-

Lac sulphuris.

Geschirr auf heissem Sande zu einem förmlichen gelben Schwefel, wie man solchen bey Bergwercken aus denen Pyritis treibet, geschmoltzen werden, auch aus demselben wiederum ein saurer Schwefel-Spiritus per campanam, Förmlicher Schwefel.

Mit dem Eisen ein Vitriol,

Mit allerhand Oelen, Balsama Sulphuris, und sonst alle gewöhnliche Schwefel-Compositiones und Transpositiones, wie aus dem gemeinen Schwefel bereitet werden können.

§. 81. Es vereiniget sich aber in angeführtem Experiment die Säure unsers Saltzes mit der Fettigkeit der Holtz-Kohlen und anderer verbrennlicher Sachen, und wird also aus der Fettigkeit und dieser Säure ein förmlicher Schwefel; das Alcali aber in dem Brunnen-Saltze formiret das Hepar sulphuris, und machet den Schwefel eine gute Weile Feuer-beständig, welcher sonst in offenem Feuer gar bald nach einander wegdünstet. Zusammensetzung des Schwefels.

§. 82. Mit dem sauren Spiritu des Salis communis und des Salpeters, wie auch aus allen andern sauren Saltzen und Spiritibus kan auf keinerley Weise ein förmlicher Schwefel bereitet werden, wenn man solche gleich noch so künstlich mit Holtz-Kohlen oder andern ölichten und fetten Sa- Das Acidum vitriolicum ist allein bequem zu der Schwefel-Bereitung.

Sachen sieden und braten wolte, daher denn unstreitig zu schliessen, und als ein unfehlbares Kennzeichen zu halten, daß der säuerliche Spiritus in unserm Stahl-Wasser und Saltze das Acidum Sulphuris oder Vitrioli sey, weil diese Säure allein bequem ist, mit einer Fettigkeit wieder ein Schwefel zu werden, wie solche in denen *Pyritis* oder Kiesen zuvor gewesen war.

Welchen Saltzen unser Brunnen-Saltz am ähnlichsten sey.

§. 83. Wenn man nun weiter unser Saltz (nemlich dasjenige, welches zuvor von dem ölichten fetten Wesen und dem flüchtigen *Spiritu* durch die *Destillation* oder *Calcination* befreyet worden, §. 78. 79.) mit einer besondern Gattung der bekannten Saltze, welche aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure und einem Sale Alcali fixo durch die Kunst zusammen gesetzet sind, vergleichen will, so ist solches keinem ähnlicher, als dem Sali mirabili Glauberi.

Sal mirabile Glauberi.

Es wird dasselbe, wie bekannt, aus dem Sale communi und der Vitriol-Säure bereitet, da diese Säure, als die stärckeste und schwereste, die Säure des gemeinen Saltzes forttreibet, und sich an deren Stelle mit dem Alcali des Koch-Saltzes verbindet.

Aus dieser neuen Verbindung entstehet ein Sal neutrum, welches 1) in der Cry-

stallisation, 2) nach dem bitterlichen Geschmack, 3) mit der leichten Auflösung im Wasser, auch 4) mit der baldigen subtilen Flüßigkeit im Schmeltz-Feuer, und 5) durch Zusatz der Holtz-Kohlen darauf folgenden Schwefel-Bereitung gar genau mit unserm Satze überein kömmt.

§. 84. Auch ist diesem Saltze ähnlich und gleich das Engeländische Purgir-Saltz, welches man einige Jahr her in grosser Menge aus Engeland gebracht hat, und nunmehro in unsern meisten Apothecken dispensiret. Das Engeländis. bittere Purgir- oder so genannte Epsom-Saltz.

Es wird dieses gemeine Engeländische Saltz durchgehends das Epsom-Saltz geheissen, auch dafür ausgegeben, es ist aber nicht das wahre Sal naturale ex aquis mineralibus Ebeshamensibus, sondern wird durch die Kunst von denen Chymicis und Laboranten in London Centner-weise aus einer gemeinen Saltz-Lauge und der Schwefel- oder Vitriol-Säure bereitet.

§. 85. Herr D. Slare meldet in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser, daß man nun in Engeland eine eigene *Mineram* gefunden habe, welche mit dem Engelischen gemeinen See- oder Koch-Saltz von einem Felsen gehauen, und aus einerley Gängen gegraben werde. D. Slare vom Engelis. Bitter-Saltz.

Aus dieser Minera mache man dieses sonderbare Saltz von eben der Gestalt,

Geschmack und Wirckung, wie das Saltz aus dem Epsom- und andern Engeländischen Purgir-Brunnen.

Man gebrauche nicht den geringsten Zusatz, sondern es würden nur einige fremde Sachen davon geschieden.

§. 86. In denen Jahren 1710. und 1711. da mich in Engeland aufgehalten, machten die Laboranten in London noch ein Geheimniß, woraus sie das bittere Purgir-Saltz in so grosser Menge bereiteten, und auf vieles Nachfragen liessen sie sich nicht mehr verlauten, als was ich in dem 84. §. angeführet habe.

Da auch in dem Monath Junii 1711. mich einige Tage zu Epsom aufhielte, und mich bey dem gelehrten Medico D. Martin Lister (welcher in seinem schwächlichen Alter damals zu Epsom wohnete) erkundigte, woher das viele Epsom-Saltz käme, da doch aus dem Epsom-Brunnen nichts mehr gekochet würde, wuste er mir keine andere Nachricht zu geben, als daß die Chymisten in London dasselbe durch die Kunst nachmacheten.

§. 87. Indessen habe nicht geläugnet, daß dieses Saltz nicht auch ohne Kunst natürlicher Weise in der Erden gezeuget werde. Vielmehr habe ich gewiesen, daß wir ein gleiches bitteres Purgir-Saltz in unsern teutschen Brunnen hätten;

Nicht

Nicht allein in denen Pyrmontischen, sondern auch in andern Westphälischen Brunnen in der Nachbarschaft, zum Exempel in dem Paderbornischen, Driburgischen, und in andern Mineralischen Brunnen derselben Gegend.

§. 88. Auch hat man in Teutschland an andern Oertern schon dergleichen Entdeckungen: Wie Herr D. Kellner in seiner Disp. inaug. de Acidularum & Thermarum usu & abusu berichtet, daß der Hr. geheimde Rath Hoffmann auf seiner Reise von Halle nach Teplitz, im Sommer 1717. (in demselben Jahre, da meine Brunnen-Beschreibung zum erstenmal heraus gekommen) in dem Dorf Sedlitz, zwey Meilen von Teplitz, einen Brunnen gefunden, aus welchem ein halb Pfund Wasser 4 Scrupel bitteres Saltz gehalten, welches nach dem Geschmack und Wirckung dem Epsom - Saltz gantz gleich gewesen. Sedlitzer Bitter Saltz.

Es kömmt mir aber an diesem Orte hauptsächlich auf die Frage an: Ob nicht das natürliche bittere Purgir-Saltz und das durch die Kunst bereitete aus einerley Materien und Principiis bestehe und zusammen gesetzet sey? welches ich affirmire, und in D. Slares Bericht Cap. VI. in meinen Anmerckungen unter dem 12ten §. umständlich erwiesen habe.

Von dem Engelischen bitteren Purgir-Saltz, welches noch immerhin aus Engeland, über Holland, Hamburg und Bremen in grosser Menge in feinen, kleinen, wässerigten und durchsichtigen Crystallen herein gebracht, und in denen meisten teutschen Apothecken verkauft wird, habe nach der ersten und andern Auflage dieser Brunnen-Beschreibung von einigen Mitgliedern der Londischen Königl. Societät, auch von einigen Engelischen Kauf-Leuten, welche nach Pyrmont gekommen, erfahren, was weder Hr. D. Lister, noch Hr. D. Slare vor 30 Jahren in Engeland mir nicht sagen konten; die Apotheker, Droguisten und Laboranten auch damals vielleicht nicht sagen wolten:

Engel. Saltz zu Lemington. Es wird nemlich die grösseste Quantität dieses Engelischen Bitter-Saltzes in der Engelischen Stadt *Lemington*, welche am Canal gegen der Insel Wight über liegt, in Hampshire, sonsten die Grafschaft Southampton genannt, zubereitet, woselbst See-Saltz in grosser Menge gekochet und geläutert wird.

In der zurück gebliebenen Sole, (Mutter-Sole, Mutter-Lauge, Saltz-Mutter) welche nicht crystallisiren, und zum Koch-Saltz anschiessen und sich körnen lassen will, findet sich dann zuletzt bey völliger Erkältung derselben das Engel. Bitter-Saltz, wie solches zu uns gebracht wird. Es

Es scheinet, daß dieses bittere Saltz fast allemal mit dem Koch-Saltz in Gesellschaft und natürlicher Vermengung sich finde.

Bitter-Saltz aus dem Pyrmontisch. Kochsaltz.

In unserer neuen Pyrmontischen Saltzsiederey findet sichs auch, und schiesset aus der Mutter-Lauge, insonderheit in denen kalten Herbst- und Winter-Monathen, in grosser Menge und in schönen grossen durchsichtigen Crystallen an. Es nimt in seine Crystallisation über die Helfte Wasser.

Ich ließ auf meinem Stuben-Ofen 2 Loth austrocknen, so blieben nur 3 Quentlein Saltz. Man kan sicher 3-4 Loth davon einnehmen, und ist nicht vor Starcke, sondern wircket nur gar zu gelinde.

Es ist nunmehro unter etl. und 20 Jahren immer weiter bekannt worden, daß bey denen meisten Saltz-Siederenen in Teutschland, aus denen nachgebliebenen Mutter-Laugen (vielleicht in allen etwas, wenn man genau darauf Acht geben und nachsuchen wolte) ein solches Bitter-Saltz, mehr oder weniger, fein oder gröber angetroffen werde.

Ober-Neu-Sültzer Bitter-Saltz

Wie solches vor andern auch der berühmte D. und Prof. Johann Christian Lehmann in seinen Schriften von Saltzwercken angezeiget, und sonderlich in denen

Ober-Neu-Sültzer Saltz-Brunnen in Thüringen das Bitter-Saltz 1718. zuerst erfunden hat, welches nach ihm Hr. D. Johann Gregorius Gerhardt in einem besondern Tractätlein (1730.) umständlich beschrieben und von mehrern Bitter-Saltzen Nachricht gegeben hat.

Davon auch nachzulesen Ephemer. Natur. Curios. Academ. Leopold. Cent. III. IV. Observ. CLXXIII.

§. 89. Ich muß aber wieder auf das Pyrmontische bittere Brunnen-Saltz zurück gehen, und weil aus vorgehenden umständlichen Erzählungen, sonderlich aus denen §§. 79. 80. 81. 82. genungsam erhellet, daß dieses Saltz mit derjenigen durch die Kunst bereiteten Gattung eines Doppel-Saltzes aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure am nähesten übereinkommt, zu dessen Zusammensetzung das Alcali oder die Grund-Erde des Koch-Saltzes genommen worden;

Koch-saltziges Alcali in dem Pyrmontisch. Bruñen-Saltz.

So kommt man der Natur des Pyrm. Saltzes wieder einen Grad näher, und wie durch unumstößliche Experimenta und gegründete Rationes erwiesen worden, daß die Säure in dem Saltze *specie* die Schwefel- oder Vitriol-Säure sey, so erhellet aus diesen letztern Umständen, daß das *Alcali* des Saltzes *specie* das *Alcali salis communis* seyn müsse.

§. 90.

§. 90. Die eintzige Qualität und der Character, wodurch sich das Pyrmontische Saltz von dem Sale mirabili und dem gemeinen Engeländischen Saltz distinguiret, ist, daß ein Theil der Säure dieses Saltzes zärter, subtiler und flüchtiger ist, und noch einige subtilisirte Theilgen des ölichten verbrennlichen Wesens aus den Kiesen in sich hält, daher man solche durch die gemeine Vitriol-Säure (§. 75.) von ihrem Alcali loß treiben kan, wie auch durch die Destillation, (§. 78.) welches mit dem Sale mirabili und dem gemeinen Engeländischen Saltze nicht angehet.

Character specialis des Pyrmontisch. Brunnen-Saltzes.

§. 91. Weil nun der Ursprung und die Zusammensetzung unsers Saltzes und desselben Theile so genau und eigentlich entdecket und vorgestellet werden können, und ein solches Saltz nicht allein in dem Pyrmontischen Wasser, sondern auch in vielen andern Sauer-Brunnen und salinischen laxirenden Wassern gefunden wird, welches gäntzlich oder grössesten Theils und nach allen Haupt-Eigenschaften und Wirckungen mit unserm Brunnen-Saltz überein kommt, so hätte der gelehrte D. Martin Lister nicht nöthig gehabt, ein neues unbekanntes *Genus Salium*, nemlich ein *Sal* oder *Nitrum calcarium* in denen *Fontibus medicatis Angliæ* zu *statuiren*. Denn sein Nitrum calcarium

Nitrum calcarium Listeri ist Bitter-Saltz.

rium ist nichts anders, als ein aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure und dem Alcali salis communis zusammen gewachsenes Saltz, wie ich in dem vorhergehenden nach allen Umständen beschrieben, und unser Saltz als ein Model vorgestellet habe, nach welchem die übrigen Saltze von dieser Art in andern Mineralischen Wassern können beurtheilet und erkannt werden.

Das vermeynte Nitrum in vielen Wassern.

§. 92. Alles, was auch sonsten andere Autores von einem Nitro oder Salpeter (nicht aber das *Nitrum* oder *Nitron alcalinum* der Alten) gedencken, welchen sie in ihrem Wasser zu seyn vermeynet, oder darinnen wollen gefunden haben, solches ist kein anderes als unser beschriebenes Saltz.

Länglichte Crystallen und figuræ prismaticæ machen alleine keinen Salpeter.

Wahre Kennzeichen des Salpeters.

Die rechten Kennzeichen eines wahren Salpeters sind, daß solcher auf brennenden Kohlen sich mit einem aus seiner eigenen Substantz entstehenden Gebläse und Geräusche in helle Funcken entzünde, und gantz wegbrenne, auch daß er durch gebührende Destillation einen Spiritum von sich gebe, welcher in röthlichen Wolcken herüber steiget, und das Silber solviret.

§. 93.

§. 93. Das Sal vel quasi Nitri-forme aus denen Mineralischen Wassern thut solches keinesweges. Kennzeichen des bittern Purgir-Saltzes.

Wenn man dasselbe auf brennende Kohlen wirft, so siehet man nicht ein Füncklein davon aufsteigen, und bleibet als eine Terra fixa liegen.

Der Spiritus, welcher durch die Destillation davon getrieben wird, (§. 78.) kommt in weissen Wolcken herüber, und solviret kein Silber, sondern hat alle Eigenschaften, wie ein Spiritus sulphuris vel vitrioli volatilis.

Im Gegentheil aber, wenn dieses Brunnen-Saltz in einem Tiegel geschmoltzen, und in dasselbe Holtz-Kohlen-Staub oder andere ölichte, fette Sachen gemischet werden, so wird es ein Hepar sulphuris, aus welchem ein förmlicher Schwefel præcipitiret werden kan, (§. 80.) welches durchaus mit keinem Saltze, in welchem die Schwefel- oder Vitriol-Säure nicht vorhanden ist, geschehen kan.

§. 94. Ich bin aber nicht der Meynung, daß in allen Sauer-Brunnen und Mineralischen Wassern, in welchen ein säuerlicher Spiritus verspühret wird, eben das Acidum specie sulphureo - vitriolicum befindlich sey, und also jedesmal aus der Vereinigung dieser Säure mit dem natürlichen Alcali ein Saltz, wie unser beschriebenes In einigen Mineral-Wassern ist der säuerliche Spiritus des Koch-Saltzes.

benes Brunnen-Saltz gebohren werden müsse.

§. 95. Es ist noch eine andere Säure, welche in dem Globo Terr-aqueo viel gemeiner ist, und in unermeßlicher Menge gefunden wird.

Das Wasser ist fast in allen Meeren und Seen davon voll.

Auf dem Lande ist in vielen Reichen ein grosser Uberfluß von Saltz-Brunnen, und stecken auch an etlichen Oertern gantze Berge voll Sal gemmæ, oder Sal fossile.

Es ist nemlich die Säure des gemeinen Saltzes, das wir täglich an allen Speisen essen, welche vielen Mineralischen Wassern zu einem Spiritu und Menstruo dienet.

Mineral-Wasser, welche das Sal commune halten.

§. 96. Ein solch gemeines Küchen-Saltz findet sich sehr häufig in dem Selter-Brunnen, bey dem Chur-Trierischen Flecken Nieder-Selters:

In dem Sauer-Wasser zu Carben, zwischen Friedberg und Franckfurt;

In denen Wildungischen Brunnen im Fürstenthum Waldeck.

Herr *du Clos* hat in seinem Büchlein von denen Mineralischen Wassern Franckreichs eine gantze Classe von kalten Wein-säuerlichen Wassern, aus welchen ein Sal commune gezogen worden, angeführet.

In

In vielen warmen Bädern ist dasselbe gleichfals anzutreffen, sonderlich ist das Wißbader-Wasser so häufig damit angefüllet, daß ein jedes Pfund Wasser aus etlichen Quellen zu Wißbaden ein gantzes Quentlein Küchen-Saltz ausliefert.

Die Bourbonnischen und andere warme Bäder in Franckreich,

Das Wasser aus dem Engeländischen Bad in Sommersetshire halten ein Sal commune.

§. 97. Auch scheinet das Alcalinische, oder Laugenhaftige Saltz, welches einige warme Wasser so reichlich ausliefern, und in verschiedenen Stahl-Wassern, obgleich in geringerer Quantität, gefunden wird, nichts anders als specie das Alcali salis communis zu seyn. Sal lixiviosum einiger Wasser.

Es ist derjenigen Saltz-Lauge gleich, welche in Saltzsiedereyen in denen Pfannen nach der warmen Crystallisation des Koch-Saltzes, auch nach der kalten Crystallisation des Bitter-Saltzes (§. 88.) noch zurück bleibet, und sich nicht crystallisiren lässet, sondern in flüßiger Form beharret, bis man alle Feuchtigkeit hat wegrauchen lassen.

§. 98. Es ist zu vermuthen, daß die subtile Alcalinische Erde in einigen Wassern nur halb, oder gar ein geringer Theil von der- Vermuthliche Beschaffenheit eines sol-

chen Alcali. derselben mit der Säure des Salis communis laturiret worden.

Wenn man eine grosse Quantität von einem solchen Mineralischen Alcali aus dergleichen Brunnen beysammen hätte, so stünde zu probiren, ob dieser geringe Theil des Koch-Saltzes nicht durch einige Handgriffe heraus zu bringen, und also erweislich wäre, daß noch würcklich ein förmlicher saurer Koch-Saltz-Spiritus vorhanden, welchen man vor der Verbindung mit dem Alcali in dem Wasser schmecken können, so lange derselbe noch an denen Eisen-Theilgen gehangen.

Halb-saturirte Alcalia. §. 99. Auf eben solche Art mögen auch wol in einigen Wassern Saltze seyn, von welchen nur ein geringer Theil mit der Schwefel- oder Vitriol-Säure gesättiget ist, und weil das Alcali noch prædominiret, als mera & pura Alcalia angegeben und gehalten werden.

Es kommt nur darauf an, daß man von dergleichen Wassern viele Tonnen voll einsieden und abrauchen lässet, um ihre Salia in Quantität zu haben, da sich denn eine jede Gattung absondern, und durch unterschiedliche Gradus der Crystallisation zum Vorschein bringen lässet, wie mancherley, und von welchem Schrot und Korn und bekannter Figur und Gestalt die Saltze sind, welche sich vorhin in dem

dem Wasser unsichtbar und versteckt gehalten.

§. 100. Weil aber aus denen vorhin angeführten Exempeln erhellet, daß in vielen Mineralischen Wassern ein Küchen-Saltz gefunden werde, so solte man glauben, daß auch Kiese in der Erden seyn müsten, in welchen, anstatt der Schwefel-Säure und eines wahren förmlichen Schwefels, die Säure des gemeinen Küchen-Saltzes, wie auch eine Mineralische Fettigkeit bey und in dieser Säure befindlich. Koch-saltzige Kiese.

Daß diese Kiese eben auf die Art, wie die andern Pyritæ, durch den Zufluß des Wassers unter der Erden zu einer innerlichen Beweg- und Erregung ihrer Theilgen, Auflösung ihrer Substantz, und nach Unterscheid derer Kiese, auch zu einer heftigen Erhitzung gebracht, und also warme Bäder und Sauer-Brunnen gezeuget würden, wie §. 38. 39. weitläuftiger angezeiget worden, allein mit diesem Unterscheid, daß dorten das Acidum Sulphuris, und hier das Acidum Salis communis in denen Kiesen agire.

§. 101. Es riechet das Wasser aus unterschiedlichen Saltz-Quellen, z. E. zu Saltz-Hemmendorf, zu Süllbeck in dem Hannöverischen und an andern Oertern, wenn es noch frisch ist, oder in gläsernen

Gefässen wol verwahret wird, gantz starck, wie Hepar Sulphuris, oder wie die so genannte Faul- oder Schwefel-Brunnen.

Welches ein deutlicher Beweis ist, daß die Saltz-Minera in denen unterirrdischen Gängen dieser Quellen nicht ohne schwefelichte Fettigkeit sey, und daß also dieselbe auch eine Verwandtschaft und Vermischung mit denen Kiesen oder Pyritis haben müsse.

Eisen lässet sich von jeder Säure auflösen.

§. 102. Im übrigen ist bekannt, daß sich das Eisen durch alle saure Sachen und Spiritus solviren lasse; daher ist die Säure des Küchen-Saltzes so bequem als die Schwefel-Säure, diese Auflösung in denen Kies- und Eisenstein-Gängen unter der Erden zu verrichten, und das solvirte Eisen in erhitzten und kalten Wassern mit sich herfür zu bringen.

Wasser, welche Eisen und Kochsaltz halten.

§. 103. Es giebet der Augenschein, daß nicht allein in und um die Quellen des angeführten Wißbadischen und Seltser-Wassers, in welchen doch (ausser ein wenig *alcali*sches Laugen-Saltz und eine gar geringe *Portion* weisse Erde) fast nichts als ein lauteres Küchen-Saltz enthalten ist, eine gelbe Eisen-Erde gefunden werde; sondern ich habe auch in denen Saltz-Quellen zu Naunheim bey Friedberg in der Wetterau, woselbst das berühmte und künstliche Nassauische

Saltz-

Saltzwerck ist, observiret, daß, wo die Quellen aus der Erden herfür brodeln, welches daselbst an unzählich vielen Oertern geschiehet, das Saltz-Wasser allenthalben eine gelbe Eisen-Erde häufig niedersetze.

Auch scheidet sich sowol aus diesem, als einigen andern Saltz-Brunnen, in denen Leck- oder Gradir-Häusern, in denen höltzernen Rinnen, Kasten und Gefässen, in welchen das Wasser zu Verzehrung eines Theils der Wässerigkeit einige Zeit herum getrieben wird, nicht allein eine gelbe Eisen-Erde, sondern auch eine grosse Menge einer steinigten Materie, welche sich allenthalben an das Stroh oder Dornreiser als eine dicke steinerne Kruste anleget, eben auf die Art, wie das Wasser der warmen Bäder den Toffstein fallen lässet, (III. Abtheil. §. 41.)

§. 104. Diese Umstände zeugen alle von einem kiesichten Ursprung vieler Saltz-Wasser.

Ursprung vieler Saltz-Wasser aus Kochsaltzigen Kiesen.

Es wird zugleich dadurch offenbar, daß sich das Eisen unter der Erden in denen Mineralischen Wassern so bald zu der Säure des Küchen-Saltzes, als zu der Schwefel-Säure gesellen, mit beyderley Säure aber in diesen Wassern nicht vereiniget bleiben könne, weil solche zugleich mit einer prædominirenden subtilen Alca-

linischen Erde angefüllet sind, welche die Säure allmählig von denen Eisen-Theilgen abreisset, und sich an deren Stelle mit der Säure vereiniget.

Vermischete Kiese. §. 105. An einigen Oertern mögen auch wol die Kiese unter der Erden so vermischt unter einander liegen, oder in einem Kiese beyderley Acida sulphuris & salis communis enthalten seyn, weil nicht wenige Mineralische Wasser ein Sal commune, und zugleich ein Bitter-Saltz wie unser Brunnen-Saltz mit sich führen.

Dreyerley Saltz-Arten in denen Wassern. Mehr andere Arten aber von Saltzen, als diese zweyerley salia enixa, und das dritte, (das Natron der Alten) welches Alcalisch, und bald mehr, bald weniger der Mutter-Sole, oder derjenigen Saltz-Lauge gleich ist, welche sich in einigen Saltzsiedereyen nicht will crystallisiren lassen, habe bisher in keinem Mineralischen Wasser finden können, ob ich gleich die vornehmsten und gebräuchlichsten fast alle selbst probiret habe.

§. 106. Wenn man nun diese simple Warheit, welche unter diesem vierten Satz vorgestellet habe, recht einsiehet, und die Veränderungen in denen Mineralischen Wassern also betrachtet, daß ihre schärfliche und saure Spiritus nicht wegfliegen, sondern mit dem Alcali Doppel-Saltze oder Salia enixa werden, so wird dadurch

zu-

zugleich unser fünfter Satz bestätiget, nemlich:

Daß durch diese Vereinigung des säuerlichen *Spiritus* mit dem *Alcali*, derselbe das aufgelösete und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle *vitriol*ische *Qualit*äten verlieren müsse. V. Haupt-Satz.

§. 107. Daß ein vollkommener Stahl oder Eisen in unseren Brunnen enthalten, solches ist schon (III. Abtheil. §. 39.) angezeiget worden. Stahl oder Eisen in dem Pyrmontischen Wasser.

Wie nun die roth-gelbe Erde, welche in und um die Quellen lieget, im Feuer zusammen schmiltzet, und von dem Magneten beweget und angezogen wird, so kan man auch die gelbe Materie aus dem Wasser selbst, und von denen übrigen Contentis sauber scheiden, hernach in einem Schmeltz-Ofen zusammen schweissen lassen, da solche alsdenn alle mit einander gar hurtig an den Magneten flieget.

Weil sich aber jedesmal ein wenig von dem Alcalinischen und crystallinischen Cremore (§. 128.) mit untermischet, so habe bisher noch nicht eigentlich determiniren können, wie viel Eisen nach dem Gewicht ein Pfund Wasser halte.

§. 108. Indessen ist gewiß, daß dieses Wasser so reichhaltig an Eisen, daß ich bisher noch kein anderes antreffen können, wel- Reicher Stahl-Gehalt dieses Wassers.

welches dem Pyrmontischen daran gleich komme.

Es wird auch der Augenschein einem jeden solches zeigen, wenn man das Sediment von einer gleichen Quantität unterschiedlicher Wasser, welche Eisen-haltig, mit dem unsern vergleichet, da man in jenem gar mercklich weniger von der roth-gelben Materie observiren, auch andere Sedimenta blasser an Farbe finden wird, als das unserige.

Alle übrige Proben werden ein gleiches bestätigen, auf welche man sich alleine gründet, und ein jeder, welcher in Examine Aquarum Mineralium nicht gantz unerfahren ist, leicht anstellen, und sich also selbst wird überzeugen können.

Zartes Vitriolum Martis Nativum.

§. 109. Daß ferner dieses Eisen in dem frischen Wasser mit dem erwiesenen säuerlichen Schwefel-Spiritu vereiniget sey, und mit demselben ein zartes Vitriolum Martis Nativum ausmache, solches giebt der Geruch und Geschmack, (§. 23.) auch die bekannte Probe mit den Gall-Aepfeln, welche in diesem Wasser anfänglich eine saturirte Purpur-blau und röthliche Farbe (welche nach und nach immer denckler wird) verursachen, so deutlich zu erkennen, daß fast alle Autores mit einem Munde das Vitriolum in denen Aquis Mineralibus Chalybeatis vel Ferratis agnosciren.

Weil

Weil aber alle Vitriolische Eigenschaften solcher Wasser über dem Feuer, und ohne Feuer in der Luft sich gäntzlich verlieren, und keine Spuhr eines wahren Vitriols von demselben zurück bleibet, so hat solches alle Autores confus gemacht, so, daß einer den Vitriol der Mineralischen Wasser einen unreifen Vitriol, der andere einen flüchtigen Vitriol, ein Nitrum vitriolatum, u. s. w. nennet, keiner aber die wahren Ursachen dieses wunderlichen Verlustes des Vitrioli erfunden, und begreiflich vorgestellet hat.

Unbekañter Verlust des Vitriols in denen Stahl-Wassern.

§. 110. Wie aber alle Metalle, von dem geringsten an bis zu dem edelsten, wenn solche durch allerhand saure Spiritus aufgelöset, und in einen durchsichtigen Liquorem gebracht worden, durch Zumischung einer subtilen Alcalinischen Erde, oder Laugen-Saltzes (auch flüchtigen Sal Alcali) wieder davon abgerissen und zu Boden geworfen werden, weil sich die Säure viel leichter mit dem Alcali, als mit dem Metall combiniret, solches ist so bekannt als wahr, und bedarf keine weitere Erklärung.

Geschiehet durch die bekañte Præcipitation von dem Alcali.

§. 111. Da nun in denen Mineralischen Wassern gleichmäßige Combinationes und Præcipitationes erwiesen habe, so fallen alle die grossen Schwierigkeiten hinweg, welche sich so viele gelehrte Physici ma-

machen, um die Ursache zu ergründen und zu erklären: Warum sich hier der Vitriol so leichte in freyer Luft, oder durch geringe Wärme verliere, und man durch keinerley Handgriffe einen Vitriol aus dergleichen Wassern ziehen könne.

Der Vitriol hat sonst keine solche Natur, daß er sich durch ein geringes Feuer destruiren lasse, insonderheit so lange derselbe noch Feuchtigkeit und Wasser genung bey sich hat; und doch kan man ihn nicht habhaft werden, aus Wassern, in welchen derselbe, da solche frisch waren, so deutlich und unzweifelbar nach unterschiedlichen Special-Eigenschaften verspühret worden.

Was endlich aus dem Vitriol derer Stahl-Wasser werde.

§. 112. Es wird aber aus dem Vitriol in denen Mineral-Wassern, was aus einer Solutione Vitrioli communis wird, wenn man eine Alcalische Lauge dazu schüttet.

Nemlich, das Acidum lässet das Metall fahren, vereiniget sich mit dem Alcali, und machet mit demselben einen Tartarum vitriolatum.

Unser Brunnen-Saltz wird auf gleiche Art gebohren, und ist von eben diesem Stamm und Geschlecht, differiret auch in keinem wesentlichen Stücke von demselben. (§. 65. seq.)

Bey dieser Geburth des neuen Saltzes aber fället das vorher durch die Säure auf-

aufgelöset gewesene Metall, Stahl, oder Eisen, als ein gelbes Pulver zu Boden.

§. 113. Es kommen auch mit diesen Sätzen alle übrige Phænomena und Begebenheiten, welche man bey Untersuchung der Mineralischen Wasser anmercket, überein, und können durch dieselben gründlich und deutlich erkläret werden; Erklärung des Aufsteigens der Luft-Küglein.

Z. E. Warum so viele Luft-Küglein aus dem Sauer-Wasser aufsteigen, wenn solches in die Wärme gebracht wird? Weil nemlich neue Combinationes unterschiedlicher Materien in dem Wasser vorgehen.

So oft ein Theilgen Säure mit einem Theilgen Alcali sich verknüpfet, so oft wird die Luft aus denen Interstitiis und poris corporum mit einem Nachdruck heraus gestossen, welche sich denn in ein kleines Bläslein ausdehnet, und weil solches dem Wasser das Gewicht nicht halten kan, wird es über dasselbe heraus gedrucket.

Wie viel tausend Luft-Küglein steigen von einem kleinen Stücklein Metall auf, wenn solches durch einen sauren Spiritum aufgelöset und demselben einverleibet wird?

Im Gegentheil aber, wenn *Spiritus* aus einem *Liquore* hinweg fliegen, geschicht solches gantz *incognito*, ohne

allen Tumult und Erregung eines solchen Luft-Spiels, z. E. die Salia volatilia, Spiritus ardentes, fumantes &c. streichen davon ohne Geräusch und Luft-Blasen aus dem Wasser, welches ihnen als ein vehiculum gedienet.

Warum der Mineralische Spiritus nicht über den Helm steige?

§. 114. Warum nun weiter der flüchtige, subtile und penetrante Wein-säuerliche Spiritus der Sauer-Brunnen nicht in und über den Helm zu bringen, wie so viele Autores klagen, solches wird wiederum durch unsere Sätze beantwortet. Denn es mag ein *Acidum* so flüchtig seyn, als es will, so muß dasselbe doch Stand halten, wenn ein *Alcali* dazu kommt.

Verlust der Tinctur von Gall-Aepfeln.

§. 115. Warum dergleichen Wasser nach gerade aufhören die Gall-Aepfel schwärtzlich und Purpur-blau zu färben, solches ist so wenig Wunder, als daß eine Dinte von ihrer Schwärtze abfället, und braun wird, wenn man eine Alcalische Lauge damit vermischet.

In beyden Liquoribus verschwindet zwar weder das Eisen, noch die Vitriol-Säure, es entstehet aber eine andere Zusammensetzung derer Theilgen.

Und obgleich in der natürlichen Mixtur das Vitriolum nativum nicht so schleunig von dem Alcali überwältiget wird, davon (§. 119. 120.) einige Ursachen angeführet habe,

habe, so geschiehet solches doch allmählich, wenn die unterschiedlichen Theilgen in dem Liquore durch Luft und Wärme aufs neue beweget und an einander getrieben werden.

§. 116. Warum endlich aus einem so spirituösen und kräftig schmeckenden Liquore so leicht ein stumpf abgeschmacktes Wasser werden könne, und zwar nach unserer Hypothesi, ohne daß der Spiritus aus dem Wasser wegkomme; solches geschiehet auf gleiche Art, wie man z. E. das allerstärckeste *corrosiv*ische Scheide-Wasser gar bald mit einem *Alcali*schen Saltze so stumpf und zahm machen kan, daß man es hernach ohne Schaden mit Löffeln essen dürfte. Dennoch ist der Spiritus nicht davon geflogen, sondern alles, was das Scheide-Wasser vorhin scharf und spirituös machte, ist noch in dem Liquore, oder in dem neu zusammen gesetzten Sale medio zu finden, auch wieder heraus zu bringen, wie ein gleiches von unserm Brunnen-Saltze angemercket habe. (§. 78.)

Verlust der Spirituosität.

§. 117. Es erhellet auch aus eben diesem Grunde: Warum die warme Mineralische Wasser bey weitem nicht so schärflich und Wein-säuerlich gefunden werden, auch das Eisen viel eher niedersetzen, als die kalten Wasser?

Warme Mineral-Wasser sind nicht so spirituös.

Die

Die grosse Hitze bringet dergleichen Præcipitationes, Combinationes und Saturationes, mit dem in denen Kiesen befindlichen sauren und saltzigen Wesen unter der Erden grössesten Theils zu Ende, welche Veränderungen die kalten Wasser erst über der Erden zu gewarten haben.

Einwürfe gegen diese Sätze.

§. 118. Was aber die vornehmsten und scheinbaresten Einwürfe anbelanget, welche gegen dieses Systema können gemachet werden, so wird erstlich die Frage seyn: **Warum die Vereinigung der Säure mit dem** *Alcali* **in denen Mineralischen Wassern so langsam von statten gehe**, und sonderlich das Pyrm. Sauer-Wasser so lang und starck könne erwärmet werden, (§. 11.) ehe diese Combinationes gäntzlich vollendet?

Da im Gegentheil die Acida & Alcalia chymica augenblicklich oft mit grosser Heftigkeit, Schäumen und Brausen in einander laufen, und mit dergleichen Verbindungen und Præcipitationibus gar bald ein Ende machen.

Die Fettigkeit des Mineralische Spiritus hindert die geschwinde

§. 119. Die Ursachen dieses Unterscheides sind folgende: 1) Habe schon erwiesen, daß, obgleich unser Spiritus specie die Schwefel-oder Vitriol-Säure sey, dennoch derselbe als ein natürlicher Spiritus von dem gemeinen durch die Kunst bereiteten differire, und mit einer subtilisirten

Fet-

Fettigkeit durchzogen, (§. 33. seq.) auch dadurch gelinder, zärter und flüchtiger gemacht sey, (§. 75.) als ein gemeiner Schwefel- oder Vitriol-Spiritus. Vereinigung mit dem Alcali.

Von dieser beygemischten subtilen Fettigkeit scheinet der *Spiritus* auch die Eigenschaft zu haben, daß er so feste an dem Eisen, als einem fetten, oder mit dem verbrennlichen Wesen reichlich begabeten Metall hält.

Wenn aber dieses subtile fette Wesen allmählich durch die Luft (mit welcher es eine sonderliche Gemeinschaft heget, III. Abtheil. §. 59. seq.) und Bewegung der Wärme, wodurch alle Theilgen aufs neue starck auf und in einander gestossen werden, aus dem Spiritu getrennet wird, so höret damit auch der besondere *Nexus* mit dem Eisen auf, und der saure *Spiritus* gehet völlig zu dem subtilen *Alcali*nischen Saltz und Erde über, mit welcher auch vorhin schon der schwereste Theil der Säure in dem erwiesenen bitteren Brunnen-Saltz verknüpfet, auch durch dieselbe das übrige in dem Wasser befindliche Alcali aus der steinigten Substantz derer Kiese solubel gemachet war.

Die Fettigkeit und das Eisen aber hindern die gäntzliche Vermischung aller Säure mit dem *Alcali* eine Zeit-lang, bis angeführte neue Bewegungen aller Theil-

Theilgen und Materien derer Stahl-Wasser, nach denen vorhin beschriebenen Umständen, nach gerade völlig zum Stande kommen.

Das Alcali naturale ist nicht so scharf, wie das artificiale.

§. 120. 2) Ist auch das natürliche Mineralische Alcali nicht so scharf und eindringend, als das Vegetabilische durch das Feuer ausgebrannte, wie leicht zu erachten, auch in einem Experiment gesehen werden kan, wenn man das Brunnen-Saltz im Wasser auflöset, und ein solvirtes Sal Tartari (oleum Tartari per deliquium) oder reine Potaschen-Lauge dazu schüttet, so schläget solche eine subtile Alcalinische Erde aus dem Saltze nieder, und setzet sich an deren Stelle in die Säure desselben. (§. 73.)

Uber dieses wird auch das Alcali zwischen einer ziemlichen *Quantit*ät einer crystallinischen *Substan*tz in dem Wasser gleichsam gebunden gehalten, (§. 138.) daß es den gewöhnlichen Effect auf die Säure nicht eher thun kan, bis durch Luft und Wärme aufs neue eine innerliche Bewegung und Zusammenreibung aller Theilgen verursachet wird.

Character der natürlichen Säure u. des Alcali.

§. 121. Also hat nun sowol der natürliche säuerliche *Spiritus*, als das natürliche *Alcali* derer Stahl-Brunnen, ein jedes seinen besonderen Character und Eigenschaft, durch welche dieselben von einem

nem durch Kunst gemachten *Acido* und *Alcali* mercklich unterschieden werden.

Der natürliche saure Spiritus bleibt, so lange das Wasser nicht durch Luft und Wärme erreget wird, an denen Stahl-Theilgen kleben, und vermischet sich vorerst nicht mit dem Alcali, welches eine durch die Kunst bereitete Säure nicht thut, sondern so bald in einem Liquore ein Alcali dazu kömmt, gesellet sie sich alsobald zu demselben, und lässet das aufgelösete und angenommene Metall, was es auch seyn mag, fahren.

Gleichfals ist unser Mineralisches Alcali von solcher Gelindigkeit, daß es in die Verbindung des Stahls mit der natürlichen Säure nicht eindringen kan, bis angeführte Bewegung der Luft und Wärme dazu kömmt, welches die Alcalia artificialia nicht abwarten. (S. §. 117.)

§. 122. Es lässet sich hier mit keinem Grund entgegen setzen, daß angeführte Special-Eigenschaften des natürlichen Alcali und Acidi einen wesentlichen Unterscheid zwischen dergleichen durch die Kunst bereiteten Stücken macheten.

Sie differiren alleine gradu & tempore. Was zwischen denen letztern beyden geschwind von statten gehet, geschiehet bey denen ersten langsam. Der Actus aber

ist

ist einerley, wie auch der Effect. Die Säure verschwindet und verstecket sich in das Alcali. Beyde mit einander machen denn das Sal enixum &c. (§. 62. 63.)

Es ist dieses alleine die wahre Erklärung derer sonderbaren Phænomenorum, welche man in der Mixtur derer Mineralischen Wasser findet.

Andere Meynungen sind theils gar zu subtil und unbegreiflich, theils streiten solche mit der gemeinen Erfahrung und Empfindung derer äusserlichen Sinne.

§. 123. Denn wenn zum Exempel das *Sal enixum* und *Alcali* alleine in dem Wasser wäre, und dieses letztere hätte gleich die Oberhand über die Säure, (wie einige haben objiciren und sich die Sache vorstellen wollen) so würden dergleichen Wasser keine Stahl-Wasser, sondern abgeschmackte Saltz-Brühen ohne den angenehmen Wein-säuerlichen vitriolischen Geschmack seyn.

Sal enixum und Alcali machen mit dem Eisen keinen vitriolischen Geschmack.

Ein *Sal enixum* und *Alcali* (sonderlich von der Gelindigkeit, wie das natürliche ist) lösen kein Eisen auf, viel weniger machen dergleichen Saltze mit dem Eisen einen *vitrioli*schen Geschmack, *vitrioli*sche *Tinctur* &c. Soll das Eisen diesen vitriolischen Geschmack und Tinctur geben, so muß die Säure mit demselben verknüpfet seyn.

Wenn

Wenn im Gegentheil in denen Stahl-Wassern das vitriolische Wesen alleine ohne prædominirendes Alcali wäre, so müste die Mixtur derselben beständiger seyn. Der *Vitriol* würde nicht verschwinden, sondern als ein schweres Wesen auch nach der *Evaporation* in dem *Residuo* unter denen fixen Theilen derer Stahl-Wasser zu finden seyn. (§. 94.)

§. 124. Es erhellet zwar aus allen diesen Umständen, daß die Mineralische Wasser solche natürliche Mixturen sind, welche durch keine Kunst können nachgemachet werden. Indessen hindert solches nicht, daß man a posteriori nicht solte erforschen und finden können, aus was für unterschiedlichen im Mineralischen Reiche bekannten Materien dieselben zusammen gesetzet wären, als in welche sie sich theils selbst *resolviren*, theils durch die Kunst auf eine Natur-gemässe Art sich gantz begreiflich und deutlich scheiden und theilen lassen.

Stahl-Wasser können durch keine Kunst nachgemachet werden.

§. 125. Ferner kan gegen dieses Systema angeführet werden, daß es säuerliche Wasser gebe, welche gar kein Saltz, und nur ein wenig ungeschmackte Erde, andere nur ein Alcalisches Saltz in ihrem Sedimento zurück lassen: Wo bleibet denn da der säuerliche Spiritus?

Mineral-Wasser ohne Saltz.

Hierauf dienet zur Antwort, daß dergleichen Sauer-Wasser wenige oder gar keine gefunden werden, allenfals gar wenig säuerlich schmecken müssen, daß also die gar geringen hin und wieder in dem Wasser zerstreueten Particulæ acidæ mit der subtilen Erde gantz concresciren in eine Substantiam arenosam, wie ich dieselbe in einigen Wassern angetroffen habe, (§. 144.) und bey einer andern Gelegenheit V. D. weiter zu untersuchen mir noch vorbehalte.

Alcalinische Saltze in denen Mineralis. Wassern sind vermischet.

§. 126. Was aber die Alcalinische Saltze anbelanget, welche in vielen Wassern befindlich, so sind dieselben grössesten Theils keine Alcalia pura, sondern halb saturiret, und mit Salibus neutris vermischet. (§. 99.)

Und wenn gleich ein Sal Alcali purissimum in einigen Wassern solte gefunden werden, so statuiren ja verschiedene grosse Chymici, daß die *Salia Alcalia* aus denen *Acidis* gebohren werden, wenn diese mit allerhand subtilen Kreiten-haftigen, Alcalinischen Erden (in geringer Quantität und nicht zu völliger Saturation) combiniret werden.

Alcali aus dem sauren Weinstein.

Oder wenn in denen *vegetabili*schen Cörpern die subtileste irrdische Theilgen mit etwas subtilisirter Säure durch die Gewalt und Wirckung des Feuers zusammen geheftet und solubel gemachet, die übri-

übrige saure, fette und flüchtige Theilgen aber verbrannt und zerstreuet werden. Wie aus dem sauren Weinstein durch die Verbrennung ein Sal Alcali in grosser Menge kan bereitet werden.

§. 127. Es ist merckwürdig, daß eben in denjenigen Mineralischen Wassern, in welchen durch die starcke Bewegung der Wärme alle steinigte und subtile irrdische Theilgen derer Kiese mit denen sauren heftig durch und an einander getrieben und gerieben worden, nemlich in den warmen Bädern, die *Salia Alcalina* am meisten gefunden werden.

Das Sal alcali findet man in denen warmen Wassern am meisten.

Ein Pfund Wasser aus dem Emser-Bade hält bey 20 Gran; aus dem Carls-Bade ein halb Quentlein Alcalisch Saltz.

Dessen Ursprung lässet sich nicht wohl von etwas anders herleiten, als von der häufigen subtilen Erde, und der Säure in denen Kiesen.

Wie per Ignem actualem in dem Vegetabilischen Reiche die Salia Alcalina produciret werden, so scheinet Ignis Potentialis in dem Mineral-Reiche viel mit zu der Alcalisation der subtilen Erde beyzutragen.

Jedennoch kan auch ohne die Wärme, nach Beschaffenheit der irrdischen Theilgen und nach denen unterschiedenen Gattungen der Säure, (da das *Acidum salis*

communis mehr zu der *salini*schen *Alcalisation* der subtilen Erde zu *disponi*ren scheinet, als das *Acidum sulphuris*) in einigen kalten Mineralischen Wassern ein Sal Alcali gezeuget werden, sonderlich wo viele ad Mixtionem Alcalinam salinam bequeme subtile Erde, und nach Proportion desselben wenige Particulæ Acidæ vorhanden sind.

VI. Haupt-Satz. §. 128. Es ist aber weiter zu untersuchen, nach dem sechsten Satz: Wie die subtile, süsse Alcalische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertreffe, und also das Pyrm. Stahl-Wasser in seiner Wirckung mehr alcalisch als sauer seyn müsse.

Menstruum acidum derer Mineralisch. Wasser. §. 129. Daß ein Menstruum Acidum in einem Liquore, in welchem die Alcalischen Materien prædominiren, seine auflösende Kraft nicht verliehre, und das solvirte Metall bey sich behalten könne, solches ist bey denen Chymischen Bereitungen gantz etwas ungewöhnliches.

Indessen sind so viele Mineralische Wasser gar deutliche Exempel, daß eine solche natürliche *Mixtur* in einem durchsichtigen Crystallen-hellen *Liquore* gar wol mit einander eine Zeitlang bestehen könne, wie solches im vorhergehenden umständlich erwiesen, und die Ursachen hin und wieder erkläret habe.

Un-

Unter diesem Satz muß nun sonderlich angeführet werden: Was für Anzeigungen der Alcalinischen Natur sich in unserm Stahl-Wasser finden, und daß der saure Spiritus bey weitem nicht genung sey, alles Alcali in dem Wasser zu saturiren, sondern daß nach Proportion noch eine grosse Menge subtile Alcalinische Erde übrig bleibe. Anzeigungen der alcalinischen Natur des Wassers.

§. 130. I.) Efferveſciret das frische Pyrm. Wasser ziemlich starck, mit allerhand sauren Sachen, mit Wein, Eßig, Spiritu Nitri, Salis & Vitrioli. Effervescentz mit sauren Sachen.

II.) Den Violen-Syrup, und den Saft von blauen Kohl machet es Grasegrün, und wenn dergleichen Säfte durch Vermischung saurer Sachen gantz hoch roth worden, bringet es denenselben ihre blaue Farbe wieder. Farben-Aenderungen.

Eben dieses geschiehet mit der blauen Tornesol.

§. 131. III.) Eine Solution des gemeinen Vitriols wird durch dasselbe gleich trübe, und nach und nach häufig niedergeschlagen, doch ohne Geräusch und Aufwallen. Præcipitationes.

Die *Solution* des *Sublimats* aber *turbi*ret dieses Wasser, weder frisch noch alt, nemlich, auch nach Abscheidung des Eisens gar nicht, viel weniger *præcipiti*ret es aus demselben ein roth-gelbes Pomerantzen-farbiges Pul-

ver, wie andere scharfe *Alcali*sche Wasser zu thun pflegen.

Denn es gehöret ein scharfes salinisches Alcali dazu, diese Farbe aus dem Sublimat zu bringen. Blosse Alcalinische Erden thun solches nicht, z. E. Kreite, Krebs-Augen, præparirte Muscheln und dergleichen.

Es scheinet also, daß der Alcalinische Theil, welcher der subtileste und zu der Verbindung mit der Säure der bequemste, in unserm Stahl-Wasser durch die Particulas acidas gebunden und verhindert werde; das übrige Alcali des Wassers aber nicht subtil, salinisch und scharf genung sey, in die Composition des Sublimats einzudringen, und den Mercurium in roth-gelber Farbe nieder zu schlagen.

Das Pyrmontisch. Stahl-Wasser coaguliret die Milch nicht.

IV.) Wenn das Pyrmontische Wasser mit süsser Milch kalt oder warm vermischet wird, hindert solches die Coagulation derselben mehr, als daß es einiger massen dazu disponiren solte, welches nicht geschehen könte, wenn die Säure in dem Wasser den Vorzug und die Oberhand hätte.

§. 132. Diese wenige Experimenta und simple Versuche erweisen nun die Alcalinische Natur des Wassers gantz untrüglich und klar, darum ich auch die übrige Vermischungen und Præcipitationes mit allerhand metallischen Solutionibus,

und

und anderen Liquoribus, welche zu dem Beweis und Erklärung der Grund-Sätze nicht so viel beytragen, (deren sonst noch ein grosses Register voll bey einander habe) dieses mal mit Stillschweigen übergehe.

Allein muß hier noch angeführet werden, wie auch ein häufiges Alcali nach völliger Verrauchung des Wassers zurück bleibe.

Alcali Terreum nach der Evaporation.

§. 133. Vorhin ist schon angezeiget, daß der subtileste, salinische, Alcalische Theil mit der Säure in dem bittern Brunnen-Saltze verbunden sey, und dieses Alcali salinum alleine nicht genung, den sauren Spiritum zu saturiren, darum etwas von dem irrdischen Alcali in die Vermischung des Brunnen-Saltzes komme, welches durch ein scharfes Laugen-Saltz daraus præcipitiret werden kan. (§. 73.)

Es bleibet also in dem Pyrmontischen Wasser kein Alcali salinum übrig, welches sich im Wasser auflösen lässet, und durch das Filtrum läuft, sondern das Alcali, welches nach der Evaporation zurück bleibet, ist ein Alcali terreum.

Kleine Spuhr eines Salin. Alcali im Pyrm. Wasser.

In denen Jahren 1735. 36. 37. habe wiederum viele Tonnen von dem Pyrm. Wasser abrauchen, und das bittere Saltz daraus scheiden lassen, da ich denn

nach Crystallisation etlicher Pfund dieses Brunnen-Saltzes eine braune Lauge übrig behalten, welche mit dem Spiritu Vitrioli schäumete, folglich eine kleine Spuhr eines Salinischen Alcali auslieferte.

Quantität des Alcali Terrei.

§. 134. Wenn man das bittere Doppel-Saltz aus dem Sediment des Pyrm. Trinck-Brunnens abgesondert hat; So bleiben aus einem Pfund Wasser ungefehr 14. 15. Gran einer blassen röthlich-gelben Erde zurück; davon können etwa 2 Gran als Eisen, und 4 Gran Selenites abgerechnet werden, so bleiben 8 Gran Cremoris & Terræ subtilis alcalinæ, wie præparirte Krebs-Steine, oder wie eine Magnesia alba übrig, welche mit allen sauren Sachen heftig aufwallet, schäumet, und grössesten Theils dadurch wieder aufgelöset wird.

Subtilität der Alcalinischen Erde.

§. 135. Hat man das Eisen vor der Evaporation gäntzlich von dem Wasser geschieden, so bleibet diese Alcalinische Erde so weiß wie der Schnee zurück, und ist so fein und zart, als præparirte Perlen-Mutter, weichet also keiner *Alcalinischen* Erde an *Subtilität* und Tugend, wie auch leicht zu erachten, da solche in einem so durchsichtigen, Crystallen-hellen Wasser unsichtbar, und aufgelöset gewesen.

§. 136.

§. 136. Woher diese Alcalinische Erde ihren Ursprung nehme, darf meines Erachtens nicht ferne gesucht werden. Ursprung derselben aus dem Kiesstein.

Es bestehen die Kiese nicht nur aus Schwefel und Eisen, sondern es haben dieselben auch Nomen & Omen, daß sie Steine sind, und finden sich zugleich in denenselben bald mehr, bald weniger von einer harten steinigten Substantz, welche in einigen Pyritis grob und spröde, in andern subtiler, feiner und weicher ist.

§. 137. Wenn nun der saure Schwefel-Spiritus, und das Eisen in denen Kiesen durch die Befeuchtigung des Wassers anfangen in einander zu wircken, so wird die steinigte Materie zugleich mit afficiret, und durch den Mineralischen Spiritum durchdrungen, subtilisiret und aufgelöset.

Der subtileste Theil derselben nimt Mixtionem salinam an, und verbindet sich alsobald unter der Erden mit dem schweresten Theil der Kies-Säure, constituiret also unser bitteres Brunnen-Saltz.

Ein Theil von dem Alcali des Kieses wird nachmals (wenn über der Erden das Eisen in dem Mineral-Wasser von dem sauren *Spiritu* getrennet wird) von dieser Säure saturiret, wird auch dadurch zu einem bitteren Doppel-Saltz.

Ein anderer Theil ist angeführte Alcalinische Erde, oder das Alcali terreum;

Und noch ein Theil dieser steinigten Substantz aus einigen Kiesen wird, wie es scheinet, mit etwas Schwefel-Säure intime misciret,

Auf die Art, wie durch die Kunst bey der Glas-Bereitung das Laugen- oder Aschen-Saltz in den Sand geschmoltzen wird, sich in demselben verliehret, mit demselben zusammen wächset und ein durchsichtiges Glas formiret.

VII. Haupt-Satz. Constituiret also die Materie, von welcher im siebenden Satz gemeldet wird, daß in dem Wasser auch eine reine, durchsichtige, crystallinische ungeschmackte Substantz, wie ein Lapis selenites, oder wie kleine Berg-Crystallen gefunden werde.

Seleniti-sche Crystallen, Spat, Glimmer, Frauen-Glas, Asbest. §. 138. Wenn man mit der Destillation oder Evaporation unseres Stahl-Wassers gantz gelinde und langsam verfähret, so setzet sich diese crystallinische Substantz, nachdem das Wasser grössesten Theils weggerauchet und kalt worden ist, allenthalben an den Alcalinischen Cremorem.

Je langsamer und stiller das Verdünsten zugangen, je grösser wachsen die Crystallen zusammen.

Zuweilen sind es lauter kleine, weisse, gläntzende Klümplein und Schalen, wel-

che durch das blosse Gesicht nicht wol zu unterscheiden, wenn man aber Vergrösserungs-Gläser darüber hält, so siehet man, daß diese Schalen aus lauter durchsichtigen Stacheln zusammen gesetzet sind.

§. 139. Bald fallen die Crystallen ein wenig grösser, und sind wie kleine Besen anzusehen, indem derselben viele an der einen Seite zusammen und in einander gehen, und an der andern Seite in viele Spitzen und Stacheln vertheilet sind. Gestalt der Selenitischen Crystallen.

Von solchen Fasciculis Crystallorum stossen bisweilen 2, 3 bis 4. auf einem Centro zusammen, welches durch Macroscopia sehr artig anzusehen ist.

Wieder auf eine andere Zeit wird man viele dünne, durchsichtige Lamellas, und viereckige, längliche, platte Stücklein bekommen, welche den Lapidem Selenitem dem blossen Auge gar deutlich vorstellen.

Durch gantz langsame Verdünstung des Pyrm. Stahl-Wassers (aus welchem vorher die gelbe Eisen-Erde reine abgesondert) habe nachher in grossen offenen Gläsern auf meinem Stuben-Ofen die Selenites-Blätter immer grösser, breiter, reiner und durchsichtiger bekommen, so, daß auf diese Weise aufs deutlichste in die Sinne fället, was es für eine Materie sey.

Es ist diese Materie ohne allen Geschmack, knirschet nicht unter den Zähnen

wie

wie Sand, sondern ist weich unter denselben, wie der Selenites.

Verliehren ihre Durchsichtigkeit von der Wärme.

§. 140. Von gelinder Hitze des Feuers, wenn zum Exempel diese Crystallen oder Selenitische Blätter auf einen warmen Stuben-Ofen geleget werden, verliehren dieselben allen Glantz und Durchsichtigkeit, noch vielmehr durch die Calcination in offenem Feuer werden solche zu einem weissen Pulver, welches selbst den Schnee an Weisse und Reinigkeit übertrift.

Es hat aber solches die Art nicht wie Kalck, denn es erhitzet sich nach der Calcination nicht, wenn Wasser darüber gegossen wird, waller auch mit sauren Sachen nicht auf; mit einem Wort, wie ein reiner Lapis Selenites ist, so findet man diese crystallinische Materie nach allen Haupt-Qualitäten.

Sind denen Berg-Crystallen ähnlich.

§. 141. Daß ich aber solche auch mit dem Berg-Crystall verglichen, ist die Ursache, weil diese Materie, nach Art und Weise, wie man mit der Evaporation langsamer oder geschwinder umgangen, sich in Gestalt vieler kleiner länglicher Spiesse und Stacheln crystallisiren lässet, welches man bey der natürlichen Zeugung des Lapidis selenitæ nicht also observiret, sondern bey derselben setzet sich gemeiniglich immer ein dünnes Blätlein auf das

an-

andere, und werden also lauter platte, breite Stücke daraus formiret.

§. 142. Es ist glaublich, daß der Berg-Crystall, Tropf-Stein und allerley crystallinisches, durchsichtiges Gesteine und Drüsen in denen Bergwercken, auf eben eine solche Art generiret werden, indem der natürliche, säuerliche, salinische Spiritus allerhand subtiles Kies-Gesteine durchdringet, auflöset und nachmals durchaus in und mit demselben unzertrennlich misciret und vereiniget wird; Da solcher denn auch nach Unterscheid der Stein-Arten bald mehr, bald weniger Härtigkeit, auch bald diese, bald eine andere Farbe an und in sich nimt. Zeugung des Berg-Crystalls, Tropf-Steins.

Daß dergleichen Sachen vorhin weich und aufgelöset gewesen, daran wird wol niemand zweifeln, und die crystallinische Figuren sind Zeichen ihrer salinischen Natur, welche auch öfters denen Crystallis salium nach allen äusserlichen Umständen so gleich sehen, daß kein Ey dem andern ähnlicher seyn kan.

§. 143. Ich wende mich aber wieder zu dem Selenites-Stein, als wofür eigentlich die Crystallen unsers Stahl-Wassers halte, auch schon in der III. Abtheil. §. 26. angeführet habe, daß derselbe nur wenig Schritte von dem Trinck-Brunnen in einem kleinen Bächlein zusam- Selenites-Stein in mehreren Mineralischen Wassern.

sammen wachse, und in grossen Stücken gefunden worden.

Einige Engeländische Medici haben dergleichen in ihren Mineralischen Quellen, sonderlich zu Epsom, Kensington und Acton angetroffen.

Von denen Mineralischen Wassern in Teutschland aber habe noch in keiner Beschreibung etwas davon finden können, sondern man redet immer viel von einer Terra calcaria, da doch der Kalck durchaus kein Naturale, sondern ein durch die äusserste Gewalt des Feuers bereitetes corrosivisches Alcali ist, mit welchem weder die Alcalinische Erde, noch der crystallinische Cremor der Mineralischen Wasser füglich kan verglichen werden.

Terra calcaria in Wassern ist eine falsche Benennung.

Sandichte Materie in Mineralischen Wassern.

§. 144. Ich glaube, daß diese Materia selenitica in mehrern Wassern könte gefunden werden, wie in einigen, an deren statt sich eine sandichte Materie, oder ein veritabler harter Sand, welcher starck unter den Zähnen knirschet, ansetzet, wie man in dem Wildungischen, item in dem Tönnigsteiner-Wasser unten am Boden zusammen gewachsen findet, wenn diese Wasser ein halb Jahr oder länger in Gefässen stille und ruhig in Kellern gestanden haben.

Selenites im Dri-

Die Materiam seleniticam aber habe auch häufig in dem Paderbornischen Dri-

bur-

burger Brunnen angetroffen, und ist das Driburgische Wasser von dem Pyrmontischen darinnen fürnemlich mit unterschieden, daß dieses mehr Stahl, und jenes mehr von dem Selenites-Stein bey sich führet. burger Wasser.

Neun Jahre nach der ersten Edition meiner Brunnen-Beschreibung von 1717. hat Hr. D. Henckel in seinem Buche vom Lauchstädter Bade bey Merseburg (1726. herausgegeben) pag. m. 24. 25. aus dem Lauchstädter Wasser durch die allergelindeste Verdünstung in die vier Wochen dergleichen Selenitische Crystallen auch erhalten. Selenites im Lauchstädter Bade-Wasser.

Noch hat dieser gelehrte und scharffsinnige Autor in seiner vollständigen Kies-Historie de Anno 1725. pag. m. 354. seq. eine Methode angezeiget, wie aus frischen Knaben-Urin, ohne allen Zusatz, durch simple langsame Verdünstung Selenitische Crystallen gemachet werden können, welches Experiment bey unserem Selenitischen Wasser Ingrediente anzuführen nicht unterlassen wollen, weil es betrachtet zu werden verdienet und zu weitern Nachdencken Anlaß giebet. Selenites im Urin.

In denen Jahren 1726. 27. 28. 29. Histoire de l'Academie Royale des Sciences à Paris unter dem Essay d'Analyse des Eaux de Passy hat Mr. Bolduc le Fils

eine Methode angezeiget, wie man nach Absonderung des Eisens aus einem Mineralischen Wasser durch einen hoch-rectificirten Wein-Spiritum:

I.) Die Selenitische Crystallen;

II.) Das Glauberianische Bittersaltz;

III.) Das gemeine Kochsaltz scheiden könne.

Mit dem Pyrm. Stahl-Wasser haben dergleichen Abscheidungen also Stuffenweise nicht von statten gehen wollen.

Wenn man einen hoch-rectificirten Wein-Spiritum zu gleichen Theilen dazu giesset, so schläget solcher einen Theil der weissen Alcalinischen Erde aus dem Wasser nieder; Sondert man das Wasser davon ab, und giesset mehr Spiritum Vini dazu, so bleibt es immerhin helle und klar, und scheidet sich auf diese Weise von denen übrigen Materien nichts weiter.

§. 145. Es wird diese lange und ausführliche Beschreibung von denen flüchtigen und fixen Mineralischen Materien und Gehalt des Pyrm. Wassers denen curiösen Liebhabern der Natural-Historie, der Chymie und Medicin nicht unangenehm seyn.

Vor 23 Jahren hatte in der ersten Auflage dieser Brunnen-Beschreibung von Brunnen-kündigen und Berg-verständigen Gelehrten ein geneigtes unparthevi-

sches

sches Urtheil über einige meiner Grund-Sätze mir ausgebethen, welche bey dem ersten Ansehen fremd und paradox scheinen konten.

Nunmehro bin ich vielen, welche sowol in Privat-Briefen an mich, als andern gelehrt- und berühmten Männern, welche in publiquen Schriften ihren Beyfall und Wolgefallen über meine Untersuchungen der Mineral-Wasser-Materien mit besonderen Ausdrückungen bezeuget haben, eine öffentliche Dancksagung schuldig, welche hiermit denenselben auf das feyerlichste abstatte.

§. 146. Weil auch diese Analyses, Zergliederung und Scheidung der Mineralischen Materien und der Grund-Stücke aus dem Pyrm. Wasser in ihrer natürlichen Beschaffenheit und Zustand auf alle andere Mineralische Wasser appliciret werden können;

(Wie solches von Mr. Bolduc in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences Année 1727. 28. 29. Des Eaux de Passy &c. à Paris de l'Imprimerie Royale allbereit geschehen.) Bolduc.

So verspreche auf die Art, wie Mr. du Clos, ein Compendium und Classificationes von denen Mineralischen Wassern Franckreichs geschrieben; Du Clos.

Auch der Engel. Medicus Benjamin Allen.

Allen: The Natural-History of the Mineral-Waters of Great-Britain;

Ein dergleichen Wercklein von denen Mineralischen Wassern Teutschlandes, (gel. GOtt, wenn Leben, Gesundheit und Kräfte behalte) unter einigen Jahren heraus zu geben, in der gemein-nützlichen Absicht, um in dem wichtigen Stück der Natural-Historie von kalten und warmen Mineralischen Brunnen, derselben Ursprung, Erzeugung, wahrem Gehalt, Verwandtschaft und Unterscheid, wie auch derselben Gebrauch und Nutzen, einer vollständigen Erkänntniß und Wissenschaft immer näher zu kommen.

V. Abtheilung.

Die vornehmsten Kräfte und Wirckungen des Pyrm. Wassers im menschlichen Leibe, auch die Kranckheiten, welche bisher hauptsächlich dadurch curirt worden.

§. 1.

Nachdem der Mineralische Innhalt, oder dasjenige, was die Pyrmontischen Gesund-Brunnen von dem

dem gemeinen Wasser unterscheidet, in der vierten Abtheilung weitläuftig, und wie ich meyne klar und deutlich vorgestellet, und nach denen merckwürdigsten Umständen betrachtet worden, so müssen nun auch die Kräfte und Wirckungen derselben untersuchet werden, als woran dem menschlichen Geschlechte am allermeisten gelegen ist.

§. 2. Es wircken zwar die Mineralische Wasser mit allen vermischten und einverleibeten Materien zugleich, und ist das sicherste und gewisseste, daß man durch oft wiederhohlte Erfahrung und vielfältige Exempel die Tugenden und den Nutzen eines Wassers kennen lerne. Gewisseste Anzeigungen derer Kräfte in Mineralischen Wassern.

Indessen sind doch alle Betrachtungen a priori nicht zu verwerfen, sonderlich wenn man nicht ein Chaos chimærischer Materien, sondern eine wahre *Anatomie* derer unterschiedlichen Theile des Wasser-Gehaltes zum Grunde hat.

Durch dieselbe erlanget man eine vernünftige Praxin, und es wird die Erfahrung dadurch bestätiget und unwandelbar gemachet, da es sonst öfters geschiehet, daß Medici in ihren Brunnen-Beschreibungen sich selbst widersprechen, und viele ungereimte Sachen von denen Kräften ihrer Wasser erdichten, so, daß dasjenige, was heute einige davon statuiret haben,

morgen von andern wieder umgestossen wird.

§. 3. Ehe ich also die allgemeine Wirckungen dieses Wassers in seinem zusammen gefügten Gehalt, und in seiner natürlichen unzertheilten Beschaffenheit beschreibe, finde ich nicht undienlich die in demselben erwiesene Mineralische Stücke:

Mineralische Materien im Wasser.

I. Den gelind-säuerlichen Schwefel-*Spiritum*;
II. Den zarten natürlichen Vitriol;
III. Das bittere Brunnen-Saltz;
IV. Den Stahl, oder das Eisen;
V. Die feine *Alcalini*sche Erde;
VI. Den Crystallinischen *Selenites*;

Ein jedes ins besondere nach seinen bekannten Medicinal-Eigenschaften und Wirckungen zu betrachten.

Betrachtung des reinen Wassers.

In denen vorigen Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung habe bey Betrachtung der unterschiedlichen Mineral-Stücke und derselben Artzeney-Kräfte im Pyrm. Wasser, das Wasser selbst als reines Wasser und als ein besonderes Stück zu betrachten übergangen.

Meine Absicht war auf die Contenta, den Gehalt, oder auf dasjenige gerichtet, was das Pyrmontische von dem gemeinen Wasser unterscheidet.

Das Continens, Vehiculum, oder den Leib, welcher die Mineralische Materien in

sich

sich genommen, habe als ein ordinaires, bey dieser Sache unzertrennliches Stůck, jedesmal als offenbar und nach seinen Elementarischen Wasser- Eigenschaften bekanntes Wesen darunter begriffen und verstanden haben wollen.

Wenn aber dieses in der Beschreibung als ein Mangel oder Fehler angerechnet werden soll, so lasse ich diesesmal das Wasser voran gehen, doch ohne mit Metaphysicalischen Definitionibus mich aufzuhalten.

Gutes reines Wasser alleine vor sich, mit Ausschliessung aller Mineralischen und anderer nicht zum Wasser-Wesen gehörigen Materien, betrachtet und erwogen, ist auch in dem Pyrmonter-Brunnen, wie in allen Mineralischen Wassern, das vornehmste und grösseste Stůck an Menge und Gewicht.

Gegen einen Theil Mineralien sind bey nahe dreyhundert und funfzig Theile Wasser; oder eigentlich verhält sich das Wasser im Pyrm. Trinck-Brunnen gegen die Mineralien, wie eines gegen 348 ein eilftel.

Alles, was von dem höchst-nothwendigen und nützlichen Element des Wassers jemals gelehrte Autores gutes und wahres gesagt und geschrieben haben, glaube ich mit.

Wasser ist gewiß das grösseste und vornehmste Stück in denen flüßigen Theilen des menschlichen Leibes.

Entstehet eine Dyscrasia, ungleiche, unreine und schädliche Vermischung in denen Säften unsers Leibes, ja selbst, wenn böse Feuchtigkeiten allbereit hin und wieder in denen subtilen krummen und krausen Gängen und Röhrlein der Eingeweide anfangen zu stocken, anzukleistern und hängen zu bleiben;

So ist eine grosse, auch in Uberfluß zu sich genommene Menge reines Wasser allein *capable*, (wenn anderst der Leib und Kräfte des Menschen nicht allschon in gäntzlichen Verfall gerathen, und die Fleisch- und die Nerven-Fäserlein des Magens und der Eingeweiden vorhin gar sehr erweichet und relaxiret sind) grosse und schwere Kranckheiten zu *curi*ren.

Es wircket das Wasser im Leibe Physice & Mechanice;

Vertheilet und verdünnet das Blut und alle Feuchtigkeiten und Säfte;

Verspühlet, versüsset und kühlet die scorbutische, scharf-saure, auch brennende galligte Feuchtigkeiten;

Erweichet und löset auf das stockende, zähe, klebrich- schleim- und leimichte Wesen, und die gar zu schwer und grobe irrdische stopfende Materien. Die

Die Menge des reinen Wassers nimt dergleichen Unreinigkeiten in und an sich, und führet solche sicher und gelinde durch alle Absonderungs- und Scheidungs-Werckstätte unsers Leibes hindurch.

Darum sind auch in alt- und neuen Zeiten hin und wieder so viele Wasser und Quellen zu Gesund- und Mirakel-Brunnen gemachet, und so viele Bücher voll Wunder-Curen (daß man alleine von dergleichen eine ziemliche Bibliothec füllen könte) davon geschrieben worden;

Da denn unter diesen Curen vornemlich auf dem Medicinischen Schau-Platz aufgeführet werden:

Scorbutischer und krätziger, scharf-salziger Ausschlag;

Unreine offene Schäden und alte Geschwühre;

Triefende, flüßige Augen;

Leber- und Miltz-Verstopfungen, Gelb- und Schwartzsucht;

Nieren-Verstopfungen, Nieren-Grieß, Strangurie, Stein-Schmertzen;

Blut-Aufwallungen, Gicht- und Glieder-Schmertzen;

Auch wol convulsivische Zufälle, Krampf-Spannungen, Verkürtz- und Verhärtungen der Sehnen, Spann-Adern und Nerven, Contractur und Lahmigkeiten.

Dieses alles und dergleichen curiret, nach dem Zeugniß sowol der gelehrten, als (Empiricorum) der einfältigen Versuch- und Probemacher, das gemeine reine Wasser, also und in der Beschaffenheit, wie uns der Himmel durch Thau, Nebel, Regen und Schnee dasselbige auf den Kopf fallen lässet, oder wie es ohne Vermischung aus der Erden quillet.

Ist nun dieses in seinem simplen Stande und Beschaffenheit fähig und mächtig so viel zur Erhaltung und Gesundheit des Menschen zu wircken; So ist wol noch mehr Vortheil und Nutzen davon zu hoffen, wenn das Wasser mit unterschiedlichen Artzeney-haltigen Mineralischen Materien verstärcket und gewafnet ist; Wie denn dieses in dem Pyrmontischen Wasser diejenige Mineralien sind, welche oben in dieser Abtheilung angeführt und in sechs Stücke rangirt habe, deren Artzeney-Wirckungen nunmehro von jedem ins besondere vorzunehmen sind.

1. Säuerlicher Schwefel-Geist.

§. 4. Das erste, welches in dem Pyrm. Wasser am meisten in die Sinne fället, und durch einen relevirten und kräftigen Geschmack, auch durch das Perlen, Gähren und Brausen mit der Luft dieses Wasser von dem gemeinen Wasser distinguiret, ist der gelind-säuerliche Schwefel-Geist.

Daß

Daß die Säure aus dem Schwefel und aus dem Vitriol einerley Gattung sey, solches ist unter denen Berg-verständigen und bey denen gelehrtesten Chymicis eine ausgemachte Sache.

Es kan mit dem Schwefel ein Vitriol, und mit der Vitriol-Säure wieder Schwefel, eines aus dem andern, so oft und viel man will, durch leichte Hand-Griffe verfertiget werden.

Darum auch in der vierten Abtheilung die Säure des Schwefels und des Vitriols jedesmal als eine Sache angeführet habe.

§. 5. Daß aber der Mineralische Spiritus sulphuris & vitrioli ein Medicament sey, welches ohne alle Vermischung und Zusatz anderer Materien zu 10, 15 Tropfen, auch wenn dergleichen Spiritus sehr wässerig sind, wol ein Scrupel und mehr auf einmal, mit einer beliebigen Feuchtigkeit, ohne die geringste Gefahr und Schaden könne eingenommen werden, solches bekräftigen die meisten Stimmen der gelehrtesten und erfahrensten Practicorum, und wird wol von niemand (wenn nicht hie und da ein geschwohrener Nachfolger des Bontekoe übrig geblieben) geläugnet werden.

Ist sicher zu gebrauchen.

§. 6. Nicht allein thut diese Säure keinen Schaden, sondern wenn solche mit Un-

Nutzbarkeit und Wirkung desselben.

Unterscheid der Naturen, und in gebührender Zeit und Ordnung gebrauchet wird, so stärcket dieselbe den Magen, erwecket den verlohrnen Appetit, dämpfet die überflüßige gallichte Schärfe, sowol in dem Magen und Gedärmen, als auch durch wiederhohlten Gebrauch und mit gebührender Verspühlung und Vermischung einiger Wässerigkeiten in dem Geblüte, und treibet dergleichen schädliche Feuchtigkeiten ziemlich starck durch den Urin ab.

Gegen die Fieber-Hitze, sonderlich im ansteckenden hitzigen Fieber, hat man jederzeit diese Säure sehr nützlich gefunden, und pfleget man 12, 15 bis 20 Tropfen zu einer gelinden Säure ins Geträncke zu vermischen, wodurch denn das gar zu sehr subtilisirte Geblüt ein wenig verdicket, die flüchtig gemachte gallichte Fettigkeit gebunden, durch den Urin abgeführet, und also eine faulende Verderb- und Auflösung des Geblüts verhütet wird.

Darum ist auch von alten und neuen erfahrenen Practicis diese Säure denen Bezoar-Tincturen, und vielen andern Medicamenten, welche täglich verschrieben und gebrauchet werden, zugesetzet.

Flüchtiger Vitriol-Spiritus.

§. 7. Was die Säure, welche sich in unserm Stahl-Wasser am meisten spühren lässet, anbelanget, so habe in der vorhergehenden Abtheilung hin und wieder an-

angezeiget, daß solche dem flüchtig-gemachten Vitriol-Geist sehr ähnlich und gleich sey.

Ein solcher Spiritus hat zwar einen sehr starcken, durchdringenden Geruch, indessen ist der Geschmack, wie auch der corrodirende Effect desselben bey weitem nicht so starck, wie eine gemeine Vitriol-Säure, oder ein anderer saurer Chymischer Spiritus, ja es ist derselbe noch viel gelinder als Eßig, welcher täglich an vielen Speisen genossen wird.

§. 8. Die Ursache der Gelindigkeit dieses flüchtigen Spiritus, da derselbe doch specie eben die Gattung Säure ist, wie die gemeine Vitriol-Säure, (auch durch geringe Handgriffe der gemeine *Spiritus* in einen flüchtigen, und der flüchtige wieder in einen gemeinen kan verwandelt werden) habe unter dem zweyten Satz IV. Abtheil. vorgestellet, daß nemlich die beygemischete subtilisirte Fettigkeit die sauren Saltz-Theilgen zwar flüchtiger machet, zugleich aber nach der bekannten Art aller ölichten und fetten Sachen die Schärfe und Spitzen derselben einwickelt und abstumpfet.

Gelindigkeit des flüchtigen Vitriol-Spiritus.

Nicht allein aber dieses, sondern es wird dieser Wasser-Spiritus auch von aller nagenden und zerfressenden Schärfe gäntzlich gehindert, auf der einen Seite durch

das

das aufgelösete Eisen, mit welchem er combiniret ist, (V. Satz) auf der andern Seite durch das Alcali. (VI. Satz)

Es ist also unmöglich, daß hier die Säure, welche doch sonst wol die meiste Schuld haben müste, etwas, auch das allergeringste und solubelste solte angreifen oder corrodiren können.

Kräfte u. Tugenden desselben.

§. 9. Im Gegentheil werden die Kräfte und Tugenden eines solchen flüchtigen Spiritus von vielen Chymicis und Practicis gegen die Epilepsie, Hertzklopfen rc. auch zu kräftiger Eröfnung und Auflösung allerhand Verstopfungen und zäher schleimichter Feuchtigkeiten mit solchen grossen Lob-Reden heraus gestrichen, daß, wenn nur die Halbscheid davon wahr ist, man denselben als eine herrliche Artzeney anzusehen hat.

Sonderlich auch, weil der natürliche Spiritus, welcher in einer Menge Wasser ausgebreitet, und unter die vorhin erwiesene Mineral-Stücke vertheilet, und mit denenselben verknüpfet ist, vor denen durch Kunst und Feuer bereiteten sauren Saltz-Geistern einen Vorzug haben, und viel sicherer und besser zum Gebrauch seyn muß.

II. Der Stahl-Vitriol.

§. 10. Es ist aber diese flüchtige Säure in unserm Stahl-Wasser nach dem fünften Satz IV. Abtheil. §. 109. seq. mit dem Eisen verknüpfet, und constituiret mit

demselben ein zartes *Vitriolum Martis nativum*, welches also das andere Ingrediens ist, welches hier nach seinen Medicinal-Eigenschaften und Kräften zu betrachten ist.

Die besondere practische Anmerckung des Herrn Hofrath Heisters *Dissert. de Aquis Pyrmontanis* verdienet hier angeführet zu werden; da er sowol aus eigener Erfahrung, als auch aus *D. Wedel*, *Bœrhaven* und *Helvetio* dafür hält, daß die fast allgemeine *laxi*rende Wirckung des Pyrm. Wassers nicht allein von dem erwiesenen Bitter-Saltz, (dessen Gehalt in diesem Wasser allerdings nicht so groß ist) sondern hauptsächlich mit von dem Eisen-Vitriol herkomme.

Laxirende Wirckung des Eisen-Vitriols.

Der berühmte D. Bœrhaven Element. Chemiæ Tom. II. Process. 162. pag. m. 439. machet ein Ferrum potabile oder Trinckbares Eisen von einem Theil Eisen-Vitriol, und hundert Theil rein Wasser, wenn davon, schreibet er, zwölf Untzen des Morgens nüchtern getruncken werden, bey gelinder Bewegung und Spatzirengehen, so eröfnet solches, *laxi*ret, *purgi*ret, treibet den Urin, tödtet die Würmer und treibet solche aus, färbet die *Excrementa* schwartz ꝛc. stärcket die Nerven-Fäserlein, *curi*ret also viele und gantz unterschiedene Kranckheiten.

Der

Der Fürstl. Sächs. Eisenachische Hof-Medicus D. Storch Praxi Stahliana pag. m. 970. führet als eine Anmerckung des Herrn Hofraths Stahl nachfolgendes an: Die *Martialia* thun zwar anders nichts, als daß sie *adstringi*ren; jedoch hat das *Vitriolum Martis* dieses besonders, daß, da es gelinde *adstringi*ret, es dadurch viel mehr *laxi*ret, die *Materie* zerschmeltzet, oder in ein *Liquamen* verwandelt.

Sicherer Gebrauch und Wirckung desselben.

§. 11. Sonsten wird ein reiner Eisen-Vitriol nicht allein von allen Practicis als ein sehr nützliches und sicheres Medicament alleine, wie auch in allerhand Arten der Formularum und Recepten vermischet, täglich gebrauchet, sondern man steiget auch wol mit der Dosi bis zu 10, 12, 15 Gran, und continuiret damit täglich einige Wochen nach einander.

Es eröfnet derselbe die Verstopfungen in denen Eingeweiden des Unter-Leibes, stärcket dieselben, verbessert die schädliche Laxität durch die gelind-zusammenziehende Kraft des Eisens, resolviret den Schleim, und tödtet Würmer und Ungezieser.

Die sehr gebräuchliche und nützliche Tinctura Martis Ludovici Tartarisata wird daraus gemachet;

Und in dem berühmten Pulvere absorben-

bente Wedelii tragen auch die vorsichtigsten Practici kein Bedencken, den Eisen-Vitriol Wochen-Kindern zu verschreiben.

§. 12. Wenn nichts desto weniger jemand solte gefunden werden, welcher den gemeinen Eisen-Vitriol verdächtig halten, und denselben einer heimlichen corrodirenden Schärfe und Säure beschuldigen wolte, so lässet sich doch solches von dem Vitriolo Martis in dem Stahl-Wasser im geringsten nicht gedencken. Beschaffenheit des Vitriols in dem Stahl-Wasser.

Denn weil nach dem sechsten Satz das Alcali in dem Wasser prædominiret, so kan die Säure durchaus zu keiner corrodirenden Wirckung kommen, sondern so bald ein Sauer-Theilgen von dem Eisen los kommt, wird dasselbe in dem Augenblick von dem Alcali (IV. Abtheil. §. 128. seq.) ergriffen, und mit demselben so feste vereiniget, daß durch Gewalt des Feuers mit genauer Noth ein Theil von demselben wieder losgetrieben werden kan.

§. 13. Aus dieser Vereinigung der Säure mit dem *Alcali* ist nun auch das Brunnen-Saltz entstanden, wie unter dem vierten Satz erwiesen, und dasselbe mit dem Tartaro vitriolato, und insonderheit mit dem *Sale mirabili Glauberi* und dem Engeländischen Purgir-Saltz verglichen worden. III. Das bittere Brunnen-Saltz.

§. 14.

Herrliche Tugenden derer bitteren Saltze.

§. 14. Was für herrliche Tugenden und sichere gelinde Wirckungen dergleichen Doppel-Saltze oder Salia media, welche aus der Vitriol-Säure und einem Alcali zusammen gesetzet sind, durch mannigfaltige Erfahrung von sich spühren lassen, solches geben gleich Anfangs die sonderbaren grossen Titel zu erkennen, indem man denenselben die prächtige Namen Salia polychresta, Arcanum duplicatum, Panaceam Holsaticam &c. beygeleget hat.

Es verdünnen, zertheilen und resolviren diese Salia den zähen Schleim und allerhand schleimichte Verhärtungen und Verstopfungen im Magen, in denen Gedärmen, in dem Gekröse, Miltz, Leber und andern glandulösen Eingeweiden.

Sie gehören mit unter die bewährtesten und sichersten Fieber-Mittel, curiren allerley Art kalte Fieber, und werden auch mit grössten Nutzen denen Bezoardicis fixis in hitzigen Fiebern zugesetzt.

In Cachexie, Schwulst und Wassersucht kan viel damit effectuiret werden.

Den Urin treiben sie sehr starck, und reinigen die Nieren und Blase von Gries, Sand und Stein-Gebröckel.

Gelindigkeit derselben im Purgiren.

§. 15. In kleiner Dosi disponiren dieselben zu gelinder Eröfnung des Leibes, und wenn einige Arten derselben zum Purgiren genommen werden, z. E. das Sal mirabile

bile Glauberi, oder das Engel. Bitter-Saltz, (IV. Abtheil. §. 83. 84. 85. seq.) (wenn solche nur durch die nöthigen Hand-griffe von aller überflüßigen prædominirenden Schärfe befreyet sind) so darf man von einem Quentlein bis zu zwey Loth und noch höher mit der Dosi steigen, auch nach Unterscheid der Naturen mit genungsamer Verspühlung und Zugabe des Wassers acht, vierzehen und mehr Tage alle Morgen damit continuiren;

Da solche denn den Schleim der Eingeweide verdünnen, in ein Wasser resolviren, und ohne Bauchgrimmen und grosse Ubligkeit, wie sonst die meisten Purgantia, welche in Quantität abführen sollen, zu thun pflegen, ihre Wirckung verrichten.

§. 16. Dieses sind aber nicht allein untrügliche Kennzeichen einer sonderlichen sicheren Wirckung dieser Art Saltze, sondern daß solche auch in dem gantzen Geschlecht-Register der Saltze die gelindesten unter allen seyn, und die wenigste angreifende, nagende und reitzende Schärfe bey sich haben müssen. Diese Art Saltze sind die gelindesten unter allen.

§. 17. Das gemeine Küchen-Saltz, welches wir täglich fast an allen Speisen essen, und dessen unsere Natur von Jugend auf gewohnet ist, wenn solches zu etlichen Quentlein oder ein Loth des Morgens mit etwas Wasser in den ledigen Magen ge- Das gemeine Kochsaltz ist schärfer, als das Bruñen-Saltz.

S nom-

nommen wird, pflegt denselben also anzugreifen und zu irritiren, daß eine grosse Ubligkeit und starckes Erbrechen darauf erfolget.

Im Gegentheil können angeführte Saltze zu zwey Loth und mehr eingenommen werden, ohne daß man unter zehnmal einmal eine sonderliche Ubligkeit oder Erbrechen drauf verspühret.

Weil nun unser Brunnen-Saltz von eben dieser Gattung ist, wie unter dem vierten Satz IV. Abtheilung umständlich erwiesen worden, so darf man von demselben gleichfals nicht die geringste Corrosion besorgen, sonderlich da in einem Pfund Wasser nur sieben bis acht Gran Saltz enthalten, und es im Wasser mit einer prædominirenden Alcalinischen Erde vermischet und umgeben ist, nach dem sechsten Satz §. 128. IV. Abtheil.

IV. Der Stahl oder das Eisen.

§. 18. Es folget nun nach der Ordnung das Eisen des Wassers. Wie das Eisen in dem gemeinen Leben zu allerhand Mechanischem Gebrauch das nützlichste Metall ist, so hat dasselbe bisher auch den Vorzug unter allen übrigen Metallen in der Medicin.

Man verfertiget aus demselben die meiste sicherste und gebräuchlichste Artzeneyen, ja es wird das rohe Eisen-Feil gar oft verschrieben und nicht ohne Nutzen eingenommen.

§. 19.

§. 19. Die vornehmste Medicinal-Wirckungen des Eisens in dem menschlichen Leibe sind, daß solches alle Eingeweide stärcket und gelinde zusammen ziehet. Medicinal-Eigenschaften des Eisens.

In denen meisten langwierigen Kranckheiten findet sich eine sehr schädliche Laxität und Erweichung der Fäserlein aller innerlichen Theile; Dieselben bekommen von der sulphurischen und austrocknenden Eisen-Erde ihre natürliche Stärcke und Festigkeit wieder: Die fibræ motrices partium membranosarum, vasculosarum & glandulosarum ziehen sich wieder gebührend zusammen.

Durch diese Bewegung werden die beschwerlichen Versammlungen schädlicher Feuchtigkeiten aus denen Eingeweiden abgetrieben, und die schleimichte tartarische Verstopfungen (wenn solche nicht schon gäntzlich veraltet und verhärtet sind) aus denen Absonderungs-Drüsen, Röhrlein und Gängen heraus gepresset.

Auf solche Art kan denn das Eisen öfnen und zusammen ziehen.

Aus angeregten Ursachen aber thun die Stahl- oder Eisen-Brunnen so herrliche Wirckungen in dem Malo hypochondriaco, Mutter-Beschwerungen, allerhand Gebrechen der Däuungs-Eingeweide, Magenschwäche, langwierigen Durchfällen, Verstopfungen des Gekröses, des Miltzen, der Leber rc.

Vorzug derer reichhaltigen Stahl-Wasser.

§. 20. Je weniger Eisen in einem Mineralischen Wasser enthalten ist, je leichter können die Eingeweide Schaden durch den Gebrauch desselben leiden, es mag auch dasselbige sonst so viel öfnen, laxiren und den Urin treiben, wie es will. Inmassen durch die viele Wässerigkeiten die Nerven-Fäserlein gar zu sehr erweichet und schlapp gemacht werden, welches nicht allemal durch blosse Salia, wol aber durch die Stahl-Theilgen gehindert wird.

Da nun das Pyrmontische Wasser so reich an Eisen ist, daß demselben fast keines daran gleich kömmt, (IV. Abtheil. §. 108.) so sind dessen Tugenden so viel grösser, und der Gebrauch so viel sicherer.

Das an seinem Stahl-Gehalt geschwächte Brunnen-Wasser purgiret mehr, als das frische Wasser.

§. 21. Es lässet sich auch der Unterscheid, welcher zwischen einem reichhaltigen Stahl-Wasser und einem andern, das wenig oder nichts von Eisen bey sich führet, sonderlich wohl an dem Pyrmontischen Wasser selbst observiren.

Denn je länger man dasselbe stehen lässet, daß sich das Eisen über sich u. unter sich heraus setzet, je mehr pflegt dasselbe zu purgiren, und erfahren solches auch diejenigen, welche das verfahrne Pyrmontische Brunnen-Wasser (welches zuweilen durch warmes Wetter gar viel in seiner Mixtur verändert wird, da sich der grösseste Theil des Eisens inwendig an die irrdene

oder

oder gläserne Gefässe setzet) zu Hause trincken. Von denenselben höret man öfters erzählen, daß sie zu Hause viel mehr Wirckung von dem Brunnen gehabt, als sie nun bey der Quelle verspühreten. Diese Wirckung aber rechnen sie nach dem öftern Purgiren.

Blosse Reinigung des Leibes ist nicht genug.

§. 22. Was hilft es aber, wenn der Leib noch so wohl durch die Salia gereiniget und durch das Wasser ausgespühlet worden, wenn nicht zu gleicher Zeit die Trieb- und Spann-Federlein und Fäserlein derer Eingeweide ihre gebührende Stärcke und Festigkeit wieder bekommen, und zu ihrer natürlichen und ordentlichen ausspannenden und zusammenziehenden Bewegungs-Kraft wieder gebracht werden?

Geschiehet dieses nicht, so sammlen sich öfters die schädlichen Säfte in denen schlappen und welcken Visceribus so geschwinde wieder, als solche hinaus geschaffet worden, folglich wäre der Nutzen sehr geringe, welchen man von einer solchen Wasser-Cur erlanget hätte.

Das Eisen des Wassers wircket fürnemlich wie ein Crocus Martis.

§. 23. Wegen des Eisen oder Stahls ist nun noch eine Frage übrig, nemlich: Ob das Eisen des Wassers in unserem Leibe als ein Vitriolum, oder wie ein Crocus Martis seinen Effect præstire?

Es ist in der vorigen Abtheilung umständlich erwiesen worden, daß das Wasser in freyer Luft, und sonderlich durch das Erwärmen (wie solches in dem Magen und Gedärmen geschiehet) nach und nach alle vitriolische Eigenschaften verliehren und das Eisen fallen lassen müsse.

Auch wird das Wasser in dem Magen und Gedärmen mit allerhand sauren, fetten, gallichten und groben irrdischen Materien vermischet, da sonderlich die Particulæ terreo-pingues sich an das zarte Eisen-*Vitriolum* hängen, dasselbe niederschlagen, und mit demselben eine dunckel-grüne oder schwartze Dinten-Farbe ausmachen, wie solches von denen Excrementis bey dem Gebrauch der Stahl-Wasser genungsam bekannt ist.

Vitriolische Eigenschaften des Wassers könen denen Nerven nicht schaden.

§. 24. Es leget also das Wasser in Primis viis seine Vitriolische Qualitäten ab, und wenn noch etwas weniges vom Eisen mit dem übrigen Gehalt des Wassers in das Geblüt fortgeführet wird, so thut solches seinen Effect mehr als ein subtiler Eisen-Crocus befestiget, und stärcket alle relaxirte Partes solidas, als daß es einiger massen durch prævalirende vitriolische Eigenschaften denen Nerven schädlich seyn solte, wie einige Autores argwöhnen und befürchten wollen.

§. 25.

§. 25. Sonderlich aber hindert die *prædominir*ende subtile *Alcalin*ische Erde (welche das fünfte Ingrediens ist, welches hier nach seinen Wirckungen betrachtet werden muß) daß weder die Säure, noch der Vitriol des Wassers, einigen angreifenden oder corrodirenden Effect thun könne, wie solches schon im vorhergehenden umständlich erkläret und dargethan worden. V. Subtile Alcalinische Erde.

Was sonsten dergleichen subtile Alcalinische Erden in unserm Leibe wircken, und wie sicher und nützlich dieselben zu gebrauchen, solches wissen anjetzo fast alle Haus-Mütter, und werden auch von denen Medicis wenig Pulver- und Mixtur- oder Träncklein-Recepte verschrieben, in welchen man nicht præparirte Krebs-Steine, Muschel-Schalen, Perlen-Mutter und dergleichen finden solte.

§. 26. Da nun das Alcali in unserm Stahl-Wasser eben eine solche subtile Erde ist, und zwar von der zartesten Gattung, wie die feineste Magnesia alba, welche in einem Crystallen-hellen Wasser aufgelöset ist, (IV. Abtheil. §. 135.) so muß dieselbe einen gleichmäßigen und noch viel subtilern Effect thun, die überflüßige Säure, gallichte und salinische Schärfe in dem Magen und Gedärmen, wie auch nach gerade in der gantzen Massa Humorum Medicinal-Eigenschaften und Wirckungen des Alcali.

zu dämpfen und an sich zu nehmen.

Durch dieses Annehmen der Säure und Schärfe im menschlichen Cörper werden dergleichen subtile Alcalinische Erden in bitterliche Doppel-Saltze verwandelt, da solche dann nachmals durch ihre eigene auflösende und gelind-stimulirende Eigenschaften, wie auch durch die übrige reinigende und austreibende Kraft des Wassers das eine mit dem andern aus dem Leibe fortschaffen, und durch die Reinigungs-Werckzeuge auswerfen.

VI. Der Selenites-Stein.

§. 27. Endlich ist die unschmackhafte Crystallinische Substantz des Wassers (IV. Abtheil. §. 137. seq.) noch übrig, und muß man untersuchen, ob solche auch einige Artzeney-Tugenden besitze?

Zu Ende der vorigen Abtheilung habe angezeiget, daß diese durchsichtige Crystallen nichts anders, als ein reiner Selenites-Stein seyn.

Ein solcher Stein ist eine sonderliche zarte, mürbe und weiche Erde, welche nicht unter den Zähnen knirschet, auch sich gar leichte zu einem subtilen unfühlbaren Mehl reiben lässet.

Selenites komt mit andern Præcipitir-Mit-

§. 28. Ob nun gleich das Pulver sowol von dem rohen als calcinirten Selenite mit sauren Sachen nicht aufwallet, so ist doch eben dieses auch von einigen Lapidibus

bus pretiosis & minus pretiosis bekannt, welchen nichts desto weniger von denen meisten Practicis sonderliche Tugenden und Medicinal-Kräfte beygeleget werden. teln überein.

Am allermeisten wird der *præparirte* Berg-Crystall Kindern und Alten gegen Uberfluß scharfer und nagender Galle, in der Cholera, Bauchflüssen, Ruhr, Nieren-Stein, laufender Gicht, Fluore albo, auch zu Vermehrung der Milch bey säugenden Frauen mit grossem Nutzen gar viel und öfters gebrauchet.

§. 29. Weil nun die Materia selenitica nur nicht von solcher Härte und Festigkeit, im übrigen aber mit der Substantz des Berg-Crystalles viel überein zu kommen, und wegen ihrer Weiche und Mürbigkeit noch wol mehr Eingang und Wirckung in die Feuchtigkeiten unsers Leibes zu haben scheinet, so habe bisher in meiner Praxi so wol die Crystallinische Materie unsers Stahl-Wassers, als auch sonst einen præparirten reinen Selenites-Stein in obgedachten Fällen, gegen welche der Berg-Crystall recommendiret worden, alleine und mit andern Sachen vermischet, öfters gebrauchet, und jederzeit einen zuverläßigen Effectum præcipitantem davon erhalten. Medicinal-Gebrauch des Selenitæ.

§. 30. Uber dieses ist auch sonsten der Lapis selenites nicht allein zu Mechani-

schen Sachen, und äusserlich zur Schmincke vom Frauenzimmer, sonderlich vor fette und sehr rothe Gesichter, gebrauchet worden, sondern es haben auch einige erfahrne Practici denselben innerlich als ein sehr gutes *Antispasmodicum* gegen die *Epilepsie*, gegen *Paroxismos habituales* kalter Fieber und dergleichen, Kindern und Erwachsenen mit oft erfolgetem guten Success eingegeben.

Alle diese Materien sind ohne Schärfe.

§. 31. Dieses sind also die Eigenschaften, Kräfte und Wirckungen derjenigen Materien, aus welchen der Mineralische Gehalt in dem Pyrm. Wasser zusammen gesetzet ist.

In welchem Stücke das schädliche und Corrosivische verborgen liege, oder welche Materie des Wassers corrodiren, nagen und einfressen könne, solches wird wol mit der Wünschel-Ruthe müssen ausgefunden werden;

Im Gegentheil aber wird ein jeder Kenner der Materiæ Medicæ gestehen:

I. Daß das Pyrmontische Wasser nach denen erwiesenen Artzeney-Kräften der unterschiedlichen Stücke des Mineralischen Innhalts mehr ein versüssendes als Sauer-Wasser genennet zu werden verdiene;

Den schwächesten Kran-

II. Daß täglich denen schwächesten Krancken, auch denjenigen, welche mit inner-

nerlichen Geschwühren behaftet, Saltze und allerhand Materien verordnet und zugelassen werden, welche schärfer und angreifender als unsere Brunnen-Contenta; — cken werden schärfere Artzeneyen verordnet.

III. Daß folglich alle das Gewäsche und Vorgeben von der gar zu grossen Stärcke und Schärfe dieses Wassers in lauter Chimærischen Schwierigkeiten, so theils der Neid, theils die Unwissenheit auf die Bahn gebracht, bestehe, welche hiermit über einen Haufen fallen.

Stärcke des Wassers giebet demselben einen Vorzug.

§. 32. Sind aber diejenige Mineralische Materien, welche das Pyrm. Wasser in sich hält, gut, sicher und nützlich zu gebrauchen, so ist desto besser, daß man solche nicht gar zu weitläuftig in dem Wasser ausgebreitet findet.

Man hält ja mehr von concentrirten kräftigen Artzneyen, mit welchen man in weniger Dosi viel ausrichten kan, als von langen Galenischen Brühen und dünnen abgeschmackten Träncken.

Methode, gelinde Stahl-Wasser aus starcken zu machen.

§. 33. Den grössesten Unterscheid, welchen man bey unpartheyischer Untersuchung des Pyrmontischen und anderer Stahl- und Gesund-Brunnen, welche gelinder, subtiler und leichter heissen, findet, bestehet gewiß grössesten Theils darinnen, daß gelinde Mineralische Wasser aus mehr Wasser und weniger Mineralien bestehen;

Oft

Oft eben dieselbige Mineralien, aber in vielem Wasser vertheilet halten.

Auf die Art, wie die Saltz-Solen bald 2 löthig, 3 löthig, 6 löthig 2c. gefunden werden, was aber nach Verdünstung des Wassers nachbleibet, ist Koch-Saltz, mit geringen oder gar keinen Unterscheid der Qualität des Saltzes, alleine kommt ein grösseres oder kleineres Gewicht heraus.

Will man also aus dem starcken Pyrmont. Stahl-Wasser ein gelindes haben, so ist das Recept:

Rec. Pyrm. Wasser ein Maaß,
Gemein rein Wasser 2 oder 3 Maaß,
It. Rec. Pyrm. Stahl-Wasser 1 Pfund,
Gemein rein Wasser oder Regen-Wasser 1. 2. 3. 4 Pfund,
Nach Belieben. Wol gemischet.

So hat man Stahl-Wasser, so gelinde, leicht und subtil, als man selbst verlanget und haben will.

Vorgeben von spiritualischer und Astralischer Kraft.

§. 34. Es mögen also andere von denen spiritualischen Kräften ihrer Wasser und denen unsichtbaren Astralischen Geisterlein in denenselben so viel rühmen und schreiben, wie sie wollen, (welches sonderlich von einigen hier und dar neu entdeckten Wassern, in welchen nichts besonders Cörperliches anzutreffen, und doch mit Gewalt

walt grosse Gesund-Brunnen seyn sollen, bisweilen auf eine recht lächerliche Art geschiehet) so sind wir im Gegentheil wol zufrieden, daß man in unsern Brunnen känntliche und begreifliche Materien, und solche nach Proportion des Wassers in ziemlicher Quantität findet, deren Medicinal-Eigenschaften und Kräfte nicht können geläugnet werden.

§. 35. Wenn man es der Mühe werth hielte, so könten in der Pyrmontischen Gegend viele gelinde Stahl- und Sauer-Brunnen aufgeräumet werden, weil dergleichen Quellen in grosser Menge von allerhand Gattungen daselbst vorhanden, wie in der III. Abtheil. §. 25. angezeiget habe. Geringhaltige Stahl-Bruñen.

Indessen ist doch gar die Meynung nicht, alle geringhaltige Mineralische Wasser zu verwerfen, sondern bey denjenigen Personen, welchen mehr simple Verspühlungen und Versüssungen der Humorum, als viele Abführungen und Auswürfe dienlich sind, haben dieselben auch ihren Nutzen und Gebrauch, wenn nur durch gute Artzeneyen dabey gehindert wird, daß die Eingeweide nicht zu sehr relaxiret, und eine überflüßige Wässerigkeit in denenselben, wie auch in dem Blute und Säften zurück bleibe und verhalten werde. Derselben Gebrauch.

§. 36.

Gesund-machende Kraft des gemeinen Wassers.

§. 36. Uber dieses wird auch niemand läugnen, und ist von vielen gelehrten alten und neuen Autoribus weitläuftig vorgestellet, (ich habe es auch diesesmal §. 3. voran gemeldet) wie gesund das simple gemeine reine Wasser sey, und wie grosse Curen dasselbe thun könne.

Da zum Exempel denjenigen, welche durch den Misbrauch vieler sauren, saltzigen und starck gewürtzten Speisen, wie auch durch unmäßig Wein- und Brandtewein-Trincken ihre Eingeweide erhitzet und ausgetrocknet, das Geblüte und alle natürliche Feuchtigkeiten des Leibes gar zu sulphurisch, scharf, gallicht und aufwallend gemacht haben, reines Wasser aus denen sechs Haupt-Flüssen unseres Vaterlandes, oder aus der nächsten Bache, oft die Dienste eines guten Gesund-Brunnen thun könte.

Ob nun gleich, wie gemeldet, alles dieses nicht widersprochen wird, so bleibt dennoch gewiß, daß, wenn man von einem Wasser mit Wahrheit mehrere Kräfte und Wirckungen, als von dem gemeinen Wesser versprechen und rühmen wolle, man auch Materien darinnen zeigen müsse, von welchen solches herrühren könne, sonsten wird der gerühmte *Effect* desselben *Æquivoc* und zweifelhaft bleiben.

§. 37.

§. 37. Es muß aber endlich am allermeisten beobachtet werden, wie das frischgetrunckene Pyrmontische Wasser mit dem zusammengefügten Mineralischen Gehalt in unserm Leibe wircke, und was für Effecte insgemein durch die Erfahrung davon verspühret werden.

Allgemeine Wirckungen des Pyrmontisch. Wassers.

Die offenbareste und bekannteste Wirckung des Wassers, wenn solches in gehöriger Maaß getruncken wird, ist, daß es die (Secretiones & Excretiones) natürlichen Absonderungen, Abführungen und Auswürfe durch alle Scheidungs- und Reinigungs-Werckzeuge unsers Leibes häufig vermehret.

§. 38. In dem Munde wird durch dasselbe bey einigen eine starcke und viele Tage nach einander anhaltende Salivation oder Speichel-Fluß erwecket.

Es wircket durch alle Reinigungs-Werckzeuge des Leibes.

Durch die *Glandulas* des Gaumens, Magen-Schlunds und der Luft-Röhre, wie auch durch die Nase treibet es eine Menge Schleim aus, löset und verdünnet denselben.

Der Magen wird von demselben bey denjenigen, so dazu geneigt, zum Erbrechen erreget, und werden viele Unreinigkeiten über sich ausgeworfen.

Aus denen Gedärmen spühlet das Wasser durch seine laxirende Kraft die verhaltenen groben Unreinigkeiten, den

Schleim und die scharfe Galle durch den Stuhlgang weg, so, daß solche öfters einige Tage nach einander mit Erhitzen und Brennen des Mast-Darms gar empfindlich fortgehet. (VI. Abtheil. §. 77.)

§. 39. Durch die Nieren und Blase treibet es am allermeisten, und passiret bey vielen durch den Urin alleine täglich eine gleiche oder grössere Maaß Wasser wieder weg, als sie getruncken haben.

Auf der gantzen Oberfläche der Haut wird nicht allein die Ausdünstung und der Schweiß sehr mercklich getrieben, auch bey denjenigen, welche sonst sehr schwer dazu zu bringen, oder, wie einige klagen, viele Jahre nicht recht schwitzen können;

Sondern wenn das Geblüte sehr saltzig und gallicht, verursachet es auch ein Ausfahren über die gantze Haut, welches aber insgemein bald wieder vergehet, oder zu Ende der Cur durch das Bad gehoben wird.

Die verhaltene gewöhnliche Blut-Flüsse bey Weibs- und Manns-Personen, (Menses & Hæmorrhoides) von welchen so viele Beschwerungen und mancherley Kranckheiten zu entstehen pflegen, bringet das Wasser so gewiß und sicher wieder zurechte, als sonsten von keinem bekannten Mittel kan gesaget werden.

§. 40.

§. 40. Alle diese Reinigungen des Leibes gehen auf eine so gelinde Weise von statten, (wenn anderst die Cur Regel-mässig geführet wird) daß keine Artzeneyen, noch anderes Mediciniren damit zu vergleichen. Gelindigkeit dieser Wirckungen.

Und ob wol viele das Pyrmontische Wasser starck und angreifend sich vorgestellet, so werden doch die allermeisten, welche dasselbe in gebührender Ordnung getruncken haben, aus der Erfahrung das Gegentheil bezeugen und bekennen müssen, daß es ohne alle Beschwerungen, Ublichkeit und Entkräftungen, welches sonst fast alle übrige Reinigungs-Mittel, so in Quantität evacuiren sollen, zu verursachen pflegen, seine Wirckungen verrichte, ja daß mancher spielend und gleichsam vor die lange Weile die Brunnen-Cur halten könne.

§. 41. Es thut aber das Wasser nicht allein angezeigte allgemeine sichtbarliche Wirckungen, sondern nach denen erwiesenen Theilen seines Mineralischen Innhalts müssen auch noch die übrigen Haupt-*Effecte*, welche zu Wiederbringung der Gesundheit erfodert werden, und bereits im vorhergehenden unter einem jeden Stück ins besondere angeführet worden, nothwendig mit folgen: Die übrige Haupt-Effecte des Wassers.

Daß es nemlich die saure, scharf-saltzige Versüssungen.

und gallichte Feuchtigkeiten, sowol in dem Magen und Gedärmen, als in der gantzen Massa Humorum verspühlet, verändert, dämpfet und versüsset;

Verspühlungen.

Eröffnung.

Den Schleim und das zähe coagulirte Wesen, wie auch allerhand Verstopfungen des Gekröses, der Leber, des Miltzen, der Nieren, der Lungen und aller Haarkleinen Drüsen-Röhrlein und Gänge derer übrigen Eingeweide in denen sämtlichen dreyen Haupt-Höhlen des menschlichen Leibes diluiret, auflöset, verdünnet und zertheilet;

Welcher præparirte und beweglich gemachte Unrath nachmals durch alle Excretoria (§.38.) ausgeworfen wird.

§.42. Und da allerley schädliche Feuchtigkeiten und Verstopfungen bey einer geschwächeten Natur aus der gewöhnlichen täglichen Nahrung gar leicht wieder gezeuget und verhalten werden können, wenn dieselben gleich einmal noch so rein aus dem Leibe geschaffet gewesen, so wird unter angezeigten Reinigungen und Abführungen zu gleicher Zeit der Tonus & Elater partium solidarum & Fibrarum motricium, (Trieb- und Spann-Federn) oder die natürliche Festigkeit, lebhafte zusammen ziehende und spannende Bewegungs-Kraft der Nerven-Fäserlein, (welche sonderlich in denen porösen, schwam-

Stärckung.

schwammichten und allezeit feuchten Eingeweiden gar oft mit grossem Schaden der Gesundheit zu fehlen pfleget) durch die austrocknende *sulphur*isch-balsamische Stahl-Erde des Wassers wieder gebracht, gestärcket, und folglich die neuen Versammlungen schädlicher Säfte und Materien in denen Eingeweiden nachdrücklich gehindert und verhütet. (s. §. 19.)

§. 43. Da nun durch oben gemeldete (§. 38.) natürliche und gewöhnliche Reinigungen und Austreibungen derer verdorbenen und schädlichen Materien die Gesundheit und das Leben des Menschen erhalten, und durch Vermehrung ein und anderer Excretion, oder unterschiedlicher Ausführungen zugleich, fast alle Kranckheiten curiret, auch die übrigen Haupt-Indicationes curativæ

Indicationes curativæ principales werdē durch die Wirckungen des Wassers erfüllet.

I. In Eröfnung der Verstopfungen,

II. Verbesserung und Edulcoration derer schädlichen Feuchtigkeiten,

III. Wiederbringung des Toni Partium fibrosarum &c. von der Wirckung des Wassers erfüllet werden, so ist daraus offenbar, daß, wenn unter denen natürlichen Gesundheits-Mitteln eine Art gefunden wird, welche den Namen einer Panaceæ verdienet, solches gewißlich die Gesund-Brunnen, und in specie nach beschriebenen Umständen das gesegnete Pyrmon-

tische Wasser eines von denen allerbesten mit seyn müsse.

Allgemeine Mittel gegen langwierige Kranckheiten.

§. 44. Insonderheit hat GOtt der Allerhöchste die Mineralische Wasser als ein allgemeines Mittel gegen die Morbos chronicos oder langwierige Kranckheiten (einige wenige ausgenommen) gegeben, am allermeisten ehe dieselbigen gäntzlich eingewurtzelt und veraltet sind; da solche, mit Ubereinstimmung derer gelehrtesten und erfahrensten Practicorum, als die besten und gewissesten Artzneyen, und das letzte Asylum, nachdem man durch alle Prædicamenta Remediorum ohne Besserung und Hülfe gelaufen, gefunden werden.

Namen solcher Kranckheiten.

§. 45. Damit aber hier von denen Curen unsers Wassers weder zu viel noch zu wenig gesaget werden möge, so wollen wir kürtzlich diejenigen Kranckheiten mit Namen anführen, gegen welche nunmehro wieder ein beständiger 100 jähriger innerlicher Gebrauch des Wassers (II. Abtheil. §. 25. 26.) nachdem solcher im 16ten Seculo interrumpirt gewesen, (ibid. §. 18. seq.) sonderbare Wirckungen gethan, und durch die Erfahrung unzählig viele herrliche Exempel der Gesundmachung dargestellet hat.

Die vornehmsten Kranckheiten führe ich nach denen Haupt-Theilen des Leibes an,

an, auf daß ein jeder gleich den Affect, gegen welchen das Wasser dienlich, nachsuchen und finden könne. Es curiret also das Wasser:

§. 46. Von Kranckheiten am Haupte. I. Am Haupte.
Kopfschmertzen, Hemicranie, Schwindel, Haupt-Flüsse;

Krampfzüge am Hinterhaupt, Genick und in denen Schläfen, so manchmal Vorboten des Schlags;

Epilepsie, sonderlich von verhaltenen Blutflüssen, Würmern ꝛc.

Miltzsüchtige Verwirrungen, Phantasien, Schlaflosigkeit ꝛc.

Alte eingewurtzelte Catarrhen, Schlafsucht;

Uberflüßiges Nasenbluten;

Schorbock und saltzige Geschwühre im Munde, am Gaumen, Zahn-Fleisch, Halse, an der Nasen;

Scharf-saltzige Flüsse an Augen, Ohren und andern Theilen, am Kopf und Gesichte.

Allerley Zufälle und Mängel derer äusserlichen Sinne: Des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks und Sprache;

So viel derselben von scharf-saltzigen, schleimichten Flüssen und Catarrhalischen Verstopfungen herrühren, die festen Theile aber, Nerven, Fäserlein und subtile Werckzeuge dieser Sinnen noch nicht verletzt,

letzt, durch Eyter und andere scharfe Feuchtigkeiten zerfressen, oder mit Fellen und andern verhärteten Materien durchwachsen sind.

II. An der Brust. §. 47. Von Kranckheiten der Brust. Præserviret dieses Wasser gegen die Lungen-Sucht, Lungen-Geschwühre, Blutspeyen und Stick-Flüsse;

Indem es die scharf-saltzige Humores versüsset, das aufwallende hitzige Geblüt temperirt, die Anhäufungen desselben von der Lungen abtreibet, und die Fäserlein, Häutgen und Bläsgen, mit einem Wort, das gantze künstliche Lungen-Gewircke durch seine gelinde zusammenziehende, heilende und balsamische Kraft stärcket und befestiget.

Es curiret das Asthma Hypochondriacum und Hystericum, Engbrüstigkeit von Miltz- und Mutter-Beschwerungen.

Alte beschwerliche Husten, Heiserigkeit, Keichen, scorbutische Auszehrung mit Husten und vielen Auswerfen, (Atrophiam scorbuticam ut vocant)

Drücken und Stechen auf der Brust, da die subtilen Röhrlein, Drüsen und Bläslein in der schwammichten Substantz der Lungen mit häufigem zähen Schleim und vielen scharf-saltzigen Unreinigkeiten angefüllet, verstopfet, ausgedehnet und rodiret werden, woraus endlich Lungen-

Ge-

Geschwühre, Fistel-Schaden und die rechte Schwind- und Lungen-Sucht entstehen können.

Ja es recommendiret auch der selige Doctor Cunæus dieses Wasser gegen die wirckliche Lungen- und Brust-Geschwühre selbst, gegen Seiten-Stechen, verstockten Brust-Eyter, stinckenden Athem, Blutspeyen, Anfang zur Schwindsucht rc. weil der Brunn kühle, abwische und zugleich zusammen ziehe.

Er führet auch verschiedene Exempel an von Krancken, welche Eyter und Blut ausgehustet, und mit andern schwindsüchtigen Zufällen mehr behaftet gewesen, welche nichts desto weniger durch Gebrauch des Brunnens und einiger guten Brust-Medicamenten völlig restituiret worden.

Dieses alten Brunnen-Practici Erfahrung ist gewiß nicht ohne Grund, und habe ich selbst nicht einen oder den andern, sondern eine ziemliche Anzahl solcher Personen theils von hiesigen Einwohnern, theils von Fremden in der Cur gehabt, welche nicht ruhen wolten, bis man ihnen auf ihre eigene Gefahr den Gebrauch des Brunnens zulassen müssen, da sich sonsten bey ihnen alle Anzeigungen einer wahren Lungensucht, als öfteres Auswerfen von Blut und faulen riechenden Eyter, hectische Fieber-Hitzen, Inflammationes peripneumo-

nicæ periodicæ cum Ejectione sanguinis & puris fœtentis &c. gefunden, von welchen dennoch einige sich recht wol darauf befunden, denen andern aber hat das Wasser, da sie nicht dadurch gebessert worden, doch auch keinen Schaden zugefüget.

Es wird aber dieses nicht aus dieser Ursache und Absicht angeführet, als wenn man nun auf einmal allen Schwindsüchtigen ohne Unterscheid das Pyrmontische Wasser rathen wolte.

Man hat es darum nicht vorbey gehen wollen, damit, wenn ja zuweilen ein Schwindsüchtiger, welchem etwa schon vorhin die gantze Lunge durchfaulet und durchfressen gewesen, und bereits den einen Fuß in Charons Schiff gehabt, nach der Brunnen-Cur gestorben, solches nicht gleich einer angreifenden Schärfe und corrodirenden Wirckung, welche, wie erwiesen ist, in unsern Wassern keinen Platz hat, möge zugeschrieben werden.

Es sterben die meiste Schwindsüchtige, welche keine Mineralische Wasser getruncken, oder die allergelindeste Brust- und Lungen-Curen gebrauchet haben, also ist auch nicht zu bewundern, wenn zuweilen einige sterben, welche eine Mineral-Cur gebraucht haben, ihnen dadurch nicht geholfen, sondern die Natur immer weiter in Verfall gerathen, und der Tod endlich

über die Natur und alle Hülfs-Mittel den Meister gespielet.

Die Fallacia causæ non causæ ist bey dergleichen Fällen sehr gemein.

Im übrigen hat wenigstens in oben gemeldeten Brust-Beschwerungen unser Stahl-Wasser sonderbare Tugenden und Kräfte, doch daß es nicht kalt, sondern überschlagen und laulicht getruncken werde.

Denn wenn man demselben nur die zufällige Eigenschaft der Kälte, welche der Brust durchaus schädlich ist, benimmt, oder auch zuweilen die überflüßige Schwefel-Spirituosität durch Vermischung der Halbscheid, oder nach Befinden eines dritten, vierten, fünften Theils warmer süsser Milch oder süsse Milch-Molcken (Petit Lait) gemildert und gedämpfet wird, (IV. Abtheil. §. 19.) so berufe mich auf die Erfahrung, welche bey vielen lehren wird, daß dieses Wasser als ein recht gelinder, sicherer und nützlicher Brust-Tranck gegen viele Brust-Beschwerungen könne gebrauchet werden.

Noch ist das Wasser überaus nützlich gegen Hertzklopfen, Hertzens-Angst, Hertz-Coliquen, welche mit unter die Kranckheiten der Brust gezählet werden.

§. 48. Von Kranckheiten des Unter-Leibes: Curiret das Wasser allerley Beschwer- III. In dem Unter-Leibe.

schwer- und Verderbungen des Magens, verlohrnen Appetit, üble Verdauung, Eckel und Erbrechen;

Cardialgias, Magenkrampf, Aufblehungen, Angst und Bangigkeit;

Sodbrennen, überflüßige saure und scharfe gallichte Feuchtigkeiten, den Wolfs-Hunger. (Fames canina)

Der Gedärme: Colicas pituitosas, flatulentas, biliosas & hæmorrhoidales;

Langwierige Durchfälle, Lienterias;

Tröckne und Verhärtung des Leibes, verhaltenen zähen Schleim und Galle;

Verstopfungen derer Drüsen, Milch- und Wasser-Adern des Gekröses;

Es tödtet und treibet aus allerley Würme und anderes Ungeziefer, wenn zuweilen alle andere Mittel nicht helfen wollen.

Miltz-Beschwerungen, Verstopfungen und Verhärtungen der Leber, gelbe und schwartze Sucht.

Verhaltungen und Beschwerungen der güldnen Ader, zuweilen sind die Zacken, blinde Adern, ja gar alte Verschwerungen der gülden Ader durch die Trinck-Cur und das Bad völlig geheilet worden.

Geschwulst und Wassersucht, wenn die Eingeweide noch nicht gantz verdorben.

Der Nieren, Blase und Partium genitalium: Blut-Harnen, Gries, Sand, Schleim und Stein-Gebröckel in denen Nie-

Nieren, Harn-Gängen und Blase, die Strangurie, Pollutiones nocturnas, nachgebliebene Schwäche und Fehler nach übel curirten Saamen-Flüssen.

§. 49. Von Kranckheiten der äusserlichen Theile und Glieder: IV. An denen Gliedern.

Scorbutische und Catarrhalische Rheumatismos: Allerhand gichtige Flüsse, Krampfziehungen und schmertzhafte Spannungen, laufende Gicht, Podagra, Chiragra, Gonagra, Hüft-Schmertzen, Verlähmung, Contractur,

Krätze, Aussatz, scorbutisches Ausfahren und Flecken, finnichte Gesichter, allerley alte faule Schaden, und offene Geschwühre,

Geschwulst der Füsse und Hände rc.

§. 50. Von Kranckheiten des Geblüts und derer übrigen Feuchtigkeiten. V. Im Geblüt.

Weil die grösseste Quantität des getrunckenen Wassers durch den Urin wieder abgehet, so folget, daß mit dem Geblüte und allen Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes die grosse Menge desselben vermischet gewesen, durch die gantze Massam in denen Eingeweiden und in denen auswendigen Theilen durch alle groß- und kleine Adern, Haar-kleine Röhrlein mit durchgelaufen, gepresset und durchgearbeitet worden.

Hierauf muß eine sonderliche Verdünnung,

nung, Verspühlung, Läuterung und Reinigung des Geblüts folgen.

Das dicke, schleimichte Wesen, die angehäufte schwere irrdische grobe Theilgen;

Das Scorbutische und Tartarische Saltz;

Die überflüßige hitzige, aufwallende und treibende ölichte Materien;

Die brennende gallichte Schärfe rc.

Wird verdünnet, aufgelöset, zertheilet, und inwendig durch Leber, Nieren, Gedärme, auswendig durch die gantze Oberfläche der Haut ausgetrieben.

Das Phlegmatische gar zu wässerige Geblüte wird von dem Uberfluß und Verhaltung des schleimichten Wassers gereiniget und befreyet, weil die meiste Brunnen-Gäste bey Tage und des Nachts mehr Wasser wieder von sich geben, als sie getruncken haben, und gute Stahl-Wasser mehr austrocknen, als befeuchten, folglich das Geblüte wieder zu seiner natürlichen guten balsamischen Art und proportionirter Vermischung seiner Theile und Grund-Stücke gebracht wird.

Also wird Schorbock, Cachexie, Anasarca, Oedema, Friesel, allerhand Ausschlag; nachgebliebene Unreinigkeiten von venerischen Kranckheiten und dergl. vom Gebrauch des Brunnens curiret und gehoben.

§. 51.

§. 51. Von Fiebern. Febrilisches Wallen und Hitze im Geblüte, VI. Fieber.

Scorbutische auszehrende Fieber und fliegende Hitzen,

Nachlassende oder Wechsel-Fieber, als tägliches, dreytägiges und Quartan-Fieber,

Febres erysipelatodes, Rosen-Fieber, gegen welche es ein sonderliches Præservativ; so, daß dergleichen Patienten hernach gäntzlich davon befreyet bleiben.

§. 52. Von Kranckheiten des weiblichen Geschlechts. VII. Weibliche Kranckheiten.

Mangel und Verstopfungen der Vier-Wochen-Zeit,

Bleichsucht der Jungfern, Decolorationes Mensium, weissen Fluß,

Verschleimung und Relaxation der Mutter und derselben Theile, Unfruchtbarkeit,

Mutter-Beschwerungen, Geschwühre der Mutter ꝛc.

§. 53. Kinder-Kranckheiten. VIII. Kinder-Kranckheiten.

Die Kranckheiten der Kinder habe in denen vorhin gedruckten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung weggelassen, weil ich selbst geglaubet, daß ein so starckes spirituöses Stahl-Wasser denen zarten Leibern der Kinder nicht zuträglich.

Nachdem ich aber nunmehro in die 28 Jahre beym Brunnen wohne, die viele

Exem-

Exempel alljährlich von Bauers-Leuten, gemeinen Leuten und Bettlern ansehe, welche ihren Kindern von 2. 3. 4 Jahren das Brunnen-Wasser bey der grössesten Unordnung einfüllen, und gar selten mercklicher Schaden oder schwere Zufälle davon entstehen;

Die Methode, das Wasser zu wärmen und mit süsser Milch zu vermischen mit allgemeinem Beyfall der vornehmsten Practicorum von Jahren zu Jahren weiter eingeführet und gut gefunden worden;

So lasse nun auf diese sichere Art und Weise viele Kinder, welche man einiger massen bedeuten und in Ordnung halten kan, das Pyrmonter Wasser trincken, und habe den Gebrauch vor dieselben gut gefunden:

In scharf-saltzigen Flüssen an Augen, Ohren, Nase rc.

Allerhand Ausschlag auf dem Kopf, im Gesichte, Ausschlag über den gantzen Leib, Fistel-Geschwühre, Krätze rc.

Atrophia Infantum: dicke Leiber, Geschwulst, Wassersucht, Schleim-Husten, Magen-Verderbung, Würmer.

Engelische Kranckheit, doppelte Glieder, verwachsene Glieder, Lähmniß.

Baden der Kinder. Das Pyrm. Bade-Wasser wird mit grossem Nutzen und Vortheil dabey zu Hülfe genommen, und können solches die

Kin-

Kinder überaus wol vertragen, bey der Vorsorge alleine, daß man sie Anfangs nur Milch-warm einsitzen låsset, hernach allmåhlich wårmer nachgiesset; zuletzt beym Aussteigen aus dem Bade die Verkåltung aufs beste verhütet.

§. 54. Wegen der *Practischen* Belege- und Cur-Exempel von allen dergleichen Theoretice angeführten Kranckheiten, welche in meinen vorigen Editionen versprochen, habe in der II. Abtheil. §. 45. gemeldet, daß ein kleiner Versuch davon unter dem Titel, Pyrmontischer Krancken-Geschichte 1737. gedruckt worden, welche künftig, gel. GOTT, mit vielen Exempeln vermehret werden können.

VI. Ab-

VI. Abtheilung.

Art und Weise, das Pyrmontische Wasser Cur-mässig zu trincken, nach der gebührenden:

§. 1.

In der vorhergehenden Abtheilung sind die Kräfte und Wirckungen des Pyrm. Wassers zu Erhalt- und Wiederbringung der Gesundheit überhaupt angezeiget worden.

Ver-

Vernunft und Erfahrung lehren aber, daß alle, sowol die Nahrungs-als Gesundheits-Mittel, wenn solche nicht in geziemender Maaß und Ordnung gebrauchet werden, dem menschlichen Leib und Leben sowol Schaden als Nutzen zubringen;

Auch daß dasjenige, was den Menschen nähret und erhält, denselben auch verzehren und umbringen könne.

Es muß also die rechte Application gemachet, und solche Gesetze, Regeln und Bedingungen vorgeschrieben, auch die Art und Weise angewiesen werden, wie durch dieses grosse Hülfs-und Gesundheits-Mittel die versprochene Genes- und Heilungen erhalten werden können.

§. 2. Das erste, was bey Gebrauch der Gesund-Brunnen in Acht genommen wird, ist die Zeit. *I.) Von der Zeit.*

Es ist in der III. Abtheil. §. 50. 51. 52. angezeiget, daß unser Stahl-Wasser im Sommer und Winter, und bey allerley Veränderungen der Zeit und des Wetters, jedesmal gleiche Kräfte habe, und daß nur zuweilen zufällige Veränderungen von dem Schwefel-Dunst dazu kommen. *Man kan das Wasser das gantze Jahr brauchen.*

Daher kan man dasselbe zu allen Jahres-Zeiten, wenn es von einem verständigen Medico nützlich gefunden wird, und der Patient durch andere Artzeneyen ermüdet ist, und einen Wiederwillen und Eckel

gegen dieselben gefasset hat, als eine kräftige und nützliche Artzeney gebrauchen.

Es ist auch kein Monat im gantzen Jahre, von welchem man nicht Exempel anführen könte, daß das Wasser in demselben mit allem erwünschten Effect und Nutzen gebrauchet worden.

Die bequemste Jahrs-Zeit.

§. 3. Da aber die Stahl-Wasser meistentheils kalt getruncken werden, und die Cur an sich selbst mehr Temperirend und kühlend, als erwärmend ist, so kan man leicht erachten, daß die warmen Frühlings- und Sommer-Monate: Majus, Junius, Julius und Augustus; die bequemsten vor der übrigen Jahres-Zeit zu dem Gebrauch des Brunnens seyn müssen.

Insonderheit da auch diese Zeit, wegen ihrer Annehmlichkeit und langen Tage, Gelegenheit zu vielen Bewegungen des Leibes in freyer Luft, und zu allerhand Lustbarkeiten und Veränderungen, welche bey der Cur so nöthig sind, an die Hand giebet.

Hunds-Tage.

§. 4. Es haben zwar viele eine übele Meynung gegen die Hunds-Tage, welche im Julio und Augusto einfallen, gefasset, als wenn in solcher Zeit die Gesund-Brunnen zu gebrauchen nicht zuträglich und erlaubet wäre.

Wie aber dasjenige, was die Griechische und Arabische Autores von denen

Hunds-

Hunds-Tagen geschrieben, und in Puncto des Medicinirens verbothen oder gebothen haben, sich durchaus auf unser Clima und Witterung nicht appliciren lässet, so lehret auch die Erfahrung, und gehet nicht ein Jahr vorüber, daß nicht viele hundert Menschen, sowol an diesem Ort, als anderswo, zu solcher Zeit die Wasser-Cur gebrauchen, und alle erwünschte Wirckung und Nutzen davon verspühren.

§. 5. Von dem Verfahren des Brunnen-Wassers vor diejenigen, welche das Wasser nicht bey der Quelle trincken können, ist zu mercken, daß solches am besten im Mertz, April und May geschehe, hernach wieder in denen Herbst-Monaten, September und October, wenn keine heftige Sommer-Hitze und schwuhl-warme Tage sind, sonst das Wasser zuweilen drey, vier und mehr mal unter Wegens von der Sonnen erwärmet und laulicht gemachet wird, die Nacht aber wieder erkaltet, wodurch denn die Spirituosität des Wassers gedämpfet, und die Stahl-Theilgen an die Gefässe niedergeschlagen werden. (V. Abtheil. §. 21.)

In kühlen Monaten das Wasser zu verfahren.

Dieses ist bey weitem nicht so viel zu besorgen, wenn man das Wasser bey kühlem Wetter schöpfen und fahren, nachmal in guten kalten Kellern bis zum Gebrauch verwahren lässet. (IV. Abtheil. §. 40.)

Mond-Wechsel. §. 6. Die Zeit nach dem Mond-Wechsel wollen auch einige Medici bey denen Wasser-Curen beobachtet wissen; Daß man zum Exempel eine Woche, oder drey, vier Tage vor dem vollen Mond die Cur anfangen solle, damit dieselbe nachmals bey abnehmendem Lichte, da die Feuchtigkeiten des Leibes sich am leichtesten verringern liessen, geschlossen werden könte.

Man weiß aber nicht allemal vorher, wie lang, oder wie viel Tage die Cur zu continuiren, (§. 21.) sondern man muß solches erstlich nach erfolgter Wirckung des Wassers beurtheilen, daher man diese Einrichtung der Cur nicht so eigentlich treffen kan.

Indessen ist auch nicht so groß daran gelegen, daß man sich daran binden solte.

Die beste Zeit des Tages. §. 7. Die Zeit des Tages, das Wasser Cur-mäßig zu trincken, ist alleine des Morgens nüchtern; Nachdem die Kräfte durch eine genugsame Nacht-Ruhe erhohlet, und die Natur am allerwenigsten mit Zubereitung und Austheilung derer Nahrungs-Säfte beschäftiget ist. Alsdenn schicken sich die Excretiones oder Ausführungen, (V. Abtheil. §. 38. 39.) welche der Brunn zu verursachen pfleget, am allerbesten.

§. 8. Man lasse auch die Sonne die feuchten Dünste und Nebel zuvor ein wenig

nig vertreiben, und die kalte Morgen-Luft erwärmen.

Wenn man gegen sechs Uhr aufstehet, und unter dem Ankleiden die vom Schlaf und Wärme des Bettes vermehrte Ausdämpfung oder Schweiß allmählig vergehen lässet, nachmals gegen sieben Uhr zum Brunnen kommt, so hat man die beste Zeit und Weile genung, ein jeder seinen Theil Wasser einzunehmen.

Eintheilung der Morgen-Stunden zum Trincken.

In 2 Stunden, von sechs bis acht, oder von sieben bis neun, können die meisten Brunnen-Gäste, wenn sie gleich die grössete Dosin trincken, gantz bequem fertig werden;

Und in 4 Stunden, nemlich von acht bis zwölf, oder von neun bis ein Uhr, welches die gewöhnliche Stunden zur Mittags-Mahlzeit sind, hat das Brunnen-Wasser seine meiste Wirckungen (wenn solches nur einiger massen wohl passiret) schon verrichtet.

Fänget man gar zu frühe an zu trincken, so folgen manchmal durch Erkältung von naß-kalter Morgen-Luft, sonderlich bey zärtlichen und schwächlichen Personen, Schnuppen, Husten, Flüsse rc.

Die Zeit bis zur Tafel währet dem Brunnen-Gast gar zu lange, der Appetit wird zu starck, und der Schlaf setzet ihm wol Vormittags, am allermeisten aber Nachmittags heftig zu.

Ob des Nachmittags von dem Wasser zu trincken.

§. 9. Es ist schon ein alter Gebrauch, daß man des Nachmittags gegen fünf Uhr, nachdem die Verdäuung grössesten Theils vollendet ist, und man den Magen von denen Speisen erleichtert findet, einige Gläser Brunnen-Wasser trincket.

Solches gehöret nicht als ein nöthiges Stück zur Brunnen-Cur, indessen kan es wol von denjenigen geschehen, welche um dieselbe Zeit Durst, und Belieben darzu haben, und sich wohl darnach befinden.

Des Nachmittags aber viel, und wol eben die Quantität, als des Morgens, zu trincken, (wie mir einige bekannt, welche also gethan haben) solches ist gantz ungereimt und schädlich.

Denn es läuft wider alle gesunde Vernunft, daß man die Natur zu der Zeit, da dieselbe im Werck begriffen ist, den Nahrungs-Saft zu Erhaltung und Stärckung des Leibes zu bereiten, zu versammlen und auszutheilen, zu allerhand Auswürfen und Abführungen antreiben möge.

II.) Vorbereitung zur Cur.

§. 10. Zweytens müssen hier die nöthigsten Stücke der Vorbereitung zur Cur angemercket werden.

Aderlässen.

Diejenigen, welche gewohnt sind, um das Æquinoctium Ader zu lassen, wenn sie sich vorgenommen haben, den Brunnen einige Zeit hernach zu gebrauchen, sollen solches desfals nicht aussetzen. De-

Denen Vollblütigen, und welche ein aufwallend, hitziges Geblüte haben, kan auch wol gleich vor der Cur (auch wol in der Cur, da sie ein oder zwey Tage aussetzen) eine Ader geöfnet werden.

Doch lehret die Erfahrung, daß es insgemein denen meisten Patienten besser bekömmet, wenn solches einige Zeit vorher geschehen ist; Inmassen der Magen und Eingeweide bey einigen Personen gleich auf das Aderlassen etwas empfindlicher und schwächer zu seyn pflegen, und also von der Kälte des Wassers leichter Schaden nehmen können.

Auch folget sonsten eine Evacuation gar zu geschwinde auf die andere, wodurch die Natur auf einmal gar zu viel ausgemergelt und abgemattet werden kan.

Um eben dieser Ursache willen, sich nicht gar zu sehr zu fatiguiren, da die Natur nicht will übertrieben, sondern allmählig geführet seyn, thun auch diejenigen wohl, welche von einer langen oder beschwerlichen Reise zum Brunnen kommen, daß sie zuvor ein, zwey oder mehr Tage sich ausruhen, ehe sie die Brunnen-Cur anfangen. *Ausruhen nach einer beschwerlichen Reise.*

§. 11. Das Purgiren vor der Cur, welches von allen alten Medicis so nöthig gehalten worden, verwerfen etliche neue, und geben es als schädlich oder unnützlich an. *Das Purgiren vor der Cur.*

Es ist zu verwundern, wie auf beyden Seiten so gar general und ohne Unterscheid könne gesprochen werden, da doch die Natur und Beschaffenheit der Leiber, wie auch die Kranckheiten und derselben Umstände und Zufälle so mancherley, daß auch hier keine Regel so allgemein seyn kan, welche nicht ihre Ausnahme haben solte.

Wenn das Purgiren nöthig oder unnöthig.

§. 12. Zuweilen ist der Magen, die Gedärme und Gekrös-Aederlein mit so viel Cruditäten und einer Versammlung eines alten zähen Schleims und Galle besetzet und angefüllet, welche das Wasser, als ein gelindes Reinigungs-Mittel, nicht so bald aus dem Wege räumen kan, sondern dadurch lange in seiner freyen Wirckung gehindert wird.

Zuweilen aber haben die Patienten allbereit kurtz vor der Wasser-Cur schon vomiret, purgiret, und allerhand allgemeine Ausführungen gebrauchet, oder es ist bey einigen kein sonderlicher grob und häufiger Unrath im Magen und Gedärmen. Diese haben also wenige oder keine Purgir-Mittel vonnöthen.

§. 13. Bey welchen man nun ohne dergleichen Artzeneyen, oder mit blossen Digestivis und Laxir-Saltzen könne fertig werden, und wo man stärckere Purgantia, in forma Pilular. Pulv. Infus. Potionis, Elixiris

xiris &c. nöthig habe, ohne welche manchmal der Brunnen Anfangs gar nicht frey durch passiren will, solches ist des Medici Amt zu beurtheilen, und nach denen sich eräugenden Umständen zu unterscheiden, nicht aber ex Tripode und aus einem Topf allen einerley zu verordnen.

§. 14. Drittens die Maaß, oder wie viel auf einmal von dem Stahl-Wasser müsse getruncken werden, lässet sich zwar nicht gäntzlich determiniren, sondern man muß nach eines jeden Natur und Kranckheit, wie auch nach der erfolgenden Wirckung, welche bey einigen gar bald und leichte, bey andern aber schwer und langsam von statten gehet, die Doses abmessen; Wie solches auf gleiche Art mit allen übrigen Artzeneyen und Gesundheits-Mitteln geschiehet. III.) Die Maaß.

Indessen haben doch die allermeisten an 2. 3. 4. 5. bis 6 Pfund Wasser genung auf einen Morgen, und verspühren insgemein von solcher Portion eine vollkommene Wirckung, sowol per sedes, als durch den Urin.

Uber acht Pfund lasse ich auch die Stärckesten nicht gerne trincken.

Die ersteren bekommen mit dem Wasser über ein halb Loth, und die letztern bey drey viertel Loth Mineralien in den Leib,

welches vor eine Dosin genung seyn kan; wenn man mehr auf den Mineralischen Innhalt als auf die Menge des Wassers Acht haben wolte.

(Es kommen zwar die angeführte Portiones Hr. D. Slare in seinem Tractätlein Cap. 6. §. 13. sehr groß vor, weil man in Engeland insgemein nur 2 bis 3 Pfund, oder eine Korb-Bouteille Spa-Wasser aufs höchste zu trincken pfleget.

Ich habe aber die kleinen Doses hier auch nicht vergessen, und billige durchaus nicht, wenn schwächliche Personen grosse Portiones trincken.

Es bezeuget indessen allhier bey dem Brunnen die tägliche Erfahrung, daß die meisten Brunnen-Gäste alle Morgen mit gutem Appetit fünf bis sechs Pfund Wasser trincken, und gar keine Beschwehrungen, sondern gantz bequeme Wirckungen darnach verspühren, sonderlich wenn solches mit einiger Behutsamkeit geschiehet, und die gegebene Cautelæ, Regeln und Warnungen dabey beobachtet werden.

Im Gegentheil beschwehret das Wasser mehr, wenn gar zu wenig davon getruncken wird, und es ergehet damit, wie mit andern Abführungs-Mitteln, welche man nicht in genungsamer *Dosi* genommen, daher solche nur regen und nicht ab-

abführen, folglich die Natur nicht erleichtert, sondern auf mancherley Art dadurch beschwehret wird.

Dieses ist die Ursache, warum in der angesetzten Maaß und Dosi eine Mittel-Portion beybehalten habe.)

§. 15. Viertens in welcher Ordnung nun eine von angezeigter Maaß und Quantität Wasser zu trincken sey, solches kan unter folgenden Regeln angemercket werden: IV.) Ordnung im Trincken.

1) Solten die Gläser nicht grösser seyn, als daß dieselben aufs höchste ein viertel Pfund oder 8 Loth hielten.

2) Solcher Gläser könten diejenigen, welche von mittelmäßigem Alter sind, warmes Geblüte und starcke Eingeweide haben, alle Viertelstunden 3 bis 4 nach einander trincken.

3) Diejenigen aber, welchen es an genungsamer innerlichen Wärme fehlet, und eine beschwehrliche Empfindung von der Kälte verspühren, trincken ohngefehr alle halbe Viertelstunden 2 solche Gläser, oder nur ein halb Pfund auf einmal, (auch wol noch weniger) damit es der wenigen Wärme derer Eingeweide auf einmal nicht zu viel werde, das empfangene kalte Wasser zu erwärmen.

4) Ob schon die gemeldete Gläser-Maaß klein ist, soll dieselbe doch eben nicht

in

in einem Zug und Athem, sondern allmählig getruncken werden, so verliehret das Wasser im Munde etwas von der Kälte.

Diejenigen, welche fürchten, daß die Spiritus unter dem langsam trincken davon gehen möchten, wissen nicht, was der Mineralische Spiritus der Sauer-Brunnen sey. (III. Abtheil. §. 59.)

5) Auf solche Art können den ersten Morgen 2 bis 3 Pfund, den andern 4 bis 5 Pfund, den dritten 6 Pfund getruncken, und solches so viel Tage nach einander continuiret werden, als die Umstände und erfolgende Wirckungen anzeigen werden, daß es nützlich und zuträglich sey. (§. 21.)

6) Ist man nicht an eine solche Ordnung so unveränderlich gebunden, daß man nicht den einen Morgen ein paar Gläslein mehr, und den andern ein paar weniger solte trincken dürfen.

Man richte sich hierinnen ein jeder nach seinem Appetit oder Widerwillen, und nach der Wirckung, wie solche den einen Morgen vor dem andern leichter oder schwehrer von statten gehet.

7) Das Absteigen in denen letzten Tagen der Cur ist so nöthig nicht, wie das Aufsteigen im Anfang, weil es die Eingeweide nicht so viel alteriren kan, wenn man mit Wasser trincken nachläs-set, als wenn man anfänget, dem nüchter-

nen

nen Magen so ungewöhnliche kalte Tractamenten zu geben.

8) Diejenigen, welche das Wasser zuvor überschlagen und erwärmen lassen, können ohne Gefahr grössere Gläser nehmen und geschwinder trincken, doch muß auch hier Maaß und Ziel nicht überschritten werden.

§. 16. Fünftens, was das kalt oder warm Trincken anbelanget, so könten zwar die meisten Brunnen-Gäste, oder 2 Drittheil derselben, das kalte Trincken wol vertragen, sonderlich wenn angeführte Regeln beobachtet würden.

V.) Kalt oder warm Trincken.)

Diejenigen aber, welchen viel rathsamer und dienlicher, ja zuweilen gantz nöthig wäre, überschlagen und warm zu trincken, sollen wol einen dritten Theil derer Patienten ausmachen.

Man lässet nemlich das frische aus der Quelle geschöpfte Wasser in einem gläsernen oder irrdenen Gefässe, welches oben mit einem Korck (doch nicht zu feste, damit die Gefässe nicht zerspringen) zugestopfet, und in einen Topf oder Kessel mit warmen Wasser gesetzet wird, die strenge Kälte ein wenig verliehren, oder nach Unterscheid der Natur und Kranckheit auch wol Milch-warm werden.

Wie das Wasser zu wärmen.

§. 17. Wenn das Wasser auf solche Weise gleich bey der Quelle getruncken

Erwärmen nimt dem Was-

wird,

ser die Kräfte nicht.

wird, verliehret man von dessen Kräften weniger, als insgemein durch das Verfahren geschiehet, welches der Augenschein und die Erfahrung bezeugen;

Denn 1) wird sich in denen Gefässen, worinnen man das Wasser wärmet, die röthliche Stahl-Erde nicht so ansetzen, wie man in denen Gläsern und Krügen observiret, in welchen das Wasser verfahren worden.

2) Färbet das Wasser die Gall-Aepfel, wenn es gleich bey der Quelle warm gemachet wird, noch eben so Purpur-blau und schwartz wie zuvor, da es kalt war, (IV. Abtheil. §. 10.) welches nicht geschiehet, wenn alle Spiritus der Mineralischen Stahl-Wasser gedämpfet und verlohren worden.

3) Wird aus denen gewärmeten Gefässen nur der obere noch spirituöse Theil des Wassers getruncken, das übrige geschwächete und abgeschmackte aber jedesmal weggegossen, welches bey der Quelle um so viel mehr practicabel ist, weil die Brunnen so starck und Wasser-reich, daß niemals Mangel daran entstehet. (III. Abtheil. §. 29.)

4) Ist auch in der vierten Abtheilung umständlich erwiesen, daß die Spiritus nicht davon fliegen; werden solche gleich ein wenig gedämpfet, so ist doch unser

Stahl-

Stahl-Wasser, sonderlich bey der Quelle, so geistreich, daß es auf ein wenig nicht ankommt, sondern es prævaliret bey obgedachter Erwärmung die Spirituosität noch so viel, daß man alle erwünschte Wirckungen der Subtilität, Penetrantz und Stärckung davon verspühret.

§. 18. In der vierten Abtheilung §. 46. 47. seq. ist eine Vergleichung angestellet worden zwischen den Stahl-Wassern und denen durch die Gährung bereiteten Liquoribus.

Vergleichung des Wassers mit Wein und Bier.

Es lässet sich dieselbe noch in einem Umstand bey dem Erwärmen appliciren.

Wenn ein guter spirituöser Wein oder Bier gelinde erwärmet wird, so behalten solche Liquores die Wirckung der Spirituosität vorerst noch eine Zeit-lang in voller Kraft, und machen wol eher truncken, als wenn man dieselben kalt trincket.

Währet aber die Erwärmung zu lange, man machet solche zu starck, oder wenn man dergleichen Liquores wiederum kalt werden lässet, so verändert sich die gantze Mixtur, und wird ein wiederliches und saures Wesen daraus.

Es ist bey dieser Vergleichung nur der Unterscheid, daß durch anhaltende starcke Hitze der Spiritus endlich aus denen Liquoribus fermentatis los gerissen wird, und als ein Brandtewein davon flieget.

Der

Der Mineralische Spiritus aber wird durch die süsse Alcalinische Erde des Wassers verschlungen, und in dem bitterlichen Saltz verborgen gehalten, wie in der IV. Abtheil. §. 61. erwiesen worden.

Auf welche Art das Erwärmen dem Wasser verderblich.

§. 19. Wenn das Brunnen-Wasser allbereit durch das Verfahren viel von seinen Spiritibus und Eisen-Erde verlohren hat, und unter Wegens in heissen Sommer-Tagen bald laulicht, bald wieder kalt worden, und denn noch einmal zum Trincken erwärmet wird, so ist leicht zu gedencken, daß endlich ein stumpfes, abgeschmacktes, Kraft-loses Wasser daraus werden müsse.

Dämpfung der Spirituosität ist vor einige dienlich.

Bey der Quelle aber ist die geringe Dämpfung der *Spirituosität* eines so geistreichen Wassers wenig zu achten; Im Gegentheil ist solche für diejenigen, welche zarte und empfindliche Fibras und Nerven haben, und zu Schwindel, Convulsionibus und Krampfziehungen geneigt sind, auch denen Engbrüstigen, so viel husten, und gar keine Stimulationes auf der Brust vertragen können, öfters sehr nützlich und nöthig.

Nützliche Erfahrung von dem warm trincken.

§.20. Es giebet jährlich die Erfahrung Exempel genung an die Hand, daß dergleichen Personen, welchen das kalte Wasser Anfangs gar nicht anschlagen wollen, und die Cur hätten einstellen müssen, da ihnen ge-

gerathen worden überschlagen, oder mit süsser Milch vermischet zu trincken, sich gleich darauf wohl befunden, und eine glückliche Cur gehalten haben.

Daher denn zu hoffen, daß gnädigste Landes-Herrschaft wegen des grossen Nutzens, und zu Verhütung vieles Schadens, so aus dem unvorsichtigen Kalt-Trincken zu entstehen pfleget, (VIII. Abtheil. §. 3. seq.) gnädigst anordnen und befehlen werden, In hiesigem Brunnen-Hause eine bequeme Einrichtung und Anstalten zu machen, (wie solches nunmehro nach 1719. wircklich geschehen) damit ein jeder, welchem dienlicher überschlagen und warm zu trincken, das Wasser ohne Mühe und weitläuftige Umstände, auf gebührende Art haben könne.

VI. Vermischung der Milch mit Pyrmonter Wasser.

Sonst hat im Anfang dieses Seculi in der Absicht, die starcke und *spirituöse* Stahl-Wasser gantz gelinde zu machen, und zum Gebrauch vor schwächliche und empfindliche Naturen so wol, als vor starcke beyzubehalten, unter denen teutschen Medicis wol zuerst der berühmte Königl. Hofrath und Leib-Medicus Herr D. Steigerthal zu Hannover den Vorschlag gethan, solche mit süsser Milch zu vermischen, in seiner gelehrten *Dissertation de Aquarum Mineralium Præstantia, Helmstad.* 1703. *in* 4.

wie solches der Herr Hofrath Heister wol angemercket hat.

Nach ihm findet man in des geheimden Raths und Leib-Medici F. Hoffmanns gelehrten Schriften hin und wieder desselben Beystimmung.

Wie ich denn auch in denen ersten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung die Vermischung der Milch mit dem Pyrm. Wasser ohne alles Gerinnen deutlich erwiesen, und wie die süsse Milch-Speisen bey dem Gebrauch des Brunnens unschädlich, angezeiget habe.

Die gelehrteste und erfahrenste Practici und Brunnen-Kenner in der Nähe und Ferne, insonderheit die Königl. Leib- und Hof-Medici zu Hannover, Hr. Hugo und Hr. Werlhoff, haben als Judices competentes deroselben wichtige und gültige Approbation und Beyfall dazu gegeben, und ist nunmehro die Vermischung der süssen Milch, nach Befinden und nach Unterscheid der Naturen, als eine sichere und sehr nützliche Sache zu Pyrmont bey der Quelle und an andern Oertern genungsam eingeführet und canonisiret worden.

Nach Unterscheid der Naturen und Personen wird also zu dem frisch und kalten, oder zu dem gewärmten Pyrm. Wasser, die Halbscheid, der dritte oder vierte Theil gekochte und abgeschäumte

süsse

süsse Milch in ein jedes eingeschencktes Glas besonder zugegossen und vermischet.

Auf diese Weise trincket der Brunnen-Gast nach Befinden eine grössere oder kleinere Portion, und kan mit Beobachtung der übrigen Brunnen-Regeln, und Gebrauch derer dabey zuträglichen und nöthigen Hülfs-Mittel eine sichere und gelinde Cur mit einem starcken Stahl-Wasser gehalten werden.

Ich habe auch schon an mir selbst und bey andern einen Versuch gemachet, und gefunden, daß die süsse Milch-Molcken, als der leichteste Theil der Milch, mit dem Pyrm. Wasser auf dieselbige Art sich vermischen, und mit gutem Effect gebrauchen lasse.

Wie nun der Hr. Hof-Medicus D. Werlhoff in seinem gelehrten Tractat de Febribus pag. m. 104. den vernünftigen Vorschlag thut, bey der Süß-Molcken-Cur (Petit Lait) in dem *Sero Lactis* einige Stücker glüenden Stahl auslöschen zu lassen, ohne Zweifel in der Absicht, um denen Molcken eine gelind-anhaltende Kraft und Stärckung beyzubringen; so gebe zu bedencken, ob nicht zuweilen in einigen Fällen mit demselben Effect das Pyrm. Stahl-Wasser mit denen Süß-Molcken vermischet werden könne? Die Versuche und Proben

werden ohne Gefahr und Schaden weiter zu machen seyn.

Unschädlicher Gebrauch des Thees, Caffee, Chocalade.

Ausser dem Erwärmen des Pyrmontischen Wassers, und Vermischung desselben mit süsser Milch, kan auch zu Milderung, Verspühlung desselben, und zum Niederschlagen und Dämpfen der überflüßigen Schwefel-*Spirituosität*, nach Unterscheid der Personen dienlich und zuträglich seyn, daß man eine Stunde nach dem Abtrincken etliche Schälgen Thee oder Caffee mit oder ohne Milch trincket;

It. Zwey Stunden nach dem Abtrincken kan man Chocolade, dünne Fleisch- Gersten- oder Haber-Brühen nehmen.

In denen ersten Jahren meiner Brunnen-Praxis wiederrieth ich aus überflüßiger Vorsorge und Behutsamkeit allen Brunnen-Gästen, dergleichen warme Geträncke des Vormittags zu trincken, und hielte darüber, nichts nasses noch trockenes auf das Brunnen-Wasser zu nehmen, bis gegen die Mittags-Mahlzeit, da ich mit Wein oder warmer Brühe die vorhin gewöhnliche bittere und den Magen gelind-erwärmende Sachen zu gebrauchen verordnete.

Ich habe aber nachher mit genauer Aufmercksamkeit bey unzählig vielen

Exem-

Exempeln gefunden, daß das Pyrm. Wasser, als ein starckes Stahl-Wasser, dergleichen gelinde Verspühlungen vor andern gar zu Wasser-reichen Brunnen gar wol leiden könne, und daß dergleichen an sich selbst unschuldige warme Geträncke denen allermeisten nicht schaden, vielen auch gegen Kopf-Beschwehrungen, anderen bey fehlender Leibes-Erweichung nützlich und zuträglich sind.

In allen Stücken aber ist die Mäßigkeit, und vorsichtige Regel: *Ne quid nimis;* in Acht zu nehmen.

§. 21. Siebtens, ferner ist die Fortsezung der Brunnen-Cur, oder wie lange und wie viel Tage nach einander man trincken müsse, zu bemercken. VII. Fortsetzung der Cur.

Es ist zwar hier wiederum die Eintheilung nach Unterscheid der Kranckheiten, und nach denen Wirckungen des Wassers zu machen, und kan man nicht allen eine gleiche Zahl Tage ansetzen, sondern es haben einige an einer Cur von 10. 12. 14. Tagen genung.

Andere können nicht ohne Schaden vor 3 bis 4 Wochen aufhören.

Ja man hat Exempel, daß das Pyrmontische Wasser ein Viertel Jahr lang nach einander alle Tage getruncken, auch wol die Cur zwey, dreymal in einem Jahre mit Nutzen und Vortheil der Gesundheit wiederhohlet worden.

Es können dennoch wegen der Continuation und Länge der Cur folgende Regeln beobachtet werden:

Regeln bey Fortsetzung der Cur.

1) Daß es durchgehends sicherer und besser, nicht zu viel auf einmal zu trincken, und der Natur dadurch Gewalt zu thun, sondern daß man vielmehr die Cur ein, zwey bis drey Wochen länger fortsetze, und es täglich bey einer mäßigen Wirckung bewenden lasse.

2) Auch kan man auf solche Weise eine gelinde Cur im Majo oder Junio halten, und dieselbe hernach im Augusto, September oder October wiederhohlen.

3) Wenn das Wasser gleich von dem ersten Tage an leicht und wohl fortgehet, und täglich also continuiret, so kan mit einer kurtzen Cur von 14 oder 16 Tagen viel ausgerichtet werden, sonderlich in Kranckheiten, welche noch nicht alt und tief eingewurtzelt sind.

4) Wenn aber das Wasser nach acht- oder vierzehen-tägigem Gebrauch erst anfänget recht durchzudringen, wie nicht wenigen wiederfähret, so ist leicht zu erachten, daß man die Cur bis zu genungsamer Erweichung der Verstopfungen und Reinigung des Leibes fortsetzen müsse.

5) Wie viel Jahre nach einander die Cur zu wiederhohlen, wird einem jeden sein Zustand und Befinden in der Jahres-Zeit nach der Cur lehren. Man

Man hat aber viele Exempel, daß wann es geschienen, daß das Wasser das erste und andere Jahr die Leibes-Beschwehrungen und Kranckheiten wenig, oder gar nicht geändert, die Patienten nichts destoweniger im dritten oder vierten Jahre völlig curiret worden.

6) Diejenigen, welche von vielen Jahren her gewohnt sind, die Wasser-Cur zu gebrauchen, können solche endlich nicht ohne Schaden ihrer Gesundheit unterlassen, sondern verspühren um die Jahrs-Zeit allerhand Regungen und Zufälle ihrer vorigen Kranckheiten, welche alsdenn hartnäckig anhalten, u. nicht nachlassen wollen, bis die gewöhnliche Cur wiederhohlet worden.

7) Man hat aber nicht nöthig, sich so gar sehr an das Wasser zu gewöhnen, daß man dasselbe jährlich gebrauchen müsse, sondern wenn man gesund worden, und sich wohl befindet, so stelle man die Cur etliche Jahre, oder so lange ein, bis man wieder einige Vorboten und Regungen des vorigen Ubels vermercket.

8) Wenn aber die Gesundheit, oder ein erträglicher Zustand des Leibes, nicht anders Bestand haben will, als wenn die Natur durch eine solche allgemeine Reinigung jährlich wieder erneuret wird, so hat man auch im geringsten nicht zu fürchten, daß die Natur endlich dadurch werde ge-

schwächet, und vor der Zeit verzehret werden, sondern es sind viele Exempel bekannt, und noch Personen im Leben, welche das Pyrmontische Wasser 30. 40. und mehr Jahre nach einander, zuweilen zwey und dreymal in einem Jahr getruncken, und über das siebentzigste Jahr des Alters mit erwünschtem Effect und Nutzen continuiret haben.

9) Die Zeichen, daß man mit dem Trincken aufhören und die Cur beschliessen müsse, welche von dem Urin hergenommen werden, wenn solcher gantz helle und klar weggehet, oder wenn die Excrementa nicht mehr schwartz tingiret werden, sind ungewiß und falsch.

10) Man continuiret so lange, bis man Erleichterung, oder wenigstens eine merckliche Veränderung und genungsame Reinigung des Leibes verspühret;

Und man höret auf, wenn man anfänget gar zu sehr ermüdet zu werden, und einen Eckel und Widerwillen gegen das Wasser zu empfinden.

Wem diese Nachricht nicht genung ist, der lasse einen Medicum über seine Umstände und Anzeigungen urtheilen, damit man des Guten nicht zu viel, noch zu wenig gebrauche.

VIII. Von der Diät. §. 22. Achtens, hiernächst muß die Diät und Lebens-Ordnung in Acht genommen

nommen werden, welche von denen Alten Anima Curationum, oder die Seele der Gesundmachung genennet worden, ohne welche wir also wenig Gutes von unsern Wasser-Curen zu hoffen haben.

Es bestehet aber die Diät nicht allein in gesunden und ordentlichen I. Essen und Trincken, sondern es wird darunter auch begriffen

II. Die Beschaffenheit der Luft,
III. Die Bewegung und Ruhe,
IV. Die Reinigung des Leibes,
V. Schlafen und Wachen, wie auch
VI. Gemüths-Bewegungen.

§. 23. Erstlich ist der Gebrauch der Speisen bey der Cur so gezwungen und eingeschränckt nicht, als sich viele vorstellen, auch einige Medici gebiethen, welche den Gebrauch der Garten-Gewächse, und andere unschädliche Sachen nicht zulassen wollen. 1. Speisen.

Wenn nur die schwehre, harte, scharfsaure, gar zu saltzige und unmäßig starck gewürtzte Speisen gemieden werden; Verbotene Speisen.

Zum Exempel, gar zu frisches teigiges, und nicht recht ausgebackenes Brodt, fette Kuchen und Geback-Werck, Käse, truckene Erbsen und Bohnen, Sauerkraut;

Schweinefleisch, allerhand altes und zähes Fleisch von zahmen Vieh und Wildprät, sowol das frische von solcher

Art, als das in Peckel gelegte, geräucherte und gedörrete.

Die klebrichte, schleimichte und stopfende Theile der Thiere, als Kälber- und Schöpsen-Köpfe und Füsse, Gehirn, Leber 2c.

Eingesaltzene, getrucknete und geräucherte Fische, auch die ungesunden, harten und schleimichten Fische, als alte Hechte, Teich-Karpfen, Schleyen, Aale, und dergleichen.

Allerhand rohes Obst und Früchte, Schwämme, Melonen, Gurcken, Salat, wodurch der Magen und die Eingeweide verschleimet, erkältet und relaxiret werden können, daß schädliche Durchfälle, Lienterie und Coliquen drauf erfolgen.

Erlaubte Speisen. §. 24. Das übrige Zugemüse, oder das meiste frische Garten-Gewächse, sonderlich wenn solches noch jung, zart, wol verdaulich, und wol gekochet und zubereitet wird, nicht weniger allerhand gekochtes Obst, ist nicht allein erlaubet und zugelassen, sondern es befordert dasselbe auch die Erweich- und Eröfnung des Leibes, welches bey einem so Mineralreichen und spirituösen Stahl-Wasser nicht allein zuträglich, sondern manchmal nöthig ist; indem bey dem Gebrauch desselben mehr Exempel sich finden, da dieses Wasser zu viel anhält, als daß es zu viel purgiren solte. Die-

Diejenige Personen nehme ich hier aus, welche aus eigener Erfahrung wissen, daß sie keine Garten-Gewächse und Früchte vertragen können, sondern alsobald viele Aufblehungen oder andere Beschwehrungen darnach verspühren, deren man aber so viele nicht findet, wie einige sich einbilden, oder manchmal einer dem andern glauben machet. Blehungen schaden wenig oder nichts, wenn nur genungsame Leibes-Eröfnung dabey ist, und es kan kein Gesunder ohne Blehungen seyn.

§. 25. Zu denen Milch-Speisen habe ich Anfangs nicht rathen wollen, weil auch einige sind, welche ausser der Brunnen-Cur die Milch gar nicht vertragen können, einige auch beschwehrliche Durchfälle darnach bekommen. Milch-Speisen.

Diejenige, welche solches durch wiederhohlte Anmerckungen und Erfahrung bey sich beobachtet haben, müssen die Milch-Speisen meiden;

Daß aber einige Medici solche darum so gefährlich und schädlich machen wollen, weil die Säure des Brunnens die Milch zu lauter zähen Schleim und harten Käselab mache, solches ist falsch und ohne Grund.

Es ist unter der IV. Abtheil. §. 131. angezeiget, daß unser Brunnen-Wasser durch seine prædominirende Alcalinische

Na-

Natur das Gerinnen der Milch mehr verhindere als verursache.

Wie man nun sonsten vor einer Milch-Cur den Leib durch Alcalia zu præpariren pfleget, so habe auch an mir selbst und andern schon die Probe genommen, daß man die Milch-Speisen besser nach der Brunnen-Cur, als vorhin, vertragen könne.

(Herr D. Slare in seinem Tractätlein von dem Pyrmontischen Wasser lässet nicht allein den Gebrauch der süssen Milch bey der Cur derer Stahl-Wasser zu, sondern statuiret auch, daß man in gewissen Fällen die Stahl-Wasser alle Morgen mit süsser Milch vermischen, und also eine gantze Cur halten könne.

Er führet auch dabey an, daß einige Krancke auf solche Art curiret worden wären, welchen die Stahl-Wasser alleine nicht helfen wollen. (S. D. Slare Bericht vom Pyrm. Wasser, Cap. V. §. 8. 9.)

Ich habe nunmehro von Jahren zu Jahren den Gebrauch der süssen Milch-Speisen bey der Pyrmontischen Wasser-Cur durch viele Exempel, sowol an mir, als an anderen, unschädlich gefunden.

Insonderheit meritiret angeführet zu werden, daß 1717. ein Engeländischer Herr, ein Hypochondriacus, von sehr schwächlicher Constitution, bey mir logiret gewesen, welcher über 4 Wochen lang

alle

alle Abend ein Maaß süsser Milch mit weiß Brodt, und sonst nichts mehr, zu sich nahm, und alle Morgen darauf 3 bis 4 Pfund Pyrmonter Wasser tranck.

Er befand sich dabey ungemein wol, hatte alle Morgen 2. 3 bis 4 Sedes, und einen treflichen Abgang des Urins, wurde auch von seiner sonderbaren Tröckne und Verstopfung des Leibes und andern Beschwehrungen glücklich befreyet. 1718. kam derselbe Herr wieder, und gebrauchte die Cur nochmals also mit allem guten Effect.

§. 26. Ausser denen wenigen Speisen, welche §. 23. angeführet habe, sind fast alle übrige gewöhnliche Arten unschädlich und zugelassen. Veränderung von Speisen.

Es wird also ein jeder leicht nachrechnen können, daß wenn gleich der Brunn 4 Wochen und länger gebrauchet wird, man doch so vielerley Arten von Speisen (welche alle mit Namen anzuführen unnöthig ist) übrig behalte, daß, wer eigene Menage hat, sich täglich einen neuen Küchen-Zettel verfertigen, und ohne grosse Quaal und Verdrießlichkeit wegen Mangel der Speisen-Veränderung wol seine gantze Lebens-Zeit eine Brunnen-Diät im Essen halten könte.

Es ist also nicht zu zweifeln, daß Liebhaber der Gesundheit die Vernunft so viel

über

über ihre Affecten herrschen lassen, daß sie zum wenigsten die kurtze Zeit in und nach der Cur das sichere und gute dem unsicheren und schädlichen vorzuziehen erwählen werden.

Stunde zum Mittag-Mahl.

§. 27. Die Essens-Zeit, oder erstlich die Stunde, das Mittags-Mahl zu halten, ist ohngefähr 4 Stunden, nachdem man seinen Theil Brunnen-Wasser abgetruncken hat.

Diejenigen, welche von 6 bis 8 abtrincken, speisen um 12 Uhr, die aber von 7 bis 9 mit ihrer Portion erst fertig werden, müssen bis um 1 Uhr mit der Tafel warten.

Und obwol das Wasser bey vielen in 2 oder 3 Stunden und wol eher grössesten Theils passiret ist, so thun dieselben doch wohl, daß sie gleichfals die 4 Stunden vorbey gehen lassen, ehe sie speisen.

Geschwind essen ist schädlich.

§. 28. Des Mittags mag man eine gute Mahlzeit halten, und seinem Appetit ein Genügen thun, nur daß man nicht zu geschwind esse, und also den Ausspruch der alten Arabischen Medicorum erfülle: Quicunque masticationem negligit, animam seu vitam suam odit, wer nicht wohl käuet, hasset sein eigen Leben.

Denn weil der Appetit bey dem Brunnen-Trincken insgemein ungewöhnlich starck ist, so pfleget man öfters gar zu geschwind zu essen, da denn die Speisen nicht

ge-

genung zertheilet, und mit dem Speichel, als dem wahren Däuungs- und Gährungs-Saft, vermischet werden, und also Undäuen, Magendrücken, Blehungen und allerhand Ungelegenheiten davon entstehen müssen.

Auch verleitet insonderheit die Varietät und der Uberfluß von allerhand Speisen zu Uberladung des Magens, daher es besser, daß man sich einige wenige und gute Speisen, und nicht gar zu viele Gerichte, auftragen lässet, damit man nicht mit gar zu vielem Essen sich beschwehre, und die Cur dadurch hindere und zurück setze.

Varietät und Uberfluß derer Speisen ist schädlich.

§. 29. Das Abend-Essen muß nicht zu spät, und längstens um 7 Uhr gehalten werden, auch nur in einer Suppe, und gar wenig gekochten Fleisch, (denn das gebratene stopfet mehr) etwa von gutem wohlverdaulichen Geflügel, und ein wenig gekochtem Obst bestehen.

Das Abend-Essen.

Grosse Herren, Standes-Personen und Vornehme pflegen es hierinnen manchmal zu versehen, an deren Gesundheit und Conservation doch am allermeisten gelegen wäre.

Es müssen öfters Bals und andere Divertissements erst abgewartet seyn, und wie sie vorhin gewohnet, so wird damit bey der Brunnen-Cur, es mag schädlich seyn oder nicht, fortgefahren: Man thut

was

was man will, und leidet was man kan.

Das späte Abend-Essen ist schädlich.

Die Abend-Mahlzeit wird um 9, 10, 11 Uhr erstlich gehalten, da denn durch das lange Warten und die viele Bewegung des Leibes der Appetit starck anwächset, folglich des Abends wol mehr als des Mittags gespeiset wird.

Man begiebt sich darauf bald zur Ruhe, es folget ein unruhiger Schlaf darauf, und des Morgens, wenn die bequemste Zeit zum Trincken heran kommt, ist der Leib noch matt und müde, und der Magen noch voll Cruditäten.

Daß also das Brunnen-Wasser mit genauer Noth so viel wegräumen und abführen kan, als man in einer Nacht schädliches gesammlet, geschweige daß solches die kränckliche Beschaffenheit des gantzen Leibes und aller Feuchtigkeiten zu beständiger Gesundheit auf das Zukünftige solte verbessern können, welches doch die Absicht und der fürnehmste Endzweck der Brunnen-Cur ist.

Geträncke.

§. 30. Das Geträncke über der Mahlzeit kan ein jeder gebrauchen, wie er gewohnt ist. Es ist kein Gesetz, und haben es auch die Medici, welche vor mir von dem Brunnen geschrieben, weder Herr Bolman, noch D. Cunæus statuiret, daß

man

man bey Gebrauch des Pyrmonti-schen Wassers kein Bier trincken dürfe, wie nicht wenige mit einem solchen Verbot und Verordnung von ihren Medicis zum Brunnen gesendet werden.

Gutes Bier ist bey der Bruñen-Cur erlaubet.

Unsere meisten Brunnen-Gäste sind keine Weinländer, sondern sie sind fast alle zu dem Biere, als ihrem ordentlichen Geträncke, gewöhnet, können also den Durst mit dem Wein alleine nicht stillen, oder sie müssen dessen zu viel trincken, und sich dadurch erhitzen.

Es ist also besser, daß man das Westphälische Gersten- und Weitzen-Elixir nicht gantz wegwerfe, sondern ein jeder hierinnen bey seiner Gewohnheit bleibe, und zu Vergnügung des Durstes das Bier, weiß oder braunes, gebrauche, wie einem jeden aus eigener Erfahrung bekannt, nach welchem er sich am besten befinde.

Die Biere aber müssen ihre rechte Art und Alter haben, nicht zu frisch und voller Hefen, auch nicht zu alt und sauer, sondern sollen wohl gekocht, helle, gelind-schärflich und spirituös seyn.

§. 31. Es ist ein grosser Irrthum, daß man insgemein den schwachen Magen vorschützet, weil das Wasser den Magen schwäche, müsse man viel Wein trincken. Das Gegentheil aber ist die Wahrheit,

Das Pyrm. Wasser schwächet den Magen nicht.

heit, daß nemlich das Pyrmontische Wasser den Magen stärcke, wie durchgehends der Appetit und gute Verdäuung anzeiget;

Noch mehr aber lehren es die vielfältigen Exempel derjenigen Personen, welche gantz verdorbene verschleimte Magen, langwierige Durchfälle, Lienterias, (da die Speisen unverdäuet wieder fortgangen) gehabt, und sich vorhin mit dem Essen wie Kindbetterinnen halten müssen, durch dieses Stahl-Wasser völlig curiret worden, daß sie nachher allerley Speisen wieder vertragen können.

Sind aber einige, welchen der Magen nach der Cur schwach worden, dieselben werden die Ursache entweder in der unordentlichen Diät, oder in dem schädlichen Kalt-Trincken und unversichtigen Hinuntergiessen grosser Gläser, auch gar zu grosser Portion, finden können. (S. VIII. Abtheil.)

Gebrauch des Weins. §. 32. Indessen ist der mäßige Gebrauch eines guten Weins über der Mahlzeit sehr nützlich und dienlich bey der Brunnen-Cur, und wird der Magen allerdings dadurch erwärmet, gestärcket, die Gährung und Verdauung der Speisen befördert und vollkommener gemachet, auch durch dessen Urin-treibende Kraft die restirende überflüßige Wässerigkeit fortgetrieben.

Ein

Ein guter Rhein-Wein ist wol der beste für einen Teutschen Magen, auch am dienlichsten bey der Brunnen-Cur. Es soll derselbe aber nicht zu viel Säure haben, auch nicht zu starck geschwefelt seyn.

Ein gar alter hitziger Rhein-Wein muß mehr wie eine Artzeney in geringer Maaß, etwa ein paar Spitz-Gläser voll, als wie ein Geträncke in grösserer Quantität genommen werden.

§. 33. Gute Frantzösische Weine sind auch bey der Cur nicht undienlich, und habe ich bisher am nützlichsten gefunden, daß ein jeder bey der Art Wein gelassen werde, welchen er vorhin am meisten gewohnet ist, und am besten vertragen können.

Sonsten kan dieser Unterscheid in Acht genommen werden, daß diejenigen, welche sich nach dem Bier nicht wohl befinden, und also mehr Wein als andere trincken müssen, besser thun, daß sie einen gelinden nicht gar alten Rhein-Wein, oder einen guten Moseler wählen, von welchem ohne Schaden und Erhitzung eine ziemliche Quantität mag getruncken werden.

Frantzösische, Spanische, Portugisische, Madera, und andere süsse hitzige Weine aber muß man in geringerer Quantität blos zu Stärckung des Ma-

gens, und nicht als zu Löschung des Durstes in grosser Maaß gebrauchen.

Geträncke des Nachmittages.

§. 34. Wenn man eine Stunde oder etliche nach der Mahlzeit Durst verspühret, so mag man wol einige Schälgen Thée oder Caffée zu sich nehmen, (welches auch munter machet, und den Nachmittags-Schlaf vertreibet) nur daß man nicht zu viel thue, und die Eingeweide gar zu sehr überschwemme, und durch die viele Wässerigkeit relaxire.

Will man 3 bis 4 Stunden nach dem Essen zur Erfrischung und Löschung des Durstes ein paar Gläser aus dem Pyrm. Trinck-Brunnen nehmen, solches kan ein jeder nach Belieben und Befinden thun oder lassen.

Uber dem Essen aber das Pyrmontische Wasser zu trincken, oder mit dem Wein zu vermischen, finde nicht rathsam, obgleich hiesige Einwohner solches ohne Wein täglich zu thun pflegen, und sich wohl darnach befinden. (III. Abtheil. §. 72.)

Denen Ungewohnten aber treibet es die Speisen gar zu geschwind aus dem Magen, und verursachet dadurch allerhand Ungelegenheiten.

Diejenigen, welche kein Bier trincken, und Wasser unter den Wein zu mischen gewohnet sind, recommendire das Wasser

ser aus dem Berg-Säuerling, (III. Abtheil. §. 22.) welches ein gelindes, angenehmes und gesundes Wasser, nunmehro auch durch die Erfahrung genungsam approbiret, und der Gebrauch desselben unter dem Wein bey allen Tafeln zu Pyrmont eingeführet ist.

§. 35. Das andere Stück der Diät ist die Luft und das Wetter, welche man nicht in seiner Macht hat, und nach freyen Willen wählen und gebrauchen kan, wie das Essen und Trincken, sondern vorlieb nehmen muß, wie solche in dem Macrocosmo sich einstellet. 2. Von der Luft.

Wir haben dennoch die Luft viel nöthiger, als Speise und Tranck, ziehen solche wachend und schlafend immerfort in uns, und können dieselbe nur wenig Augenblicke entbehren; Und da die Oberfläche unseres Leibes allezeit damit umgeben und gedrücket wird, so werden die Pori oder Dämpf- und Schweiß-Löcher der Haut, wie auch der Lauf der Feuchtigkeiten in denen äusserlichen Theilen des Leibes sehr oft dadurch verändert, und die unempfindliche Ausdünstung, die eine Zeit vermehret, auf ein ander mal gar sehr verringert, und zuweilen fast gäntzlich aufgehoben.

§. 36. Es verursachet also die warme und kalte, trockene und nasse, helle und trübe, schwere und leichte, stille oder stür- Veränderungen in dem Men-

schen von der Luft. nichte Luft und Wetter, auch bey der Brunnen-Cur allerhand unausbleibliche Veränderungen in dem menschlichen Leibe, und kan die Wirckung des Wassers (ohngeachtet dasselbige an sich selbst jederzeit einerley ist) auch um dieser Ursache willen in einer Person und Kranckheit nicht allemal gleich, sondern muß nothwendig unterschieden und mancherley seyn.

§. 37. Obwol eine *Temperi*rte und warme Luft die bequemste und beste zur Brunnen-Cur ist, wie §. 3. schon angezeiget habe, so hat man doch darinnen nicht allemal eine freye Wahl und gutes Brunnen-Wetter im Calender nachzuschlagen, möchte in unsern Zeiten so præcise eintreffen, wie vor diesem;

Auch fället eine schädliche feucht-kalte Witterung oft eben so schlimm in denen Hundes-Tagen ein, wie im Mertz und April.

Wenn man alsdenn in der Cur begriffen ist, oder in solchem Wetter zum Brunnen kommt, so lässet es sich nicht allemal auf gut Wetter warten, sondern man muß sich gegen Wind und Wetter aufs beste verwahren, und verhindern, daß nicht von aussen durch die Luft, und von innen durch das kalte Wasser alle flüßige und feste Theile gar zu sehr erkälten und erstarren,

wel-

welches denn, wie leicht zu erachten, ohne Schaden nicht abgehen kan. (VIII. Abtheil. §. 3. seq.)

§. 38. Das allerbeste und sicherste wäre, daß man bey stürmichter, nasser und kalter Luft die Cur wie eine Winter-Cur anstellete, und das Wasser ein wenig überschlagen, bey einem guten Camin-Feuer gebrauchete, in einem Saal oder grossen Zimmer, da man spatzieren gehen, und sich genungsame Bewegung machen könte. Brunnen-Cur beym Camin-Feuer.

Denenjenigen, welche sehr phlegmatisch und schwächlich sind, und die Kälte gar nicht vertragen können, mag auch wol zugelassen werden, daß sie das Wasser überschlagen im Bette trincken. Im Bette.

Man muß aber keine Gewohnheit und Mode daraus machen, und nachmals, wenn man aufstehet, die Bewegung desto länger continuiren, wenn es der übrige Zustand des Leibes zulassen will.

Die aber starcker Natur sind, viel Wärme haben, und sich einen geringen Rauch nicht beissen lassen, sondern ungeachtet des schlimmen Wetters das Wasser aus der Quelle trincken, und sich in freyer Luft bewegen wollen, müssen sich desto besser mit Kleidern verwahren, kleine Gläser und langsam trincken, damit alle schädliche Erkältung, welche so gar gemein bey Gebrauch der Sauer-Brunnen ist, verhütet werde.

Es ist überhaupt denen Brunnen-Gästen, am allermeisten dem weiblichen Geschlecht zu rathen, daß sie einen Theil ihrer Winter-Kleider so wol, als die Sommer-Kleider mitbringen, um sich derselben nach Unterscheid der Witterung zu bedienen.

An Oertern, welche zwischen vielen Bergen liegen, wie Pyrmont, ist die Abwechselung der Hitze und Kälte oft sehr schnell. Die Hitze verdoppelt sich vom Wiederschein der Sonnen gegen die Berge. Kommt aber ein Donner-Wetter dazu, so folgen alsobald kalte über die Berge streichende Winde, welche mit ziemlicher Empfindlichkeit von oben herunter in dem Pyrmontischen Thal, wie in einen Kessel niederfallen, und gerne einige Tage nach einander anhalten.

Bey sehr heissen Wetter.

§. 39. Gar zu warme Luft, schwuhl Wetter und heisse Tage, sind auch beschwehrlich bey dem Trincken, weil man alsdann gar zu sehr in Schweiß kommt, und abgemattet wird, welches die Wirckung des Wassers aufhält und hindert.

Man muß also zu solcher Zeit die kühlen und temperirten Morgen-Stunden nicht versäumen, und die schattichten Oerter suchen, wozu es hier an guter Gelegenheit in der Allée nicht fehlet.

§. 40. Drittens ist dann auch die Leibes = Bewegung zu *observiren.* Man kan sich zwar bey der Brunnen-Cur nicht zu viel und zu oft bewegen, und muß eine genungsame Bewegung des Leibes allerdings als ein nöthiges Stück der Diät beobachtet werden. 3. Bewegung des Leibes.

Eine gar zu starcke und heftige Bewegung aber, wodurch das Geblüt erhitzet, ein schädliches Aufwallen desselben und ein häufiger überflüßiger Schweiß verursachet wird, muß durchgehends gemieden werden.

Man lasse die Bewegung allmählich angehen, wiederhohle dieselbe desto öfter, und continuire solche so viel länger.

Auch richtet man sich nach dem Wetter, wenn es kalt, mag man sich stärcker bewegen, wenn es aber sehr warm ist, machet man sich eine gelinde Bewegung, auf daß man nicht erhitzet, und der Schweiß gar zu viel erreget werde; um solchen zu vermeiden, muß man sich lieber zuweilen niedersetzen.

Diejenigen, welche nicht wohl zu Fuß sind, müssen sich viel herum fahren lassen. Auch ist das Reiten eine gute Bewegung und Zeit-Vertreib bey Gebrauch des Brunnens, wenn man des Reitens gewohnet ist, und gute, sichere Pferde hat.

4. Reinigung des Leibes. §. 41. Viertens müssen die Reinigungen des Leibes nicht allein ihren Fortgang haben, sondern auch durch die Brunnen-Cur mercklich vermehret werden, wie V. Abtheil. §. 37. seq. angezeiget worden.

Am allermeisten aber wird auf die Eröfnungen des Leibes und den Abgang des Urins Acht gegeben, welchen die gebührende Moderation und Abwartung des Schweisses noch beygefüget werden muß.

Das Pyrmt. Stahl-Wasser purgiret. §. 42. Unterschiedliche von denen berühmtesten Stahl-Brunnen treiben sehr starck durch den Urin, machen aber wenig Eröfnung des Leibes.

Im Gegentheil befördert das Pyrmontische Wasser in einer mittelmäßigen Dosi beyderley Excretiones bey denen allermeisten so wohl, daß nach Proportion gar wenige gefunden werden, welche nicht genungsame Sedes, und dabey auch ein starckes Treiben des Urins nicht haben solten.

Es scheinet sonderlich das bittere Saltz dieses Wassers die *laxirende* Wirckung zu vermehren und zu verursachen, wie nicht weniger der Eisen-Vitriol das seinige wol mit dazu beyträgt. (S. V. Abtheil. §. 10.)

Eröfnung des Leibes ist nöthig. Wie nützlich aber es sey, und wie sehr es erleichtere, wenn man alle Morgen, neben der Wirckung durch den Urin, auch einige Se-

Sedes von dem Wasser habe, und daß solches allerdings mit zu einem vollkommenen Effect gehöre, solches wird einem jeden die Erfahrung lehren.

Es rathen auch alle Brunnen-Practici, daß wenn nicht alle Morgen etliche Leibes-Eröfnungen von selbst durch die Wirckung der Mineral-Wasser erfolgen wolten, man solche durch gute laxirende Mittel alsobald befördern müsse.

Vieles Purgiren ist die beste Wirckung nicht.

§. 43. Es ist zwar ungereimt, daß man diejenige Operation vor die beste halten will, wo sich die meisten Sedes finden. (V. Abtheil. §. 21. 22.)

Wann es auf das Purgiren hauptsächlich ankäme, könte man ohne Gesund-Brunnen solches gar leicht alle Morgen zuwege bringen; Indessen ist doch, wie gesagt, die Eröfnung des Leibes ein nützliches und nöthiges Stück der Wirckung, und wenn dieselbe nachbleibet, pflegen gleich Magen-Drücken, Blehungen, Mangel des Appetits, und andere Beschwehrungen zu erfolgen.

Welche Operation die beste.

§. 44. In denjenigen Kranckheiten, welche ihren Sitz im Magen, in denen Gedärmen, Gekrös und nächst angelegenen Eingeweiden haben, kan die Wirckung per Alvum ein grosses zu einer glücklichen Cur beytragen.

Wo aber die gantze Massa Humorum ver-

verbessert, verdünnet und versüsset werden muß, wenn Nieren und Blase von Schleim, Gries und Sand soll gereiniget, oder die Lunge und andere entlegene Eingeweide von schleimichten Verstopfungen und Zufluß scharfer Feuchtigkeiten befreyet, die Nerven gestärcket und eröfnet, wie auch die Kranckheiten der äusserlichen Glieder und festen Theile curiret werden sollen, so hat die Wirckung durch den Urin den Vorzug.

Wirkung durch den Urin. §. 45. Denn dasjenige, was durch den Urin weggehet, muß nach denen Gesetzen der Circulation des Geblüts durch alle Theile des Leibes geführet worden seyn, (da bisher noch keine andere Wege zu denen Nieren und der Blase gewiesen worden) woselbst also das Brunnen-Wasser an Ort und Stelle was erfodert wird, und was seine Medicinale Eigenschaften mit sich bringen, durch eine wirckliche Materialische Vermischung und Berührung hat verrichten können.

Sonsten hat man nicht nöthig wegen Abgang des Urins sehr besorget zu seyn, weil solches die allgemeineste Wirckung unsers Stahl-Wassers ist, und da es wenige giebet, welchen es an Eröfnung des Leibes fehlet, so werden noch viel wenigere gefunden, bey welchen der Urin nicht genungsam passiren solte.

§. 46.

§. 46. Was den Schweiß anbelanget, so ist solcher gleichfals eine sehr gemeine und nützliche Excretion bey dem Brunnen, durch welchen nach Unterscheid der Kranckheiten viel schädliches kan ausgetrieben, und also das Geblüt dadurch gereiniget werden. Der Schweiß.

Jedennoch ist zu mercken, daß der Schweiß des Morgens, wenn man trincket, und noch keine Wirckung durch Urin und Stuhlgang erfolget ist, auf alle mögliche Art müsse *moderiret*, oder wol gäntzlich vermieden werden.

§. 47. Wenn man gleich unter dem Trincken anfänget zu schwitzen, so tritt das Wasser mit dem Blute gar zu starck in die äusserlichen Theile des Leibes, und wird also die Austreibung durch den Urin vermindert, und die Eröfnung des Leibes aufgehalten, durch welche beyderley Excretiones doch der allergrössseste Theil des Wassers unter sich wieder fortgehen solte. Vieler Schweiß unter dem Trincken hindert die übrigen Wirckungen.

Im Gegentheil hat man eine solche Erleichterung nicht, sondern es ist sehr beschwehrlich, wenn man das meiste Wasser ausschwitzen muß.

§. 48. Dieses ist auch die Ursache, warum diejenigen, welche zu einer starcken Ausdünstung und zu vielem Schwitzen geneigt sind, bey kühlem und nicht gar zu

war-

warmen Wetter, da die Schweiß-Löcher der Haut enger zusammen gezogen, und die Feuchtigkeiten mehr zu denen Eingeweiden und innerlichen Theilen getrieben werden, die beste Wirckung, wie sie sprechen, verspühren, nemlich, daß sie alsdenn mehr Eröfnungen des Leibes, und stärckeren Abgang des Urins haben, und sich dabey am besten befinden.

Wie der Schweiß zu vermeiden.

Man muß also die Bewegung des Leibes, wie schon gemeldet, nach dem Schweiß einrichten, wenn solcher gleich im Anfang des Trinckens starck ausbrechen will, muß man sich gantz gelinde bewegen, schattigte und kühle Oerter suchen, auch lieber sich niedersetzen, und den herfür brechenden Schweiß vergehen lassen.

Welcher Schweiß bey der Bruñen-Cur der beste sey.

§. 49. Derjenige Schweiß aber, welcher bey einer moderirten Bewegung erfolget, wenn man abgetruncken hat, und das meiste Wasser durch Urin und Leibes-Eröfnungen schon wieder fortgangen, ist sehr nützlich und gesund.

Auch muß der Nacht-Schweiß, wenn man anfänget bey der Brunnen-Cur mehr als gewöhnlich zu schwitzen, durch mäßige Zudeckung des Leibes befördert, und mit Fleiß abgewartet werden, und sollen dergleichen Personen des Morgens nicht zu frühe aufstehen, sich behutsam ankleiden, und sich nicht gar zu ge-

schwind

schwind in die naß-kalte Morgen-Luft begeben, sondern zuvor eine Weile auf ihrem Zimmer spatzieren gehen, und den heraus dringenden Schweiß, oder die vermehrte Ausdünstung allmählich sich verliehren lassen, alsdann sie wol den Anfang zum Trincken im Bette oder im Zimmer machen.

§. 50. Fünftens ist die beste Zeit zum Schlaf bey der Brunnen-Cur von neun oder zehen Uhr Abends, bis fünf oder sechs Uhr des Morgens, und sorgen diejenigen am besten für ihre Gesundheit, welche des Abends um 7 Uhr ihre Suppe essen, sich hernach noch eine gelinde Bewegung machen, und denn zu rechter Zeit schlafen gehen, von dieser Ordnung aber sich keine Gesellschaft noch Divertissements abhalten lassen. 5. Der Schlaf.

Also pfleget ein ruhiger Schlaf zu folgen, und die Kräfte werden zu bequemer Abwartung und Fortsetzung der Cur jedesmal genungsam wieder erhohlet.

§. 51. Der Nachmittags-Schlaf, von welchem so viel gesprochen wird, ob solcher erlaubet oder verbothen sey, kan gar leicht vermieden werden: Nach-Mittags-Schlaf.

1. Wenn man unnöthiger Weise des Morgens nicht gar zu früh aufstehet; beym Aufstehen und Ankleiden, oder hernach, im Nebel und naß-kalter Morgen-Luft sich nicht erkältet;

II. Wenn man des Abends zu rechter Zeit schlafen gehet, und nicht bis Mitternacht beym Spiel und in Gesellschaft sich aufhalten lässet;

III. Wenn man sich nicht gar zu viel und heftig beweget;

IV. Mittags nicht zu viel und zu geschwind isset, den Magen nicht überlädet und beschwehret;

V. Nicht zu viel und mancherley Wein trincket;

Der Wein stärcket und erfreuet des Menschen Hertz. Zu viel macht auch wol traurig, schläfrig, hinfällig und truncken.

VI. Wenn man nach der Mahlzeit nicht alleine bleibet, sondern sich in Gesellschaft und in die freye Luft begiebt. Sind etliche Stunden nach der Tafel vorbey gangen, so verliehrt sich die Schläfrigkeit.

§. 52. Wolte man sagen, es wäre denenjenigen, welche dazu gewöhnet, eine Stunde nach der Mahlzeit ein klein Mittags-Schläfgen auf einem Lehn-Stuhl zu halten erlaubet, so möchten sich viele den gantzen Nachmittag hinlegen und schlafen, zu grossem Schaden und Nachtheil ihrer Gesundheit und Cur. (S. VIII. Abtheil.)

6. Gemüths-Bewegungen. §. 53. Sechstens muß man auch die Gemüths-Bewegungen, wie zu aller Zeit, wenn man seiner Gesundheit wol vorste-

stehen will, also insonderheit bey der Brunnen-Cur, da der Fortgang der so hochnöthigen Reinigungen der Feuchtigkeiten des Leibes durch alle *Excretoria* so leicht dadurch kan gestöhret, gehindert oder im Gegentheil auch übertrieben werden, mäßigen.

Eyfer und Zorn muß gemieden, und alle Sorgen, Bekümmerniß und Traurigkeit zu Hause gelassen werden.

Im Gegentheil bitte man GOtt um Gelassenheit und um ein ruhiges, vergnügtes und fröliches Hertz.

Man suche gute Conversation, und mache sich allerhand erlaubte Ergötzungen, Zeit-Vertreib und Veränderungen, (I. Abtheil. §. 46. 47. 48. seq.) so hat man sich unter göttlichem Segen einer glücklichen Cur zu getrösten.

IX. Artzeneyen bey Gebrauch des Stahl-Wassers.

§. 54. IX. Die Artzeneyen, welche man bey der Brunnen-Cur zu Hülfe nimmt, müssen in wenigen und auserlesenen Sachen bestehen, sonderlich da das Pyrmontische Wasser an sich selbst kräftig und reichhaltig an guten Medicinal-Ingredientien ist, und also desto weniger Hülfe bedarf.

Es haben die alten Brunnen-Practici grosse und lange Register voll Medicamenten geschrieben, welche man bey denen Wasser-Curen gebrauchen müsse, dafür

ein Patient, welcher vorhin schon alle Classes der Materiæ medicæ durchgehen müssen, wol erschrecken möchte.

Von denen heutigen Medicis aber verwerfen einige fast allen Gebrauch der Medicamenten bey dergleichen Curen. Also fället der menschliche Verstand öfters von einer Ausschweifung auf die andere.

Beyhülfe von Artzeneyen. §. 55. Es würde zwar hier zu weitläuftig seyn, wenn man gegen alle Arten der Kranckheiten, welche zu Ende der vorigen Abtheilung genennet worden, besondere Medicamenten anführen wolte, ist auch gar nicht allemal nöthig;

Indessen gebe denen Practicis zu bedencken, und stelle es eines jeden Erfahrung anheim, was dann und wann zum Exempel in denen Brust-Beschwehrungen und alten schleimichten Husten durch gute balsamische Pectoralia mit Stomachicis vermischet;

In Schwulst und Anfang der Wassersucht durch diuretische Tincturen, resolvirende Salia und bittere Extracta;

In Reliquiis Luis venereæ, Gonorrhœa, Fluore albo &c. mit heilenden balsamischen Essenzen und Pillen;

In kalten Wechsel-Fiebern durch gute Digestiva und Antifebrilia ante Paroxysmum;

In Morbis convulsivis durch Antispasmodica;

In

In Mania per Nitrosa &c.

Die Brunnen-Cur vor sichere und nachdrückliche Beyhülfe haben köñe.

Wenn zuweilen dergleichen Mittel vorher gar nicht haben helfen noch anschlagen wollen, so geschiehet solches währender Brunnen-Cur unter den vielen allgemeinen Reinigungen des Leibes, oder bald nach denselben.

Und also kan durch die Mineralia im Wasser öfters ein guter Grund zu einer beständigen Cur geleget, Mineralia per Mineralia secundiret, oder dieselbige durch wenige heilsame und Specifica vegetabilia ausgeführet und vollkommen gemacht werden.

§. 56. Was sonsten die allgemeine und ordinaire Medicamente betrift, welche bey der Brunnen-Cur gebrauchet werden, so habe §. 10. seq. schon etwas davon gemeldet, so viel zur Vorbereitung gehöret.

Bey der Cur selbst sind sonderlich die laxirende und Magen-stärckende Artzeneyen gebräuchlich.

Unter denen laxirenden Mitteln haben bey der heutigen Brunnen-Praxi fast allenthalben die eröfnenden und erweichenden Salia den Vorzug, als da sind: Der Tartarus vitriolatus, das Sal polychrestum, Arcanum duplicatum, Cremor Tartari, Tartarus solubilis, Sal Anglica- Laxirende Mittel.

num catharticum, Sal mirabile Glauberi, Nitrum, Vitriolum Martis &c.

Vorzug u. Lob der laxirenden Saltze.

§. 57. Weil dergleichen Salia zum Theil mit dem natürlichen Saltze des Wassers überein kommen, so ist vernünftig, daß wenn die Wirckung desselben auf die eine oder andere Weise nicht promt erfolgen will, man dieselbe durch solche Salia am füglichsten verstärcken könne.

Auch lehret die Erfahrung, daß, wenn diese Salia wohl zubereitet sind und geschickt gebraucht werden, solche ohne alle Ubligkeit, Bauchgrimmen und Erhitzung ihre Wirckung verrichten, sich weder im Gedärme noch im Blute lange aufhalten, sondern mit der Wässerigkeit durch den Urin oder Stuhlgang gleich wieder fortgehen, man also dieselben gantz sicher gebrauchen, und wo es nöthig, auch öfters wiederhohlen dürfe.

Das natürliche Brunnen-Saltz.

§. 58. Es wäre zwar das allerbeste, wenn man dem Brunnen-Wasser sein eigenes Saltz zusetzte, und also die Wirckung vermehrete, allein weil das Pfund Wasser nur 7 Gran Saltz hält, so ist es mühsam und kostbar, solches in genungsamer Quantität zur Dispensation daraus zu verfertigen; daher man diejenigen Salia erwählen kan, welche mit denen Eigenschaften des natürlichen am näheſten überein kommen.

Doch schlägt nach Unterscheid der Naturen dem einen dieses, dem andern jenes besser an, und kan man nicht allen einerley verordnen.

Auch sind die Salia bey dem Gebrauch des Pyrm. Wassers (welches, wie schon erwehnet, insgemein durch sein eigenes Saltz und Kräfte genungsame Wirckung thut) denen allermeisten Cur-Gästen unnöthig.

§. 59. Andere sichere Purgir-Mittel sind bey Gebrauch des Brunnens auch nicht zu verwerfen. Es ist sowol das Wasser, als die angeführten Salia gelinde, und wircken zuweilen nur als Digestiva, machen die Materiam peccantem in primis viis, in denen Gekrös-Drüsen und andern Eingeweiden weich und beweglich. Andere Purgir-Mittel.

Bey solchen Umständen schicket sich zuweilen in währender Cur ein stärckeres Purgans überaus wohl, und führet den præparirten und mobil gemachten Unrath vollends ab, daß also nicht wenig Patienten sehr dadurch erleichtert werden, und ihre Cur desto bequemer und glücklicher fortsetzen können.

Um eben dieser Ursache willen ist auch das sicherste und beste, daß man zum Schluß der Cur ein Purgans nehme, das nicht gar zu gelinde, sondern bequem und kräftig genung seyn muß, alles, was irgend Purgantia zum Schluß der Cur.

von schädlichen, schleimichten und verstopfenden Materien, welche das Brunnen-Wasser erweichet und beweglich gemachet hat, wie auch dasjenige, so bey ein und andern Patienten von überflüßiger Wässerigkeit in denen schwammichten Eingeweiden stecken blieben und verhalten worden, mit einander abzuführen.

Stahl-Wasser lassen nichts schädliches im Leibe zurück.

§. 60. Denn ob man gleich keine genungsame Anzeigung hat, daß etwas von Mineralien, es mag Ochra oder anderst heissen, in dem Leibe als schädlich zurück bleibe, wie solches einige Brunnen-Medici so gar gefährlich vorgestellet haben, so geben doch angeregte Ursachen sattsam zu erkennen, daß man in diesem Stück wohl thue, bey der alten Gewohnheit zu bleiben, und den Leib zum Beschluß noch mit einem guten Purgir-Mittel zu reinigen.

Formulæ der Purgir-Mittel bey der Cur.

§. 61. Ein solches Mittel mag nun in allerhand Formulis, wie solche ein jeder am besten vertragen kan, und gegen welche die Patienten am wenigsten Eckel haben, gegeben werden. Es sind aber die so genannten Abend- oder Nacht-Pillen am bequemsten und dienlichsten bey der Cur. Dieselben müssen aus guten resolvirenden Gummatibus, Extractis amaris und dergleichen bestehen, welchen dann und wann, wo es nöthig, ein wohl præparirtes Stimulans kan zugesetzet werden.

Man

Man kan dieselben also zubereiten, daß ein ruhiger Schlaf von 6 bis 7 Stunden darauf könne gehalten werden, und daß solche ohne Ubligkeit, Reissen und Mattigkeit des Morgens einige genungsame Sedes verursachen, da man dann, wenn solche im Anfang oder mitten in der Cur genommen werden, des Morgens gleich eine halbe Portion Wasser darauf trincken, und also die Cur unverhindert fortsetzen kan.

Zu Ende der Cur nimmt man des Morgens auf die Pillen auch eine halbe Portion Brunnen-Wasser, oder nach Belieben Thée, Caffée, dünne Brühen.

§. 62. Die Magen-Medicamente, welche man bey der Wasser-Cur vor dem Essen gebrauchet, werden nicht verordnet um Appetit zu machen, welcher ohne dem bey den meisten starck genung zu seyn pfleget, sondern man giebet dieselben hauptsächlich aus dieser Ursache, damit, wenn etwa die Versammlung des Speichels und der Gährungs- und Däuungs-Saft aus dem Magen durch die Wirckung und Menge des Wassers gar zu reine weggespühlet worden, oder wenn der Magen und die nächst daran gelegene Eingeweide durch die Kälte des Wassers gelitten, und daher eine unvollkommene Däuung entstehen könte, solches in Zeiten verhütet, der Mangel des Däuungs-Safts durch gute bittere Sa-

Magen-Medicamente.

Sachen ersetzet, und die nöthige Wärme derer Eingeweide durch gelind-erwärmende, balsamische und Aromatische Essenzen wiedergebracht werde; welche Dinge denn nach eines jeden Temperament und Constitution können ausgelesen werden.

X. Unterscheid des Alters bey der Wasser-Cur.

§. 63. X. Wegen Unterscheid des Alters ist bey Gebrauch des Brunnens anzumercken, wie schon im vorhergehenden hin und wieder angezeiget und erwiesen worden, daß das Pyrmontische Wasser so wenig als andere Sauer-Brunnen unter die heftige und angreifende, sondern vielmehr unter die sichere und gelinde Gesundheits-Mittel gehöre, und also von dem Gebrauch desselben weder die Alten noch die Kinder gäntzlich können ausgeschlossen werden.

Es wäre denn, daß die Kinder noch gar zu zart und jung von Jahren, da man sie nicht bedeuten und in keiner Ordnung halten könte, auch die Alten gantz abgelebet, Kraft-los und hinfällig wären. (VIII. Abtheil. §. 29.)

Sonsten aber, wenn Kinder über 7 Jahre sind, und die Alten noch Kräfte haben, auch die übrigen Umstände zu erkennen geben, daß ihnen das Wasser zuträglicher, als andere Medicationes, (durch welche man sie manchmal gantz matt und überdrüßig gemachet hat) seyn könte, so

mag

mag ihnen die Cur gar wol zugelassen werden.

Man hat hier Exempel genung, daß ihnen das Wasser weder zu starck noch zu scharf gewesen, sondern mit grossem Nutzen gebrauchet worden.

Es müssen aber vor allen Dingen die angewiesenen Regeln beobachtet werden, sonderlich daß sie wenig, langsam und überschlagen trincken.

§. 64. XI. Was den Unterscheid des Geschlechts anbelanget, so sind einige der Meinung, daß die Sauer-Brunnen denen Manns-Personen, und die warmen Wasser dem weiblichen Geschlecht insgemein am besten bekämen.

XI. Unterscheid des Geschlechts.

Es ist solches auch nicht gantz ohne Grund und Erfahrung. Wenn man aber nach der Ursache forschet, so wird man finden, daß solches von dem Kalt- oder Warm-Trincken herrühre.

Denn weil das weibliche Geschlecht mehr phlegmatisch ist, nicht so viel Wärme hat, und das viele kalte Trincken noch weniger gewohnet ist, als die Manns-Personen, so befinden sie sich nach dem Warm-Trincken weit besser, und empfinden im Gegentheil von dem Kalt-Trincken so viel mehr Beschwehrungen und Schaden;

Daher leicht zu erachten, daß, wenn

man dem Stahl-Wasser nur die Kälte nehmen würde, solche dem Frauenzimmer eben so gut anschlagen könten, als die natürlich warmen Wasser.

Wie dann nunmehro etlich und zwantzig Jahre her das Warm-Trincken, und die Vermischung mit warmer süsser Milch immer weiter eingeführet worden, und man am allermeisten bey dem weiblichen Geschlecht grossen Nutzen davon verspühret hat; so daß viele, welche vorhin das Pyrm. Wasser nicht vertragen können, dasselbe nachher auf diese Weise mit grossem Nutzen gebrauchet haben.

Was bey der Vier-Wochen-Zeit zu beobachten.

§. 65. Sonsten hat auch das Frauenzimmer bey der Brunnen-Cur noch Acht zu geben auf die Vier-Wochen-Zeit. Wenn solche einfället, müssen sie 2, 3 bis 4 Tage aussetzen. Bey vielen ist nöthig, diese Wirckung der Natur zu vermehren. In solchem Fall lasse ich sie mit gutem Effect ihre volle Portion NB. warm forttrincken.

Diejenigen, welche die Wirckung der Vier-Wochen-Zeit gar zu starck und häufig, auch wol ohne Aufhören verspühren, finden auch (wenn es nicht allbereit mit solchen Personen auf das äusserste kommen ist) bey dem Pyrmontischen Wasser ihre Hülfe. Sie müssen aber die Cur gantz gelinde und vorsichtig führen, und

das Wasser ebenfals nicht anderst als überschlagen oder warm gebrauchen.

Im Anfang meiner Brunnen-Praxis bin ich der Meynung gewesen, habe auch einige Exempel gehabt, daß der gar zu starcke Fluß gelindert worden;

Muß aber nunmehro nach 28 jähriger Praxi bezeugen, daß das Pyrm. Wasser mehr eröfne und treibe, als anhalte und stopfe; dienet also nicht bey unmäßigen Monathl. und güldenen Aderfluß.

§. 66. Schwangere Personen thun besser, daß sie sich ein wenig gedulden; Oder, wenn ihnen ein und andere Beschwehrungen 9 Monate lang zu erleiden unerträglich scheinen, durch andere Mittel, bey deren Gebrauch nicht so viele und oft wiederhohlte Abführungen nöthig sind, eine Erleichterung suchen.

Schwangeren dienet die Pyrm. Wasser-Cur nicht.

Zwar sind mir nicht wenige Exempel bekannt, auch von vornehmen und zärtlichen Damen, welche das Pyrmontische Wasser wol in denen ersten Monathen ihrer Schwangerschaft einige Wochen lang ohne Schaden gebrauchet, und nachmals frische und gesunde Kinder zur Welt gebracht.

Es ist mir auch bisher noch kein Exempel vorkommen, daß durch das Wasser eine unzeitige Geburth wäre verursachet worden. Jedennoch habe bey denen meisten

sten observiret, daß sie viel Eckel und Erbrechen, wie auch wenige, langsame und mühsame Operationes von dem Wasser gehabt, und die Natur gleichsam mit Gewalt die Evacuationes zurück gehalten, und einen Widerwillen dagegen bezeiget. Daher bey solchen Umständen wenig mit der Cur auszurichten, und es der Mühe nicht werth, solche anzustellen.

Wie ich vor 23 Jahren bey der ersten Auflage dieser Brunnen-Beschreibung denen Schwangeren die Pyrm. Brunnen-Cur wiederrathen habe; also bin ich der Meynung noch. Wie aber unter dem weiblichen Geschlecht dann und wann noch einige gefunden werden, welche in der Mutter Eva Fußstapfen treten, Versuche und Proben auf das ungewisse machen wollen; so sind nachher unterschiedliche Exempel mir bekannt worden, daß einige bey der Trinck- andere bey der Bade-Cur abortiret haben.

Säugende Frauen.

§. 67. Frauen, die ihre Kinder stillen, haben bisher öfters mit gutem Nutzen den Brunnen gebrauchet, und sind zuweilen die säugenden Kinder mit ihnen von ein und andern Beschwehrungen glücklich curiret worden.

Das Alter der Kinder aber muß wenigstens halb-jährig, oder nahe bey solcher Zeit, die Kinder auch zum Essen in etwas allschon gewöhnet seyn. Des

Des Morgens, ehe sie das Wasser trincken, lassen sie die Kinder sich aussaugen, und wenn gegen Mittag die meisten Wirckungen vorüber, und sie aufs neue Milch verspühren, mögen sie die Kinder wieder ein wenig anlegen, oder bis auf den Nachmittag damit warten.

Sie müssen aber alle Morgen genungsame Eröfnungen des Leibes haben, und sollen alle Wirckungen, wenn solche nicht von selbst mit einander hurtig von statten gehen, durch dienliche gelinde Mittel befördert werden;

Wenn solches nicht geschiehet, so pflegen die Kinder von dem bey der Mutter verhaltenen Wasser starck zu purgiren, und was denen Müttern gefehlet, wiederfähret denen Kindern gedoppelt.

Die Milch aber wird bey denen Säugenden durch den Gebrauch des Brunnens eher vermehret und verbessert, als daß einiger massen ein Mangel daran verspühret werden solte.

§. 68. XII. Nach Beschaffenheit derer *Temperamenten* bekommen die Stahl-Wasser denen Sanguineis und Cholericis am allerbesten, können auch das kalte Trincken wohl vertragen, und das Wasser operiret bey ihnen viel geschwinder und in geringerer Quantität.

XII. Underscheid derer Temperamenten.

Bey denen Phlegmaticis, und sonderlich

lich bey denen Melancholicis, pfleget es viel schwehrer und langsamer von statten zu gehen. Derowegen sie insgemein genöthiget werden, eine grössere Portion zu trincken, oder die Wirckungen müssen durch gute Salia und andere erweichende Mittel befördert werden;

Vielen unter ihnen wäre erträglicher und dienlicher, daß sie überschlagen und laulicht tråncken. Wie solches nunmehro, nach Unterscheid der Naturen, und nach Befinden, mit grossem Vortheil und Nutzen vieler Brunnen-Gäste geschiehet.

XIII. Zufälle bey der Brunnen-Cur. §. 69. XIII. Die Zufälle und Hindernisse bey der Brunnen-Cur sind zwar so gar gemein nicht, und findet man manchmal unter 20 Personen nicht eine, welcher ein besorglicher Zufall begegnen solte, sonderlich wenn sich die Patienten ordentlich und Cur-mäßig aufführen.

Indessen sind doch diejenigen Umstände, welche zuweilen vorfallen, und eine besondere Vorsorge erfodern, unter andern hauptsächlich folgende: Als 1) gängliche Verhaltung des getrunckenen Wassers, 2) Erbrechen, 3) Verstopfung des Leibes, 4) Mangel des Appetits, 5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schneiden desselben, 6) Durchfälle, 7) Coliquen, 8) Wundigkeit und Hitze des Mast-

Darms,

Darms, 9) Jucken und Ausfahren über die gantze Haut, 10) ungewöhnliche Schläfrigkeit, 11) Schlaf-lose und unruhige Nächte, 12) Schwindel und Kopf-Schmertzen, 13) Krampfziehungen in denen Waden und übrigen Gliedern, 14) Schmertzen und Regungen alter Gebrechen.

§. 70. Der allerschlimmeste Zufall ist die gäntzliche Verhaltung des getrunckenen Wassers, wenn dasselbe weder durch den Stuhlgang, Urin noch Schweiß wieder fortgehen will, sondern den gantzen Leib beschwehret, aufbläset und ausdehnet. 1. Verhaltung des getruncke-nen Wassers.

In ein oder zwey Tagen thut solches eben keinen Schaden, wenn man nicht gar übermäßig viel getruncken hat. Es ist auch nicht allemal gleich eine Anzeigung, daß man darum an der Cur desperiren müsse, und nichts weiter versuchen dürfe.

Man gebrauche eine gute abführende und Wasser-treibende Purgantz, und setze die folgende Tage in dem ersten Glase dem Wasser sein eigen Saltz, oder andere gute eröfnende und diuretische Salia zu. Alsdenn pflegt manchmal die Wirckung nach Wunsch so geschwind und wohl von statten zu gehen, so gefährlich und schwehr auch der Anfang geschienen.

Einigen Patienten, bey welchen das

Brun-

Brunnen-Wasser auf keine andere Weise hat durchweichen wollen, haben etliche wiederhohlte Clystire geholfen.

Wenn aber keine Wirckung anderst, als durch täglich wiederhohlte Purgir-Mittel erfolgen will, und der Leib immer mehr aufgeblasen und beschwehret wird, so ist besser, daß man ablasse und auf eine andere Cur bedacht sey, als daß man mit Gewalt und durch eine unmäßige Menge Wasser und starcke Artzeneyen den Durchbruch und die Wirckung zu erzwingen suchen wolte.

2. Erbrechen. §. 71. Das Erbrechen thut bey denen meisten einen gar guten *Effect*, und reiniget den Magen von allerley zähen Schleim und Unflath, continuiret auch insgemein nicht länger als ein, zwey bis drey Tage.

Wenn es aber mit grosser Beschwehrung und Abmattung des Patienten anhalten und die übrige nöthige Wirckungen zurück halten wolte, so muß man solches, so viel möglich, stillen und verhindern.

Die Patienten müssen langsam und wenig trincken.

Bey einigen höret das Erbrechen auf, so bald sie anfangen überschlagen zu trincken; andere brechen das gewärmete Wasser eher wieder aus, als das kalte.

Einem jeden kan es also nach seiner Natur und Wohlbefinden verordnet werden.

Wenn das viele Erbrechen von gar schwächlichen und kalten Magen herrühret, so thun gute aromatische und bittere Essentzen, sonderlich wenn solche auch Abends vor schlafen gehen genommen werden, einen sehr nützlichen und zuverläßigen Effect.

§. 72. Die Verstopfung des Leibes ist manchmal die grösseste Ursache des Eckels und Erbrechens, wie auch anderer beschwehrlichen Zufälle bey der Cur. Daher man dieselbe gleich Anfangs verhüten und täglich genungsame Eröfnungen zuwege zu bringen suchen muß. 3. Verstopfung des Leibes.

Es geschiehet solches 1) wenn man die Speisen darnach einrichtet, viel Suppen, gesunde, weich gekochte Garten-Gewächse, wie auch Obst, Quetschen, Prunellen, Rosinen, Corinthen und dergleichen bey dem Essen geniesset.

2) Wenn man das Wasser wärmet, so purgiren oft 6 Gläser mehr, als sonst ein oder 2 Dutzent.

3) Wenn man nicht gar zu langsam trincket, da das Wasser sich zu sehr vertheilet, und durch das Gekrös alle in das Geblüt übergehet. Trincket man warm, so

lassen sich die Portiones ohne Gefahr geschwinder auf einander nehmen.

4) Kan man auch die Purgantia mit Vorsichtigkeit zu Hülfe nehmen, und sind sonderlich die eröfnenden *Salia* (§. 56.) die allerbeste, bequemste und sicherste Mittel, durch welche mit aller Gelindigkeit, ohne Erhitzung, Bauchgrimmen und andere Ungelegenheiten, wie das Wasser selbst wircket, genungsame Sedes auch bey gantz Hartleibigen und Verstopften, so viel und oft man will, können zuwege gebracht werden.

Denn obgleich die meisten Salia fürnemlich auf den Urin treiben, so hat man doch unterschiedliche Gattungen, und was bey einigen Personen durch die eine Art nicht kan ausgerichtet werden, solches erlanget man durch den Gebrauch eines andern.

Clystire von warm gemachten Brunnen-Wasser, und was sonst dazu gehöret, sind auch gar gut und nützlich zu gebrauchen, sonderlich wenn die Patienten dergleichen gewohnet sind, und es die übrigen Umstände leiden wollen.

4. Mangel des Appetits. §. 73. Der Mangel des Appetits kommt zwar selten vor, weil diejenigen, welche ihr Lebetage noch nicht recht gewust, was Appetit und Hunger sey, solches zu Pyrmont bey Gebrauch des Wassers lernen können.

Wo

Wo aber der Appetit fehlet und ausbleibet, rühret solches insgemein von Verstopfung oder nicht genungsamer Eröfnung des Leibes her, und so bald solcher geholfen ist, pflegt sich auch die Lust zum Essen einzustellen.

Finden sich aber andere Umstände, welche den Appetit verhindern, so wird ein Medicus solches zu beurtheilen, und demselben durch gute bittere Sachen und Magen-Mittel aufzuhelfen wissen.

§. 74. **Eine gänzliche lange Verhaltung des Urins** ist bisher zu Pyrmont sehr selten vorgefallen, obwol in denen 28 Jahren meiner hiesigen Praxis sich nicht wenige männ- und weiblichen Geschlechts eingefunden, welche nach allen Anzeigungen Steine in der Blase hatten, und das Brunnen-Wasser in ziemlicher Quantität gebraucheten. 5. Verhaltung des Urins.

Durch gelinde salinische, eröfnende, antispasmodische Mittel ist einigen bald geholfen worden.

Andern ist der Gebrauch des Mandel- und Baum-Oels wol angeschlagen, wie auch erweichende Clystire und äusserliche Aufschläge;

Bey etlichen hat auch der Catheter mit zu Hülfe genommen werden müssen.

Das Schneiden und Brennen des Urins findet sich Schneiden des Urins.

1) Wenn viel Gries und Sand aus den Nieren durch das Wasser fortgetrieben wird;

2) Wenn viele salinische und gallichte Schärfe weggehet;

3) In Gonorrhœis, oder wenn etwas von einer halb- oder übel curirten Gonorrhœa zurück geblieben.

Solte diese Beschwehrung zu heftig werden oder zu lange anhalten, da dieselbe sonsten insgemein sich in wenig Tagen wieder zu verliehren pfleget, so kan Abends vor Schlafen-gehen eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, frisch süß Mandel-Oel, oder in Gonorrhœa, Specifica antivenerea genommen werden.

6. Durchfälle. §. 75. Von der Wirckung des Pyrmontischen Wassers ist in der V. Abtheil. hin und wieder angezeiget worden, daß die meiste Brunnen-Gäste auch von kleinen und mittelmäßigen Portionen genungsam purgiren.

Dennoch hindert die Spirituosität und der reiche Stahl-Gehalt, daß Durchfälle bey der Cur gar nicht gemein sind, oder von selbst bald wieder aufhören.

Wenn ein Fehler entstehet, so finden sich eher Personen, welche bey der Cur verstopfet sind, als die zu viel purgiren.

Solten aber Durchfälle sich einstellen, und das Brunnen-Wasser fast alle durch

den

den Stuhlgang, und weniges durch den Urin abgehen, so trincke man gantz langsam, nehme kleine Gläser, auch nicht mehr als ein Glas auf einmal, und lasse dem Wasser Zeit genung, in denen Gedärmen durch die Gekrös-Aederlein in die Wege zum Geblüte, und endlich zu denen Nieren und der Blase sich einzusencken.

Nach Befinden habe ich auch wol kräftige Urin-treibende Tincturen, bittere Aromatische Essentzen und Elixire; It. wenns nöthig gewesen, gelind-anhaltende, stillende balsamische Pillen und Lattwerge, sonderlich diese auf die Nacht verordnet.

Einige Brunnen-Gäste haben gebeichtet, daß sie nach dem Beyschlaf den folgenden Morgen beschwehrliche Durchfälle bekommen;

Viele und die allermeisten verursachen sich solche durch den Genuß des rohen Obstes, und der zu Pyrmont gar häufig angebrachten Erdbeeren und Kirschen.

§. 76. Die Colicken bey der Brunnen-Cur entstehen gemeiniglich von Erkältung des Magens und der Gedärme; darum diejenigen, welche zu Colicken geneigt sind, um so viel mehr Ursache haben, das Wasser überzuschlagen, oder langsam und aus kleinen Gläsern zu trincken. 7. Colicken.

Nehmen aber die Colicken von Verstopfung des Leibes ihren Ursprung, so

 muß

muß man denselben durch dienliche laxirende Mittel eröfnen. (s. §. 72.)

Blehungen. Wenn Bauchgrimmen und Beängstigungen durch Flatus und Blehungen verursachet werden, müssen die Patienten gute Essentias carminativas zu Hülfe nehmen, und der Leib muß jederzeit offen gehalten werden, so wird auch dieser Zufall erträglich seyn, und sich bald heben lassen.

8. Wundigkeit des Mastdarms. §. 77. Die Wundigkeit, Hitze und Brennen des Mastdarms wird von vielen der Schärfe des Wassers zugeschrieben. Käme aber solches daher, so müste dieser Zufall durch Länge der Zeit und Menge des Wassers täglich zunehmen und ärger werden, und würde endlich das Wasser alle Caldaunen nach einander wegfressen. Weil dieses nicht geschiehet, sondern es bey denen meisten in 3. 4 Tagen von dem Brunnen-Wasser selbst wieder geheilet wird, so ist dieser Einwurf durch die nachfolgende heilende balsamische Wirckung genungsam wiederleget.

Es ist aber die verhaltene Scorbutische Schärfe und brennende Galle, welche hin und wieder in denen Gedärmen und Eingeweiden gestecket, durch das Mineralische Wasser aber losgeweichet und fortgeführet wird, welche diese Wundigkeit und Hitze verursachet.

Wenn nun dieselbe wegen Uberfluß der

Schär-

Schärfe und Galle bisweilen gar zu lange anhalten, und dem Patienten zu beschwehrlich seyn solte, so ist ein sicheres und wohlfeiles Mittel, daß man sich fleissig mit dem Stahl-Wasser wäschet, oder das Bad einige male gebrauchet, so pflegt es insgemein in wenig Tagen zu vergehen.

Auch kan man wol einige versüssende Pulver gebrauchen, und sich mit dem Unguento Populeonis, de Linaria, mit dem Oleo Myrrhæ, ovorum, Verbasci, Hyperici und dergleichen schmieren, so wird man desto eher davon befreyet.

§. 78. Das Jucken und Ausfahren über die gantze Haut wiederfähret denenjenigen, welche ein scharfes, gallichtes und scorbutisches Geblüte haben, und ist eine sehr nützliche Wirckung des Stahl-Wassers zu Reinigung aller Feuchtigkeiten, hat auch noch niemand geschadet, sondern vergehet bald wieder, wenn die überflüßige Schärfe gedämpfet und ausgetrieben ist. 9. Jucken und Ausfahren.

Oder man gebrauchet gegen die Mitte oder Ende der Cur das Bad, welches denn alle dergleichen Unreinigkeiten aus der Haut zuletzt völlig wegnimmt.

§. 79. Die Schläfrigkeit findet sich zwar bey denen meisten Brunnen-Gästen: (s. §. 51.) 10. Schläfrigkeit.

1) Von der sulphurischen Spirituosität des Wassers,

2) Von der vielen Bewegung und Ermüdung des Leibes des Morgens unter währendem Trincken,

3) Wegen der starcken Mahlzeiten, welche auf den guten Appetit zu folgen pflegen, wie auch

4) Wegen des Gebrauchs des Weins, welcher insgemein über die ordinaire Gewohnheit, auch von denen meisten Brunnen-Gästen eher zu viel als zu wenig genommen wird. (VIII. Abtheil. §. 20.)

Wenn aber die Schläfrigkeit gantz ungewöhnlich, und bey einigen Brunnen-Gästen also die Oberhand nimmt, daß ihnen solche unerträglich und unvermeidlich scheinet, so pfleget dieselbe von einem dicken, zähen, schleimichten und zu freyer Bewegung und Umlauf unbequemen und trägen Geblüt, wodurch das Haupt und die Röhrlein und Nerven des Gehirns beschwehret und niedergedrücket werden, herzurühren, und sind sonderlich Phlegmatische Persohnen damit beschwehret.

Es verliehret sich aber diese Beschwehrung, wenn das Wasser anfänget viele Abführungen und ein genungsames Vacuum in dem Leibe zu machen.

Auch kan solches mit guten abführenden Pillen befördert, und der Leib in Zeiten von der beschwehrlichen Last der überflüßigen schleimichten Feuchtigkeiten entlediget werden.

§. 80.

§. 80. Durch Schlaflosigkeit und unruhige Nächte, wenn solche bey der Brunnen-Cur anhalten solten, werden die Patienten gar sehr abgemattet. 11. Schlaflosigkeit.

Es finden sich Vollblütige, Cholerici und Melancholici zuweilen aus Moralischen Ursachen, unnöthigen, eitelen Sorgen, schwehrmüthigen Gedancken und Bekümmerniß damit beschwehret.

Man kan aber vieles verhüten, wenn vor der Cur eine Ader geöfnet, und die gebührende Quantität Blut gelassen wird.

Auch kan Abends vor Schlafen-gehen ein gutes temperirendes, kühlendes und besänftigendes Medicament (doch keine Opiata, welche die nöthige Reinigungen und Ausführungen des Mineralischen Wassers zurück halten) eingenommen werden.

§. 81. Mit Schwindel und Kopf-Schmertzen sind eben dergleichen hitzige und truckene Naturen am allermeisten beschwehret, es pfleget aber mehrentheils erträglich zu seyn, oder vergehet in wenigen Tagen. 12. Schwindel und Kopf-Schmertzen.

Diesem Zufall kan auf eine gleiche Art abgeholfen werden, wie von der Schlaflosigkeit angezeiget ist.

Specifica Cephalica, Haupt-stärckende Artzeneyen, genungsame Eröfnung des Leibes, Fuß-Bäder sind darzu dienlich.

Auch muß bey diesem Zufall vor allen der Misbrauch der Weine, sonderlich der Frantzösische, Bourgogne- und Champagne-Wein vermieden werden.

13. Spannen und Krampfziehungen. §. 82. Das Spannen und Krampfziehungen in den Waden und übrigen Gliedern des Leibes ist zwar eine sehr gewöhnliche Wirckung des Wassers, indem dasselbe alle Theile des Leibes durchgehet und ausdehnet.

Jedennoch ist solches nicht so starck, daß es nicht zu ertragen seyn solte, wird auch leicht durch das Bad und Anstreichen mit Anhaltischen Wasser, Spiritu Vini Camphorato, Spiritu Formicarum und dergleichen gelindert und vertrieben.

14. Erregung alter Gebrechen u. Schäden. §. 83. Die Schmertzen und Regungen alter Gebrechen, welche man ehemals vor der Wasser-Cur hin und wieder an denen festen Theilen des Leibes gehabt, sind sonderlich merckwürdig; Da zum Exempel:

1) Zugeheilete Wunden und alte Schaden wieder aufbrechen;

2) Flüsse und Schmertzen des einen oder andern Theiles, mit welchen man einige Zeit vor der Brunnen-Cur behaftet gewesen, und welche allbereit vergangen und vergessen gewesen, sich wieder einstellen;

3) Drücken, Spannen und Stiche des Miltzen, der Leber, der Nieren und anderer Ein-

Eingeweide sich eher zu vermehren als zu verliehren scheinen;

4) Paroxysmi Arthritici, wie auch übel curirte und supprimirte Fieber-Paroxysmi aufs neue erreget werden und wieder kommen.

Alle diese Umstände würden sehr schädlich und gefährlich seyn, wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrete, daß dergleichen Empfindungen und Zufälle, welche das Mineralische Wasser aufs neue zu erwecken pfleget, nicht allein mehrentheils gantz leidlich und erträglich wären, sondern daß auch eine vollkommene und beständige Heilung und Genesung darauf zu folgen pflege, und daß insgemein, je mehr Regungen man an dem leidenden Theil verspühret hat, desto gewissere und beständigere Hülfe von der Cur zu gewarten.

§. 84. XIV. Und auf eben eine solche Erfahrung gründen sich die berühmten Nachwirckungen derer Mineralischen Wasser, von welchen sowol die alten als neuen Brunnen-Medici hin und wieder Meldung thun; XIV. Nachwirckungen derer Minerlalis. Wasser.

Wie nemlich die meisten Patienten erst einige Wochen und Monate nach der Cur die grösseste Besserung und Hülfe erlangen.

Ja wohl ein Viertel-Jahr und noch länger nach der Cur vom Schlag, Läh-

mung,

mung, Mangel des Gesichts, Gehörs und anderer besonderen und gefährlichen Zufällen allmählich, oder auch zuweilen auf einmal glücklich, und gegen aller Menschen Vermuthen befreyet worden.

Ursachen derer Nachwirckungen.

§. 85. Uber die Ursachen solcher Nachwirckungen wird vielerley raisonniret.

Ich meines Orts stelle mir die Sache folgender massen vor: Daß bekannt, wie von dem Ovulo und unserer ersten Erzeugung an, die festen Theile aus denen flüßigen gebohren und zusammen gesetzet werden.

Daß nachmals die festen Theile immer von denen flüßigen afficiret werden, und sich nach deren Beschaffenheit richten müssen;

Wenn diese unrein und verdorben, so leiden jene allmählig auch Schaden.

Wird denen flüßigen Theilen wieder geholfen, so werden auch die festen Theile wieder ausgebessert. (wenn nicht die gantze Textur und Gewircke derselben destruirt, oder mit unauflöslichen Materien durchwachsen und angefüllet ist.)

Insgemein aber wiederfähret denen festen Theilen die letzte Hülfe, weil solche, wie leicht zu erachten, nicht so geschwinden Veränderungen unterworfen, wie die flüßigen Theile.

Es werden die festen Theile nicht so bald be-

beschädiget (nemlich von innerlichen Ursachen) als die Humores; wenn solche aber geschwächet und beschädiget sind, so gehet es dann auch mit ihrer Besserung und Wiederbringung zu ihrer ehemaligen vollkommenen Function und Gebrauch desto langsamer von statten.

§. 86. Wenn nun das Mineralische Wasser noch in seiner Wirckung ist, so durchdringet es alle Theile, treibet die geschwächeten, gebrechlichen und verstopften Theile auf, und verursachet durch diese Ausdehnung neue Empfindungen und beschwehrliche Regungen der ehmaligen Kranckheiten, daß es manchmal in währender Cur scheinet, man werde keine Hülfe erlangen, sondern im Gegentheil immer schlimmer werden.

Die flüßigen Theile werden durch das Wasser zuerst gereiniget.

Wenn aber das Mineralische Wasser nur gebührender massen durch alle Excretoria fortgehet, so werden durch die bekannten herrlichen Wirckungen, Verbesserungen, Versüssungen und Reinigungen zuerst am allermeisten das Blut und Säfte des Leibes in einen guten Stand gebracht.

§. 87. Da nun die Natur diese gute Hülfe empfunden, und von der beschwehrlichen und unerträglichen Last der überflüssigen und schädlichen Feuchtigkeiten befreyet worden, so ist sie nachmals ihr eigener allerbester Artzt, und verbessert nach und nach

Die festen Theile erlangen nach gerade ihre Vollkommenheit wieder.

nach durch den wieder erlangten guten gesunden Nahrungs-Saft, Blut und Feuchtigkeiten, alles was nach gehaltener Brunnen-Cur an denen festen Theilen noch gebrechlich und mangelhaft übrig geblieben war, so viel möglich ist, und geschehen kan.

Auf solche Weise entstehen dann und nehmen ihren Ursprung die besondere und zuweilen recht wunderbare heilsame Nachwirckungen und Genesungen nach der Cur.

Verhalten nach der Brunnen-Cur.

§. 88. Es werden also die Liebhaber ihrer Gesundheit den grossen Nutzen und die sonderliche Vortheile, welche einige Zeit nach vollendeter Cur zu folgen pflegen, sich recommendiret seyn lassen;

Sie enthalten sich nach der Brunnen-Cur alles weitläuftigen und unnöthigen Medicinirens, halten eine gute Diät und Lebens-Ordnung in allen Stücken, (je länger, je besser) und erwarten unter dem Segen des Allerhöchsten die gewünschte glückliche Nachwirckungen einer vollkommnen und beständigen Gesundheit.

VII. Ab-

VII. Abtheilung.
Aeusserlicher Gebrauch des Pyrmontischen Stahl-Wassers, oder von dem Bade.

§. 1.

Es wird zwar hin und wieder disputiret, auch von einigen gleich blindlings verworfen, daß man die kalte Mineralische, insonderheit die Stahl-Wasser, erwärmen und zum Bade zubereiten solle, weil GOtt auf dem Erdboden hin und wieder, sonderlich auch in Teutschland, natürlich warme Wasser gegeben habe, welche zu dem äusserlichen Gebrauch eigentlich bestimmet, und viel bequemer und nützlicher zu denen Kranckheiten und Gebrechen wären, gegen welche man ein kaltes Mineralisches Wasser erwärmen wolte. Einwurf, ob die Stahl-Wasser zum Bade zu wärmen.

§. 2. Es folget aber so wenig, daß die Gaben, welche GOtt den Menschen zu Beschützung und Wiederbringung der verlohrnen Gesundheit gegeben hat, in der Beschaffenheit gelassen und gebrau- Die Gesundheits-Mittel können weiter zu-

bereitet werden.

brauchet werden müssen, wie solche aus der Erden herfür kommen; so wenig es durch die Erfahrung gut gefunden worden, die Speise und Nahrungs-Mittel zu täglicher Erhaltung des Lebens roh und ohne Zubereitung zu geniessen.

Im Gegentheil lieget zuweilen der rechte Gebrauch der allerbesten Sachen am allermeisten verborgen; GOtt aber hat dem Menschen Verstand und Geschicklichkeit gegeben, daß er durch fleißiges Nachsinnen, Aufmercksamkeit, Versuche und vernünftige Proben ausforschen und entdecken kan, auf was Art und Weise ein jedes Geschöpfe zu des Menschen Vortheil und Nutzen müsse angewandt und gebraucht werden, da denn nachmals durch oft wiederhohlte Proben eine beständige Erfahrung erlernet wird.

Die meiste Bäder entspringen so heiß, daß man dieselben nicht ertragen kan.

§. 3. Damit ich nicht zu weit von unserer Handlung abweiche, sondern bey Betrachtung der Mineralischen Wasser beharre, und ein Exempel daher nehme, so entspringen ja viele Bäder in einem solchen Grad der Wärme, daß man dieselben nicht gleich, wie sie herfür quellen, gebrauchen kan, wenn man nicht Haut und Haar dabey zusetzen will, sondern es muß das Wasser zuvor in einem Bade-Raum versammlet, und zu Verliehrung seiner heftigen Hitze, manchmal zehen, zwölf, ja wol

24 Stun-

24 Stunden und noch länger stehen gelassen werden, ehe man sich hinein wagen, und dasselbige als ein Bad gebrauchen darf.

Hat man hier aus der Noth eine Tugend gemachet, und lässet das natürliche warme Wasser die schädliche und überflüssige Hitze durch die Kunst verliehren; so ist wol eben so geschickt und vernünftig, daß man denen kalten Mineralischen Wassern durch die Kunst so viel Wärme giebet, als man denen warmen Bädern nehmen muß, oder so viel zum Gebrauch nützlich und nöthig ist.

Kalte und warme Minera-lische Wasser haben einerley Ursprung.

§. 4. Hiernächst ist es unter denen gelehrtesten Physicis und Medicis eine ausgemachte Sache, wie in der vierten Abtheil. mit mehrerem angezeiget worden, daß sowol die kalte als warme Mineralische Wasser einerley Ursprung aus dem Kiese haben, also auch die Materien, Kräfte und Wirckungen derselben sehr mit einander überein kommen, folglich von denen kalten Gesund-Brunnen, wenn solche gewärmet werden, auch äusserlich gleichmäßige gute Wirckungen gegen die Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes zu erwarten, wie von denen natürlich warmen Wassern.

Vorzug der kalten Mineral-Wasser.

§. 5. So gar scheinen einige Umstände zu erkennen zu geben, daß kräftige und reichhaltige Stahl-Wasser, wenn solche

gleich frisch erwärmet, und als ein warmes Bad zubereitet werden, auf gewisse Art noch einen Vorzug vor denen natürlich warmen Bädern behalten.

Es ist bekannt, daß die kalte Mineralische Wasser insgemein spirituöser, (IV. Abtheil. §. 117.) und ihre Ingredientien subtiler sind (III. Abtheil. §. 41. seq.) als in dem Wasser der warmen Bäder.

Auch daß insonderheit das Pyrmontische bey zwey Stunden erwärmet und brenn-heiß könne gemachet werden, ehe die innerliche Fermentation und Bewegung der subtilen Theilgen gestillet, und alle Spirituosität gedämpfet und verlohren gangen. (IV. Abtheil. §. 11.)

Wirckung des Stahl-Brunnen-Bades ist die stärckeste.

§. 6. Wenn man nun in einem solchen Wasser badet, in welchem diese innerliche Gährung und Bewegung des Mineralischen Spiritus noch in voller Wirckung ist, so muß solches die festen Theile des Leibes mehr afficiren und stärcker ein- und durchdringen, als ein blosses salinisches Wasser, dessen Spiritus und subtile Theilgen sich schon längst in dem Alcalinischen Saltz und Erde concentriret, geändert und verlohren haben.

Wie diese Wirkung schwächer werde.

Wird das Stahl-Wasser länger als 2 Stunden über dem Feuer gehalten, man lässet dasselbige auf einmal starck erhitzen, oder zum zweyten mal aufwärmen, alsdenn

denn kommt dessen Wirckung überein mit der Wirckung vieler warmen Bäder, welche man so viel Stunden hat müssen stehen und abkühlen lassen, bis nichts mehr in dem Wasser übrig, als Saltz, ein wenig Eisen-Crocus, eine kreitenhaftige Erde, und ein geringer Berg-hartziger fetter Dunst; Von welchen Materien das Pyrmontische Wasser jederzeit genung behält, wenn gleich noch so ungeschickt mit dem Erwärmen umgegangen wird.

Stahl-Brunen-Bäder müssen vorsichtig gebraucht werden.

§. 7. Dieses ist auch die Ursache, warum ein Stahl-Brunnen-Bad mit viel mehr Unterscheid und Vorsichtigkeit will gebrauchet seyn, als ein natürlich warmes Bad, weil jener Wirckung stärcker, durchdringender und angreiffender ist, welche man jedoch gar leicht moderiren, und durch eine vernünftige Methode nach eigenem Wohlgefallen abmessen und einrichten kan, wie in nachfolgendem weiter wird angezeiget werden.

Alter Gebrauch des Pyrmontisch. Wassers zum Baden nunmehro im Jahr 1740. bey 184 Jahre her.

§. 8. Endlich hat denn auch die Erfahrung ins besondere von dem Pyrmontischen Stahl-Wasser schon, so weit man Nachricht findet, von dem Jahre 1556. an, (II. Abtheil. §. 10. 11. seq.) bis auf diese Zeit gelehret, daß der äusserliche Gebrauch, oder das Baden in diesem Wasser jederzeit so viel herrliche und oft recht Wunderns-würdige Curen gethan,

 daß

daß von keinem andern Mineralischen Wasser, es sey warm oder kalt, grössere Exempel können angeführet werden.

Da auch der innerliche Gebrauch dieses Wassers gegen das Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Seculi meistentheils eingestellet worden; (II. Abtheil. §. 18.) so hat man doch von dem gemeldeten 1556sten Jahre an den äusserlichen Gebrauch beybehalten und continuiret, und ist nachmals zu des Herrn D. Bolmanns Zeiten (II. Abtheil. §. 22. 23.) der innerliche Gebrauch bey dem Baden allmählig wieder angelernet worden.

A. 1556. Krücken beym Brunnen aufgehangen.

§. 9. Von A. 1556. schreibet Bünting, wie in der II. Abtheil. §. 9. angeführet worden, daß etliche ihrer Gebrechen entlediget, die ihre Krücken zu Pyrmont bey dem Brunnen hangen lassen, und davon gangen.

Michael Sachse in seiner Kaysers-Chronica im fünften Theil p. 343. meldet davon folgendes: „An die Linden wurden so viele Krücken und andere Dinge „aufgehängt, derer, so gesund worden wa„ren, daß man seinen Wunder sahe, und „etliche grosse Zelcken davon zerbrachen.

Bey dieser alten Gewohnheit hat man GOtt Lob! von demselben Jahre an bis auf diese Zeit bleiben können, und sind

Krücken und Trage-Stützen die Fähnlein und Sieges-Zeichen, von welchen hiesiges Brunnen-Haus noch jährlich einige davon träget und damit behangen wird.

Wie nun die übrige Umstände bey besagten Autoribus zu erkennen geben, daß diese grosse Curen mit durch das Bad und den äusserlichen Gebrauch des Wassers ausgeführet worden, so wird noch bis auf diese Stunde durch vorsichtigen Gebrauch des Bades, fürnemlich an äusserlichen Gebrechen, grosser Nutzen geschaffet, und wichtige Genes- und Heilungen ausgerichtet.

§. 10. Anno 1571. schreibet Gallus Etschenreuter unter andern von dem Spiegelbergischen Sauer-Brunnen, daß das Bad desselben die Geschwulst am Leibe, Lenden-Weh, *Podal*, harte Knoten, Aussatz, Flechten und alte Schaden *curire*. A. 1571. Etschenreuter.

Entschlafene und erstarrete Glieder zurechte bringe, Glieder-Flüsse kräftig verzehre, schwaches und blödes Gesicht stärcke und erhalte. etc.

§. 11. Anno 1584. schreibet mehr-erwähnter D. Theodorus Tabernæmontanus in seinem Wasser-Schatz, in welchem sonst der innerliche Gebrauch unsers Stahl-Wassers gar schlecht recommendiret wird, (II. Abtheil. §. 18.) daß das A. 1584. D. Theodorus.

Wasser äusserlich zu nachfolgenden Kranckheiten nützlich gebrauchet werde.

Kranckheiten, welche das Wasser äusserlich curiret.

„Es eröfne die Verstopfungen der Leber und des Miltzen, verzehre die Wassersucht und alle andere Geschwulst am Leibe, sonderlich der Schenckel;

„Erwärme und reinige die erkaltete und „verschleimte Mutter, und bringe die verruckte wieder zurecht, wende die Unfruchtbarkeit, und helfe zu der Empfängniß;

„Verzehre den weissen Fluß der Weiber, und den Saamen-Fluß Gonorrhœam;

„Verzehre das faule Fleisch in den Fisteln, in dem Krebs, und in allen alten, „faulen, stinckenden Schäden, Wunden „und Geschwühren, reinige und heile sie;

„Vertreibe und heile den frischen Aussatz, Frantzosen, Reuden, Grind, Zitter-Mähler, den Haar-Wurm, allerhand bösen Grind und äusserliche Gebrechen des „Leibes und der Haut;

„Vertreibe das kalte Gesücht der Gliedsucht, Podagra und Zipperlein, und verzehre die harten Knollen oder Beulen der „Gelencke, die das Zipperlein oder Gliedsucht verursachet und aufgeworfen;

„Truckne auch und verzehre die Flüsse „des Haupts, der Augen und aller andern „Glieder des gantzen Leibes, bringe die erstarrete erschlafene Glieder wieder zurecht.

Zu erzählten Gebrechen sey auch tref-"
lich gut und heilsam der Mineralische Let-"
ten oder Schiefer, den dieser Brunn un-"
sichtbar mit sich führet rc."

§. 12. Anno 1628. hat der Kayserliche General-Feld-Marschall, Herr Graf von Pappenheim, das Pyrmontische Wasser nach Lüde, eine halbe Stunde von Pyrmont, bringen lassen, und hat es daselbst zum Baden gebrauchet, wie Herr Bolman meldet; und weil dieser Autor zu derselben Zeit die Brunnen-Praxin so beschaffen gefunden, daß man damals das Wasser mehrentheils äusserlich zum Baden gebrauchet, so hat er, nachdem der innerliche Gebrauch auch wieder eingeführet worden, seine Bruñen-Beschreibung in 2 Haupt-Theile abgetheilet; in dem ersten Theile handelt er von dem innerlichen Gebrauch des Wassers, und in dem andern ganzen Theile von dem Bade.

A. 1628. Hr. Bolmanns Erfahrung von dem Bade.

Er führet auch in dem vierten Capitel dieses Theils drey recht Miraculöse Exempel von denenjenigen an, welche zu seiner Zeit, da er bey dem Brunnen practiciret, durch das Bad genesen worden. (S. Pyrmont. Krancken-Geschichte pag. 107. seq.)

Im übrigen bekräftiget er aus seiner Erfahrung, und recommendiret das Bad gegen alle dergleichen Kranckheiten und Gebre-

brechen, welche aus dem Tabernæmontano angeführet.

Dieser Praxi haben nachmals die beyden Herren Cunæi, wie auch alle übrige erfahrne Brunnen-Medici mit einem Munde beygepflichtet, und den Gebrauch des Bades mit viel Frucht und Nutzen fortsetzen lassen, bis auf unsere Zeit.

Der äusserliche Gebrauch muß beybehalten werden.

§. 13. Weil nun der äusserliche Gebrauch des Pyrmontischen Wassers durch eine so alte Erfahrung und so mannigfaltige herrliche Curen (deren noch viel mehr würden gewesen seyn, wenn man nur die Zubereitung und Einrichtung des Bades verständiger und ordentlicher angesteller) nützlich befunden worden, auch die alte und neue Brunnen-kündige Medici einhellig mit einander so viel Werck davon machen, so wäre gantz unverantwortlich, wenn man das Kind mit dem Bade ausschütten, und den auswendigen Gebrauch dieses Wassers wiederrathen, oder anstehen lassen wolte, wie einige Medici, denen aber die Wirckungen des Wassers nicht bekannt, dahin haben stimmen wollen.

Man solte vielmehr beflissen seyn, wie man den Methodum, oder die Art und Weise, das Stahl-Wasser zum Bade zu præpariren und nützlich zu gebrauchen, verbessern, im Gegentheil aber die grobe Feh-

Fehler und Misbräuche, so dabey vorgehen, kennen und abstellen lernete. (VIII. Abtheil. §. 25. seq.)

§. 14. Auf welche Art und Weise das Pyrmonter Stahl-Wasser äusserlich wircke, solches muß sonderlich nach zweyerley Umständen betrachtet werden:

Wie das Wasser äusserlich wircke.

I. So lange die innerliche Gährung und Bewegung der subtilen Theilgen währet, die Spirituosität des Wassers noch nicht alle gedämpfet, in die Alcalinische Erde verschlungen, und das Eisen in dem gelben Kleide von dem Wasser noch nicht abgesondert und niedergeschlagen ist, greifet dasselbe stärcker an, stimuliret, kitzelt, sticht und beisset gleichsam auf die äusserste Haar-kleine Aestlein der Nerven, der häutigen und fleischigen Theile, verursachet also neue Erregungen und Zusammenziehungen der äusserlichen festen Theile.

Erste Art der Wirckung.

Das Genus nervosum wird dadurch gestärcket und eröfnet, die relaxirte und schlaff gemachte Fibræ motrices bekommen ihren natürlichen Tonum, spannende Beweglichkeit und Festigkeit wieder, und also werden die Materiæ peccantes, welche hin und wieder in denen äusserlichen Theilen in und zwischen allen Röhrlein und Gängen derselben stecken, zertheilet, theils durch den Schweiß ausgetrieben, theils in das gemeinschaftliche Meer der Leibes-

Feuchtigkeiten zurück, in Lauf und Umlauf gebracht, daß solche nachmals durch die Scheidungs- und Reinigungs-Werckstäte des Leibes hin und wieder können ausgetrieben werden.

Wenn die häutige, nervige und fleischige Theile gar zu sehr befeuchtet, erweichet und ausgedehnet, mit vielen dicken, schleimigen Feuchtigkeiten angefüllet, oder durch kalte wassersüchtige Versammlungen aufgetrieben und geschwollen sind, werden diese Theile wieder gestärcket, zusammen gezogen, und also die Geschwulst zertheilet und vertrieben.

Mit einem Worte, diejenigen Theile des Leibes, welche zu schlaff, welck, feuchte und weich sind, werden durch die Wirckung des Wassers wieder befestiget, welche aber vertrocknet, verhärtet, zusammen geschrumpelt, verkürtzet und verstopfet sind, können auch durch dasselbe befeuchtet, erweichet und eröfnet werden.

Zweyte Art der Wirkung des Bade-Wassers.

§. 15. Wenn aber II. die innerliche Fermentation des Stahl-Wassers sich gestillet hat, alle Spirituosität verschwunden, und die Eisen-Erde præcipitiret ist, so wird nachmals die Wirckung viel gelinder, und kommt alsdenn mehrentheils mit der Wirckung der natürlichen warmen Bäder überein.

Es erweichet vielmehr wie vorhin, zwar stär-

stärcket es noch etwas durch die balsamisch-sulphurische Eisen-Erde die festen Theile, und dringet durch seine salinische reinigende Kraft ein, alles aber gehet viel gelinder und langsamer von statten.

§. 16. Die erste Art der Wirckung ist vor starcke Naturen, und wenn man versichert ist, daß der Leib von denen meisten überflüßigen und unreinen Feuchtigkeiten durch die innerliche Cur vorher befreyet worden, die Eingeweide noch gesund und wohl beschaffen sind. Wirkung vor Starcke.

Bey denenselben bringet ein solches Stahl-Wasser-Bad gegen die äusserlichen Zufälle und Gebrechen öfters eine schleunige Hülfe zuwege, und thun manchmal fünf bis sechs Bäder mehr, als zehen, zwantzig Bäder von anderem Wasser.

§. 17. Vor zarte, schwache und empfindliche Naturen aber, wenn noch viele Unreinigkeiten in der Massa Humorum zu vermuthen, oder wenn eine offenbare Cachexie, oder viele schleim-wässerige Geschwulst sich findet, bey solchen ist die letztere Mixtur und Beschaffenheit des Wassers am sichersten und besten; Wirkung vor Schwache.

Es müste der Anfang des Badens damit gemachet, und nach gerade das Bad, wie sich die inneren Zustände ändern, immer spirituöser zubereitet werden, damit nicht auf einmal überflüßige und schädliche

Feuch-

Feuchtigkeiten in die Eingeweide zurück getrieben, allerhand Beschwehrungen erreget, auch wol gar Stockungen und Entzündungen in denenselben verursachet werden mögen.

Die zweyfache Wirkung in der Praxi nützlich anzubringen.

§. 18. Wie aber diese zweyfache Beschaffenheit und Wirckung des Wassers bey allerhand Zuständen könne observiret und nützlich angewandt werden, solches wird ein Medicus, der ein Kenner des Wassers ist, nach Unterscheid der Naturen und Zufälle der Kranckheiten zu beurtheilen und einzurichten wissen.

Wenn diese Einrichtung gemachet, und die übrige nöthige Stücke, welche weiter bey der Pyrmonter Bade-Cur anführen werde, beobachtet, so wird einem jeden die Erfahrung und die jährliche vielfältige Exempel lehren, daß nicht allein die Beschwehrungen und Gebrechen, welche aus dem Tabernæmontano angeführet worden, sondern auch alle übrige Kranckheiten, gegen welche jemals ein warmes Mineralisches Bad gute Dienste gethan hat, und nützlich gefunden worden, durch das gewärmte Pyrmontische Wasser curiret werden können.

Darum nun fortfahren und zeigen will, wie die Bade-Cur

I. Mit gebührender Vorbereitung anzufangen,

II.

II. Zu welcher Zeit das Bad zu gebrauchen,

III. Wie lange man damit anhalten müsse, auch

IV. Die Zubereitung des Wassers,

V. Das Verhalten im Bade, und alle nöthigste Regeln, so vor, in und nach dem Bade zu beobachten sind.

§. 19. Die allerbeste Vorbereitung zum Bade ist der innerliche Gebrauch des Brunnens, denn bey demselben wird der Leib durch alle Excretoria so sonderlich gereiniget, (wie in der fünften Abtheilung umständlich angedeutet) daß man nachmals nicht zu befürchten hat, die überflüßige Feuchtigkeiten durch das Bad in eine gar zu starcke Erhitzung und Aufwallen zu bringen, oder etwas schädliches aus denen äusserlichen Theilen und Gliedern in die Eingeweide zu treiben. I. Vorbereitung zum Bade.

Nachdem nemlich vorher durch alle Absonderungs- und Reinigungs-Werckstätte des Leibes der grösseste Theil der schädlichen Feuchtigkeiten ausgeworfen, und in denen Adern, Canälen und Gängen Raum gemachet worden, so kan alsdenn, was noch hin und wieder in dem Leibe zurück geblieben, oder in denen Gliedern feste gestecket, sicher los getrieben und zertheilet werden, welches endlich unter dem freyen Umlauf des Geblüts, durch die anhaltende

Wir-

Wirckung des getrunckenen Stahl-Wassers nach und nach vollends aus dem Leibe geschaft wird.

§. 20. Wenn aber sonderlicher Ursachen halben das Bad alleine, und nicht zu gleicher Zeit die inwendige Cur des Wassers zuträglich gefunden wird, (welches selten geschiehet) so muß der Leib zuvor durch bequeme und zuträgliche Artzeney-Mittel præpariret, durch Laxantia gereiniget, und hernach auch unter währender Bade-Cur täglich offen gehalten werden.

Vollblütige, und wenn es sonsten die Umstände erfodern, können auch einige Tage vor der Bade-Cur zur Ader lassen.

Bey der Vorbereitung zum Bade finde auch zu erinnern nöthig, daß diejenige, welche nach Pyrmont kommen, und einige Absicht mit aufs Bad gerichtet haben, sowol wie diejenigen, welche nach einem warmen Bade reisen, mit einigen Bade-Lacken, Bade-Hemdern, (von nicht feinen schon gebrauchten Linnen) Mäntelgen von Flannel &c. sich versehen müssen, um beym Einsteigen solche umzuhängen, auch beym Heraussteigen die gewärmte Bade-Lacken zum geschwinden Abtrocknen des Leibes umzuschlagen.

Es fehlet manchmal an dergleichen geringen doch nothwendigen Bade-Geräthe gar sehr, durch welches doch die bey Bä-

dern

dern so schädliche geschwinde Erkältungen (zu welchen unsere teutsche Leiber nicht also gewöhnet, wie die Russen) verhütet werden müssen;

Und wenn solches nicht geschiehet, manchmal aller Nutzen der gantzen Bade-Cur verlohren gehet, auch wol neue Zufälle und Beschwehrungen erreget werden.

§. 21. Was wegen der Zeit bey dem äusserlichen Gebrauch des Wassers zu beobachten, kan unter folgenden Regeln angemercket werden: II. Regeln wegen der Zeit zum Baden.

1) Ist die beste Jahrs-Zeit zum Baden in denen warmen Monaten, May, Junio, Julio, Augusto, und bey gutem Wetter und temperirt warmen Tagen, da man am wenigsten eine Erkältung und schleunige Verstopfung der Schweiß-Löcher zu befürchten hat.

2) Wenn alsdenn die inwendige Cur 8, 10, 12 oder 14 Tage (nach Unterscheid, wie die Wirckungen des Wassers eher oder später von statten gehen, und man den Leib erleichtert oder gereiniget findet) gebrauchet und fortgesetzet worden, so kan man in GOttes Namen den Anfang zum Baden machen.

3) Man hat nicht allemal nöthig, eine besondere Zeit zur Bade-Cur auszusetzen, wie nicht wenige Medici der Meynung sind, sondern wie in Bädern das warme Was-

Wasser des Morgens getruncken wird, und man sich doch dabey täglich (einige, wol zweymal in einem Tage) badet; auch wol zuweilen zwey, drey bis vier Wochen nach einander damit anhält, so kan man das Pyrmontische Wasser gar wol des Morgens trincken, und sich dieselben Tage auch darinnen baden.

Man findet gar keine streitige Wirckungen dabey, sondern die Erfahrung hat von vielen Jahren her gewiesen, daß beydes wohl mit einander bestehen könne, wenn nur sowol die inwendige als äusserliche Cur moderiret, und auf gehörige Art geführet wird.

4) Im Gegentheil dienet ein mäßiger inwendiger Gebrauch des Brunnens, neben dem Bade, untern andern auch darzu, daß die Verstopfungen und Verhärtungen des Leibes verhütet werden, welche bey Bade-Gästen sehr gemein sind, allerhand Beschwehrungen zu verursachen pflegen, auch sonst andere laxirende Mittel dazu gebraucht werden müssen, welches aber nicht so bequem und zuträglich, als wenn solches durch den inwendigen Gebrauch des Stahl-Wassers selbst zuwege gebracht wird.

5) Doch ist nöthig, daß diejenigen, welche ihr Werck sowol von der Bade-Cur, als von dem inwendigen Gebrauch des

Wassers

Wassers machen wollen, eine längere Zeit als etwa 14 Tage oder 3 Wochen zu ihrer Cur bestimmen, damit man nicht nöthig habe den Gebrauch des Bades zu übereilen, sondern daß man solchen mit gebührender Vorsichtigkeit und Gelindigkeit fortsetzen könne.

6) Auch ist nicht verbothen, 8 Tage und länger nach der inwendigen Cur mit dem Baden fortzufahren, oder zuweilen die gantze Bade-Cur dem Trincken nachzusetzen.

Wie es des Patienten Umstände erfordern, und am besten leiden wollen, so kan die Zeit dazu genommen und abgetheilet werden.

7) Die Zeit des Tages, wenn das Bad zu gebrauchen, ist sowol des Vormittags um neun oder zehen Uhr, als gegen den Abend nach fünf Uhr, wenn die Däuung vollendet, und der Magen von denen Speisen entlediget ist.

8) Vollblütigen u. fetten Personen pfleget das Bad des Vormittags am besten zu bekommen, da der Leib leichte, und die Adern nicht so voll sind, als wenn nach der Mahlzeit eine Menge des neuen Nahrungs-Safts in das Geblüte geführet worden.

Man kan ein paar mal abwechseln, das eine mal Vormittags, und das andere

mal gegen Abend baden, so wird ein jeder bald empfinden, was seiner Natur am zuträglichsten sey.

9) Diejenigen, welche des Mittags nicht zu Hause speisen können, sondern sich bald nach dem Bade in die freye Luft (welche manchmal auch im Sommer kalt und naß ist) begeben müssen, auch die, welchen der Appetit nach dem Bade zu vergehen pfleget, oder wenn die Patienten hernach des Mittags gar zu ungewöhnlich matt und schläfrig werden, thun besser, daß sie ihr Baden des Abends verrichten.

III. Wie lange man die Bade-Cur continuiren müsse.

10) Wie oft und wie lange das Bad zu gebrauchen, werden die Bade-Gäste theils selbst an sich verspühren, nemlich, wie viel sie vertragen und ohne sonderliche Abmattung aushalten können; ob ihre Beschwehrungen gelindert, die Glieder leichter werden ꝛc. theils muß solches von dem Medico, dessen Direction man seine Cur anvertrauet, beurtheilet, und nach Unterscheid der Kranckheiten angeordnet werden.

11) Ob man in seiner Bade-Cur alle Tage nach einander, oder einen Tag um den andern, oder zwey Tage baden, und den dritten wieder ausruhen müsse, solches werden die Kräfte des Patienten anzeigen.

Es ist zwar §. 6. gemeldet, daß die gewärmte Stahl-Brunnen-Bäder stär-

stärcker angreifen, als die natürlich warme Wasser; Nichts desto weniger fehlt es doch nicht an Exempeln, daß das Pyrmontische Bad zehen, zwölf und mehr mal alle Tage nach einander ohne grosse Abmattung mit gutem Nutzen gebrauchet worden.

§. 22. Das Wasser, welches zum Baden geschöpfet und zubereitet wird, hat man bisher aus dem grossen Brodel-Brunnen, welchen III. Abtheil. §. 30. beschrieben habe, genommen. IV. Zubereitung des Wassers zum Bade.

Nicht als wenn das Wasser aus dem Trinck-Brunnen schlechter zum Baden wäre, sondern weil man denselben wegen des inwendigen Gebrauchs, durch das viele und starcke Schöpfen nicht trübe machen, noch die Trinckenden dadurch verhindern darf.

Auch ist das Wasser aus dem Brodel-Brunnen gut und bequem zum Baden; denn ob es gleich nicht so subtil, spirituös und helle, als das Wasser aus dem Trinck-Brunnen ist, so müssen doch alle dergleichen Wasser durch das Erwärmen zum Bade-Gebrauch einen Theil ihrer Spirituosität verliehren;

Was den übrigen Mineralischen Gehalt des Wassers angehet, welcher in dem Bade-Wasser unverändert und beständig bleibet, so ist dieses Wasser an jedem Pfun-

de etliche Grana reicher, als das Trinck-Brunnen-Wasser.

Hr. Bolmanns Methode, das Wasser zu wärmen.

§. 23. Dieses Wasser nun will Herr Bolmann in einer Bade-Wannen mit einem Deckel durch glüende Kiesel-Steine, Kugeln oder Schmiede-Schlacken gewärmet haben, weil sonst alle Spiritus, darinnen die Kräfte stecken, sich über dem Feuer aus dem Kessel verliehren und ausrauchen möchten.

Die jetzo gebräuchliche Art, das Wasser zu wärmen.

§. 24. Weil aber diese Methode gar zu weitläuftig und beschwehrlich, auch unnöthig ist, so hat man nach Bolmanns Zeiten, wie auch jetzo noch üblich und gebräuchlich ist, einen Theil des Wassers über dem Feuer warm gemachet, und demselben in der Wanne so viel frisches Stahl-Wasser zugemischet, daß man es erleiden und als ein Bad gebrauchen könne.

Oder, welches das beste ist: Man lasse fünf, sechs und mehr Eymer voll (nach Unterscheid, wie es gut gefunden wird, tiefer oder niedriger zu baden) kaltes Bade-Wasser, so frisch wie es aus der Quelle kommt, zuerst in die Bade-Wanne giessen. Zu diesem kalten lasse man kochend heisses Wasser aus demselben Bade-Brunnen zugiessen und wol durch einander arbeiten, nach gerade auch so viel warmes damit vermischen, bis man mit der Hand überall in der Bade-Wanne eine natürliche

che Milch-Wärme verspühret, so, wie ich das Bade-Wasser zum Einsitzen am bequemsten und sichersten halte.

Bey dieser Art der Zubereitung ist der allergrösseste Theil des Wassers frisch, und wird mit gar wenigem heiß-gemachten in volle Bewegung und Fermentation gebracht, daß also der Effect, welchen §. 14. angezeiget habe, dadurch erlanget werden kan.

§. 25. Es wäre das allerbeste, wenn die nöthigen Anstalten dazu gemacht würden, daß man das Wasser nicht allein auf solche Weise zum Baden gebrauchen könte, sondern daß man auch nach Unterscheid der Personen und Kranckheiten die gantze Portion Wasser, so viel zum Baden erfodert wird, durch ein gelindes Feuer auf einmal zu dem gebührenden Grad der Erwärmung zubereitet haben könte.

Verbesserung der Zubereitungen des Bade-Wassers.

Oder daß man, wie §. 15. 17. erinnert worden, vor schwache Naturen und sehr unreine oder geschwollene Leiber, durch eine gelinde Wärme das Wasser allmählig seine Spirituosität und starck penetrirende Wirckung verliehren liesse.

Man würde durch dergleichen vernünftig unterschiedene Zubereitungen des Wassers viel mehr Nutzen schaffen, als man anfangs dencken solte, welches denn nicht ohne Erfahrung und angestellete

Proben in denen ersten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung angezeiget habe. Es lässet sich aber solches zu Pyrmont ohne ein ordentlich eingerichtetes Bade-Haus nicht practiciren.

Die grösseste Heftigkeit der Bäder kommt auch hauptsächlich von dem gar zu starcken Grad der Wärme her, welche man doch nach Willen und Gefallen moderiren und abmessen kan, wo nur einige gute Aufsicht und Vorsichtigkeit beobachtet wird.

V. Regeln, welche vor, in und nach dem Bade zu beobachten.

§. 26. Wenn also das Wasser auf ein oder andere Weise zum Bade zubereitet und fertig ist, müssen folgende Regeln bey dem Gebrauch desselben in Obacht genommen werden:

1) Muß vor allen Dingen darnach gesehen werden, daß das Wasser in der Bade-Wanne anfangs nicht mehr als Milchwarm, oder wie die natürliche Wärme unsers Bluts und Feuchtigkeiten, seyn möge.

2) Wenn man dieses probiret, mit der Hand gefühlet und empfunden hat, so steiget man in einem dazu verfertigten Bade-Hembd oder Mäntelgen (weil sonst alles Leinen durch die roth-gelbe Eisen-Erde angefärbet wird) in die Wanne.

3) Wer starck, und das Baden mehr gewohnt ist, setzet sich gleich darinnen nieder

der auf einen in die Wanne gelegten Krantz, oder Küssen von zusammen gefaltenen leinen Zeuge.

4) Schwächliche aber und empfindliche Personen, und diejenigen, welche aus der Erfahrung wissen, daß sie durch die Bäder sehr alteriret und angegriffen werden, setzen sich vorher etliche Minuten alleine mit den Füssen hinein, hernach auf die Knie, und endlich setzen sie sich gantz darinnen nieder, so können sie nachmals viel besser aushalten.

5) Wenn man sich gantz eingesetzet hat, muß die Bade-Wanne mit einem Deckel, oder mit Bett-Decken und Tüchern wol zugedecket werden, und bleibet alleine das Haupt frey, die übrigen Theile aber über dem Bade-Wasser werden durch den aufsteigenden warmen Dunst zu einer gelinden Ausdämpfung oder Schweiß gebracht.

6) Insgemein pfleget man hier nicht tiefer bis an den Nabel, oder bis unter und nicht über die Gegend des Magens zu baden, als wenn das Wasser so starck und angreifend wäre, daß mans nicht wagen dürfte, tiefer hinein zu sitzen.

Es rühret aber diese Gefahr theils von dem ungeschickten heiß-machen des Bades, theils von denen Bade-Wannen her, in welchen nur so viel Raum, daß einer

Person von etwas grosser Statur dadurch verbothen ist, tiefer zu baden.

Wenn es aber der Affect erfodert, das Bad seine gebührende Wärme hat, und der Bade-Raum bequem darzu ist, so kan in dem Pyrmontischen Wasser, wenns nöthig, sowol bis über die Schultern ohne Leib- und Lebens-Gefahr gebadet werden, wie in andern Mineralischen Wassern.

7) Wenn aber verspühret wird, daß man das tiefe Einsitzen im Bade durchaus nicht vertragen könne, und die öbern Theile eben sowol die Hülfe und Wirckung des Wassers vonnöthen haben, wie die unteren Theile, so kan das warme Wasser jedesmal, wenn sich der Patiente im Bade befindet, aufgetröpfelt, oder mit einem Schwamm oder naß-gemachten Tuche aufgeleget werden; auch kan der Bade-Gast sich selbst das Wasser, darinnen er sitzet, mit einem Trinck-Glase über die Schultern giessen.

8) Wenn man in dem Bade fröstelt oder empfindet, daß der Leib nicht genungsam dadurch erwärmet werde, und man es gar wol wärmer vertragen könte, so lässet man allmählig ein wenig heiß Wasser unten gegen die Füsse nachgiessen, bis man urtheilet, daß es genung, und ein gelinder Schweiß anfänget auszubrechen.

9) Es ist zwar am besten, daß jedes-

mal

mal in dem Bade ein gelinder Schweiß erfolge, weil durch den Schweiß viel schädliches ausgetrieben wird, auch durch die eröfneten Schweiß-Löcher die Mineralische Kräfte des Wassers besser in die feste Theile eindringen können.

Jedennoch soll man lieber gar nicht schwitzen, als daß man durch gar zu heisses Baden den Schweiß mit Gewalt heraus zu pressen sich bemühen wolte.

Man hat nicht wenige Exempel, daß das Bad auch ohne Schwitzen, alleine durch unvermerckte Ausdünstung, guten Nutzen geschaffet.

10) Es haben die alte Medici frictiones oder das Reiben des Leibes mit einem rauhen und scharfen Tuch in denen Bädern gar sehr angerathen, und gute Curen in äusserlichen Beschwehrungen damit verrichtet.

Solches wäre wol vielen, und sonderlich denenjenigen sehr dienlich, welche in dem Bade wenig oder gar nicht schwitzen können.

Denn es werden die Nerven-Fäsergen dadurch gereitzet, der Tonus Partium beweget, und die Schweiß-Löcher und Haut-Drüßgen eröfnet, daß also auch ohne Schweiß die Kräfte des Wassers besser eindringen, und ihre Wirckung vollführen mögen.

11) Auch hat man die Embrochas, Stillicidia oder das Auftröpfeln des Wassers von einer Höhe herunter, auf die beschwehrten Theile des Leibes, durch welches öfters in Gichtischen Flüssen und Glieder-Schmertzen, welche sich in ein- oder anderem Theil in die Gelencke fest gesetzet und verältert, auch in andern Gebrechen, grosser Nutzen geschaffet worden, bisher selten gebrauchet; und könte ein solches Tropf-Bad bey der übrigen Bade-Cur zuweilen mit gutem Vortheil zu Hülfe genommen werden.

12) Wie lange man sich in dem Bade aufhalten müsse, solches kan nicht bey allen einerley seyn.

Die ersten male soll man nicht länger als eine halbe Stunde darinnen verweilen, hernach kan man nach gerade 3 Viertel, eine, anderthalb, bis aufs höchste (in ausserordentlichen Fällen) 2 Stunden darinnen bleiben.

Länger aber in dem Bade zu sitzen, ist weder nöthig noch nützlich, ob gleich zu Herr Bolmanns Zeiten solches geschehen, auch bey warmen Bädern sonst nicht ungewöhnlich ist, daß man 3 Stunden Vormittags, und wol eben so lange des Nachmittags sich im Bade aufhält.

13) Wenn man anfänget in dem Bade übel, schwindelicht und ohnmächtig zu wer-

werden, auch starcke Aufwallungen und Hertzklopfen empfindet, so soll man nicht so lange warten, bis man gantz darinnen übern Haufen fället, sondern man begiebt sich heraus und ins Bette, und lässet es daßselbe mal dabey bewenden, bis man die folgenden Tage das Bad allmählig besser vertragen lernet.

14) Es können auch schwächliche Personen, welche zu Beängstigungen, Engbrüstigkeit, Ohnmachten, Schwindel, Kopfschmertzen rc. geneigt sind, ein gut Sal volatile, Anhaltisch Wasser oder Schlag-Balsam in der Nähe halten, damit sie sich, wenns nöthig, dadurch im Bade aufmuntern und stärcken, und also die ihnen zuträgliche Zeit desto besser darinnen aushalten können.

15) Das Aussteigen aus dem Bade geschiehet am besten bey einem Camin-Feuer, oder sonsten an einem laulichten Orte, da man vor kalter Luft genungsam verwahret, und sich in der Wärme mit warmen Tüchern wol abtrocknen, und ein warmes Hembd anlegen kan; Worauf man sich gleich in ein gewärmtes Bette begiebet, und den Schweiß allmählig wieder vergehen lässet.

Ich habe beym Aussteigen aus dem Bade bisher am besten gefunden, daß die Bade-Gäste das Bade-Hembd noch im

Ba-

Bade ablegen, ein warmes Laken von nicht gar feinen alten Leinen, (darinnen das Bade-Wasser vom Leibe desto besser wie in einen Schwamm einziehen könne) als einen Mantel, der vom Kopf bis auf die Füsse reichen muß, umhängen, sich darinnen zuwickeln und also ins Bette legen, worauf sie unabgewischet bald trocken werden, hernach das warme Hemd anziehen und im Bette ein Stündgen verweilen können.

Bey dem Abtrocknen auf andere Weise ziehet man sich insgemein die schädliche Erkältungen zu, und die wenigste Brunnen-Gäste finden in ihren Quartieren Camin-Feuer und andere Bequemlichkeiten, sich nach dem Bade gehörig warm zu halten.

16) Ob man vor oder nach dem Bade etwas zu schwitzen einnehmen, Bezoar-Tincturen, Essentias alexipharmacas und dergleichen gebrauchen müsse, solches habe selten nützlich, viel weniger nöthig gefunden.

Man schwitzet insgemein von dem Bade allein genung, und öfters mehr als gut ist.

Diejenigen aber, welche sehr schwehr zum Schweiß zu bewegen, können etwas hitzige, Schweiß-treibende Mittel gar übel vertragen.

17)

17) Vielmehr ist denenjenigen, welchen leicht ein Aufwallen im Geblüte, Hertzklopfen, Schwindel und dergleichen zu entstehen pfleget, eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, von kühlenden Salibus dienlich, welchen Sachen man zuweilen einige Bezoardica fixa zusetzen kan.

Man nimmt diese Pulver eine viertel Stunde, oder gleich vor dem Bade, mit ein paar Löffel voll Wein oder Wasser, und man hat öfters den Nutzen davon, daß diejenigen, welche vorhin die grössesten Blut-Aufwallungen, aufsteigende Hitze und Kopf-Schmertzen im Bade empfunden, nachmals gar nicht weiter damit beschwehret worden.

Auch folget zuweilen auf solche Sachen ein gnungsamer Schweiß, wenn gleich die Patienten zuvor mit starcken Bezoar-Tincturen nicht haben zum Schweiß gebracht werden können.

18) Wenn man des Vormittags ohngefehr von 9 bis 10 im Bade ist, und von 10 bis gegen 11 Uhr im Bette bleibet, so hat man noch zum wenigsten eine Stunde bis zur Mahlzeit, in welcher Zeit man sich allmählig wieder erfrischen, ein paar Löffel voll Wein mit Magen-Essentz, auch wol ein wenig Aqua vitæ kurtz vor der Suppe nehmen kan.

Es

Es ist aber besser, auch bey windiger und naß-kalter Witterung nöthig, daß man an dem Bade-Tage des Mittags zu Hause speise, und sich nicht eher als etl. Stunden nach der Tafel an die freye Luft begebe.

19) Des Nachmittages wird gebadet, nachdem die Verdäuung zu Ende gangen, und der Mage mercklich leicht und ledig worden, nemlich in denen Stunden gegen Abend, um fünf, sechs und sieben Uhr.

Nach dem Abend-Bade ist eine warme Suppe besser, als eine Kalteschale, mit welcher viele sich erkältet und verdorben haben.

Man thut wol, daß man sich an demselbē Abend nicht in die kalte Luft oder an einen Zug-Wind begiebt, sondern die wenigen Stunden bis zur Nacht-Ruhe im Schlaf-Rock spatzieren gehet, oder zu Hause in guter Gesellschaft die Zeit passiret.

Es dienet aber denen wenigsten, daß sie nach dem Bade bis zur Nacht-Ruhe im Bette gleich liegen bleiben, weil insgemein Aufwallungen des Geblüts, und unruhige Schlaf-lose Nächte darauf zu folgen pflegen.

Diät bey der Bade-Cur.

20) Die übrige Diät und Lebens-Ordnung bey der Bade-Cur muß, wie in der vorhergehenden Abtheil. bey dem Trincken angezeiget habe, observiret werden, weil die inwendige und äusserliche Cur des

Wassers fast allemal zusammen gefüget, entweder zugleich, oder die letztere bald auf die erstere angestellet wird. §. 21. N. 3. 4.

§. 27. Was ferner mit dem äusserlichen Gebrauch des Pyrm. Stahl-Wassers durch Bähungen, Bestreichen, Waschen, Gurgeln, Einspritzen, Clystiren ꝛc. auszurichten, und wie dasselbe also weiter als ein gutes Topicum appliciret werden könne, solches wird ein Medicus, welchem die Kräfte, Tugenden und besondere Eigenschaften des Wassers bekannt, nach Unterscheid der Zufälle zu verordnen wissen, und es wird die Erfahrung lehren, daß, was von einem guten Mineralischen Wasser zu hoffen, in diesem Wasser auch zum auswendigen Gebrauch nicht weniger gefunden werde. Vielfältiger äusserlicher Gebrauch des Wassers.

§. 28. Was endlich das kalte Baden in einem so kräftigen Stahl-Brunnen vor Nutzen haben möchte, auf die Art, wie die Engeländischen Medici so merckwürdige Experimenta gemachet, und so viele Curen von ihren kalten Bädern, welche aber meistentheils in süssen Wassern bestehen, angezeichnet haben, (III. Abtheil. §. 20.) solches stellen wir der weitern Erfahrung und vorsichtigen Proben anheim. Das kalte Baden in denen Stahl-Wassern.

Zum wenigsten ist es bey denen Pyrmontischen Bade-Brunnen schon ein

alter Gebrauch, daß den Sommer über einige Bauers-Leute und arme Gebrechliche in das kalte Wasser steigen, sich eine Weile in die Quellen setzen, und mit der gelben Eisen-Erde ihre offene oder verschlossene Schäden reiben, waschen und verbinden.

Welches kalte Baden nunmehro alleine in dem niederen Bade-Brunnen (III. Abtheil. §. 36.) verstattet und zugelassen wird, aus welchem man kein Wasser zur Zubereitung eines warmen Bades schöpfet.

Von dem Erfolg und Nutzen dieses kalten Bades kan ich bisher wenig rühmen, oder mehr sagen, als daß, wenn es nicht geschadet, dasselbige auch sehr wenig geholfen.

VIII. Ab-

VIII. Abtheilung.

Misbräuche und Fehler, welche bey denen Brunnen-Curen begangen, und wodurch dieselben gefährlich und schädlich können gemachet werden.

§. 1.

Im Anfang der sechsten Abtheilung habe angeführet, daß alle Mittel und Gaben, welche GOtt den Menschen zur Nahrung und Gesundheit gegeben, wenn man solche nicht recht gebrauchet, ungesund und schädlich werden können.

Es ist kein Gesundheits-Mittel, welches allen hilft.

Auch ist kein Gesundheits-Mittel in der Welt bekannt, welches alle Kranckheiten, oder nur eine geringe Art derselben, jedesmal ohnfehlbar curiren solte. Dieses hat GOtt seiner Allmacht vorbehalten.

Darum ist kein Wunder, daß auch durch die beste Mineralische Wasser nicht allein nicht alle Krancke wieder gesund werden, sondern auch einige Schaden davon leiden, andere dieselben gar nicht gebrauchen dürfen.

§. 2. Was dennoch bey allen diesen Unvollkommenheiten von einem guten Mittel zu hoffen, solches stellet uns jährlich die Erfahrung von dem Pyrmontischen Wasser durch vielfältige Curen, auch in Kranckheiten, welche man incurabel gehalten, und an welchen alle übrige Medicationes fehl geschlagen, vor Augen; wie im vorhergehenden genungsam angezeiget worden.

Misbräuche und Fehler hindern viele Curen.

Weil auch offenbar und wahr ist, daß noch viel mehrere Krancken könten curiret werden, wenn die Misbräuche und alle schädliche Lebens-Arten bey der Brunnen-Cur abgestellet würden, so hätten diejenigen, welche sich bemühet haben, die Mineralischen Wasser zu verkleinern und zu verachten, und allerhand Einwürfe gegen den Gebrauch derselben zu machen, dem gemeinen Besten grösseren Nutzen geschaffet, wenn sie ihr Ingenium daran hätten exerciren und aussinnen wollen, wie die Methode dergleichen Wasser zu gebrauchen noch in ein und andern Stücken zu verbessern, auch wie die Unordnungen und Misbräuche zu verhüten und abzuschaffen.

Aus dieser Ursache will ich zum Beschluß dieser Brunnen-Beschreibung noch kürtzlich etwas von denen vornehmsten Misbräuchen und Fehlern melden, welche

che bey dem inwendigen und äusserlichen Gebrauch des Wassers begangen werden.

§. 3. Es ist I. das unordentliche und unvorsichtige Kalt-Trincken, wodurch der allergrösseste und meiste Schade geschiehet. I. Das kalte Trincken.

Denn obgleich sonst durch so viele traurige Exempel jederman bekannt genung ist, wie grossen Schaden man durch kalte Trüncke an seiner Gesundheit leiden könne, so bedencket man doch solches bey Gebrauch der Gesund-Brunnen am allerwenigsten, sondern trincket, oder giesset und stürtzt das Eis-kalte Wasser manchmal ohne Athemhohlen und Bartwischen mit grossen Gläsern hinunter.

Wenn nur die Quantität Wasser und die Zahl der Gläser, welche man sich vorgesetzet hat, in den Leib kömmt; weiter haben viele nichts dabey zu bedencken, sondern weil man aus einem Gesund-Brunnen trincket, so soll das Wasser nach allen seinen wesentlichen und zufälligen Eigenschaften gesund und unschädlich seyn.

Es mag ein jeder erwägen, ob es wol möglich, daß die natürliche innerliche Wärme bey allen Cur-Gästen starck genung sey, sechs, acht und mehr Pfund kaltes Wasser (welches viele in einer, oder anderthalb Stunden trincken, und welche Quantität ein drittel oder vierten Theil Die innerliche Wärme kan so viel kaltes Wasser nicht erwärmen.

Theil aller circulirenden Säfte, so ein Mensch in allen Adern und im gantzen Leibe hat, ausmachet) in so kurtzer Zeit zu erwärmen, ohne daß viele, ehe solches geschiehet, grossen Schaden dadurch solten leiden müssen?

Kälte machet die Säfte des menschl. Leibes gerinnen.

§. 4. Es ruhet der Magen auf der Leber und auf dem Miltzen, wie auf zwey Küssen. Beyde sind sehr empfindliche Eingeweide, und der Kälte sehr ungewohnet. Auch ist ihre Substantz wie ein Schwam, und bestehet aus lauter kleinen Röhrlein und subtilen Canälen und Gängen; dieselben sind mit Blut und andern Feuchtigkeiten angefüllet, welche wie eine Gelée oder Gallert von der Kälte gerinnen und stocken.

Wie jedermann weiß, daß auch das beste Blut, wenn man zur Ader gelassen, in der Luft wie eine Leber zusammen rinnet, und also offenbar ist, daß die Feuchtigkeiten unsers Leibes alleine durch die Bewegung und Wärme flüßig erhalten, von der Kälte aber coaguliret, und zur Bewegung untüchtig gemachet werden.

Es bestehet aber unser Leben in der Bewegung, und in dem freyen Umlauf aller Feuchtigkeiten durch alle Theile, und durch alle subtile Haar-kleine Röhrlein und Gänge derer Eingeweide.

Was diese Bewegung und den freyen Lauf

Lauf hindert, und die Säfte coaguliret, sonderlich in denen Eingeweiden, ohne welche das Leben des Menschen nicht bestehen kan, solches muß der Gesundheit durchaus schädlich seyn.

§. 5. Wenn nun der Magen mit einer so grossen Menge eiskaltes Wassers schleunig angefüllet wird, (gar oft bey einer von aussen noch dazu kommender naß-kalten Witterung, und starcken Erkältung der auswendigen Theile) so ist weder seine eigene, noch der benachbarten Eingeweide, und derer in denselben circulirenden Feuchtigkeiten Wärme capable, solches, so bald es nöthig wäre, zu erwärmen, sondern es wird die Leber und der Miltz, die Lunge, Lungen-Adern, die grosse Blutbehälter, Hohl- und Pfort-Ader durch den Magen, Magen-Schlund und Zwerg-Fell, auch die Gedärme, das Gekröse, und alle Drüsen in demselben mit der ungewöhnlichen und häufigen Kälte durchdrungen, zusammen gezogen, und die Humores gerinnen und stocken in denenselben.

Kälte machet Verstopfungen in denen Eingeweiden.

§. 6. Und da solches im gesunden Leibe und mit guten Säften also zugehet, was wird die strenge Kälte wol aus denen verdorbenen, dicken, zähen und schleimigen machen, wenn die Eingeweide allbereit damit besetzet, überhäufet, verstopfet und geschwächet sind?

Sonderlich in unreinen Leibern.

Wie denn die allermeisten Brunnen-Gäste dergleichen etwas, mehr oder weniger mitbringen, als woher ihre Beschwehrungen entstanden, gegen welche sie die Cur gebrauchen wollen.

Da sie aber bey dieser Cur ihre Eingeweide aufs neue beleidigen, und eine so schädliche Erkältung in denenselben verursachen, so müssen ja die Verstopfungen und Stockungen derer gut- und bösen Feuchtigkeiten daselbst sich vermehren, verhärten und gantz unauflöslich gemachet werden, da solche sonst durch die Mineralische Kraft und Wirckung des Wassers aufgelöset, zertheilet und curiret werden können.

Haupt-Ursache der Beschwehrungen nach der Brunnen-Cur.

§. 7. Daher kommt es hernach, daß man klagen höret:

Das Wasser sey dem Magen zu starck gewesen;

Man habe den Magen damit verdorben;

Der Brunn habe ein kaltes Fieber erwecket, bey welchem man viel nach der Brunnen-Cur ausstehen müssen;

Die Brust sey schwächer worden;

Man habe viel Husten gehabt ꝛc.

Alles aber rühret von dem unvorsichtigen Kalt-Trincken her, und von denen oft wiederhohlten ungewöhnlichen Erkältungen derer Eingeweide, und sind diejenigen

noch glücklich, denen deßhalben nicht etwas ärgeres wiederfähret.

§. 8. Unsere Natur ist nach der heutigen Lebens-Art gar nicht zu solchen kalten *Tractamenten* gewöhnet. Die heutige Lebens-Art ist dem kalt-trincken entgegen.

In denen ersten Jahren bekommen die Kinder warme Milch-Brey, Süpplein und Brühen;

Erwachsene nehmen des Morgens Thée, Caffée, Chocolade, oder sonst etwas warmes.

Unter hundert Personen von Distinction ist manchmal nicht eine, welche gewohnt ist, des Morgens etwas kaltes zu trincken.

Und wie viele sind wol unter denen Dames und zarten Frauenzimmer, welche ihre gantze Lebens-Zeit vielleicht keinen kalten Tropfen Wasser im Magen gefühlet haben.

Solte solchen nicht höchst-schädlich seyn, wenn der Magen mit eiskalten Stahl-Wasser bey gantzen Pfunden so plötzlich begossen wird, welches man oft ohne Schmecken und Käuen, um bald mit der Portion fertig zu werden, hinunter bringet.

§. 9. Es schadet zwar ein kalter Trunck von Mineralischen Wasser nicht so oft und sehr, wie das gemeine Wasser, oder wie andere kalte wässerige Liquores, sonsten man Kalte Mineralische Wasser schaden nicht so

 noch

sehr, wie ander kaltes Wasser.

noch viel mehrere traurige Exempel davon haben würde.

Im Gegentheil siehet man öfters in heissen Sommer-Tagen viele junge Leute, welche sich erhitzt, und voller Schweiß sind, herzulaufen, und eine gute Quantität Stahl-Wasser trincken, ohne daß sie sich so übel darnach befinden, als von anderem kalten wässerigen Geträncken.

Der Mineralische Spiritus, und die innerliche Fermentation, Bewegung und Zusammenstossung der subtilen Theilgen in denen Stahl-Wassern, machen eine kleine Erwärmung, auch die übrige eröffnende und resolvirende Kräfte des Wassers verhindern manchmal, daß die Kälte nicht so bald schaden kan.

Ein kalter Trunck Wein schadet auch zuweilen.

§. 10. Wie aber ein Eiß-kalter Trunck Wein, ohnerachtet solcher einen häufigen, hitzigen, brennenden *Spiritum* in sich hat, dennoch mit der zufälligen Eigenschaft der Kälte öfters auf einmal den Lauf des Blutes in ein oder andern Eingeweide hemmet, ein Zusammenrinnen und Stockungen der Säfte, und alles Ubel, was sonst von einem andern unvorsichtigen kalten Trunck zu entstehen pfleget, verursachet;

So bleibt auch die schädliche Wirckung der Kälte des Stahl-Wassers in denen Eingeweiden nicht aus, sowol bey starcken

und

und hitzigen Naturen, wenn man das kalte Trincken gar zu unvorsichtig treibet, als fürnemlich bey kalten, *phlegmati*schen und schwächlichen Naturen und bey denjenigen, welche vorhin schon viele unreine Feuchtigkeiten bey sich tragen, und verstopfete und geschwächete Eingeweide haben.

Dieselben werden öfters, ehe man sichs versiehet, dadurch beleidiget, und also die Patienten alles Nutzens, welchen sie sonst von denen Kräften und guten Wirckungen des Wassers hätten erlangen können, beraubet.

§. 11. Es könte hiergegen eingewendet werden, was viele Medici bezeugen, daß ein kalter Trunck zuweilen den Magen stärcke, in denen Nerven-Fäserlein eine zusammenziehende Bewegung verursache, und also den Tonum Ventriculi relaxati wiederbringe. Alles kalte Trincken wird ohne Unterscheid nicht verworfen.

Es wird aber solches nicht geläugnet, auch das Kalt-Trincken des Wassers nicht schlechterdings verworfen.

Indessen ist doch gewiß, daß, was von guter Wirckung eines kalten Truncks gerühmet wird, von einem vorsichtigen kalten Trunck, und mehr in *Singulari* als in *Plurali* zu verstehen sey.

Ein Glas oder etliche von einem kalten Geträncke, oder so viel der Mage und die

Eingeweide nach gerade erwärmen können, wird wol niemand schaden, aber so viele kalte Truncke, so viel Gläser voll und eine grosse Menge Wasser, welches unbedachtsam viele Morgen nach einander in den Magen gegossen wird, solches kan durchaus ohne grosse Gefahr und Schaden nicht abgehen.

Das kalte Trincken schadet der Vier Wochen Zeit.

§. 12. Dem Frauenzimmer muß noch ins besonder hier zur Warnung erinnert werden, daß, wenn sie währender Vier-Wochen-Zeit mit dem Kalt-Trincken fortfahren, sie ihre Gesundheit auf die Probe und in grosse Gefahr setzen;

Denn obgleich das kalte Mineralische Wasser nicht so leichte Schaden thut, wie ein anderer kalter Trunck, (§. 9.) so bringet doch die Menge des kalten Stahl-Wassers zuwege, was ein weniges nicht würde gethan haben, und fehlet es nicht an Exempeln, daß diese monathliche Ebbe und Fluth darüber bey und nach der Cur in Unordnung und Stecken gerathen.

Wäre also zu beklagen, daß dasjenige Mittel, welches jährlich so vielen Weibs-Personen in diesem Stück wieder zu ihrer Ordnung und Gesundheit hilft, durch unvorsichtigen Gebrauch und Nachläßigkeit andere verderben solte.

II. Gar zu viel und

§. 13. II. Ist es eine schädliche Sache bey der Brunnen-Cur, wenn das Was-

ser in gar zu grosser Menge, mit grossen Gläsern, und geschwinde auf einander getruncken wird. geschwind trincken.

Es ist dieser übele Gebrauch sehr gemein, und schon lange Mode gewesen, daß (wenn das Wasser mit der Caprice einiger Patienten sich nicht conformiren, und so viele Sedes verursachen will, daß man solche mit mehr als einer Ziffer anzeichnen müssen; noch viel mehr, wenns gar nicht purgiret) einer dem andern den allgemeinen Rath gegeben, man müsse mehr Wasser drauf setzen, ein Keil müsse den andern treiben; also sind viele bis auf eine Portion von fünf, sechs Kannen, und noch höher in einem Morgen gestiegen.

§. 14. Wie aber diese Quantität bey vielen Personen die Helfte der gantzen Geblüts-*Massæ*, oder der sämtlichen Säfte im menschlichen Leibe, ausmachet, welche ohnedem von Natur nur lau oder Milch-warm sind, so muß ja ohnfehlbar die im vorhergehenden angezeigte schädliche Erkältung der Eingeweide darauf erfolgen, (man mag sich auch so starck und hitzig von Geblüte halten, wie man will) alle innerliche Theile, Canäle, Adern, subtile Gänge, Drüsen und Wasser-Gefässe (vasa lymphatica) werden durch die grosse Menge und Gewicht des Wassers gar zu starck ausgedehnet, aus einander getrie- Grosser Schaden, so daher entstehet.

trieben, erweichet und schlaff gemachet, daß sich dieselben nachmals nicht wieder gebührlich zusammen ziehen können, sondern alle spannende, krümmende und treibende Kraft verliehren.

Also bleiben dann die von der Kälte coagulirte gelatinöse Feuchtigkeiten desto gewisser in denen relaxirten Eingeweiden und Drüsen stecken, verursachen neue Obstructiones viscerum, und dasjenige Ubel, welches der Brunn hätte curiren können und sollen, wird durch diesen unbedachtsamen Misbrauch befördert und zuwege gebracht.

Die Schuld wird hernach der Schärfe und Stärcke des Wassers zugeschrieben.

§. 15. Ist hernach die Cur übel gerathen, so muß das unschuldige Wasser die Schuld haben, und der Brunn soll zu starck und zu scharf gewesen seyn.

Hätte man es aber bey einer gelinden und oft wiederhohlten Wirckung bewenden lassen, und eine zuträgliche Maaß nicht überschritten, sondern (wenn es ja nöthig gewesen wäre) die Sedes vielmehr durch gute Salia und andere dienliche laxirende Mittel befordert, wie in der VI. Abtheil. dergleichen angewiesen habe, so würde man das Wasser weder zu scharf, noch zu starck, sondern dasselbige eben so sicher, als kräftig gefunden haben.

III. Ubereilte Curen.

§. 16. III. Auf gleiche Weise versehen es auch die Eil-Gäste, welche sich andere

Sa-

Sachen, ihre Staats-Bedienungs-Nahrungs-Wucher-oder Haus-Geschäfte und Sorgen, auch die übrige Affecten und Neigungen, mit welchen sonst das Gemüthe des Menschen eingenommen und übertäubet werden kan, mehr angelegen seyn lassen, als ihre Gesundheit, die Cur als ein Neben-Werck tractiren, und solche nur im Vorbeygehen mitnehmen, oder auch zum voraus Tag und Stunden zur Cur mathematice eintheilen, abmessen und bestimmen wollen.

Es wird demnach das Trincken und Baden in so viel Tagen verrichtet, so viele Wochen manchmal zu der Cur ihres Affects nöthig gewesen wären.

Wer aber sein Werck nicht völlig von der Brunnen-Cur machen, die gebührende Zeit dazu nehmen, und alle nöthige Regeln beobachten will, der thut besser, daß er die gantze Cur unterlässet, als daß er auf solche Weise durch übertriebene Abführungen die Natur abmattet und schwächet, anstatt des Nutzens grossen Schaden davon träget, hernach mit schelten und warnen sein Misvergnügen gegen die unschuldige Cur und das gute Wasser ausschüttet.

§. 17. IV. Die übrige gemeineste Misbräuche und Fehler werden in der Diät begangen; IV. Fehler in der Diät.

Als

Schädl. Nasch-Werck.

Als erstlich thun sich einige Schaden mit allerhand Naschereyen, welche sie des Morgens unter dem Trincken, oder bald auf das Wasser zu sich nehmen: Z. E. gar zu viele überzuckerte und eingemachte Sachen, Honig-Kuchen, Prunellen, groß und kleine Rosinen, rc. wodurch das Wasser in seiner freyen Wirckung gehindert, eine schädliche scharf-saure Gährung in dem Magen und Gedärme erreget, auch Schleim und Unrath generiretret wird.

Wenn gleich das Wasser dergleichen Sachen bald wieder wegspühlet, so ist doch leicht zu erachten, daß es viel besser wäre, solche Hinderungen der Natur nicht in den Weg zu legen.

Es bleibt auch wol etwas schädliches davon zurück, verderbet den Appetit, machet eine unvollkommene Däuung, Blehungen, Leib-Grimmen.

Mis-brauch des Rauch- u. Schnupf-Tobacks.

Das unordentliche und unmäßige Toback-Rauchen ist auch bey denen Brunnen-Curen hinderlich und schädlich.

Die vornehmste Wirckung des Toback-Rauchens ist, daß die Feuchtigkeiten aufwerts zum Haupte in die Speichel-Gefässe gezogen, und durch dieselben häufig ausgeworfen werden.

Die Wirckung des Stahl-Wassers im Gegentheil solte zuerst niederwerts zu denen untern Theilen des Leibes gehen,

und

und daselbst durch Urin und Leibes-Eröffnungen ausgetrieben werden.

Das Pyrm. Wasser hat in sich selbst schon die Eigenschaft, bey denen allermeisten starck aufs Haupt zu wircken, einen Brunnen-Rausch zu machen, bey vielen einen Speichel-Fluß zu erwecken. (S. V. Abtheil.)

Man muß also nicht unter währenden Trincken die Feuchtigkeiten durch das Toback-Rauchen noch stärcker hinauf ziehen, sondern damit warten, bis eine Stunde nach dem Abtrincken, alsdann der mäßige Gebrauch des Tobacks seinen Nutzen haben, und den Abgang des Brunnen-Wassers durch die bequemste Wege befordern kan.

Der Misbrauch des Schnupf-Tobacks vermehret auch den Zufluß der Feuchtigkeiten zum Kopfe, und erwecket bey vielen wiederwärtige und beschwehrliche Wirckungen des Stahl-Wassers, darum man überall unter dem Trincken denen Schnupf-Tobacks-Dosen den Arrest ankündigen solte.

V. Wenn die Speisen mit dem Brunnen-Wasser vermenget werden.

§. 18. V. Wenn man gar zu bald auf das getrunckene Brunnen-Wasser speiset, ehe der Mage, Gedärme und Gekrös grössesten Theils von dem Wasser wieder befreyet sind, so entstehen davon allerhand Beschwehrungen: Die Speisen

gehen

gehen mit dem zurück gebliebenen Wasser gar zu geschwind wieder fort, es kommt ein roher übel verdaueter Nahrungs-Saft in die Gedärme und Gekrös, und darauf folgen Colicken, Verstopfungen der Drüsen und des kleinen Geäders rc.

Geschwind Essen. Spätes Abend-Essen. Rohes Obst.

Giebt man dem guten Appetit bey dem Brunnen gar zu viel nach, isset zu geschwinde, thut gar zu starcke Mahlzeiten, sonderlich des Abends spät, oder man gebrauchet das frische Obst, Erdbeeren, Kirschen, Apricosen rc. ohne Scheu, wie man sonst gewohnet, so verdirbet mancher Brunnen-Gast seine gantze Cur, und man kan sich allerley gefährliche Zufälle und Beschwehrungen zuziehen, wie diese Stücke in der VI. Abtheil. §. 23. 28. 29. allbereit vorgestellet habe.

VI. Undienliches Geträncke.

§. 19. VI. Mit dem Gebrauch derer gewöhnlichen Geträncke gehet es auch nicht allemal so ordentlich zu, daß nicht verschiedene ihre Cur dadurch hindern und verderben solten;

Es nehmen einige gar zu frühe auf das getrunckene Brunnen-Wasser eine grosse Quantität Caffée, Thée, Chocolade &c. stöhren aber damit die Wirckungen, überschwemmen die Eingeweide mit denen vielen Wässerigkeiten, und was das Mineralische Wasser durch seine Spirituosität und subtile Stahl-Erde gestärcket,

cket, solches wird zum Theil wieder relaxiret, oder wenigstens die gute Wirckung gehindert und aufgehalten.

Man vermeynet das kalte Wasser durch dergleichen heisses Geträncke wieder zu wärmen; wenn aber die Kälte nicht schaden soll, so ist besser, daß man das Wasser, ehe dasselbe in den Leib kommt, ein wenig überschlagen läßet, (VI. Abtheil. §. 16.) als daß solches hernach erstlich, wenn die Kälte allbereit ihren schädlichen Effect in denen Eingeweiden gethan hat, durch andere Wasser und Geträncke gewärmet werden soll; mit denenselben aber nichts gewisser ausrichtet, als daß das Mineralische Wasser weitläuftig verspühlet, und an seinen Kräften und Wirckungen geschwächet wird.

§. 20. VII. Diejenigen, welche bey der Cur fast so viel Wein als Brunnen-Wasser trincken, thun ihrer Gesundheit gleichfals grossen Schaden.

VII. Misbrauch des Weins.

Man stehet insgemein in der Meynung, wie in der VI. Abtheilung §. 31. schon gemeldet habe, daß man zu Stärckung des schwachen Magens viel Wein bey der Wasser-Cur trincken müsse.

Die Liebhaber nehmen diese Regel gar gerne an, und da ihnen der Wein vor der Brunnen-Cur wol von ihren Medicis verbothen gewesen, oder sie solchen gar mäßig

gebrauchen müssen, so dencket man, bey der Wasser-Cur habe man wieder volle Freyheit.

Wenn aber ihre Kranckheiten schon vorhin mehrentheils von dem unmäßigen Gebrauch der hitzigen Geträncke herrühren, und das erhitzte, ausgetrocknete, gar zu scharf und gallichte Geblüte durch das Mineralische Wasser soll *dilui*ret, gekühlet, *temperi*ret, verbessert und gereiniget werden; die Patienten aber im Gegentheil ihre vorige Missethaten, wodurch ihre Beschwehrungen verursachet worden, bey der Cur wiederhohlen und fortsetzen, so kan ja das allerbeste Mittel wenig helfen, sondern man machet oft das Ubel ärger.

VIII. Nachmittags-Schlaf.

§. 21. VIII. Ein langer Nachmittags-Schlaf, da man sich wol den gantzen Nachmittag aufs Bette leget und schläfet, hat zuweilen sehr schlimme Zufälle bey der Brunnen-Cur verursachet, als Convulsiones, Schlagflüsse und dergleichen;

Weil das Wasser durch seine Spirituosität und subtile sulphurische Fettigkeit starck auf das Haupt wircket, und eine subtile Bewegung in denen Aederlein und Nerven des Gehirns erwecket, so kan in dem Schlaf leicht eine confuse Bewegung in denen Nerven entstehen, sonderlich bey fetten, vollblütigen Naturen, und die vor-

hin

hin zu dergleichen Zufällen disponiret und geneigt sind.

Auch folget insgemein auf einen tiefen und langen Nachmittags-Schlaf eine übele Däuung und schleimichter Nahrungs-Saft, Magendrücken, Blehungen, Mattigkeit und Trägheit, daher ist rathsam, daß man einen solchen Schlaf, und alles, was dazu helfen kan, vermeide. (S. VI. Abtheil. §. 51.)

IX. Spiele nach dem Essen.

§. 22. IX. Fast eben so schädlich, wie dieser Schlaf, sind die Spiele gleich nach dem Essen, dabey man scharf dencken und lange still sitzen muß; bey vielen auch, sonderlich bey denen, welche aus Gewinnsucht spielen, nicht ohne allerhand empfindliche Gemüths-Bewegungen getrieben und geendiget werden.

X. Gemüths-Bewegungen.

X. Was auch sonst die Gemüths-Bewegungen, als Zorn, Eifer, Schrecken, Sorge und Bekümmerniß anbelanget, so ist bekannt, wie grossen Schaden dieselben sowol denen Gesunden, als am allermeisten denen Geschwächeten und Krancken, sonderlich wenn dieselben in einer Cur begriffen, durch welche alle Säfte des Leibes erreget sind, und gleichsam in einer Gährung und Crisi stehen.

Man kan sich nichts so schädlich und gefährlich vorstellen, was denen Patienten alsdenn nicht solte begegnen, und wie sie

durch dergleichen heftige Affecten ihrer Gesundheit schleunig verlustig gemachet werden können.

Wie solches am besten zu vermeiden, ist in der VI. Abtheil. §. 53. angezeiget worden.

XI. Heftige Leibes-Bewegungen.

§. 23. XI. Gar zu starcke Bewegungen des Leibes sind gemeiner bey der Brunnen-Cur, als man Anfangs gedencken solte.

Denn weil es eine bekannte gute Regel ist, daß man sich viel bewegen müsse, so geschiehet solches öfters von denenjenigen zu viel, welche vom lange Stillsitzen herkommen, und der Bewegung am wenigsten gewohnet sind.

Wenn dieselben unter dem Trincken ihre Bewegungen nicht mäßigen, so erfolget ein heftiger Schweiß, die erste und bequemste Wirckungen durch Urin und Leibes-Eröfnungen werden dadurch gehindert, und folgen allerhand Beschwehrungen darauf, wie in der VI. Abtheil. §. 40. 46. 47. seq. angezeiget worden.

XII. Vieles Tantzen.

§. 24. XII. Auch fatiguiren sich viele Brunnen-Gäste und schwächliches zartes Frauenzimmer bey denen Bals, welche öfters bey der Brunnen-Cur gehalten werden, auf das äusserste, wiederhohlen den Tantz zu oft, und continuiren solchen so heftig und lange, bis sie gantz erhitzet, ohnmäch-

mächtig, voller Schweiß und durstig werden.

Bey dergleichen Gelegenheit und Assemblées muß es dann auch nicht fehlen an Confect, Caffée, Thée, Limonade, Wein, Breyhahn ꝛc. mit welchen Sachen manchmal ein schädlicher Mischmasch in dem Magen angerichtet, und also der Leib schlecht zu der Wasser-Cur auf den nächsten Morgen præpariret wird, so, daß nachmals die Patienten nicht allein von ihren Kranckheiten nicht curiret, sondern wol mit neuen Beschwehrungen, welche von heftiger Bewegung, Erhitzung und darauf folgender Erkältung zu entstehen pflegen, befallen werden.

§. 25. XIII. Wegen der Fehler, welche bey dem Baden begangen werden, ist kürtzlich zu bemercken, daß, wie bey der inwendigen Cur das unvorsichtige kalte Trincken den meisten und grössesten Schaden verursachet, so geschiehet solches im Gegentheil bey dem äusserlichen Gebrauch durch das ungeschickte heiß-machen des Bades. XIII. Misbräuche bey dem Baden.

Denn weil die meisten Bade-Frauen, wie auch viele Brunnen-Gäste selbst in den Gedancken stehen, das Bad könne keinen Nutzen schaffen, wenn nicht der Schweiß über den gantzen Leib Haufenweiß heraus bräche, so machen sie das Bad Schädliches heiß-machen des Bades.

so heiß, als es immer möglich zu erleiden, und steigen die Bade-Gäste oft so erhitzt und mit so ungemeiner Röthe über den gantzen Leib aus dem Bade, daß sie aussehen wie gesottene Krebse.

Zufälle vom heissen Bade.

Es entstehen aber von einem gar zu heissen Bade allerley schädliche und schwehre Zufälle, als: Gar zu vieler Schweiß und Verlust der nützlichen und guten Säfte, grosser Durst, heftiges Aufwallen des Geblüts, Kopf-Schmertzen, Schwindel, Hertzklopfen, Angst, Engbrüstigkeit, Mattigkeit, Ohnmachten, unruhige Schlaf-lose Nächte, verlohrner Appetit, Blutstürtzungen, Fieber, durch die Kunst gemachter Friesel-Ausschlag rc.

§. 26. Alle Medicinale Eigenschaften und Wirckungen des Bades, welche sonst allerdings kräftig in dem Wasser sind, und nachdrücklich eindringen und angreifen können, wie in der VII. Abtheil. §. 5. 6. angezeiget worden, machen doch bey weiten so grosse Alterationes nicht, als die zufällige durch Menschen Hände gemachte Beschaffenheit der überflüßigen und schädlichen Hitze alleine verursachet, welche man doch nach eigenem Willen und Wohlgefallen temperiren und mäßigen kan.

Man schreibet die Zufälle dem

Wenn sich aber viele nach dem Pyrmontischen gar zu heiß gemachten Bade übel befinden und mit angeregten Zufällen be-

beschwehret werden, so wird solches dem Bade-Wasser selbst zugeschrieben, als wenn solches zu starck und unbequem zum Baden wäre, da doch andere, welchen man das Bad, wie sichs gebühret, zubereitet, auch selbst Schwächliche und Empfindliche, solches als vor die lange Weile mit aller Gemächligkeit und Sicherheit gebrauchen, und manchmal zwey Stunden und länger ohne die geringste Beschwehrung darinnen aushalten können.

Bade-Wasser zu.

§. 27. XIV. Sonst ist das Bad auch schädlich in währenden *Paroxysmis*, oder in denen Anfällen und Heftigkeit der Gicht-Schmertzen.

XIV. Schädlichkeit des Bades in Paroxysmis.

Es halten insgemein dergleichen Kranckheiten ihre Periodos und Abwechselungen, verliehren sich eine Zeit-lang, und kommen nachmals zu gewissen Jahrs- Luft- und Witterungs- Zeiten wieder.

Wenn man nun zu solcher Zeit badet, so empfinden die Glieder dergleichen Anregungen und Befeuchtungen sehr übel, man verschlimmert die Beschwehrungen, und machet die Schmertzen grösser, so, daß der Krancke hernach in eine langwierige Glieder-Kranckheit verfället, oder man treibt ihm die Gicht in den Leib und in die Eingeweide.

Wenn es aber, das Baden, in der guten Zeit geschiehet, so kommt man denen Paro-

xysmis mit dem vorsichtigen Gebrauch desselben zuvor, præserviret sich das gantze Jahr, und wird auch wol gäntzlich, wenn das Ubel nicht schon zu sehr eingewurtzelt ist, davon befreyet.

Geschwulst. Wenn man durch das Baden eine grosse Geschwulst des Leibes oder der Füsse (Anasarca, Oedema) gar zu geschwind zertheilet und zurück treibet, so entstehen davon allerhand innerliche Beschwehrungen, darum dergleichen Personen nicht ohne grosse Vorsichtigkeit und genungsame Vorbereitung durch Gebrauch der inwendigen Cur und derer dazu gehörigen Hülfs-Mittel das Bad erwählen müssen.

Geschwühre. Auch muß man die Geschwühre und alte Schäden der Glieder an unreinen cachectischen Leibern, welche leicht inflammiren und mit der Rose incommodiret werden, nicht zu frühe mit dem Bade angreifen, bis der Leib zuvor genungsam gereiniget, und die überflüßige Schärfe und gallichte Feuchtigkeiten abgeführet und ausgetrieben sind;

Wie diese vorhergehende Reinigungen des Leibes bey allen Kranckheiten, wo man das Bad sicher und ohne Gefahr und Schaden gebrauchen will, nützlich und nöthig sind. (VII. Abtheil. §. 19. 20.)

Baden, dem weiblichen Ge- §. 28. Das weibliche Geschlecht kan sich auch durch das Baden in Gefahr und

Scha-

Schaden bringen, wenn sie damit nicht aufhören, so bald sie ihre Vier-Wochen Zeit verspühren, auch die Bäder so lange aussetzen, bis sie völlig davon frey. schlecht zu gewissen Zeiten schädlich.

Wenn sich einige gefunden, welche aus Unwissenheit oder Vermessenheit mit dem Baden zu solcher Zeit fortgefahren, so ist das Geblüte bey einigen übertrieben, bey andern verstopfet worden, und sind mehr schlimme Zufälle gefolget.

§. 29. XV. Endlich ist denn auch ein grober Misbrauch, wenn gar alte, abgelebte Leute, welche weder Kraft noch Saft mehr haben, durch lange hectische Fieber und innerliche Geschwühre Ausgezehrete, Schwindsüchtige und Lungensüchtige, alte Wassersüchtige, da die Eingeweide schon verdorben, verschwohren, verhärtet und verwachsen, oder andere Krancke, welchen durch kein Kraut und Medicin mehr zu helfen ist, sondern schon vollkommene Todes-Candidaten sind, zu dem Brunnen, als einem Baum des Lebens, entweder aus Verzweifelung, oder aus gar zu grossem Vertrauen ihre letzte Zuflucht nehmen, und denselben gebrauchen wollen, wie es an solchen Patienten zu Pyrmont nicht fehlet, sondern alljährlich sich nicht wenige dergleichen von gemeinen Leuten einfinden. XV. Krancke, welche die Brunnen-Cur gar nicht gebrauchen dürfen.

Mit einem Wort, alle diejenigen Kran-

cken, bey welchen ein Concursus Creditorum vorhanden, mit welchen es heisset: Noli me tangere, welche man auf keinerley Weise durch Artzeney-Mittel angreifen darf, und keine Abführungen, weder gelind noch starck, mehr vertragen können, dieselben thun besser, daß sie ihr Stündlein mit Gedult abwarten, als daß sie den Tod durch die Brunnen-Cur befördern, und dem sonst unschädlichen Wasser böses Gerüchte dadurch machen.

§. 30. Wenn alle diese Misbräuche und Fehler, auch was davon allbereit in der sechsten Abtheilung hin und wieder erinnert habe, verhütet werden, so cessiren damit die vornehmsten Einwürfe, welche man insgemein gegen den Gebrauch der Mineralischen Wasser zu machen pfleget.

Denjenigen Medicis aber, welche nichts desto weniger die Wasser-Curen gar indifferent und gering halten, will alleine diese Frage vorlegen: Auf welche Art und Weise sie denn ihre Krancke curiren?

Haupt-Wirckungen aller Gesundheits-Mittel.

I. Geschiehet es durch *Evacuationes* oder Reinigungen des Leibes; so ist in der V. Abtheil. §. 37. 38. angezeiget, daß das Pyrmontische Wasser durch alle Absonderungs- und Abscheidungs-Gefässe des menschlichen Leibes reinige und austreibe, und sind die Abführungen genungsam und doch sicher und gelinde. l. c. §. 40.

II.

II. Sollen die Verstopfungen wieder eröfnet werden; so sind die Ingredientien des Wassers also beschaffen, daß solche mit unter die besten Aperientia gehören. (V. Abtheil. §. 11. 14.)

III. Sollen die *relaxi*rte schlaffe Theile und *Fibræ motrices* wieder gestärcket und befestiget werden, so haben wir diese Wirckung sehr kräftig von der sulphurischen Spirituosität und dem reichen Stahl-Gehalt dieses Wassers. (l. c. §. 11. 18.)

IV. Sollen die scharf-saure, saltzige und gallichte Feuchtigkeiten versüsset, gedämpfet, verspühlet und verbessert werden, so geschiehet solches durch die subtile Alcalische Erde und Crystallinische Substantz des Wassers, als auch durch die Natur und Eigenschaft des Wassers, als Wasser selbst. (l. c. §. 3. 25. 26. 27.)

Wie denn auch alle übrige Correctiones Humorum durch die Wirckungen des Wassers nachdrücklich befördert werden. (§. 41.)

§. 31. Wenn diese Haupt-Wirckungen in einem Gesundheits-Mittel beysammen sind, und man von solchen nicht etwas sonderliches gegen viele Kranckheiten des menschlichen Leibes zu gewarten hat, so weiß ich nicht,

nicht, wo man etwas besseres *ex Materia Medica* hernehmen will;

Doch ist nicht Allen alles und Einerley gut.

Es ist aber zu dem abermaligen Beschluß dieser Brunnen-Beschreibung mein hertzlicher Wunsch, daß der Allerhöchste, als der unendliche Brunn alles Guten, das Pyrmontische Wasser ferner an allen und jeden, welche dasselbige in rechter Ordnung gebrauchen werden, mildiglich segnen wolle, und daß die wieder erlangte Gesundheit mit Dancksagung empfangen, und zu seines Namens Ehre und Ruhm gewidmet und aufgeopfert werden möge!

E N D E.

Register.

A.

Al-

Auf-

Mey-

Cry-

D.

Ent-

Wie

L. Lang-

L.

M.

In

Was

S.

Säuer-

T.

W.

Was-

Z.

Druckfehler.

Pag. 3. Lin. 24. anstatt Stall: Wall. l. 27. anstatt Abscheidungs: Abschnadungs. Pag. 8. lin. 21. anstatt Erachtungen: Errathungen. P. 10. l. 1. anstatt Archivarischen: *Archivali*schen P. 12. l. 11. anstatt Grossen: Grafen. P. 33. l. 15. anstatt einige: eigene. ib. l. 27. anstatt Seiten: seidene. P. 78. l. 1. anstatt Ratz: Rath. ib. lin. 4. anstatt lieffen: liessen. P. 79. l. 25. anstatt Profossor: *Professor*. P. 80. l. 22. ausgelassen: anstatt. P. 84. l. 12. anstatt Jull: *Full*. P. 93. l. 5. anstatt 1720: 1724. P. 94. l. 11. anstatt brauchen: beräuchern. P. 95. l. 6. anstatt abgetriefet: abgereifet. ib. l. 17. anstatt Abtriefung: Abreifung. P. 96. l. 11. anstatt Kühen: Küchen.